Th. Mügge's Romane.

Erich Randal.

Ein Roman

von

Theodor Mügge.

Zweite Auflage.

Erster Band.

Breslau,
Verlag von Eduard Trewendt.
1862.

Romane

von

Theodor Mügge.

Neunter Band.

Erich Randal. I.

Breslau,
Verlag von Eduard Trewendt.
1862.

Erich Randal.

Historischer Roman

aus der Zeit der Eroberung Finnlands durch die Russen
im Jahre 1808

von

Theodor Mügge.

Zweite Auflage.

Erster Band.

Breslau,
Verlag von Eduard Trewendt.
1862.

Erstes Kapitel.

An einem schönen Septembertage des Jahres 1807 segelte ein kleiner Lugger, der aus den Scheeren von Stockholm kam, über den Bottnischen Meerbusen und näherte sich, als es Abend werden wollte, dem weit zerstreuten Gewirr größerer und kleiner Eilande und Felsklippen, welche unter dem Namen „Aland-Inseln" bekannt sind. Damals war eine bewegte Zeit auf Land und Meer. Die schwedische Hauptstadt lag voll Soldaten, welche nach Süden und Westen zogen, denn klägliche Nachrichten wären aus Pommern eingelaufen. Stralsund war von den Franzosen erobert, der Feldmarschall Toll hatte auch Rügen an den Marschall Brune übergeben müssen, die ganze schwedisch-deutsche Provinz befand sich somit in den Händen der Franzosen, und zahllose Gerüchte liefen umher, daß diese siegreichen Feinde schon gewillt seien, die dänischen Inseln zu besetzen, Kopenhagen von den Engländern zu befreien und dann in Schweden einzudringen. — Der König Gustav Adolph der Vierte war krank vor Zorn und Aerger aus Rügen zurückgekehrt und lag in Karlskrona darnieder, was aber mehr Gelächter und Spott als Theilnahme in Stockholm bewirkte. Eben war auch die Nachricht eingetroffen, daß Kopenhagen sammt der Flotte von den Engländern erobert worden sei, und obwohl man dies Schicksal den Dänen

aus alter Erbfeindschaft von Herzen gönnte, stimmten doch Viele in das Geschrei über die englische unerhörte Gewaltthat und Schandthat, das bald in ganz Europa wiederhallte. — Die Gesellschaft jedoch, welche in dem kleinen Lugger der finnischen Küste entgegenfuhr, ließ sich von aller dieser Trübsal nicht anfechten. Sie hatte einen fröhlichen Tag verlebt, ohne sich um andere Dinge als um ihr vergnügliches Beisammensein zu kümmern. Das Wetter blieb schön und hell, nur wurde der Wind mit der Abendnähe schwach und trieb das flinke Boot nur noch langsam vorwärts, während die Sonnenkugel rothfunkelnd ihre Bahn beschleunigte, die See mit ihrer Gluth übergoß und den unermeßlichen Halbkreis dunkelnder Küsten und Kuppen in Gold und Feuer tauchte. Der kleine Lugger glitt eine Zeit lang näher an die äußersten Vorposten dieser nackten und verworrenen Massen, welche, aus dem Schooße des Meeres aufsteigend, ihre rothen Arme und Köpfe in den glänzenden Himmel streckten und den Schiffern zu winken schienen, dann aber fielen seine hohen lateinischen Segel zusammen, die Raaen schwankten an den Masten, und das Fahrzeug taumelte nach rechts und links, ohne sich weiter vorwärts zu bewegen.

Am Bord befanden sich drei junge Herren und eine schöne junge Dame, welche gemeinsam eine Lustreise nach Abo und weiter in's finnische Land machen wollten. Der älteste der Herren war der Baron Arwed Bungen, die Dame seine Schwester Ebba. Ihr Vetter, Gustav Lindström, Lieutenant in der königlichen Marine, hatte den Lugger und die Mannschaft gestellt; der vierte endlich war ein russischer Graf, Alexei Serbinoff, welcher seit längerer Zeit in Stockholm verweilte und durch den russischen Gesandten

Alopäus mehreren edlen schwedischen Familien befreundet wurde. Mit dem Baron Bungen stand er im innigen Verhältniß, und da er zugleich als ein feuriger Verehrer des schönen Fräuleins galt, mochte er um so lieber die Einladung angenommen haben, beide Geschwister nach Finnland zu begleiten zu einem Edelmann und Verwandten, der lange schon diesen Besuch erwartete.

Als das Boot nicht weiter vorwärts wollte, befanden sich die drei Herren auf dem schmalen Hinterdeck, wo sie unter Scherz und Gelächter den Lehnstuhl der jungen Dame umringten. Die Diener, welche sie auf die Reise mitgenommen, waren zwei Tage zuvor mit dem Marktschiff nach Abo gefahren und sollten dort ihre Herrschaften anmelden. Die Herren hatten es übernommen, die Dame zu beschützen, zu bedienen und zu unterhalten, und da man am Abend wenigstens in Satingo oder in einem andern guten Hafenplatz zu landen dachte, auch überzeugt war, am folgenden Tage in Abo zu sein, vermehrte dies Alles die heitere Reiselust der kleinen, ganz auf sich selbst gewiesenen Gesellschaft.

Das milde sommerliche Wetter und der leichte günstige Wind hielten alle Unannehmlichkeiten einer Seefahrt entfernt. Man konnte fortgesetzt auf dem Verdeck bleiben, das Mittagsmahl dort aus den mitgenommenen Vorräthen halten und in zwangloser Freiheit sich allen Einfällen guter Laune überlassen. Erst als das kleine Schiff immer matter fortschlich und endlich seine Flügel ganz hängen ließ, während die Inseln zurückzuweichen schienen, unterbrachen einige ernsthaftere Betrachtungen die unbekümmerte Munterkeit.

Ein kühlerer, feuchterer Hauch wehte über das Wasser

und in duftiger Ferne bildete sich eine Nebelbank, die am westlichen Horizont leise heraufstieg. Die junge Dame legte den Mantel um ihre Schultern und beobachtete einige Minuten lang aufmerksam das Meer, die sinkende Sonne und die beleuchteten Landstücke. Ihre stolzgewölbte Stirn paßte zu den großen dunkelblauen Augen voll Geist und Leben, welche das ganze Gesicht beherrschten. Ein muthwilliges Lächeln schwebte um ihre Lippen, rasche Bewegungen zeugten von leichter Erregbarkeit ihrer Empfindungen, und der gesammte Ausdruck ihrer Züge war ein glücklicher und wohlthuender.

Ich bin der Meinung, sagte sie, nachdem sie ihre Beobachtungen beendigt hatte, daß wir statt vorwärts rückwärts gehen. Wo bleibt Satingo, mein tapferer Admiral, und was bedeutet dies Geschaukel unseres Linienschiffes?

Der Seeoffizier gab keine sehr troſtreiche Antwort. Der Wind ist viel zu sehr nördlich geworden, um den Strich auf Satingo halten zu können, erwiederte er. Wir befinden uns weit davon und werden von der Deining geschaukelt, während keine Kraft mehr in unsern Segeln ist. Somit treiben wir zurück, weil die Strömung aus allen diesen Inselkanälen uns entgegen kommt.

Und welche Folgen, mein lieber Vetter Gustav, werden Deine weisen und wahren Belehrungen für uns haben?

Der Seemann bemühte sich nachdenklich umherzuschauen und sagte dann: Wir werden eine Sommernacht auf dem Meere umherschwimmen und, wenn es morgen, wie ich aus den Windstreifen vermuthe, stark aus Norden bläst, statt in Abo in Gustavsvärn oder in Ekenäs landen.

Eine Sommernacht, wie diese, in so vortrefflicher Gesellschaft wachend und fastend zu verleben, ist so verlockend, daß ich Nichts dagegen einzuwenden habe, rief Ebba, die

sich schalkhaft verbeugte. Wie malerisch sind diese feurigen und rosigen Inseln, die, in der Ferne betrachtet, viel paradiesischer aussehen, als es in der Nähe der Fall sein mag.

Trotz der Scherze, welche diesen Aeußerungen folgten, waren die Aussichten auf die Nacht doch nicht besonders einladend. Der kleine Lugger bot geringe Bequemlichkeiten, Feuer ließ sich nicht anmachen. Die Kajüte konnte allein der jungen Dame eine Schlafstätte bieten.

Es wäre sehr fatal, sagte Baron Arwed endlich, wenn wir morgen nicht in Abo anlangten. Wagen und Pferde würden uns vergebens erwarten, unser ganzer Reiseplan würde zerstört sein; auch hat es wenig Angenehmes, in dieser Nußschale schlechtes Wetter zu erleben. Das Lachen würde Dir vergehen, Du übermüthiges Mädchen.

Nichts Warmes zum Mittag haben, nicht einmal vier oder fünf armselige Schüsseln, ist ein schrecklicher Gedanke, erwiederte sie mit komischem Ernst.

Das hat gar Nichts zu sagen, fiel der Seemann ein. Wenn man in solchem Loch von Kajüte eingesperrt wird, vor Uebel und Weh nicht den Kopf aufheben kann und bald in die Wolken fliegt, bald in Abgründe stürzt, vergeht alle Sehnsucht nach irdischen Genüssen.

Still, still! winkte ihm Ebba zu. Siehst du nicht, wie Graf Serbinoff bei dem Gedanken daran schon erblaßt?

O! sagte der junge Cavalier lächelnd, wir Russen sind allerdings nicht für dies unbeständige, treulose Element geboren, dennoch versuchen wir es, bis es gelingt, dasselbe zu beherrschen. Wo wir feststehen können, sei es im Eis und Schnee des Nordens oder unter dem Sonnenbrand der Steppe, wird uns so leicht Niemand übertreffen; für das

Salzwasser jedoch, so hat schon Peter der Große gesagt, taugen die Russen nicht, obwohl —

Nun? fragte das Fräulein, als er inne hielt.

Obwohl aus jedem Russen Alles gemacht werden kann, was der Czar befiehlt, rief Arwed lachend.

Nein, obwohl Peter der Große selbst bewiesen hat, daß ein kräftiger Wille Alles vermag, erwiederte Serbinoff. Man muß sein Ziel nur immer fest verfolgen, dem Glück vertrauen und alle Mittel benutzen, fuhr er mit einem vielsagenden Blick auf die schöne Dame fort, so wird man siegen und überwinden. In unserer gegenwärtigen Lage scheint es mir daher das Beste zu sein, wenn Herr Lindström, unser Admiral, die Segel ganz einziehen und seine Mannschaft zu den Rudern greifen läßt. Es kommt mir vor, daß wir eines jener Eilande dann erreichen könnten, ehe uns die Nacht völlig überfällt.

Der junge Seemann gestand lachend ein, daß dies auch seine Absicht gewesen, und daß er nur zu seiner Belustigung allerlei Besorgnisse aufgestellt habe. Auf seinen Wink fielen die Segel, und vier lange Ruder setzten das Boot in Bewegung. Seid ohne Furcht, sagte er dann, in einer Stunde werden wir Land haben. Alle diese kleinen Inseln besitzen gute Hafenplätze, und unsere Ruder bringen uns bald an irgend einen sichern Ort.

Wohin aber? fragte Arwed.

Wer weiß es? erwiederte Lindström. Dort in der nebligen Tiefe die Insel mit der Doppelspitze ist wahrscheinlich Kokar, die größte von allen, und wenn es möglich wäre dahin zu gelangen, träfen wir beim Voigt oder Schreiber ein gutes Nachtquartier, allein wir werden auf einer der

nähern Landbrocken bei einem Fischer oder Kathenmann wenigstens einen Heusack und einen Feuerherd finden.

Das ernsthafte Schweigen des Barons wurde mit einem Ausbruch allgemeiner Lustigkeit auf seine Kosten beantwortet, und während dessen näherte sich das Boot langsam den schwarzen Punkten, die in großer Zahl aus der See aufstiegen. Waldleisten wurden sichtbar, einzelne hohe Bäume standen auf Hügelkronen und schwebten in der violetten Bläue der durchsichtigen Luft und deren falbem Schimmer; dann aber wurden die dunkelnden Schleier, welche sich leise darüber deckten, immer fester und dichter. Nähe und Ferne verschmolzen darin, und endlich lag Alles eingewickelt in denselben lichtlosen Mantel der Nacht; nur die Ruder schlugen Funken aus dem Wasser. Je mehr die Finsterniß zunahm, um so mehr stockten auch die Gespräche der Reisenden, alle Gedanken richteten sich auf den Ausgang ihrer Irrfahrt, und alle Augen strengten sich an, etwas von einer nahen Küste zu erkennen oder andere ähnliche Entdeckungen zu machen, welche, als ergötzliche Täuschungen erkannt, die Munterkeit belebten.

Was ist das! rief endlich Serbinoff. Ich sehe einen hellen Schein.

Alle betrachteten den matten Punkt, der bald klarer wurde, bald wieder verschwand. — Es ist ein Licht, sagte der Seeoffizier, das in einem Hause brennt, und grade aus laufen wir in eine Bucht ein. Ich erkenne deutlich rechts und links die Schatten der Hügel, welche sie einfassen.

Wahrlich, das Schicksal meint es gut mit uns! rief Baron Arwed nach einer langen Beobachtung. Es ist wirklich ein Licht, und vor uns liegt ein Haus, in welchem ein höher civilisirtes Wesen seinen Wohnsitz nahm, da die Fischer

umher dergleichen Luxus nicht treiben, sondern sich von ihren Herdfeuern leuchten lassen.

Und Arwed wittert schon die Behaglichkeit dieser höheren Civilisation, lachte seine Schwester. Er riecht die wohlthuende Nähe eines guten Bratens und fühlt die behagliche Wärme eines Dunenlagers voll weicher Kissen.

Der Baron ließ sie spotten, er wußte, daß Jeder damit zufrieden war, als das Boot ein Pfahlwerk berührte, an welchem einige Fischerkähne lagen. Wenige Minuten später stiegen die vier Reisenden erwartungsvoll ein steiles Ufer hinauf, das sie zwanzig oder dreißig Fuß hoch auf einen ziemlich ebenen Platz führte. Das Licht, das noch immer leuchtete, gab ihnen an, wohin sie sich zu wenden hatten, und bald befanden sie sich an einem Gehege, das einige Bäume, Strauchwerk und Gras enthielt; hinter diesem aber lag das Haus, dessen Anblick, so weit es sich erkennen ließ, ihre Erwartungen bedeutend herabstimmen mußte. Es war ein unbedeutendes Balkenhaus, nicht viel anders wie die Wohnungen der Bauern und Fischer im Norden gewöhnlich sind; allein es hatte doch ein oberes Stockwerk, das den allermeisten Hütten dieser Art fehlt, und eben aus einem der kleinen viereckigen Fenster in der Höhe schimmerte das Licht herab. So viel war jedenfalls gewiß, daß es das Beste blieb, nicht unfruchtbar zu philosophiren, sondern so bald als möglich Einlaß zu begehren, und dies Gefühl begleitete die praktische Entschiedenheit des Seeoffiziers, der ohne langes Bedenken die Thüre schüttelte und sein lautes Hollah! hören ließ.

Nach einigen Augenblicken schon zeigten sich die guten Wirkungen. Das kleine Fenster wurde geöffnet, und Jemand, der sich herausbeugte, fragte, wer da sei.

Vier Leute von einem Boot, die um Aufnahme bitten, rief Lindström zurück.

Der Eigenthümer schien sich zu bedenken. Meine lieben Freunde, sagte er dann mit sanfter Stimme, dies Haus ist dürftig und klein, es kann Euch wenige Gastfreundschaft gewähren.

Wir sind auch mit Wenigem zufrieden, versicherte Lindström.

Wer seid Ihr denn? fragte die Stimme nach einem neuen Besinnen.

Macht nur auf! schrie der Seemann ungeduldig. Wir wollen Euch unsern Faden schon abspinnen.

Meine lieben Freunde, erwiederte der Eigenthümer in derselben bittenden Weise, stört nicht meinen Frieden. Ich bin ein alter Mann, ein beinahe achtzigjähriger Greis. Solltet Ihr es nicht wissen, so sage ich Euch, ich bin der Pfarrer Axel Jönsson. Wenn Ihr ein Boot in der Bucht habt, so bleibt bei diesem. Es ist eine milde Nacht, in welcher der Mensch keines Hauses bedarf.

Alle Wetter! rief der Offizier lachend, er hält uns für Landstreicher oder Freibeuter.

Ehrwürdiger Herr, sagte sein Verwandter, der es für Zeit hielt sich einzumischen, Ihr Rath wäre ohne Zweifel der richtigste und beste, wenn wir gewöhnliche Seeleute wären. Dies ist jedoch nicht der Fall, obenein aber begleitet uns eine Dame, welche wir Ihrer Obhut und Hilfe empfehlen.

Eine Dame, wiederholte der Geistliche, und es sind keine gewöhnlichen Seeleute? O, ja — ja! ich höre es an ihrer Sprache. Warten Sie einen Augenblick, ich will thun, was ich kann.

Das Licht verschwand, dann knarrten die Stufen einer Treppe, harte Schritte polterten darauf.

Es lebe die Schönheit! rief Serbinoff. In dem entlegensten Winkel der Erde wird ihr gehuldigt. Selbst dieser alte zähe Priester empfindet ihre Macht und eilt herbei, ihr seine Thür zu öffnen.

Dafür, erwiederte Ebba, will ich auch die Erste sein, ihm zu danken, und die Kappe ihres Mantels vom Kopf nehmend, trat sie auf die Schwelle, eben als die Thür sich aufthat. Der Lichtschein fiel in ihr anmuthiges Gesicht, allein die Wirkung entsprach nicht ihren Erwartungen. In seinen groben langen Rock gehüllt, stand der alte Priester, das Licht vor sich ausgestreckt, und starrte das schöne Fräulein an, als erblickte er etwas Schreckliches. Klein und ausgedörrt von Gestalt, fiel sein langes weißes Haar bis auf seine Schultern nieder. Doch in seinen faltigen verwitterten Zügen schien das Blut lebendig zu werden, und seine weit geöffneten Augen blieben vor Bestürzung oder Erstaunen so unbeweglich als er selbst.

Wir haben Sie erschreckt, ehrwürdiger Herr, sagte Ebba. Vergeben Sie unser störendes Eindringen.

Wir kommen von Stockholm, fiel ihr Bruder ein, die Nacht hat uns überrascht. Ich bin der Kammerherr Baron von Bungen. Diese Dame ist meine Schwester. Diese Herren sind meine Freunde. Gewähren Sie uns ein Obdach, Herr Jönsson, wir werden Ihnen dankbar sein.

Der Greis verbeugte sich, und während er seine Gäste beleuchtete, wurde sein Gesicht mild und demüthig. Er zweifelte nicht daran, daß sie die seien, für die sie sich ausgaben. Ihre Gestalten und Mienen sagten ihm eben so wohl wie ihre modischen Kleider, daß sie zu der oben

stehenden Gesellschaft gehörten. Die Herren in ihren weiten Ueberwürfen von niederländischem Tuch mit großen Stahlknöpfen, mit den kleinen Hüten, um welche eine Goldschnur lief, und mit den gebundenen zusammengerollten Haaren, sahen eben so ungewöhnlich vornehm aus wie die stolzblickende junge Dame in ihrem reichbesetzten kurzen Mantel. Sein starres Erstaunen machte einer bittenden Freundlichkeit Platz, und indem er sein Wohnzimmer öffnete, sagte er: Halten Sie meinem Alter die Unbehilflichkeit zu Gute und seien Sie willkommen in meinem armen Hause. Alles, was es bieten kann, soll Ihnen gern zu Diensten stehen.

So leuchtete er voran, und die Gäste folgten ihm nach. Geschäftig zündete er noch ein dünnes Licht an, das er auf einen Drahtleuchter stellte, und beantwortete dabei die Fragen, welche an ihn gerichtet wurden.

Haben Sie keine Familie, Herr Jönsson? fragte Arwed.

Ich wohne allein hier mit einer Magd, die mit mir alt geworden ist, erwiederte er. Ein Streckchen davon stehen ein paar andere Wohnungen, welche gute Nachbarn inne haben.

Dann muß es einsam genug hier sein, fuhr Arwed fort. Auch Reisende und Verirrte wie wir werden nicht oft bei Ihnen ansprechen.

Lange Zeit ist vergangen, sehr lange Zeit, wiederholte der Greis mit seinem sanften Lächeln, seit Fremde hier einsprachen. Diese kleine Insel liegt zu entfernt von der Straße, welche Schiffe und Boote gewöhnlich berühren. Erlauben Sie, daß ich jetzt gehe und meine Dienerin benachrichtige. Sie hört ein wenig schwer und wird in ihrer Kammer sitzen, ohne etwas von Ihrer Ankunft zu wissen. Wir wollen sorgen, was wir Ihnen vorsetzen können, aber

— es schien ihn Etwas zu überkommen, woran er bis jetzt noch nicht gedacht hatte, und während er verlegen vor sich niederblickte, fuhr er leiser fort: Sie werden Nachsicht haben müssen, es wird wenig sein — sehr wenig, denn unser Leben ist genügsam; doch, fuhr er muthiger fort, Sie werden in der Hütte der Armen keine reichbesetzte Tafel suchen. Ein wenig Hammelfleisch, ein paar Fische, auch Brod — ich glaube nicht, daß Karina mehr in ihrem Schranke besitzt; nein, ich glaube wirklich nicht.

Er bot seine kleinen Vorräthe mit liebenswürdiger Güte an, während Arwed's Augen durch das Zimmer schweiften. Es war niedrig, seine Holzwände schienen einmal blau angestrichen, was freilich schon lange her sein mußte. Allein es sah doch reinlich darin aus. Ein Tisch von Fichtenholz stand in der Mitte, schwerfällige Stühle aus demselben Stoff und ein großer brauner Schrank bildeten das übrige Geräth. An den Wänden nahe der Decke liefen Bretter hin, auf denen Bündel trockener Pflanzen und Kräuter lagen; auf dem Schrank aber stand die Bibliothek des Pfarrers, eine bescheidene Zahl dunkler und vergilbter Bücher und Hefte. Alle diese Schätze musterte der Kammerherr mit scharfen raschen Blicken; sie besaßen jedoch weit weniger Anziehungskraft für ihn, als die Reihe Tassen, Gläser und Geschirre, welche er über dem niedern Herd in der Ecke neben der Thür entdeckte. Irre ich nicht, rief er erheitert, so erblicke ich dort ein Ding, das wie eine Theekanne aussieht?

Es ist eine solche, erwiederte der Pfarrer, der sie mit dienstfertiger Hast herunter holte. Als ich zum letztenmal in Abo war, ja damals vor fünfzehn Jahren, als unser glorreicher König Gustav die große Berathung der Geist-

lichkeit in Abo über Kirchenverbesserung halten ließ, und Bischof Wallquist, der Staatssecretär, selbst zu uns kam, damals habe ich sie gekauft. Allein, fuhr er sich besinnend zögernd fort, Thee, meine lieben Herren, nein, damit wird es Nichts sein. Meine guten Nachbarn bringen mir zur Winterzeit wol dergleichen vom Krämer aus Satingo mit, doch jetzt — ich fürchte wirklich — er lächelte demüthig vor sich hin.

Sorgen Sie nicht darum, ehrwürdiger Herr, fiel Ebba ein. Wir sind mit Thee und Speisen hinlänglich versorgt. Alles, was wir bedürfen, beschränkt sich auf heißes Wasser.

Herrliches, wohlschmeckendes, süßes Wasser besitze ich in Fülle! rief der alte Priester voller Freude, daß er Etwas zu geben hatte, was er rühmen konnte. Durch Gottes Güte haben wir einen so schönen Quell in der Nähe, wie er weit umher nicht gefunden wird. Karina soll den großen Kessel sogleich aufsetzen. Als er sich mit diesem Versprechen entfernt hatte, brach die Belustigung der Gesellschaft über die verschwenderische Großmuth des Pfarrers und über ihre eigenen Bedürfnisse los.

Auf mein Wort! lachte der Baron, der alte Graf Fersen, der die beste Tafel in ganz Stockholm führt, hätte uns seine feinsten Weine nicht lüsterner empfehlen können.

Welch ein Glück, daß der glorreiche König Gustav die finnische Geistlichkeit nach Abo berief, fiel Serbinoff ein. Würden wir sonst eine Theekanne hier gefunden haben?

Ein prächtiger alter Bursche! rief der Seeoffizier. Bei diesem vortrefflichen Wasser und der gesunden Luft dazu ist er ausgetrocknet wie ein October-Häring.

Richten wir uns ein, sagte Arwed, und lege ein Jeder

Hand an's Werk, um diese Hütte in einen Feenpalast zu verwandeln. — Ich hoffe, unsere Abenteuer werden uns noch lange Stoff zum Lachen geben.

Dienen wir unsrer schönen Gebieterin und erfüllen wir ihre Befehle, erwiederte Serbinoff. Sollen wir die Sessel, Decken und Geräthe aus dem Lugger holen?

Den Speisekorb nicht zu vergessen, rief Arwed.

Und die Flaschen vor allen Dingen! fügte Lindström hinzu.

Unter Lärm und Gelächter wurde Serbinoff's Vorschlag verworfen und mit dem Frohsinn der Jugend und mit der übermüthigen Sicherheit des Reichthums, der sich daran ergötzt, einmal des Spasses wegen die Entbehrungen der Armuth zu theilen, der Beschluß gefaßt, sich mit den vorhandenen Bequemlichkeiten zu begnügen. Die jungen Männer vereinigten sich, den breitesten dieser plumpen Holzschemel mit Seegraskissen zu polstern, dann führten sie Ebba im Triumph zu diesem Throne der Schönheit, und nun eilte Lindström in die Bucht hinab und kehrte von zwei Männern begleitet zurück, welche den Korb mit allen Resten des Schiffsproviants sammt Weinflaschen und Arrak trugen. — Bald war die Tafel geordnet, und als Alles bereit war, schleppte die taube Magd einen Eisenkessel voll dampfenden Wassers herbei, das, jubelnd empfangen, sich nach wenigen Minuten in Thee, Grog und Punsch verwandelte. Die Theekanne, die Gläser und Tassen des Pfarrers und seine grob bemalten irdenen Teller, welche manches Jahr in ihren stillen Winkeln ein beschauliches Dasein verträumt hatten, wurden zu ihrem Erstaunen herunter geholt und zum Klingen und Springen genöthigt; endlich aber erhöhte Karina abermals die Lust, welche sie

nicht begreifen konnte, durch einen hölzernen Korb voll harter Brodkuchen und eine Schüssel voll geräucherter Flundern und Makrelen. Ueber alle diese Leckerbissen waltete das schöne Fräulein als sorgsame Wirthin, und die arme Hütte, die trüben Binsenlichte sammt allen andern Schattenseiten dieser Irrfahrt waren vergessen.

Erst nach einiger Zeit fiel es der frohen Gesellschaft ein, daß der greise Hausherr bei ihrem Mahle fehlte. — Ein seltsamer alter Kauz ist es jedenfalls, sagte der Seemann. Als ich aus der Bucht zurückkehrte, stand er oben in seiner Kammer am Fenster und sah so still und starr in die Nacht hinaus, als wolle er Eulen fangen.

Er ist christlich arm und demüthig, meinte der Kammerherr, und hat aus Bescheidenheit sich zurückgezogen. Schwerlich hat er jemals in seinem Leben andern Besuch gehabt als den von Fischern und ähnlichen Burschen.

Er scheint zu der Klasse von Narren zu gehören, spöttelte Serbinoff, die mit der besten Laune Alles genießen, was der Herr ihnen gegeben, und ihm so dankbar dafür sind, daß sie ein patriarchalisches Alter erreichen.

Ebba nahm sich des verlachten Greises an. Er sieht so ehrwürdig und gut aus, sagte sie, daß ich gewiß bin, er kann uns Alle mit seinen Tugenden beschämen. Wenn er uns erzählen wollte, was er sein langes Leben über gethan, würden wir dies ein reiches und thatenvolles nennen müssen, dem Jeder nacheifern sollte, so viel er vermag.

Ein neues Gelächter antwortete ihr. Wir wollen ihn rufen lassen, erwiederte Arwed, er wird wenig genug zu erzählen wissen. Du sollst erfahren, kleine Schwärmerin, wie er sein eintöniges Dasein hingebracht hat; allein ich sage es dir im Voraus, es wird Nichts darin sein, was

selbst für dich des Bemerkens werth wäre. Unser Besuch, fuhr er dann fort, soll aber wenigstens für ihn, so lange er noch lebt, ein Quell freudiger Erinnerungen bleiben. Wir wollen ihn speisen und tränken und wollen ihn achten und ehren, wie sein Alter und seine Tugenden es verdienen. Geh' hin, Gustav, und bitte ihn, unser Mahl und unsere Gesellschaft zu theilen.

Ich will ihn in aller Höflichkeit aus seinem Neste holen, lachte der Seemann, vielleicht weiß der alte Bursche uns dafür mit einigen alten Geschichten und Schnurren aufzuwarten.

Bald darauf kehrte er mit dem Pfarrer zurück, den er in der obern Kammer vor einer Kiste gefunden hatte, in welcher er umher suchte. Als der Greis die Thür öffnen hörte, richtete er sich auf und steckte Etwas in seine Tasche, das Lindström nicht erkennen konnte. Bescheiden dankte er für die Einladung und ging hinab zu seinen Gästen, die ihn zuvorkommend empfingen. Arw.d rückte ihm selbst einen Stuhl an seine Seite, der junge Offizier mischte ihm ein großes Glas Portwein, Serbinoff schob die Flasche mit dem Arrak vor ihn hin, und Ebba bot ihm Thee und Speisen, auch dankte sie dabei mit herzlichen Worten für seine Güte und seinen Beistand.

Wenn die muntern Herren jedoch die Meinung hegten, mit diesem demüthigen alten Mann sich belustigen und Scherze treiben zu können, so hatten sie sich geirrt. Er war mild und furchtsam in seinem Wesen, lächelte sanftmüthig zu ihren Aeußerungen, die ihn heimlich aufziehen sollten, zu ihren Witzeleien, deren Sinn er vielleicht nicht verstand; allein was er sagte blieb immer verständig, und ohne zu wollen gab er manche Antworten, welche treffend

genug ihn vertheidigten. Dabei sah er sich von der schönen Dame unterstützt, die zu seinem Beistand immer bereit war, und deren Blicke und Mienen so viele Theilnahme und Wohlwollen ausdrückten, daß er mit dankbarer Freudigkeit oft lange seine Augen auf ihr ruhen ließ.

Sie leben jedenfalls geraume Zeit schon an diesem abgelegenen Orte? fragte der Kammerherr nach einer Weile.

Länger als ein halbes Jahrhundert, antwortete er.

Wie haben Sie diese Abgeschiedenheit ertragen können? fuhr Arwed fort. Sind Sie hier geboren?

Auf Notö, einer anderen kleinen Insel, welche näher an der finnischen Küste liegt.

Aber Ihrem Namen nach sind Sie nicht von finnischem, sondern von gutem schwedischem Blut, fiel der Offizier ein.

Alle Menschen sind Gottes Kinder, erwiederte der alte Mann sanft lächelnd. Ich freilich bin von schwedischer Abkunft, wie manche Andere, die hier wohnen. Seit die See einst diese große Einspülung bildete und mehr als tausend kleine Fels- und Landbrocken übrig ließ, haben sich nach und nach viele schwedische Familien hier angesiedelt.

Die Ureinwohner der Alandinseln sind also nicht von schwedischem Stamme? fragte Serbinoff.

Nein, mein Herr, es sind Finnen, und vor der Zeit Erich des Heiligen sollen diese Inseln ein eigenes freies Reich gebildet haben.

Einen Seeräuberstaat, sagte Arwed. Es waren die ärgsten Räuber in der Ostsee, und diese zahllosen Felsnester und Schlupfwinkel ganz dazu geschaffen, um sie und ihre Beute zu verbergen.

Zu ihnen kam jedoch auch die heilige Lehre Christi am

frühesten und machte sie besser und menschlicher, fiel der alte Pfarrer ein. Als in Finnland und Carelien noch Jahrhunderte lang blutgierige Heiden hausten, wurde hier das göttliche Wort schon gepredigt, und die frommen Könige Schwedens bauten Kirchen und Bethäuser. Auch die kleine Kirche, welche mir anvertraut ist, stammt aus dieser eifrigen Zeit.

Dafür, lachte Arwed Bungen, haben diese frommen Könige auch immer die Alandinseln als eine Art Kammergut betrachtet, mit deren Einkünften sie ihre Prinzen ausstatteten.

Ein treuer und anhänglicher Sinn ist überall zu finden, erwiederte der Geistliche. Große Herren aus reichen und mächtigen Familien sind auf diesen meist sehr dürftigen kleinen Landstücken nicht angesessen, doch niemals hat es hier Verräther gegeben, die mit den Landesfeinden sich eingelassen und ihres Königs Macht und Leben bedroht hätten.

Der Kammerherr lächelte und blickte seinen Freund Serbinoff an, der einen scharfen Blick auf den alten Mann warf. Der junge Seemann aber rief lebhaft: Es ist wahr, unsere besten Matrosen kommen von den Alandinseln, und wo es je gegolten hat zuzuschlagen, sind sie immer mit voran gewesen. So rauh und unfruchtbar diese Klippengewinde sind, steckt doch ein Schatz für uns darin. Was sollten die guten Hausfrauen in Stockholm anfangen, wenn die kecken Burschen nicht ihre Küche mit den besten Fischen und ihre Oefen mit dem besten Holze versorgten?

Arwed unterbrach dies Gespräch, das ihm nicht zu behagen schien, mit der Frage an den Pfarrer, ob er immer so allein gelebt habe?

O, nein! erwiederte dieser sanftmüthig den Kopf schüt-

telnd, ich hatte eine liebe gute Frau, hatte auch zwei schöne Kinder. Der Herr hat sie zu sich genommen, und ich warte nun, bis er mich wieder mit ihnen vereint.

Erzählen Sie uns Etwas aus Ihrer Lebensgeschichte, Herr Jönsson, sagte der Baron. Alt wie Sie es sind, müssen Sie Manches zu berichten wissen.

Mein Leben, erwiederte der Greis demüthig, ist so still verlaufen, daß ich wenig davon zu erzählen weiß. Mein Vater war Kirchenmann in Notö, meine Mutter trieb einen Kramhandel, ich selbst hatte von jung auf die Sehnsucht, einmal ein Diener Gottes zu werden, und ich wurde darin bestärkt durch den alten Pfarrer in Notö, der mich lieb gewann und mich unterrichtete. Mit seiner Hilfe gelang es mir die Schule in Abo zu besuchen, während dessen aber rief ihn der Tod ab, und seine Tochter, mit der ich aufgewachsen, fand eine Zufluchtstätte bei meiner Mutter. Als ich mein Studium beendigt und meine Prüfung bestanden hatte, machte es sich, daß ich bald auf dieser entlegenen Außeninsel mein jetziges Amt erhielt. Es war ein geringes Einkommen damit verbunden, darum meldeten sich wenige Bewerber, allein es genügte, daß ich meine liebe Natta hierher führen konnte, und Gottes Güte war mit uns. Zwanzig Jahre voll Glück und Frieden habe ich hier mit ihr verlebt. Niemals haben wir Noth gelitten, immer hat der Herr uns Zufriedenheit und Herzensstille geschenkt.

Und wie ertrugen Sie es, als Ihnen dies Glück genommen wurde? fragte Ebba voll mitleidiger Theilnahme.

Warum wurden Sie nie an einen andern bessern Platz versetzt? rief Arwed zu gleicher Zeit.

Ich hatte es einigemal versucht, erwiederte der Pfarrer,

allein es gelang mir nicht. Später als Natta und meine Kinder mich verlassen hatten, und man mir eine andere Stelle anbot, schlug ich diese aus. Wohin sollte ich gehen? Ich mochte mich nicht mehr von diesem armen Hause trennen, das all mein Glück gesehen hatte, und dann, mein liebes Fräulein, sagte ich mir, daß ich Gottes Schickungen standhaft ertragen müsse als ein Mann und als ein Christ, gehorsam Seinem Willen und andern Mühseligen ein Beispiel. — Und gnädig hat Er mich geleitet auf allen meinen Wegen! fuhr er freudig fort. — Noch bin ich rüstig bis in mein hohes Alter. Wenn Seine Hand mich schlug, hat sie mich auch gesegnet und mir manche Freude geschenkt. Meine Gemeinde liebt mich wie einen Vater, die Geplagten wie die Glücklichen kommen zu mir und öffnen mir ihre Herzen, in Freude und Leid suchen sie mich. So gehen meine Tage hin. Zur Sommerzeit erfreut mich mein Gärtchen und mein kleines Feld. Ich kenne jede Knospe und jeden frischen Halm, und meine Augen sind noch so klar und stark, daß ich manche Schrift und manches Blatt lesen kann, welche ich mir für den Winter aufspare.

Aber fühlen Sie nicht dennoch zuweilen die Qualen der Einsamkeit, die Ungeduld der Ermüdung, die Unzufriedenheit mit solchem Abgeschiedensein von aller Welt? fragte der Baron.

Muthig im Glauben und geduldig im Vertrauen sollen wir Alle sein, sagte der Greis mit seinem stillen Lächeln. Wer aber in diesem einsamen Lande wohnt, wo die Meisten mit einer harten Natur und harten Schickungen um ihr täglich Brod ringen, der darf nicht zweifeln und nicht verzagen. Nein, ich habe niemals Ermüdung und Verlassenheit empfunden. Wenn mein Herz seine schwachen, schweren

Stunden hatte, habe ich es aufgerichtet durch Glauben und Vertrauen. Die in der großen Welt leben, setzte er mild hinzu, umringt von vielen andern Menschen, mancher irdischen Hilfe nahe, die wissen nicht, wie in Einsamkeit und Verlassenheit der Glaube an Gottes allmächtige Nähe ein Hort ist, der da große Kraft verleiht.

Ich kann es wohl denken! rief der Kammerherr, und um seine Lippen zuckte ein verächtliches Lächeln. Dieser Glaube hat von jeher Wunder gethan, dennoch aber muß ein strebsamer, geistig regsamer Mensch in solcher Lage oft nicht wissen, was er beginnen soll, und an der Eintönigkeit eines solchen Daseins verzweifeln.

Nicht wissen, was er beginnen soll? erwiederte der alte Pfarrer lebhafter, denn der starke Wein regte ihn an. O! mein lieber Herr, ich habe sehr viel zu thun, kein Tag vergeht mir ohne Arbeit. Wenn das Wetter es erlaubt, besuche ich meine Nachbarn weit umher auf allen den kleinen Inseln, wo oft nur eine Familie oder auch zwei oder drei wohnen. Zur Winterzeit kommen sie zu mir, und der Versammlungsort für Alle ist dann die Kirche, welche ein halbes Stündchen von hier am Strande liegt. Dort sehen und sprechen sich dann alle fernen und nahen Freunde, da wird berathen und abgethan, was Jeder dazu aufsparte, und wenn das Wetter nicht gar zu wild ist, die Schneestürme und das eisige Meer nicht gar zu arg wüthen, bleibt so leicht Keiner zu Haus.

Und was thut der Herr Pfarrer, wenn die Schollen draußen aneinander rasseln und bersten, oder Schnee und Eis, Nebel und Finsterniß sich zu einem schrecklichen Brei zusammenrühren und das Tageslicht kaum eine Stunde dauert? lachte der Seemann.

Ei, mein lieber junger Herr, sagte der alte Mann, auch dann giebt es nicht selten viel für mich zu thun. Es kommt wohl, daß ein armer Leidender mich begehrt, der unter Schmerzen auf seinem Lager liegt, und ich mache mich auf und habe unter Gottes Schutz wohl manches Mal in Nebel und Nacht bei dem Krachen des Eises und dem Donner der See einen schlimmen Weg zurückgelegt. In diesem Lande gibt es auf viele Meilen keinen Arzt, so thue ich denn auch als solcher, was ich vermag. Und damit, fuhr er fort, seine freundlichen Augen hell und groß aufmachend und glückselig lächelnd, habe ich manchen Trost und manche Hilfe gebracht. Sehen Sie dort oben auf den Brettern die Kräuter und Pflanzen, welche ich in der Sommerzeit sammle. Durch Gottes Hilfe gedeiht auch hier allerlei Heilsames, das kranken Menschen wohl thut. Meine gute Karina reinigt und trocknet die Blätter, Blumen und Wurzeln, und wir bereiten daraus Wundbalsam und Frostsalbe, Mittel gegen Fieber- und Gliederschmerzen. Da laufe ich an guten Tagen, suche umher im Wald und in Felsspalten, die Kinder begleiten mich, helfen mir, und ich lehre sie Manches verstehen und begreifen, was sich ihren jungen Gemüthern einprägt. So vergeht meine Zeit sehr schnell, und das ist mein Leben. Arm und gering zwar, allein wir können ja Nichts thun, als getreulich erfüllen, wozu uns der Herr bestimmt hat.

Nein, ehrwürdiger Mann! rief Ebba bewegt von dieser Herzensmilde, Ihr Leben ist weder arm noch gering zu achten, denn es ist der edelsten Menschenliebe geweiht. Welche Entsagung, welche Opferfreudigkeit gehören dazu! Keine große Sache ist es, fuhr sie lebhaft fort, wenn wir den Bedrängten von unserm Ueberfluß geben, Sie aber, der Sie Ihr ganzes Dasein den Armen und Verlassenen weihen, Sie gehören

zu den Helden der Menschheit, deren Thaten Niemand kennt, die aber dennoch in Gottes Buch leuchtend aufgezeichnet stehen.

Sie reichte ihm in schöner Begeisterung ihre Hände, und der alte Priester blickte demüthig und beschämt und doch mit Innigkeit seine Freundin voll dankbarer Liebe an. — Ihr Bruder winkte dem Grafen Serbinoff zu und griff dabei nach seinem Glase. Stoßen wir darauf an, rief er, daß dieser ehrwürdige Held noch lange beglückt und beglückend weiter lebe, bis die ganze Menschheit, frei und erlöst von allen Plagen, den großen Bruderbund der Liebe geschlossen hat.

O! sagte der Greis, indem er den feurigen Wein trank und seine Augen glänzend aufhob, mein Werk wird bald vollbracht sein, aber ich werde nicht sterben ohne den Glauben mitzunehmen, daß die Menschen besser werden.

Ein vortrefflicher Glaube! rief Baron Arwed. Die gläubigsten Menschen aller Zeiten haben dafür geschwärmt, bis jetzt sind die Fortschritte aber noch immer wenig merklich geblieben.

Nicht unmerklich, nicht gering sind diese Fortschritte, bester Herr, antwortete der alte Mann freudig. Nein, nein, lesen wir nur in alten und neuen Geschichten, wie jedes Jahrhundert, jedes Geschlecht weiter gekommen ist. Unter meinen Augen habe ich es bemerken können, wie das Licht der Aufklärung, die das Licht der Wahrheit ist, an Helligkeit zunimmt, wie Aberglauben und Gewalt sich vermindern. Ja, was noch vor dreißig Jahren von den Mächtigen straflos verübt wurde, kann jetzt nicht mehr vorkommen.

Gewiß nicht! lachte der Kammerherr mit dem bittersten Spott. Sonst würde unser geistvoller und frommer König,

welcher so eben den verruchten Franzosen und ihrem teuflischen Kaiser Pommern überlassen mußte, nicht so herrlich und gerecht regieren. Doch was kümmern Sie die Welthändel, Herr Jönsson, Ihr stilles und wohlthätiges Leben hat glücklicher Weise Nichts damit zu schaffen. Was fragen Sie nach Reichstagen, nach Preßfreiheit, nach Verboten und Befehlen, die unser gnädigster Herr erläßt, um uns vor der sündhaften Pest revolutionärer Gedanken zu bewahren. In Ihre Verborgenheit dringt Nichts davon. Gewalt und Verbrechen der Mächtigen kennen Sie nur vom Hörensagen.

Der alte Mann sah sinnend vor sich nieder und stützte sein weißes Haupt in seine Hand, bis er aufblickte und seine Augen auf Ebba ruhen ließ. Er betrachtete sie fast mit demselben Ausdruck wie damals, als er sie zuerst sah. In seinem Gemüth schienen Erinnerungen zu arbeiten, die ihm Kummer und Furcht machten, und seine Hände zusammenfaltend sagte er leise: Dennoch habe ich diese Gewalt einst dicht in meiner Nähe gesehen, und wohl muß es Gottes Wille sein, der Sie zu mir geführt hat und solche Worte in Ihren Mund legt. Ja, Sie mußten kommen, ich wußte es, als ich dies unvergeßliche Gesicht erblickte.

Einige Minuten lang blickten die Herren ihn und sich selbst verwundert an, als sie den alten Pfarrer so reden hörten. Ihre fröhliche Laune gab unwillkürlich einer ernsteren Stimmung Raum, als sie ihn näher anschauten. Etwas Geheimnißvolles und Gespenstisches lag in seinen Augen, die in ihrer Starrheit die Gedanken des alten Mannes zu begleiten schienen und sich mit Schrecken vor dem füllten, was seinem innern Schauen sich zeigte.

Wenn ich Sie recht verstehe, sagte Arwed, das Schweigen unterbrechend, so ist Einer unter uns, dessen Gesicht

Sie an Vergangenes und Erlebtes erinnert, und täusche ich mich nicht, so muß es meine Schwester sein, Herr Jönsson.

Der Pfarrer nickte ihm zu, ohne zu sprechen.

Aber es ist unmöglich, daß Ebba jemals früher in Ihre Nähe gekommen sein kann, fuhr der Baron fort, denn sie macht zum ersten Male eine Reise über's Meer.

Ich weiß, daß es unmöglich ist, erwiederte der Pfarrer, denn was ich Ihnen erzählen will, hat sich vor mehr als dreißig Jahren, also zu einer Zeit zugetragen, wo diese junge edle Dame noch nicht geboren war. Dennoch habe ich sie gesehen, wie dies jetzt geschieht: dieselbe feine und schlanke Gestalt, dasselbe edle und liebliche Gesicht, Zug für Zug wie damals, wo ihre Augen mich voll Angst und heißer Liebe anblickten, als ich ihre Hand in die Hand ihres Gatten legte.

Wie? Ein Ehebündniß wurde geschlossen? fragte Arwed ungläubig und verwundert. — Wo, Herr Jönsson? Hier auf dieser Insel?

Auf dieser Insel, in tiefer Nacht und unter Umständen, die mich lange Zeit mit Kummer und Entsetzen erfüllten, antwortete der alte Mann.

Ein Abenteuer! rief der junge Offizier, die Gläser füllend. Heraus damit, wir hören Alle gern dergleichen.

Erzählen Sie, Herr Jönsson, sagte Serbinoff lächelnd. Sie haben uns gut vorbereitet, um schreckliche Dinge zu erfahren.

Ja, ja, murmelte der Greis vor sich hinblickend, es soll geschehen. Niemand würde es sonst erfahren, und seine Augen zu Ebba aufhebend fuhr er fort: Ihnen will ich es erzählen, deren Anblick mich so lebhaft an jene schreckliche

Nacht erinnert, und deren Erscheinen in meiner Einsamkeit mir den Glauben giebt, daß ich thue was ich soll. So wahr mir Gott helfe! es ist Alles so geschehen, wie ich sage, und noch weiß ich, daß ich an jenem Abend einen Spaziergang auf die hohen Felsklippen gemacht hatte und dort die Sonne in das blutig rothe Meer tauchen und verschwinden sah. Es war kalt, denn es war am dritten November des Jahres 1772. Nach langen Regentagen war leichter Frost eingetreten, doch lag kein Schnee, wohl aber hing der Himmel voll grauweißlicher Wolken, die der hohle Wind in dunkle Wände zusammenjagte.

Das Jahr 1772 war das erste Regierungsjahr König Gustav's nach der Revolution, sagte der Seemann.

Richtig, fuhr der Pfarrer fort. Am 24. August hatte der junge König in Stockholm den Reichsrath gefangen gesetzt, dessen Gewalt zerstört und sein königliches Ansehen hergestellt. Eben damals gelangten die ausführlichen Berichte, Proclamationen und Schriften über dies Ereigniß auch in meine Abgeschiedenheit, und es war viele Freude über die That des Königs bei den armen Leuten; denn die neue Regierung versprach eine gute und gerechte zu sein, die Lasten zu erleichtern, nirgend Gewalt und Unrecht zu dulden. Die Herrschaft des hohen Adels aber, der im Reichsrathe saß und Land wie König regierte, war nicht beliebt; man hoffte jetzt von dem jungen, ritterlichen Fürsten eine neue glückliche Zeit.

Die nicht gekommen ist, fiel Arwed ein.

Gott weiß es, nein! antwortete der Greis. Mögen die es verantworten, von denen man sagt, daß sie alles Gute hinderten, die mit Ränken und Verleumdungen den König umgarnten, sich gegen ihn verschworen und ihr Vaterland

den Feinden verriethen. Damals aber glaubte der größte Theil der Menschen, der junge kühne Fürst werde Schweden groß und glücklich machen, und was man von seiner Güte, seinem Edelmuth und seiner Lust zu allem Guten und Rechten erzählte, mußte die immer hoffenden Gemüther der Menschen ergreifen.

So saß ich denn auch an jenem Abende lange an dem Schranke dort und las, wie König Gustav sein Reich neu ordnete und verwaltete, wie er viele alte Mißbräuche abschaffte, den Bedrückten zum Recht half gegen ihre Dränger, wie kein Bittender ungehört von ihm ging, und wie er in der Muttersprache zu Jedermann sprach, was seit dem großen Karl kein Schwedenkönig mehr gethan hatte. Mein Herz war freudig gestimmt, und die Wehmuth meiner Seele verschwand seit langer Zeit zum ersten Male vor den Gedanken an die freudigen Hoffnungen meines Landes und Volkes. Kaum war ein Jahr vorübergegangen, seit ich meine arme Natta begraben hatte. Ich war ein einsamer Mann, allein ich vergaß meinen Kummer über die frohe Hoffnung, noch eine Zeit zu erleben, wo die Menschen auf eine höhere Stufe der Gesittung treten, Gott ähnlicher, gerechter und besser sein würden.

Während ich diesen — ach! ich weiß wohl — träumerischen Betrachtungen nachhing, war es spät geworden, und draußen heulte ein Sturm, unter dessen Stößen das Haus knarrte und ächzte. Ich hörte den Donner der See, die ihre Wogen an die Klippen warf, und erkannte dankbar mein Glück, in Sicherheit vor der Wuth der Elemente zu sein. Plötzlich war es mir, als würde hart an meine Thür gepocht, und es war keine Täuschung, denn die Schläge wiederholten sich; deutlich hörte ich auch meinen Namen rufen. Ich

meinte nicht anders, als daß ein Fischerboot sich vor dem Sturme in die kleine Bucht geflüchtet habe und die Männer darin, erstarrt von Kälte und harter Arbeit, Obdach bei mir suchten. Eilig ging ich hinaus und öffnete; kaum aber war dies geschehen, als ein fremder Mann hereintrat, dem mehrere Andere folgten, welche Laternen trugen.

Der Fremde war in einen Pelzrock gehüllt, dessen aufgeschlagener Kragen dicht um sein Gesicht gebunden war; allein es war kein Schafpelz, wie ihn unsere Landleute tragen, sondern er war von kostbarer Verbrämung. Auf seinem Kopfe saß ein kleiner Hut mit breiter Goldtresse, den er tief in die Stirn gedrückt hatte. Sein Anblick schreckte mich, ehe ich jedoch Etwas äußern konnte, sagte er im rauhen Tone:

Sind Sie der Pfarrer Axel Jönsson?

Ja, mein Herr, erwiederte ich.

Ich will mit Ihnen sprechen, folgen Sie mir, fuhr er fort, und bei mir vorübergehend trat er in dies Zimmer. Auf dem Herde dort glimmte noch das Feuer, und indem er seinen einen Fuß auf den Rand setzte, die Kohlen zusammenstieß und die Glut anfachte, beugte er sich nieder und wärmte seine Hände. Einer der Leute, die ihn begleiteten, kam ebenfalls herein, setzte eine Flasche auf den Tisch und entfernte sich. Der Herr sah aus wie ein Kriegsmann. Gewaltig groß und kräftig war sein Körper, und seine funkelnden Augen jagten mir Furcht ein. Von seinem Gesichte konnte ich wenig erkennen, nur daß es harte strenge Züge hatte, die dem rauhen und befehlenden Tone seiner Stimme entsprachen. — Ich stand überrascht, ohne zu wissen, was ich von diesem seltsamen Besuche zu erwarten hatte; da aber einige Zeit verging, ohne daß er Miene machte, mich anzu=

reden, ordneten sich meine Gedanken. Wahrscheinlich, sagte ich, so freundlich ich konnte, haben Nacht und Sturm Sie überfallen. Was meine schwache Hilfe vermag, steht gern zu Ihren Diensten.

Lassen Sie das, unterbrach er mich, ehe ich enden konnte. Nehmen Sie zwei Gläser von dem Brett da, öffnen Sie die Flasche und schenken Sie ein.

Ich wagte nicht ihm zu widersprechen; schweigend that ich, was er begehrte. Als es geschehen war, trat er an den Tisch, nahm das eine Glas und deutete auf das andere. Trinken Sie! sagte er.

Auf Ihr Wohl, mein Herr! sprach ich mich verneigend. Es war starker süßer Wein derselben Art, wie dieser hier vor mir steht. Er rollte wie Feuer durch meinen Leib.

Noch ein Glas! rief er mit derselben harten Stimme und mit so befehlenden Blicken, daß meine Weigerung davor verstummte. — Nehmen Sie, es ist kalt draußen; Sie müssen warm werden, fuhr er fort.

Ohne Zweifel, sagte ich, nachdem ich getrunken hatte, liegt ein Schiff in der Nähe, mein Herr, das unter dieser Insel Schutz gesucht hat.

Ich erhielt keine Antwort, denn er ging nach dem Herd und kehrte erst nach einigen Minuten wieder zu mir zurück. Sind Sie jetzt gestärkt und erwärmt genug, um mir zu folgen? fragte er, indem er vor mir stehen blieb und mich ansah.

Ich soll Ihnen folgen, mein Herr? fragte ich. Wohin?

Um ein heiliges Amt zu verrichten.

Ist es ein Kranker oder Sterbender, der mich begehrt, war meine Antwort, so bin ich immer stark genug, um seinem Rufe zu folgen.

Um so besser! rief er nach einem kurzen Bedenken, während sein Gesicht sich wie zu einem Lachen verzog. Kleiden Sie sich an, ich gebe Ihnen zehn Minuten Zeit dazu. Nehmen Sie Alles mit, was nöthig ist, um eine Trauung zu verrichten.

Eine Trauung? fragte ich. Wo soll diese geschehen?

In der Kirche, erwiederte er. Das Brautpaar erwartet Sie.

Ich sah ihn voller Erstaunen an. Wenn ich eine solche heilige Handlung unter so besondern Umständen vollziehen soll, antwortete ich endlich, so muß ich erwarten, daß Sie dazu die nöthigen Befehle meiner kirchlichen Obern besitzen.

Er schlug an seine Hüfte, daß es klirrte. Hier ist mein Befehl! schrie er auf, dem Sie Folge leisten werden. Seien Sie verständig, fügte er dann gelassener hinzu, und fügen Sie sich ohne Widerrede, so wird Ihnen kein Leid geschehen, im Gegentheil, ich werde Sie reichlich belohnen. Sie haben Nichts weiter zu thun, als die Trauung, wie es Brauch ist, zu verrichten. Weigern Sie sich nicht länger, es würde Ihnen nichts helfen; fragen Sie auch nicht weiter, jedes Wort ist überflüssig und gefährlich.

Er sah so finster und ingrimmig aus, daß ich ihm das Schlimmste zutraute, und da ich ohne Schutz war, aller Gewaltthat preisgegeben, suchte ich nicht länger durch offene Weigerung, sondern durch Darstellung der Schwierigkeiten ihn zu erweichen.

Wenn ich Ihren Willen auch erfüllen wollte, begann ich, so bin ich doch ohne allen Beistand. Der Kirchendiener liegt krank darnieder, die Kirche ist öde und dunkel. Der Weg dahin bei Sturm und Nacht sehr beschwerlich.

Es ist Alles bereit, für Alles gesorgt, unterbrach er mich. Sie werden Beistand finden, so viel Sie bedürfen. Eilen Sie jetzt und ziehen Sie Ihren Kirchenrock an.

Sie gingen wirklich? fragte Ebba, die aufmerksame Stille unterbrechend.

Ich ging, erwiederte der Pfarrer, denn was sollte ich thun? Nach einigen Minuten war ich bereit und folgte ihm hinaus, wo die Männer mit den Laternen warteten und uns begleiteten. Der Mond, unter Wolken verborgen, die in wilder Hast über den Himmel jagten, verbreitete ein neblichtes, mattes Leuchten. Ein heftiger Wind fegte über die Klippen und brachte feine hagelartige Schneekörner, die er in unsere Gesichter warf. Dazu begleitete uns das Brausen der See, welche ihre weißköpfigen Wogen stürmisch übereinander stürzte. Als wir an den Strand gelangten, wo der Weg zur Kirche hinläuft, bemerkte ich in der Ferne mehrere schwankende Lichter, und ich zweifelte nicht, daß sie an den Masten eines großen Schiffes brennen mußten, das zwischen den beiden Inseln Anker geworfen hatte. Ich wagte jedoch keine Frage; denn er hatte mir streng zu schweigen geboten. In seinen Pelz gehüllt ging er vor mir her ohne Wort und Laut wie einer der schrecklichen Riesen, die unter dem Meere wohnen und nächtlich heraufsteigen, um diese Inseln zu durchwandern, ehe die Sonne aufgeht, die sie in Fels verwandelt. Als wir die Düne erreicht hatten, hinter welcher die Kirche liegt, sah ich jedoch noch weit helleres, näheres Licht; denn das Gotteshaus war erleuchtet und schimmerte weithin durch die Nacht.

Voll ängstlicher Neugier erreichte ich es. Nein, es war kein Traum, es war Wirklichkeit und Wahrheit, obwohl mein Kopf davor schwindelte. Der alte Leuchter, wel-

cher in der Mitte hängt, und von Sten Sture, dem frommen Reichsverweser, hierher geschenkt sein soll, war mit Kerzen besteckt, auch auf dem Altare brannten diese. Allein noch mehr als dies Alles überraschte und entsetzte mich die Versammlung, in welche ich trat; denn alle Bänke waren mit Menschen gefüllt. Lautlos saßen sie da, graue, düstere Schatten, ihre Gesichter in Kappen verborgen, ihre Leiber in dunkle Röcke gehüllt. Alle, die ich erkennen konnte, trugen um ihre Hüften kurze Schwerter, mehrere auch hatten Pistolen in den Gürteln. Ich zweifelte nicht, daß dies das Seevolk von dem großen Schiffe sei; aber ein Zagen ergriff mich, denn in welche Hände war ich gefallen? — War dies eine Rotte Räuber, oder waren es Kriegsleute und wohin gehörten sie? Friede war damals überall und die Jahreszeit viel zu spät, um zu glauben, daß ein königlicher Kreuzer draußen liege.

Meine ängstlichen Gedanken wurden von dem Herrn unterbrochen, der mich hierher geführt hatte und der Anführer dieser Männer sein mußte; denn ich sah wohl, wie Alle vor ihm wichen. Treten Sie an Ihren Platz, sagte er dicht an meinem Ohr. Thun Sie Ihre Pflicht, doch hüten Sie sich vor Allem, was nicht dazu gehört.

Die Reihen der Männer, welche den Kirchgang füllten, öffneten sich auf seinen Wink; dennoch aber blieb ich stehen, als ich wenige Schritte gethan. Mein Haar sträubte sich, und mein Herz stand still vor Furcht und Bangen.

Was sahen Sie? fragte Arwed.

Eine Gruft, ein offenes Grab! murmelte der alte Mann, der mit dem Entsetzen seiner Erinnerungen in die Gesichter seiner erregten Zuhörer blickte. Der Boden im Kirchengange war tief aufgewühlt, die schweren Steine, welche ihn

bedeckten, auf einen Haufen zusammengelegt. Hauen und Hacken, welche diese tiefe Grube geschaffen hatten, lagen auf der andern Seite, sammt Trümmer, Schutt und Sand, welche mühsam herausgeschaufelt waren. Warum war dies geschehen? Für wen war diese schreckliche Gruft bestimmt? Indem ich dies dachte, hob ich die Augen auf, und ich erhielt eine Antwort, die in meinem geängstigten Herzen wiederhallte. Auf der vordersten Bank, dicht an dem Altare erblickte ich das Brautpaar. Welch ein Anblick war das! Umringt von düstern, harten, in ihre Kappen gehüllten Männern, sah ich einen jungen Mann von edlen, ernsten Gesichtszügen. Er war sehr bleich, doch auf seiner hohen Stirn lag stolze Furchtlosigkeit oder Verachtung, und seine Augen blickten kühn und drohend umher. Seiner Kleidung nach mußte er von hoher Geburt sein, denn sein Rock bestand aus röthlich schimmerndem Sammet, bedeckt mit goldener Stickerei. Sein Haar war gepudert und gebunden, eine funkelnde Nadel hielt die Schleife seines Halstuches, und an seinen Fingern steckten mehrere Ringe. Wie der Anblick dieses unglücklichen Mannes mich aber auch ergriff, noch viel mehr rührte und ängstigte mich die junge Frau, welche an seiner Seite saß. So voller Reiz der Jugend und Schönheit glaubte ich nimmer eine gesehen zu haben. Weiße schwere Seide umfloß ihren schlanken Leib, in ihren dunkelblonden Locken steckte ein Gewinde von blitzenden Steinen, darüber saß die grüne Brautkrone und der lange Schleier von silberdurchwirktem Stoff. In dem Augenblick, wo mich starke Arme ergriffen und mich vorsichtig über die Gruft brachten, schlug sie ihre Augen zu mir auf, und es war mir, als fülle sich ihr schönes Gesicht mit unaussprechlicher Angst und Noth. Gleich darauf aber wandte sie den

Kopf zu ihrem Geliebten, und ihre Mienen drückten nun die zärtlichste Liebe und eine Begeisterung aus, welche über alle Schrecken triumphirte.

Ich war so verwirrt und betäubt von dem, was ich sah, daß ich keines Wortes mächtig die beiden Gestalten mit gefalteten Händen und starren Blicken anschaute. Sie kamen mir vor wie Engel des Lichts, die von Dämonen gepeinigt wurden, und waren sie nicht Märtyrer für den schönen Glauben ihrer Seelen? War diese Gruft nicht für sie bestimmt? Sollte nicht eine entsetzliche Gräuelthat an ihnen verübt werden? Eine blutige Geschichte entsprang mit Gedankengeschwindigkeit in meinem Gehirn. Man hatte sie hierher geschleppt — wer, o Allmächtiger! wer es that, wußtest du allein. — Man verhöhnte sie, wie der Heiland einst verhöhnt wurde mit der Krone von Dornen, indem man sie vor den Altar schleppte, den Segen der Kirche über ihren Bund sprechen ließ, um sie gleich darauf zu erwürgen.

Gerechter Gott! rief Ebba. Was geschah?

Ich sah die verhüllten Wachen mit blanken Schwertern zu ihren beiden Seiten stehen, und ich wollte meine Stimme erheben, als der grimmige Mann, der mir gefolgt war, meinen Arm zusammen preßte und mit solcher Wildheit mich bedrohte, daß ich verstummte. Was konnte ich Einsamer, Schwacher gegen mehr als hundert Bewaffnete thun? Wie konnte ich hoffen, daß mein Widerstand, auch wenn ich mich opferte, diesen Unglücklichen helfen würde? — Ohne ein Wort streckte der Fremde den Arm nach dem Altare aus, an welchem ich meinen Platz einnehmen sollte, und ich fand dort Alles bereit, die Decken gelegt, das Crucifix

zwischen die brennenden Kerzen gestellt, Bibel und Gebetbuch davor aufgeschlagen.

So begann ich denn nach den Vorschriften der Kirche die Trauung und richtete meine heißen Bitten zu dem Gewaltigen, der allein helfen konnte, dies Paar in seinen gnädigen Schutz zu nehmen, es vor seinen Feinden zu bewahren und ihm Glück und langes Leben zu verleihen.

Alles war still. Die düstern Gestalten verschwanden vor meinen Blicken; ich sah Nichts als die beiden Liebenden, welche Hand in Hand vor mir saßen, selig lächelnd und ihres Sieges gewiß. Mit entzücktem Tone hörte ich ihr Ja! durch die Kirche klingen, und als sie die Ringe wechselten, strahlten ihre Augen wie in überirdischer Verklärung. So neigten sie sich, um den Segen zu empfangen, und ich erflehte ihn aus inbrünstiger Tiefe; aber wer will Gottes Wege ermessen, wer will zweifeln, wenn er unerhört bleibt? — Kaum hatte ich das letzte Wort gesprochen, als ich von mehreren dieser verkappten Männer umringt und hinaus geführt wurde, wo mich ihr Anführer schon erwartete.

Sie können jetzt in Ihr Haus zurückkehren, sagte er, vorher jedoch geloben Sie in meine Hand unverbrüchliches Stillschweigen über Alles, was hier geschah. Besinnen Sie sich nicht, fuhr er in drohendem Tone fort, es möchte Sie gereuen! Geloben Sie mir, mit Niemandem darüber zu sprechen, auch keinerlei Nachforschungen anzustellen. Nur wenn Sie mein Verlangen erfüllen, werden Sie diesen Ort verlassen.

Lebendig! flüsterte eine Stimme mir zu, und schaudernd sah ich auf die dunkeln Gestalten, welche einige Schritte von uns standen, wie ich meinte, dazu bestimmt, mir die Rückkehr unmöglich zu machen. Ein Stoß von einer dieser

Klippen in die brüllende See, und Alles war gethan. Niemand hätte viel nach dem Verschwundenen gefragt, oder wenn mein zerschellter Leichnam aufgefunden wurde, hätte man den einsamen trübsinnigen Pfarrer als einen Verunglückten oder als Selbstmörder begraben.

Ich leistete den Eid, und als es geschehen war, drückte er ein schweres Päckchen in meine Finger. Nehmen Sie dies, sagte er, aber hüten Sie sich, Ihr Wort zu brechen. Ich würde Sie finden, wo es auch sein möchte.

O, mein Herr! erwiederte ich flehend. Gott, der Alles sieht und weiß, er sieht auch uns. Haben Sie Mitleid, erbarmen Sie sich!

Fort! unterbrach er mich mit wilder Heftigkeit, fort! Sehen Sie sich nicht um, wenn Sie leben wollen! — Er stieß mich von sich, und als ich einige Dutzend wankende Schritte gemacht hatte, hörte ich ein verworrenes Geschrei, das aus der Kirche kam. — Gott, mein Gott! rief ich in meiner Herzensangst, meine Arme zu dem nächtlichen Himmel ausstreckend und auf meine Kniee sinkend, schütze sie, rette sie, du Hort aller Verfolgten!

Ein Schrei, noch wilder, noch entsetzlicher drang in mein Ohr, und ich sprang auf und lief wie im Wahnsinn davon, ohne mich zu besinnen, ohne anzuhalten, bis ich endlich inne ward, daß ich weit von meiner Wohnung umherirrte! Der Sturm hatte mir meinen Hut genommen, Schnee fiel dicht auf mich nieder, als ich endlich, Fieberglut in allen Adern, mein Haus erreichte. Es war mir, als hörte ich durch das Brausen der See den Donner der abgefeuerten Kanonen, aber von dem Schiff war Nichts zu entdecken, als ich nochmals hinaus auf die Klippen lief, und endlich warf ich mich auf mein Lager, verzweiflungsvoll

meine Hände ringend, hadernd mit dem Allerbarmer, voll Zorn und Scham gegen mich selbst, daß ich so schwach und elend war.

Und Sie thaten Nichts zur Entdeckung des Frevels? fragte Ebba nach einer langen stummen Stille.

Drei Tage lang lag ich in meinem Bett, sagte der Greis demüthig, dann raffte ich mich auf und ging zur Kirche. Der Sonntag war gekommen, ich mußte mein Amt verwalten; dieser Gang war einer der schrecklichsten, den ich je gethan. Zitternd trat ich über die Schwelle des Gotteshauses. Meine Augen irrten scheu und suchend umher, doch Nichts war zu entdecken. Die großen Steine lagen noch da, wo sie immer gelegen, jede Spur von dem, was hier geschehen, war sorgfältig entfernt. Es war als hätte ich geträumt.

Wissen Sie auch gewiß, daß es kein Traum war? fragte Serbinoff lächelnd.

Ich befand mich allein mit dem alten Kirchendiener, fuhr der Pfarrer fort, ohne diese ungläubige Einsprache zu beachten, und ich suchte meine verstörten Sinne zu sammeln. Nur zu gut wußte ich, daß ich das Alles erlebte, zu gut, daß ich wirklich sah, was ich gesehen, und wenn ich etwa noch hätte zweifeln mögen, so erhielt ich ein anderes Zeichen der Bestätigung. Als ich an den Stühlen stand, auf denen das unglückliche Paar gesessen, schimmerte hinter der Leiste derselben etwas Weißes hervor, und als ich es aufhob, erkannte ich einen Handschuh von zarter Feinheit. Ich habe ihn bewahrt bis auf diese Stunde, und er sowohl wie die Rolle mit den Goldstücken, der Blutlohn, den ich niemals anrühren mochte, sind Zeugen der Wahrheit.

Das ist entsetzlich! rief Ebba. Sie besitzen den Handschuh noch?

Hier ist Beides, erwiederte der Greis, und aus seiner Tasche nahm er einen Beutel, aus welchem er zunächst einen vergilbten Frauenhandschuh, mit Silberfäden gestickt, hervorzog, dann eine Papierrolle, die zermürbt in seiner Hand auseinander brach und eine Anzahl Goldstücke auf den Tisch fallen ließ.

Alle starrten von Grauen ergriffen darauf hin. Holländische Ducaten, so wahr ich lebe! rief der junge Offizier.

Eine schmale, kleine Hand hat zu diesem Handschuh gehört, sagte Serbinoff.

Das Fräulein hatte ihn aufgenommen und streifte ihn an ihre Finger.

Er paßt, als gehörte er dir, bemerkte ihr Bruder.

Legen Sie ihn fort, sagte Serbinoff. Wir haben in Rußland den Glauben, daß es Unglück bringt, ein Kleidungsstück von Einem anzulegen, der gewaltsam um sein Leben kam.

War es denn so? Ermordete man sie wirklich?

Wenn sich Alles so verhält, wie dieser würdige Herr uns mittheilt, ist allerdings wenig daran zu zweifeln, war seine Antwort.

Wer that es? Wer wagte ein so grauenvolles Verbrechen?

Was das Erste anbelangt, sagte der Graf, so scheint allerdings eine mächtige Person den Befehl dazu gegeben zu haben, der von dem Befehlshaber eines Kriegsschiffes vollzogen wurde.

Kein Offizier wird sich zu solcher Schandthat gebrauchen lassen, fiel Lindström ein.

Wenigstens wohl kein schwedischer, verbesserte der Baron.

Und diese Unglücklichen — wer konnten sie sein? fragte Ebba.

Müssen es denn Unglückliche gewesen sein? erwiederte Serbinoff. Weit eher glaube ich, daß es Staatsverbrecher waren, die vielleicht den Zorn einer hohen Person besonders reizten und deren Rache auf sich zogen.

Einer solchen Rache ist nur eine Frau fähig, flüsterte lächelnd der Baron.

Ich glaube zu verstehen, was Sie andeuten, antwortete Serbinoff. Katharina die Zweite war eine große Herrscherin, ihre Leidenschaften waren eben so gewaltig, allein sie war immer großmüthig; nie hat man gehört, daß sie sich an einem treulosen Geliebten rächte. Mit Alexei Orloff oder Gregor Potemkin war freilich weniger zu spaßen, und unmöglich wäre es nicht, daß einer dieser allgewaltigen Männer eine treulose Geliebte und ihren Buhlen auf diese Weise strafte. Allein warum mit dem zärtlichen Paar bis an diese entfernte, fremde Küste schiffen? In welcher Sprache redete der Fremde mit Ihnen, Herr Jönsson?

Er sprach schwedisch, sagte der Pfarrer.

Das ist kein Beweis, fiel Lindström ein. Sie selbst verstehen ja schwedisch, und im russischen Heere befinden sich manche Offiziere finnischer Abkunft, besonders auf der Flotte, denen das Schwedische Muttersprache ist. Die übrigen Leute haben Sie nicht sprechen gehört?

Alle waren still und stumm, erwiederte der Greis.

Allein das Brautpaar antwortete doch ein deutsches Ja, fuhr Serbinoff fort, und würde man einen kirchlichen Act hier vollzogen haben, wenn sich Beide nicht zu der hier herrschenden Landeskirche bekannten?

Diese Gründe waren triftig genug, dennoch überzeugten sie weder den Kammerherrn noch seine Verwandten. Es ist unmöglich, sagte Arwed, daß bei unsern Zuständen, auch fünfunddreißig Jahre zurückgeblickt, eine solche Gewaltthat verborgen bleiben konnte. Was glauben Sie selbst davon, Herr Jönsson?

Ich weiß es nicht, erwiederte der demüthige Mann. Wohl ein Jahr lang und darüber ließ ich mir aus Abo die Zeitung von Stockholm schicken, doch umsonst forschte ich darin, ob eine Familie ihre Angehörigen vermisse oder irgend eine Andeutung mir eine Spur verschaffen könnte. Es war Alles vergebens.

Eine solche Andeutung mußte sich finden, fiel Arwed ein. Wenn die Ermordeten nur einigermaßen zu den obern Ständen gehörten, war es unmöglich, daß sie spurlos verschwinden konnten. Vielleicht aber waren es Dänen, fuhr er nachdenkend fort. Was konnte zu jener Zeit des dänischen Absolutismus und seiner blutigen Hofkabalen nicht geschehen. Wenn man nicht wüßte, daß die schöne Mathilde in ihrem Kerker starb und Struensee's Kopf auf einem Pfahl vermoderte, könnte man glauben, es sei die unglückliche Königin selbst gewesen.

Ein banges Schweigen folgte seinen Worten. Die ärmlichen Lichte warfen ihren flackernden, düstern Schein auf den Handschuh und auf die verstörten Gesichter. — Thaten Sie denn niemals Etwas, das Ihnen Gewißheit verschaffen konnte, was in der Kirche geschah? fragte der junge Seemann endlich.

Was sollte ich thun? erwiederte der Pfarrer. Nicht Furcht vor dem, was mir geschehen konnte, war es, das mich abhielt, die Gruft anzurühren, welche jene Unglück-

lichen bedeckte, sondern Furcht, neues Unheil heraus zu fordern, das leichter Unschuldige als Schuldige treffen konnte. Wer diese That auch anstiftete, ein mächtiger Gebieter auf Erden war er gewiß, den schwerlich ein Gesetz, das Menschen gemacht, erreichen konnte. So stellte ich Gott die Rache anheim, der den Missethäter längst wohl vor seinen Richterstuhl geladen hat, um sein Urtheil zu sprechen.

Das Grab wurde somit niemals aufgedeckt? Niemals eine Nachforschung angestellt? fragte Ebba.

Wie hätte ich die schweren Steine heben und unbemerkt eine Untersuchung ausführen können? erwiederte der Geistliche. Und was — setzte er seufzend hinzu — was konnte es helfen?

Dann fordere ich Euch auf, Ihr Herren, sagte das Fräulein! nicht von hier zu gehen, bis wir Alles erforscht haben.

Bravo! rief der junge Seemann aufspringend, gleich auf der Stelle wollen wir an's Werk. Vier rüstige Bootsleute werden die Steine bald fortschaffen; ein paar Eishacken liegen in dem Lugger; Schaufeln liefert uns der Herr Jönsson, so haben wir was wir brauchen.

Die Bedenken gegen diesen Vorschlag waren bald überwunden. Das Schaurige und Grausige dieser nächtlichen Untersuchung eines Verbrechens, das so lange verborgen geblieben, reizte durch das Geheimniß, welches darüber schwebte, die jungen Gemüther noch mehr auf, und wenn auch der bedächtige Baron Arwed die romantische Erregtheit seiner Schwester und seines Verwandten nicht theilte, und ihre Empfindungen ihm weit ablagen, so hatte er andere Gründe, um nicht dagegen zu sein. Es war ein unter=

haltendes Abenteuer, dessen Entdeckung Aufsehen machen mußte. Der König selbst konnte sich dafür interessiren, und daraus ließen sich vielleicht Vortheile ziehen, die Herr von Bungen zu benutzen dachte. Er stimmte daher ein unter der Bedingung, daß der ehrwürdige Pfarrer Nichts dagegen habe, da sein Beistand und seine Erlaubniß nothwendig seien.

Was Sie thun wollen, erwiederte der demüthige Greis, werde ich nicht hindern. Hat der Herr Sie zu mir geführt, damit ich Ihnen diese traurige Begebenheit mittheile, so wird sein Wille auch weiter geschehen, und wenn ich bedenke, daß morgen am Tage ein Zulauf von Neugierigen stattfinden würde, so scheint es mir besser, die Untersuchung in der Stille der Nacht zu beginnen.

Damit war die Einigung erreicht, und eine halbe Stunde genügte für den jungen raschen Seemann, um die Schiffsmannschaft mit Hacken und Spaten zur Stelle zu schaffen. Der Pfarrer rüstete sich, seine Gäste zu begleiten, und Ebba war nicht zu bewegen, von dem nächtlichen Zuge abzustehen, wie sehr auch Serbinoff in sie drang.

Warum wollen Sie sich dieser Expedition anschließen, sagte er, die in keinem Fall etwas Erfreuliches bietet?

Muß man denn immer nur dem Erfreulichen zueilen wollen? erwiederte sie.

So viel man irgend kann, ja, war seine Antwort. Das Unangenehme und Widerliche drängt sich uns von selbst genugsam auf, ohne daß wir ihm zu entgehen vermögen. Ich wollte, dieser alte Mann hätte uns mit seiner halb vergessenen Geschichte verschont, sie verdirbt uns den Abend und die Nacht, vielleicht noch manchen Tag.

Ich bin ihm dankbar, sagte Ebba, und glaube, was er von dem Willen einer höhern Macht sagt. Denn ist es

nicht mehr als Zufall, daß wir zu ihm kamen? Ist es nicht seltsam, daß ich mit jener unglücklichen Frau Aehnlichkeit genug besitze, um seine lang geschlossenen Lippen zu öffnen, und glauben Sie nicht, daß jene höhere Macht uns dazu bestimmt hat, dies Verbrechen zu enthüllen?

Serbinoff lächelte ungläubig. Ich hoffe und wünsche, sagte er, daß Alles, was Sie denken, sich nicht erfüllt, und bin noch immer der Meinung, uns nicht mit Dingen einzulassen, die uns so wenig angehen. Was haben wir davon, wenn wir wirklich in einer Grube ein paar Gerippe finden? Am besten immer dann noch, wir scharren sie ein und machen es wie dieser würdige Pastor, der die Rache dem Himmel überläßt. Sollen wir uns mit einer Criminalgeschichte einlassen? Herr Erich, Ihr ritterlicher Vetter, befindet sich wahrscheinlich jetzt schon in Abo, um sein großmüthiges Versprechen wahr zu machen, Sie mit finnischer Herzlichkeit zu empfangen. Kümmern wir uns also um die Gegenwart und um die Zukunft; doch ich sehe, meine Gründe fruchten Nichts; wenn jedoch meine Bitte Ihnen Etwas gilt, theures Fräulein Ebba, fügte er schmeichelnd hinzu, so stehen Sie wenigstens von dem Vorhaben ab, uns zu begleiten. Nacht, Kälte, Aufregung und Schrecken könnten Sie krank machen.

Eben erschien der Geistliche in seinen Mantel gehüllt, den großen Kirchenschlüssel und seine Laterne in der Hand. Nein, erwiederte Ebba entschlossen, ich gehöre nicht zu den Furchtsamen und Schreckhaften. Es ist mir so, als müßte ich gehen, und ich will es thun, was meine Augen auch sehen mögen.

Es war eine schöne, stille Nacht. Die Sterne funkelten matt am Himmel, tiefe Ruhe und Dunkelheit lagerten auf

Land und Meer. Der Pfarrer mit der Laterne ging voran, die Uebrigen folgten ihm erwartungsvoll und stumm ihren Gedanken nachhängend. Zuweilen nur, wenn aus den Lerchen- und Birkenbüschen ein Nachtvogel plötzlich aufflatterte, schracken sie zusammen, und wenn der Luftzug dürres Geblätter um ihre Füße rascheln ließ, folgten ihm ihre scheuen Blicke nach.

Der Weg war nicht weit und nicht beschwerlich. Von der hügeligen Bodenerhebung führte er an den sandigen Strand hinunter, über welchen phosphorisch leuchtend die langen Meerwellen rollten; dann traten hinter einem dünenartigen Wall die Umrisse der kleinen Kirche hervor. Es war ein wetterschwarzer uralter Bau, welcher Jahrhunderte überdauert hatte. Auf der thurmartig vorspringenden Spitze drehte sich ein rostiges Fähnlein, das mit heiserem Geknarr den seltenen Besuch empfing. Der Pfarrer öffnete die enge Thür, und seine Laterne aufhebend verbreitete er einen gespenstischen Schimmer über eine Anzahl verdunkelter Holzbänke und Sitze, welche eben so alt und zermürbt zu sein schienen wie dies niedere Gotteshaus. Langsam ging er den schmalen Gang zwischen den Bänken herauf, und hinter ihm polterten die schweren schallenden Schritte der Bootsleute, die nicht wußten, was hier geschehen sollte, doch gehorsam den Befehlen ihres Offiziers gefolgt waren. Die alte Kirche war leer von allem Schmuck, nur auf dem Altare im Hintergrunde stand ein vergoldetes hölzernes Bild des Heilandes am Kreuze, und von der Decke herab schimmerte der verblindete Armleuchter, den der alte Mann in seiner Erzählung erwähnt hatte. Die Blicke richteten sich auf ihn und flogen forschend durch den dunkeln öden Raum, welcher mit dumpfiger Luft gefüllt war. Ein Grauen aber

lief durch alle Herzen, als der Pfarrer jetzt stehen blieb, wo der Gang vor dem Altare mündete, und seine Laterne niederhaltend mit dem Finger vor sich hindeutete. — Hier ist es, sagte er mit hohler Stimme. Dies ist die Stelle!

Einige Minuten lang betrachteten Alle schweigend den verhängnißvollen Platz. Er unterschied sich durch Nichts von dem übrigen Theil des Fußbodens. Ueberall war dieser mit ziemlich großen und unregelmäßigen Rollsteinen von Granit bedeckt, die, durch langen Gebrauch abgeschliffen und eingedrückt, seit der Zeit hier zu liegen schienen, wo die ersten Erbauer sie mit frommem Eifer herbeigeschafft und fest gefügt hatten. Das Schauerliche dieser schweigenden Betrachtung wurde vermehrt durch das leise Geflüster des alten Geistlichen, der auf die vordersten Stühle deutend seine Darstellung jener schrecklichen Nacht vervollständigte. Dort saß das unglückliche Paar, sagte er, und diese Bänke waren mit ihren Verfolgern gefüllt. Neben dieser Gruft lehnten sie lautlos mit ihren Werkzeugen, um den letzten Schrei der Angst mit Schutt und Gestein zu ersticken.

Welch' Brautbett! welch' Sterben! murmelte Ebba.

Und dort standen sie um den Sitz der Opfer in dichten Reihen, die blanken Schwerter in ihren Händen, den Wink ihres Anführers erwartend, und jedes meiner Worte, jedes Gebet, jeder Segen, den ich über sie aussprach, brachte sie ihren Mördern näher. O, mein Gott! welch' Entsetzen erfüllte mich, der ich dies Alles sah, ohne es ändern zu können, der ich in Todesangst endlich mein letztes Amen sprach, während sie sich innig umfaßt hielten und verklärt über alle Schrecken triumphirten. Hier war es — hier stand der entsetzliche Mann, und ich sehe ihn noch, wie er

diese Unglücklichen voll Wuth und Hohn anschaute, weil sie seinen Qualen trotzten.

Der Kammerherr ließ seine Uhr repetiren, diese schlug zwölf Male, es war Mitternacht. Vorwärts denn, sagte er. Reißt die Steine auf und zögert nicht länger. — Auf seine Anweisung gebrauchten die Matrosen ihre Werkzeuge, und bald hoben sich die Platten und wurden zur Seite gerollt. In kurzer Zeit war eine Oeffnung gemacht, groß genug, um die Schaufeln zu handhaben, welche Sand und Geröll ohne Beschwerde aufhoben, und je weiter die Grube sich vertiefte, um so höher stieg die ängstliche Erwartung derer, die am Rande stehend hinunterblickten.

Die Laterne des Pfarrers leuchtete zu dieser Arbeit und schickte ihr düsteres Licht aus dem Schacht herauf in die übergebeugten Gesichter. Ein dumpfes Gemurmel, dann und wann unterbrochen von einem lautern Schall, den ein fallender Stein oder ein antreibendes Wort erregten, lief an den Wänden des Gebäudes hin und prallte hohl von ihnen zurück. Mit heißen Augen blickte die junge Dame nachsinnend in die Finsterniß, und aus den fernen Ecken und Winkeln schienen Schatten zu schlüpfen, die sich zu langen Reihen nebelhafter Wesen sammelten, welche auf den knarrenden Bänken sich niederließen. Es war ihr, als verkörperte sich die ganze schreckliche Erzählung des alten Mannes, als sähe sie vor dem Altare einen Schleier wehen, und eine schöne junge Gestalt richtete sich auf und wandte den Kopf nach ihr hin, während ihre Arme einen Mann an sich preßten, der seine stolzen Augen voll Schmerz und Liebe zu ihr erhob. Sie wußte wohl, daß dies Alles ein Spiel ihrer erregten Phantasie sei, und jene Gestalten sich nach den Vorstellungen bildeten, die sie von ihnen er=

halten hatte; dennoch aber überließ sie sich lange Zeit diesen Täuschungen. Sie sah die breite Stirne des Verlorenen, seine festen starken Züge, die verachtende Kühnheit auf seinen zusammengepreßten Lippen, den Kummer und den Zorn, welche finstere Schatten über dies edle Gesicht jagten. In ihrem Herzen glühte ein seltsames überwältigendes Bangen und Sehnen, und weit ihre Augen öffnend, erkannte sie in seinen Armen sich selbst, die voll Muth und Zuversicht mit dem Geliebten sterben wollte.

Alexei Serbinoff legte seinen Arm um sie, denn sie lehnte sich an ihn, und leise ihre Hand drückend, beugte sich der hohe schöne Mann zu ihr nieder und beobachtete sie forschend und lächelnd, als erriethe er, was ihre Gedanken beschäftigte. In dem Augenblicke jedoch, wo er sie anreden wollte, drang ein Geschrei aus der Grube, und einer der Arbeiter, der seine Hacke fortgeworfen hatte, sprang bestürzt daraus hervor. Das Grausen, das dieser Schrei und diese Flucht verbreiteten, war lähmend und erstarrend. Die Laterne lag umgestürzt, sie war im Erlöschen, keiner der übrigen Arbeiter aber hob sie auf. Alle hatten sich so weit als möglich zurückgezogen. Haarsträubendes Entsetzen schien auch über sie gekommen zu sein, und nur der Zuruf ihres Offiziers hielt sie ab, ihrem Kameraden zu folgen.

Was gibt es da? rief Lindström hinunter.

Ein Arm, Herr, ein Kopf! antwortete der Matrose zaghaft.

Hat er dich gebissen, du Narr? fuhr der Seemann fort. Halt die Laterne hoch. Nimm deine Hacke, schlag die Erde an der Seite fort. Was ist das?

Ein Strick, Herr, und hier — hier!

Was noch?

Zwei Menschen mit Stricken zusammengebunden! riefen die Männer, deren Muth sich nicht vermehrte.

Die Lebenden blickten schaudernd auf diese Todten. Da lagen sie, eine braune, halb verzehrte Masse, ihre Umrisse von dem schwachen Lichte umspielt, ihre Glieder noch halb von Schutt bedeckt und doch nur allzu deutlich erkennbar, auf welche entsetzliche Weise sie geendet hatten.

Baron Arwed fand zuerst die Sprache wieder. Wir müssen diese unglücklichen Reste herausschaffen lassen, sagte er. Das ist kein Anblick für dich, Ebba. Gehen Sie, Serbinoff, führen Sie meine Schwester fort. Herr Jönsson wird Sie begleiten. Uebergeben Sie mir und Gustav die Sorge, alles Weitere zu thun.

Der Pfarrer saß mit gefalteten Händen und gesenktem Haupte auf den Steinen neben der Gruft und schien eben so wenig wie die junge Dame geneigt zu sein, dieser Anordnung Folge zu leisten. Ihre Blicke folgten dem jungen Offizier, der, da er sah, daß seine Leute zögerten Hand anzulegen, selbst in die Grube sprang, und dessen Worte nun laut zu ihnen heraufschallten. Er hatte die Laterne ergriffen und beleuchtete den schrecklichen Fund in der Nähe. Bei Gott! rief er, sie sind mit Hals und Brust zusammengeschnürt. Tüchtige getheerte Schiffsbänder sind es, aber — eine Pause folgte — die angstvoll Athmenden sahen, wie er eine der Hacken nahm, diese gebrauchte, dann sie wegwarf, mit den Händen zufaßte und in ein helles anhaltendes Lachen ausbrach, das wie höllisches Hohngelächter in der finstern Kirche wiederhallte.

Im ersten Schrecken glaubte Arwed Bungen, sein armer Vetter habe plötzlich vor Entsetzen den Verstand verloren,

und sein Wahnsinn theile sich den Schiffsleuten mit, die ihren Offizier mit kräftigen Lungen unterstützten.

Herr des Himmels! schrie er, von dem grellen Gegensatz der Extreme im äußersten Grade bestürzt, was ist geschehen?

Ein abermaliges Gelächter antwortete ihm. Faßt an! faßt an! hörte er unten rufen. Olaf, hierher, und laß sie nicht zerbrechen. Zwei allerliebste Gesichter, so wahr ich lebe! Jetzt auf mit ihnen — hoch! — und im selben Augenblick stiegen zwei Körper aus der Gruft hervor, streiften an Arwed hin, der vor ihnen die Flucht ergriff, und fielen vor dem Fräulein und dem alten Pfarrer nieder.

Halt ein! schrie Lindström zugleich, indem er aus der Grube sprang und ungemäßigt weiter lachte. Verdammt will ich sein, wenn ich jemals einen tolleren Spaß erlebte! Stiert mich doch nicht so wild an. Da liegen die Gemordeten, das zärtliche Pärchen. Weine, Ebba, weint Alle! aber nein, zu Odin mit den verruchten Mördern! Lacht, lacht! es ist das Einzige und Beste, was wir thun können.

Er stieß mit dem Fuße an die Gestalten und hielt die Laterne darüber. Seht Ihr es denn noch nicht? fuhr er in derselben Weise fort. Zwei Puppen sind es, aus Segeltuch zusammengenäht, mit Werg ausgestopft und mit Reefbändern übereinander geschnürt. Wo zum Henker! Pfarrer Jönsson, wo sind die lieblichen Augen und alle die kostbaren Schönheiten? Schock Tonnen Teufel! Wer ist hier zumeist angeführt? Wer ist der, der ausgelacht werden muß?

Und es war und blieb so, wie der Offizier sagte. Es waren zwei ausgestopfte Puppen von menschlicher Größe, die sich in dem trocknen Sande dieser Gruft gut genug erhalten hatten. Der jähe Umschlag vom Furchtbaren zum

Lächerlichen wirkte überwältigend auf Alle. Nach einigen Minuten war das Trauerspiel zur Posse verwandelt, das Entsetzliche wurde verspottet, die hochherzige Begeisterung, dies grauenvolle Verbrechen zu enthüllen, verlacht, und über den alten Pfarrer brach eine Fluth von Hohn und Vorwürfen zusammen, welche er mit seiner geduldigen Demuth ertrug, ohne sich zu vertheidigen.

Schweigend und mit gefalteten Händen stand er an dem Rande der Gruft, nachdenklich bald diese, bald die ausgescharrten Körper betrachtend. Er allein schien, was er sah, noch immer nicht begreifen zu können, und wenn Einer in dieser Gesellschaft seine Zweifel theilte, so war es sicher nur Ebba Bungen.

Sind diese elenden Puppen nicht etwa hingelegt, um andere Nachforschungen zu hindern? sagte sie, und liegen die nicht tiefer begraben, welche wir suchen?

Nein, nein! erwiederte Lindström. Wir sind bis auf den Felsboden gekommen, darunter ist Nichts als der harte Stein.

Die Komödie ist aus, und wir können nach Haus gehen, fiel Arwed ein. Meinen Sie es nicht, Herr Jönsson, oder glauben Sie, daß dies eine Leichensteingruppe für die armen Schlachtopfer ist, welche Tyrannei und Willkür der Gewaltigen hier schlachteten?

Mein theurer Herr, erwiederte der alte Mann sanftmüthig, meine Augen sehen, was diese Grube enthält, und eine große Angst ist von mir genommen; dennoch aber weiß ich das Räthsel nicht zu lösen.

Sehr schwer kann es nicht mehr sein, lachte der Baron. Ich denke mir, ein lustiger Kapitän, der eine eben so übermüthige Gesellschaft junger Taugenichtse am Bord hatte,

machte sich ein Fastnachtsvergnügen auf Ihre Kosten. Ein paar ausgeputzte Puppen wurden in die Kirchenstühle gesetzt und Sie dann herbeigeholt, wie Sie es beschrieben haben. Hätten Sie schärfer hingeschaut, hätten Sie die Wechselbälge erkennen müssen.

Mein lieber gnädiger Herr, sagte der alte Mann, es waren lebende Menschen, die dort saßen.

Nun gut, fiel Serbinoff ein, so gehörten sie zu der Gesellschaft, welche die Rollen unter sich vertheilte und endlich diese Stellvertreter hier versenkte. Wir können nichts Besseres thun, als sie ihrer gestörten Ruhe zurückliefern und mit gutem Humor davongehen.

Machen Sie ein lustiges Gesicht, alter Herr! schrie Lindström, den greisen Priester schüttelnd. Eine Rotte so lustiger Jungen, wie je auf Salzwasser schwamm, hat Sie in's Gebet genommen. Werft sie in das Loch, so schnell Ihr könnt, rief er seinen Matrosen zu, und laßt uns gehen. Friede sei mit ihren Seelen! Bei einem heißen Glas Punsch soll Alles vergeben und vergessen sein.

Axel Jönsson lächelte sanftmüthig und ließ sich fortführen. Gerne, sagte er, will ich denen vergeben, die mir so vielen Kummer machten; dennoch aber, fügte er leise flüsternd hinzu — dennoch —

Er schwieg still, denn die Herren lachten allzu übermüthig. Fröhlicher gestimmt, als sie gekommen waren, wanderten sie den Strand entlang, und als sie das Haus des Geistlichen erreicht hatten, wurde Karina's eiserner Kessel nochmals in Bewegung gesetzt, bis Wein und Lust ein Ende nahmen.

Ein lichter Streif dämmerte im Osten, als die Bootsleute erschienen und berichteten, daß ihre Arbeit beendet und

Alles in Ordnung gebracht sei. Sie wurden belohnt und fortgeschickt, dann sagte Arwed: Ich glaube, daß wir sämmtlich mit dem Ende unseres Abenteuers zufrieden sein und leichten Herzens einige Stunden schlafen können. Auch Sie, ehrwürdiger Herr, werden fortan vergnügt die alten Steine im Kirchengange betrachten. Eines aber scheint mir dringend nöthig, um nicht boshaften Menschen Stoff zu Spöttereien zu liefern. Schweigen wir unverbrüchlich über die Begebnisse dieser Nacht und geloben wir uns, Niemandem ihre Geheimnisse zu offenbaren.

Zum Henker ja! rief der junge Offizier, wenn es in Stockholm bekannt würde, daß wir eine Nacht lang toll und wild eine alte Kirche durchwühlten, um gräßlich ermordete Menschen zu finden, und zuletzt ein paar jämmerliche Graspuppen fanden, würde es an Hohngelächter nicht fehlen; obgleich die Narren schwerlich klüger gewesen wären, als wir.

Serbinoff mischte seine lustigen Bemerkungen ein. Man giebt sich zwar heut zu Tage viel mit Geisterseherei ab, sagte er, indem er lächelnd nach dem Fräulein blickte, und romantische Naturen glauben an geheimnißvolle Mächte, an Ahnungen, Bestimmungen und andere göttliche Zeichen. Diesen hohen Mächten müssen wir besonders dankbar für die Lehre sein, welche sie uns ertheilten, und gewiß nehmen wir uns künftig in Acht, mehr von ihnen zu halten, als sie selbst es thun.

Während er dies sagte, bemerkte er, daß Ebba heimlich mit dem alten Geistlichen sprach, und er zweifelte nicht daran, daß sie ihn tröstete und noch immer nicht zu den Bekehrten gehöre. Er sah auch, wie sie den fatalen Hand-

schuh nahm und einsteckte, und lachend rief er seinem Freunde zu: Ihr seid ein seltsames Volk! Trotz Eures kalten Landes habt Ihr eine zu heiße Phantasie, die immer Euer Unglück gewesen ist. Man nennt Euch die Franzosen des Nordens, und auf diesen Titel seid Ihr stolz. Wer wollte auch die vielen großen Eigenschaften leugnen, welche damit verbunden sind, aber die Phantasterei klebt Euch auch damit an, und alle Prophetenstimmen gehen daran verloren.

Was wollen Sie mit diesen geistreichen Anmerkungen behaupten? fragte der Baron.

Daß wir morgen einen langen Tag vor uns haben, erwiederte Serbinoff, und den Rest der Nacht nicht unnützer Weise verplaudern sollen. Zu Bett denn und ein fröhliches Erwachen! Mögen alle gute Geister Ihren Schlaf behüten, Fräulein Ebba, und alle romantische Gespenster verscheuchen!

Unter Scherzen und Gelächter suchten die Gäste ihre Lagerstätten, welche der Pfarrer ihnen bereitet hatte, so gut er es vermochte, und sie schliefen, bis die Sonne hell in ihre Fenster schien, das Rauschen der Bäume sie aufweckte, und der Seeoffizier mit lautem Halloh! sie zur Eile trieb, weil der feinste Wind, den es geben könne, sie erwarte.

Nach einer Stunde waren sie am Bord des kleinen Luggers, der, als er die Bucht hinter sich hatte, seine großen Segel weit aufbauschte und einen Schaumstreifen durch die dunkelblauen Wellen zeichnete. Bis an den Strand hinab hatte der gute, friedliebende Greis die Scheidenden begleitet, Niemand aber hatte heut noch ein spöttelndes Wort für ihn. Der Abschied war ein herzlicher und dankbarer. Seine Segensworte schallten ihnen nach, und als das Boot dem

fernen Inselgewirr zuflog und darin endlich verschwand, erblickten sie, so lange dies möglich war, auf der hohen Klippe seine dunkle, unbewegliche Gestalt.

Zweites Kapitel.

Am Nachmittage lag Abo vor den Reisenden. Der Wind war fortgesetzt günstig geblieben, das Wetter ausnehmend schön, die Fahrt angenehm; dennoch wurde sie ermüdend durch die Eintönigkeit des Charakters aller dieser Eilande, welche immer denselben Wechsel von niedern Felswänden und Lagern, Hügeln, Buchten, flachen Ufern, Schluchten voll dunklem Wald und kleinen grünen Thälern zeigte. Da und dort wurden Bauern- und Fischerhäuser sichtbar, und zuweilen schob sich eine Gruppe derselben dichter zusammen. Eine etwas großartigere Natur begann jedoch näher an der finnischen Küste, und diese selbst trat zuletzt mit Vorgebirgen und steil aufsteigenden Landzungen, hinter welchen sich höhere Berge blicken ließen, vor die Augen der seemüden Gesellschaft. Als diese den Sund von Rimito erreichte, mehrten sich die kleinen und größeren Fahrzeuge, welche demselben Ziele entgegen gingen. Ein Fluß mündete zwischen Hügelketten, und vor ihm ankerten eine Anzahl Handelsschiffe unter verschiedenen Wimpeln und Flaggen. Klippen, welche kaum aus dem Wasser ragten, zeigten an, daß die Fahrt gefährlich werde und die großen Schiffe nöthige, nicht weiter den Fluß heraufzugehen, sondern ihre

Ladungen hier außen zu löschen und einzunehmen. Auf der Landspitze, wo Meer und Land zusammenstießen, lag ein gezacktes Gemäuer, daß der Seeoffizier die Festung Abohuus nannte, und vor ihr schwankten mehrere Kanonenboote und flache Fahrzeuge der Scheerenflotte langsam auf und ab, die Buge gegen den abfließenden Strom gewandt, der rasch sein Wasser in den weiten Seekessel trieb.

Es ist der Aurajoki, sagte Lindström, und dort liegt die alte Schwedenstadt Erich's des Heiligen, der meines Erachtens sehr wohl gethan hätte, auch dem Flusse einen guten schwedischen Namen zu geben.

Noch viel besser wäre es gewesen, erwiederte Arwed, wenn er der Stadt selbst einen guten Hafen hätte verschaffen können. Der Bach oder Fluß ist jedoch dazu weder breit noch tief genug. Abo wird niemals zu einer großen Handelsbedeutsamkeit kommen können. Jedoch versorgt es das Land, und wie unter den Blinden der Einäugige König ist, so ist es der Mittelpunkt alles geistigen und materiellen Lebens und Strebens der Finnen.

Man hat wenig für dies weite Gebiet bisher gethan, wie ich glaube, sagte Serbinoff.

Jahrhunderte lang, war Arwed's Antwort, ist es wie eine Eroberung behandelt worden, dann hat es das Schicksal gehabt, das Colonieen und abgetrennte Provinzen gewöhnlich trifft. Man läßt sie von Gouverneuren regieren, fordert hohe Abgaben und Lasten, benutzt alle vorhandenen Mittel so viel man kann, kümmert sich jedoch nicht um Gedeihen und Fortschritte mehr als durchaus nöthig ist. Die Finnen sind nun überdies eine eigenthümliche Menschenrace. Wären sie schwedischen Stammes, so würden sie wenigstens so weit sein wie unsere Bauern. Eigensinnig sein wie ein Finne,

ist bei uns zum Sprichwort geworden. Sie hängen an alten Gebräuchen und Sitten so fest wie an ihrer schrecklichen Sprache. Im Innern des Landes wird diese allein gesprochen, und so viele Mühe man sich auch gegeben hat, durch Kirche und Schule ihre Bekehrung in's Schwedische zu vollenden, so giebt es doch große Districte, wo es schwer wird, sich verständlich zu machen. Denken Sie sich nur ein Land, das nach der Schätzung wenigstens 5 bis 6000 Quadratmeilen groß ist, dabei fast an's nördliche Eismeer reicht, mit Wäldern, Sümpfen, einer unermeßlichen Menge großer und kleiner Seen und mit Wüsteneien gefüllt, die oft so gut wie gänzlich unbekannt und unerforscht sind, und Sie werden eingestehen müssen, daß die Civilisation der einen Million Menschen, welche auf diesem mächtigen Raume wohnt, große Schwierigkeiten findet.

Die Sprache ist ganz verschieden von der schwedischen? fragte Serbinoff weiter.

So verschieden selbst in ihren Dialecten, erwiederte Arwed, daß der Finne aus dem Süden den aus dem Westen oder Norden kaum versteht. Es ist auch auf diesem Boden in alter Zeit ein Völkertreiben und Völkerwandern gewesen, fuhr er fort. Die allerrohsten Menschenzeiten spiegeln sich darin ab. Hirtenstämme, verdrängt aus milderen Ländern, suchten in diesen Sümpfen und Wäldern Zuflucht; doch auch sie wurden ihnen streitig gemacht von Savolaxern, Carelern und ähnlichen liebenswürdigen Wesen in Thierfellen und Helmen, aus ihren struppigen Haaren geflochten. An den Südküsten und im Osten vermischten sie sich, im Norden blieb der uralte finnische Stamm rein und wandert dort noch jetzt mit seinen Rennthieren auf und ab, während südwärts nach und nach mit schwedischer Beihilfe die Civili-

sation Fortschritte machte, an der Küste Städte entstanden, der Ackerbau in Aufnahme kam und schwedische Einwanderer sich festsetzten.

Auch der schwedische Adel kam und hat einen finnländischen Adel gebildet, sagte Serbinoff lachend.

Es gibt große reiche Güter genug in Finnland! rief Lindström dazwischen. Viele alte Familien sind hier angesessen.

Er hat Recht, fiel Arwed ein. Durch die Kriegszüge kam ein kriegerischer Adel herüber, der großen Grundbesitz erhielt und reich wurde. Sie werden sich davon überzeugen können. Diese Finnländer, wie sie sich gern nennen, sind sehr stolz auf ihr Vaterland.

Wie alle Schweden, sagte Ebba, und indem sie auf eine Kirchenspitze deutete, auf welche eben ein heller Sonnenblitz fiel, fügte sie hinzu: Dort liegt Abo und sein berühmter alter Dom!

Ihr Bruder bestätigte es. Bei einer Wendung des Flusses kam die Stadt zum Vorschein, überragt von gelben, nackten Hügeln, die den Hintergrund schlossen, während an den Ufern, im Thale und an den aufsteigenden Lehnen sich Häuserreihen hinzogen. — Abo ist jetzt eine neue und eine russische Stadt mit geraden, breiten Straßen, niedrigen Häusern und Bauwerken von Stein, nachdem der große Brand vom Jahre 1827 fast Nichts übrig gelassen hatte als verkohlte Trümmerhaufen; zu jener Zeit aber, wo der kleine Lugger den Aurajoki hinaufsegelte, an dem rechten Ufer hinfuhr, dessen Abhänge sich mit den Gärten und Wohnungen der Kaufleute, der Beamten, der Universitätsprofessoren und mancher reichen Einwohner bedeckten, und endlich an dem Bollwerke des innern Hafens landete, waren die

engen Straßen mit alten hohen Holzhäusern besetzt. Ein lebendiges Gewimmel von kleinen Last= und Lustfahrzeugen aller Art füllte den Fluß, ein Menschengewühl die anstoßenden Kais. Abo versorgte Stockholm und zu Zeiten halb Schweden mit Korn und Fleisch sammt allerlei Producten, welche Ackerbau und Viehzucht, Wald und Jagd liefern, und immer waren Hunderte kleiner Schaluppen und Boote beschäftigt, hin und her zu fahren, Güter zu holen und zu bringen, dabei auch den Verkehr mit den großen Handelsschiffen zu vermitteln, welche nicht durch die Klippengewinde des Flusses bis vor die Stadt kommen konnten. Männer und Weiber in weißen und blauen Jacken, rothe oder braune Mützen auf den dicken Köpfen, oder auch ihr langes Haar in strehnig geflochtenen Doppelzöpfen weit über den Rücken hängend, führten die Ruder, und zwischen ihnen hin flogen die leichten Jollen der Matrosen. Aus den Packhäusern wurden Waarenballen auf und niedergewunden, und über die Pflastersteine rasselten viele kleine zweirädrige Karren, bespannt mit eben so kleinen Pferden, welche vom Lande herein Vorräthe gebracht hatten, und deren Eigenthümer dafür andere eingekaufte und eingetauschte gute Dinge mit nach Haus nahmen.

Es war ein Markttag gewesen, der die Geschäftigkeit erhöhte und mancherlei Besuch aus größerer Ferne herbeiführte. Viele Landleute in weißen, kurzen Röcken oder graublauen Jacken, blondhaarige, rüstige Gestalten, liefen lärmend umher. Ihre Weiber und Mädchen prangten in weiten Faltenschürzen und rothen Strümpfen, und zwischen diesen Gruppen strichen Soldaten in blauen und gelben Uniformen, Dragoner und Jäger mit aufgeschlagenen und spitzen Hüten, schwarzröckige Studenten und geistliche Herren in

Schnallenschuhen und seidenen Zwickelstrümpfen. Junge Offiziere äugelten nach dem Fräulein hin, das unter seiner Kappe hervor lebhafte Blicke auf alle Gegenstände richtete und mit seinen Begleitern eben so lebhafte Worte wechselte, endlich lustwandelten Damen und Herren zwischen geschäftigen Handelsleuten, ehrbaren Bürgern und kräftigen Seemännern, Kinder schrieen halbtrunkenen, zankenden und singenden Bauern nach, kurz, es war der Lärm eines thätigen Hafenplatzes, der freilich keine Weltbedeutung besaß, aber doch ein ganz anderes Bild bot, als die öde Stille, welche jetzt dort herrscht.

Als das Boot zuletzt sich einer Landungsstelle näherte, erblickte Arwed, durch sein Glas schauend, seinen wartenden Diener, neben diesem aber stand ein junger Mann, in welchem er sogleich seinen Verwandten vermuthete. — Da ist Erich! rief er, es ist Alles in Ordnung. Wir werden morgen gleich weiter können; doch, auf mein Wort! er sieht schmuck aus, unser halbwilder Vetter. Sie wissen, Serbinoff, daß dieser junge Mann uns noch niemals in Stockholm besucht und alle unsere Einladungen ausgeschlagen hat.

Er hält es mit dem heimathlichen, ländlichen Stillleben und verachtet Kunst und Wissenschaft, erwiederte Serbinoff.

Das will ich nicht behaupten. Er hat in Abo studirt, soll sogar eine Art Gelehrter sein, denn er hat sich, wie ich von anderer Seite gehört habe, viel mit Alterthümern und allerhand Forschungen über Finnland beschäftigt. Auch soll er Musik und Sprachen treiben und mehrere derselben vortrefflich sprechen, wie denn überhaupt die Finnen ein vorzügliches Geschick dafür besitzen.

Die Finnen, sagen Sie? antwortete Serbinoff. Ihr Vetter ist doch jedenfalls von reinster schwedischer Abkunft.

Das ist er allerdings, erwiederte der Baron, aber seines Vaters Schwester hat einen Mann geheirathet, der sicher mehr finnisches als schwedisches Blut in seinen Adern hatte, einen Obersten Waimon, der in englischen Kriegsdiensten und lange in den amerikanischen Colonieen war; eine Art Abenteurer, dessen Nachkommen in der Nähe von Halljala leben, und von denen mein Vetter Erich als von seinen liebsten Freunden spricht. Aber sehen Sie da! Ebba ist rascher als wir dabei, unsern Vetter zu bewillkommen.

Wirklich hatte das Fräulein, von Lindström begleitet, schon das Boot verlassen, und Beide eilten auf den jungen Mann zu, der ihnen entgegen kam. Serbinoff richtete seine Blicke auf ihn, und eine unmuthige Empfindung stieg in ihm auf. Der Fremde war ungemein kräftig und dabei doch zierlich von Gestalt. Ohne übergroß zu sein, besaß er eine stattliche Leibeslänge. Seine Brust war außerordentlich breit, dennoch aber sein Wuchs schlank und biegsam. Nie hatte Serbinoff ein Gesicht gesehen, das ihn so eigenthümlich, obwohl nicht eben in angenehmer Weise, fesselte. Er selbst war, was körperliche Vorzüge anbelangt, ein Mann, der es mit Vielen aufnehmen konnte und seines Uebergewichtes sich bewußt blieb. Vielleicht zum erstenmale in seinem Leben empfand er jetzt einen gewissen Neid gegen einen andern Mann, wozu freilich kommen mochte, daß dieser ein Verwandter Ebba's war. — Sein Haar war roth, aber von jenem goldigen Roth, wie es Tacitus an den Ureinwohnern des Nordens schildert, seine Gesichtszüge waren männlich fest ausgeprägt und gebräunt vom Leben in

Luft und Sonnenschein; wie Sonnenschein schimmerten auch die hellen durchsichtigen Augen, welche einen feurigen und stolzen Geist ankündigten.

Alexei Serbinoff war nahe genug, um zu hören, was Ebba sprach und was er antwortete. Endlich, mein lieber Erich! rief sie ihm die Hände entgegenstreckend und ihre Stirn nach der Sitte zum Kusse bietend, endlich sind wir zur Stelle. Da ist mein Bruder Arwed, und dies ist Gustav Lindström. Wie die Vorstellungen täuschen können, fuhr sie ihn betrachtend fort. Ich hatte mir nach Ihren Briefen ein ganz anderes Bild von Ihnen gemacht.

Der finnische Edelmann, der die Stirn seiner schönen Cousine mit seinen Lippen berührte, hörte lächelnd an, was sie sprach, dann antwortete er mit einer höflichen Verneigung: Das kommt daher, weil ich nicht Erich bin. Als Ihr Schreiben uns Ihre nahe Ankunft meldete, war Erich auf einer Reise begriffen. So wurde mir das Glück zu Theil, Sie in Abo zu empfangen.

Und wer — wer sind Sie denn? fragte Ebba überrascht, indem sie ihre Hände zurückziehen wollte.

Ich bin Otho Waimon, sagte er. Sie sollen mir Ihre Hand nicht entziehen, Cousine Ebba, meiner Kühnheit nicht zürnen; ich mache, wie Erich selbst, meine Rechte als ein Verwandter und Freund geltend.

Seine bittende Höflichkeit wirkte eben so versöhnend wie seine männlich sichere Haltung. Er wechselte mit dem Offizier einige bewillkommnende Worte, und Arwed, der inzwischen herbeigekommen war, entfernte mit weltmännischem Geschick sogleich jede Verlegenheit, die etwa aus dieser Verwechselung zurückbleiben konnte.

Er umarmte den jungen Mann, freute sich seiner un-

verhofften überraschenden Bekanntschaft, nannte ihn Freund und Vetter, lachte über den Irrthum seiner Schwester, zog diese in's Gespräch und stellte den Grafen Serbinoff als einen intimen Freund vor, der Finnland und finnisches Leben kennen zu lernen wünsche, ein liebenswürdiger Cavalier und ein eben so ausgezeichneter Jäger sei. Nach einigen Scherzen darüber fragte er dann, ob der Herr Reisemarschall auch für einen gastlichen Empfang gesorgt habe, und auf die Antwort desselben, daß die besten Zimmer des besten, das heißt des einzigen Gasthauses zum schwedischen Löwen schon seit gestern von ihm mit Beschlag belegt wurden, bat er ihn erfreut, seiner Schwester den Arm zu reichen, befahl seinem Diener, was zu befehlen war, und folgte mit Serbinoff den Vorangehenden nach. Nun, das ist meiner Treu lustig genug, sagte er zu diesem, daß wir den Sperling für die Drossel hielten, aber was thut's. Es scheint ein rühriger frischer Bursch zu sein, der uns wenigstens gut unterhalten und versorgen wird.

Sie hatten nicht weit zu wandern, denn das Gasthaus befand sich in der Nähe, ein großes altes Gebäude, in dessen untern Räumen Bauern und Schiffer zechten und sangen, und auf dessen mit Ziegelsteinen gepflasterter Flur ein Gewirr von Fässern, Kisten und Kasten wild durcheinander lag, umlagert von den Gruppen ihrer Eigenthümer: Marktleute der verschiedensten Art mit Frauen und Kindern, bellenden Hunden und aufflatternden Hühnern sammt anderm Federvieh, das aus verschiedenen Tonarten den Lärm vermehrte.

Gasthöfe waren damals im ganzen Norden eine ziemlich unbekannte Sache, sie haben sich überhaupt erst in neuester Zeit und den größten Städten in etwas verbesserter Gestalt

eingerichtet. Damals konnte man lange umhersuchen, um zu einem Nachtquartier zu kommen, das der fremde Reisende höchstens bei dem Posthalter fand, der ihm vielleicht sein eignes Bett abtrat. Nach Abo kamen aber doch zuweilen Leute, die keinen Gastfreund und keine Empfehlung besaßen, welche ihnen solchen auf der Stelle verschaffte, und deßhalb gab es hier einen Gasthof, der einige größere und kleinere Kammern zu vermiethen hatte.

Nachdem das Labyrinth von Menschen, Thieren und Geräthen glücklich überwunden war, erkletterte die Gesellschaft eine steile, schmale Treppe, welche sie in das obere Stockwerk des Hauses brachte. Das Gebäude war geräumig genug, um einen breiten Mittelgang zu gestatten, der die verschiedenen Gemächer trennte, unter denen die größten mit der Aussicht auf Fluß und Hafen von Otho Waimon in Besitz genommen waren. Sie hatten allerdings fast leere Wände und boten nicht die geringsten Bequemlichkeiten, welche man jetzt von der allergewöhnlichsten Herberge fordern würde, allein sie sahen doch freundlich aus, denn sie waren reinlich gehalten, nach der Landessitte mit Tannennadeln bestreut, und die sinkende Sonne schickte ihr rothes Licht durch die geöffneten Fenster.

Es thut mir leid, sagte der junge Mann entschuldigend, daß ich Ihnen kein besseres Quartier bereit halten konnte; da wir jedoch morgen früh weiter wollen, glaubte ich, daß es am besten sein würde, wenn ich Sie bäte, damit vorlieb zu nehmen.

Es wird uns Nichts weiter übrig bleiben, erwiederte Arwed lachend, und weil wir eben nichts Besseres haben, begnügen wir uns sehr gern mit dem, was zu erreichen ist. Eine vortreffliche Aussicht, fuhr er fort, indem er an ein

Fenster trat, hoffentlich macht sich die Einsicht noch besser. Gewiß giebt es doch einige Betten und Decken in diesem vortrefflichen Hause.

Ich zweifle nicht daran, erwiederte Otho, daß Sie gute weiche Betten erhalten.

Und nach den verschiedenartigen Dämpfen und Dünsten zu urtheilen, welche von unten zu uns aufsteigen, scheint es mir, als gäbe es auch eine Küche hier?

Ich habe dafür gesorgt, daß, was überhaupt zu bekommen ist, auf Ihrem Tische nicht fehlen wird, sagte Otho.

Eine bessere Neuigkeit können Sie uns nicht mittheilen, rief der Baron erfreut, denn wir haben frugale Tage verlebt und sehnen uns nach den finnischen Fleischtöpfen.

Dann erlauben Sie mir, erwiederte der junge Mann höflich, daß ich den Wirth antreibe, seine Pflicht zu thun.

Noch einen Augenblick, mein bester Cousin! rief der Baron ihm nach, ich muß mich doch nach Ihrer Familie erkundigen. Ich weiß, daß Ihr Vater Erich's Tante heirathete, und ich dadurch die Ehre habe, mit Ihnen verwandt zu sein. Ihre Familie ist eine aus England oder Schottland eingewanderte.

Nein, mein Herr Cousin, erwiederte Otho höflich, meine Familie ist eine echt finnische, die von den ältesten Zeiten an im Lande war.

Aber sich in Kriegsdiensten vielfach verdient gemacht hat, fiel der Baron ein.

Auch das nicht, sagte der starrköpfige Waimon. Mein Vater war allerdings ein Kriegsmann, mein Großvater aber hat Handel getrieben, und meine übrigen Vorfahren, setzte er lächelnd hinzu, waren Bauern im Tavastlande und in Savolax.

Als er sich entfernt hatte, zuckte Baron Arwed spöttisch die Schultern. Seine Schwester hatte sich in ein Nebengemach zurückgezogen, er war mit seinem Freunde allein. Dieser junge liebenswürdige Vetter, der uns plötzlich aus den Wolken fällt und durchaus ein Bauer sein will, sagte er, scheint durchdringende Verständigkeit zu besitzen. Doch auf Reisen muß man genügsam sein, und unser Eintritt in Finnland ist so übel nicht; auch ist es ein von vielen achtbaren Leuten gerühmter angenehmer Aufenthalt. Es giebt vortreffliches Wild in diesen Wäldern, dazu die schönsten Lachsforellen und Bläulinge in der Welt, nicht minder sind die finnischen Köche wegen ihrer Torten berühmt. Gustav der Dritte wußte das zu würdigen; er hat häufig Abo besucht. Ueberhaupt haben unsere Könige sich immer gern nach Finnland begeben, und nicht etwa des Betens und Fastens wegen, wie der heilige Erich, mein theurer Serbinoff.

Er fuhr fort, in dieser Weise über die Annehmlichkeiten einer in finnischer Weise wohlbesetzten Tafel zu sprechen, während Serbinoff wenig davon zu hören schien, denn er hatte sein Taschenbuch hervorgezogen, in welchem er umherblätterte.

Die Gastfreundschaft in Finnland steht aber auch auf einer noch höheren Stufe als selbst in Schweden, fuhr Arwed auf- und abgehend fort. Die Rittersitze und Schlösser des Adels sind selten leer von Freunden und Gästen gewesen, so lange die alte gute Zeit im Lande war. Gustav der Dritte, der vielgeliebte und vielgehaßte, hatte seine getreuesten Anhänger unter diesen vergnügungslustigen, heitern, allen Freuden der Tafel und allen Lebensgenüssen nachjagenden finnischen Herren. In Schweden wurde er verflucht und verachtet, in Finnland vergaß man, daß er den Adel gedemüthigt, das

Land in Schulden gestürzt, das Volk verknechtet hatte, denn wahrlich, liebenswürdiger, verführerischer konnte Phöbus Apollo selbst nicht sein. Jetzt freilich hat sich Manches auch in dem lustigen Finnland geändert, allein es ist immer noch viel davon übrig geblieben, und wenn Erich Randal auch nur der Schatten seiner Vorfahren ist, wird er uns genug zu schaffen machen.

Wir werden wohlthun, einige Erkundigungen einzuziehen, sagte Serbinoff aufblickend; aber nehmen Sie sich in Acht.

Vor wem? fragte Arwed.

Vor diesem rothhaarigen Burschen.

Arwed lachte. Ihnen scheint er nicht zu gefallen? sagte er.

Im Gegentheil, erwiederte Serbinoff, er gefällt mir so gut, daß ich um seine Freundschaft mich bewerben werde.

Das wird Ihnen nicht schwer fallen bei diesem da, der so viele Natürlichkeit und Einfalt besitzt.

Ich müßte mich sehr irren, sagte Serbinoff, oder er fühlt sich von uns Beiden nicht sehr angezogen, von mir schon deßhalb nicht, weil ich ein Russe bin. Das schadet jedoch Nichts, wir werden uns dennoch näher kommen. Wenn man Zwecke verfolgt, muß man alle Steine und Stöcke zu benutzen suchen, und dabei sind die härtesten und unbiegsamsten oft die besten. Seien Sie freundlich zu ihm, auch wenn das Abendessen nicht besonders ausfällt. Menschen wie dieser, keck, kräftig und eingebildet, verachten Nichts mehr als sogenannte Verweichlichung. Da kommt er, lassen Sie mich mit ihm reden.

Otho trat wieder herein; Graf Serbinoff schlug sein Buch zu und ging ihm mit gewinnender Freundlichkeit ent-

gegen. Nun, begann er, ihm die Hand reichend, ich sehe es Ihnen an, Sie bringen keine erfreulichen Nachrichten aus der Küche.

In der That, nein, erwiederte der junge Mann verlegen lächelnd. Das ganze Haus ist noch voller Gäste, und was das Uebelste ist, diese haben sämmtliche Vorräthe aufgezehrt.

Der Kammerherr konnte sich nicht enthalten, trotz der Warnungen seines Freundes, seinen Unwillen merken zu lassen. Sie hätten gleich Hand darauf legen sollen, statt sich mit Versprechungen zu begnügen, sagte er verdrießlich. Was soll denn nun geschehen?

Serbinoff und Ebba, welche eben wieder hereintrat, lachten über diesen Aerger und versuchten einige Vorschläge, wie man dem Hungertode entgehen könne. Otho dagegen sah ihn mit einem Blicke an, der allerdings Etwas von der Verachtung enthielt, die ihm Serbinoff prophezeit hatte.

Beruhigen Sie sich, sagte er hierauf, ich denke, daß ich dennoch mein Versprechen halten kann, wenn nicht hier im Hause, so doch an einem andern Orte.

Darf ich fragen, Herr Waimon, fiel Graf Alexei ein, ob Sie in Abo bekannt sind?

Ich bin ziemlich gut darin bekannt, war die Antwort.

Dann wissen Sie vielleicht, fuhr Serbinoff fort, indem er sein Taschenbuch wieder herausnahm, wo ein gewisser Samuel Halset wohnt.

Dieser Name schien die Verwunderung des jungen Mannes zu erregen. Sam Halset, sagte er, der Großhändler, wenn Sie den meinen.

Ohne Zweifel ist es derselbe. Ich habe einen Brief an ihn für den Fall, daß ich Geld nöthig hätte. In unserer

jetzigen Verlegenheit wäre es vielleicht so übel nicht, seine Bekanntschaft noch heute zu machen und die finnische Gastlichkeit, welche so viel gerühmt wird, auf die Probe zu stellen.

Es trifft sich wie eine Schickung, erwiederte Otho, denn ich kam, um Ihnen denselben Vorschlag zu machen. Halset ist mit mir verwandt, er war ein genauer Freund meines Vaters und wird die Ehre, Sie in seinem Hause zu sehen, hoch anschlagen. Ist es Ihnen gefällig, so sende ich meinen Diener zu ihm, und während dessen benutzen wir den Tagesrest, den Dom von Abo zu betrachten. Es ist das einzige alte Baudenkmal der Stadt, die keine andere Merkwürdigkeit besitzt.

Alle waren damit einverstanden, des Kammerherrn Gesicht erheiterte sich wieder. Thun Sie das, mein lieber Cousin, sagte er beistimmend, es ist gewiß das Beste. Der Dom ist sehr alt, lieber Serbinoff, er stammt aus der frühesten Zeit des Christenthums, und wenn es weiter Nichts ist, so kommen wir doch aus dieser Höhle. Ich habe einmal Etwas über diese merkwürdige Kathedrale gelesen, es soll mancherlei Sehenswerthes darin sein.

Wenn Erich hier wäre, erwiederte der junge Mann, so könnte er Ihnen ein besserer Führer sein als ich. Ich verstehe Nichts von dem drei- oder vierfach verschiedenen Baustyl darin, doch ist er voll alter Denkmäler und Andenken der Vergangenheit, welche anziehend genug für Fremde sind.

O, richtig, fiel Arwed ein, er ist die Grabstätte für viele berühmte Personen und Familien aus dem finnischen Adel. Ich erinnere mich, daß auch die Randal's dort eine Art Kapelle haben, und da wir zu ihnen gehören, ist es schicklich,

daß wir unsern todten Verwandten einen Besuch abstatten, wenn wir so nahe bei ihnen sind.

So verließen sie das lärmende und dumpfige Haus, und Niemand kümmerte sich um sie; denn die Gaststuben und die Flur waren noch immer voll schreiender, trinkender und singender Menschen. Mitten darunter saß auf einem Kasten an der Thür ein junger Bursch in blauer Jacke und schwarzer, eckiger, fest auf dem Kopfe liegender Mütze. Die Jacke war mit dichten Reihen kleiner blanker Knöpfe besetzt, um den Hals trug er ein grellfarbig buntes Tuch, und an der Seite hing ihm in einer Lederscheide ein Messer mit langem Horngriff. Auf Otho's Wink sprang er aus der Gruppe von Mädchen und lustigen Burschen hervor, welche er vortrefflich unterhalten haben mußte; denn ihre lachenden und erhitzten Gesichter hingen an seinem Munde und an seinen hellen Augen. Er stellte rasch das Glas fort, das er in der Hand hielt, und betrachtete, während Otho mit ihm sprach, dessen Begleiterin mit Blicken, in denen Neugier, mit einer gewissen Schelmerei gemischt, sich unverkennbar kund gab. Die fremden Herren verstanden nicht eine Sylbe von dem, was ihr Führer mit ihm verhandelte; denn es waren völlig fremdklingende Laute, welche damit endeten, daß der junge Mensch seinen Freunden und Bekannten auf den Tonnen, Kisten und Packen ein paar eben so unverständliche Worte zurief, die mit einem allgemeinen Geschnatter und Gelächter beantwortet wurden, worauf er mit einem Satze aus dem Hause sprang und davon eilte.

Ist dies Ihr Diener? fragte Arwed, und seine Schwester fragte zu gleicher Zeit, ob er in finnischer Sprache gesprochen habe?

Otho bejahte Beides. Sie sprechen also diese Sprache? fuhr Ebba fort.

Besser als jede andere, erwiederte er, denn es ist meine eigentliche Muttersprache.

Das dürfen wir nicht gelten lassen, erwiederte das Fräulein. Finnland ist ein schwedisches Land, und die süße schwedische Sprache soll nicht von Ihnen verleugnet werden.

Ich verleugne sie auch nicht, erwiederte der junge Mann; doch denken Sie nicht gering von unserm uralten Erbe. Sie ist die Sprache des Gesanges und der Dichtkunst. Wissen Sie, womit mein Diener Jem die ganze Gesellschaft unterhielt, die ihm so lustig zulachte und zuwinkte und ihn gewiß sehr ungern davon gehen sah? Er besang den Markt, das prächtige Wetter und alle Herrlichkeiten und Schönheiten, welche hier beisammen waren, allein es fehlte gewiß auch nicht dabei an Spöttereien; denn dieser Hang zur Satyre bildet immer die beste Würze zur allgemeinen Belustigung.

Herr Jem ist somit ein Naturdichter, sagte Ebba.

Und dabei ein netter Bursch, der wohl im Stande ist, den Mädchen die Köpfe zu verdrehen, fügte Arwed hinzu.

Wir haben von Beiden keinen geringen Vorrath, erwiederte Otho wohlgefällig umherblickend. Sehen Sie alle diese Landleute an, ob nicht die meisten schlanke, kräftige und tüchtige Gestalten sind.

Er hätte uns eigentlich bitten können, ihn zunächst zu betrachten, flüsterte der Kammerherr seiner Schwester zu, indem sie weiter gingen. Wie steht es denn mit Ihnen? fragte er laut. Haben Sie auch Etwas von der poetischen Nationalbegabung abbekommen?

Sehr wenig, antwortete Otho, ich vermuthe jedoch bei-

nah, daß der unbekannte Stammvater meines Geschlechts ein berühmter Dichter gewesen ist. Sie müssen wissen, fuhr er zu dem Fräulein gewandt fort, daß der verehrteste und erste der alten Götter meines Volks kein wilder Gott der Schlachten und des Krieges war, sondern ein schöner Jüngling voller Abenteuerlust, der mit seiner Harfe die Welt durchzog und viel Merkwürdiges erlebte, ehe er von dem Christengotte überwältigt wurde. Dieser Gott des Gesanges, der Dichtkunst und des belebenden Feuers hieß Wainemonen. Ich glaube daher, daß mein Name eine Ableitung davon ist und mein Urvater ihn auf würdige Weise erwarb.

Vielleicht auch, sagte Serbinoff, war dieser liebenswürdige Gott selbst ihr Stammvater eben so wohl, wie schon manche berühmte Familie ihre Abstammung von Jupiter oder Odin herleitete.

Möglich, lachte der junge Finne, in diesen Ton einstimmend, jedenfalls ist es meine Pflicht, mich solcher Abstammung würdig zu zeigen.

An dem Ufer des Flusses gesellte sich Lindström zu ihnen, der seine Schaluppe in Sicherheit gebracht hatte und nun vergnügt betheuerte, er wolle vier Wochen lang ganz vergessen, daß es Salzwasser in der Welt gäbe. Er hing sich an Waimon's Arm und ließ sich von diesem das Paradies beschreiben, nach welchem er trachtete. Er wollte reiten und jagen, fischen und tanzen und das alte Schloß Halljala wo möglich auf den Kopf stellen.

Nach einem Wege durch mancherlei krumme und enge Gassen der alten Stadt, die nichts Einladendes enthielten, näherten sie sich dem Dome, einem unförmigen alten Bauwerk aus Backsteinen. Ein niederes Portal bildete den Eingang; durch die hohen trüben Fenster fiel das rothe Abend-

licht herein und beleuchtete die Fahnen und Wappenschilde, verrostete Helme und verdunkelte Bilder, welche an Pfeilern, Altären und in den Seitenkapellen aufgehängt waren. Dieser erste christliche Tempel Finnlands war schon seit Jahrhunderten der Begräbnißplatz für sehr viele Geschlechter des finnischen Adels. Statuen von Marmor und Erz lagen hinter rostigen Gittern, und mancherlei goldiger Schmuck und verstäubte Pracht dämmerten aus den Ecken und Nischen.

Ich denke, wir empfinden sämmtlich einigen Ueberdruß an Nachforschungen in alten Kirchen, lächelte der Kammerherr, und geben uns mit ihnen so wenig als möglich ab. Sie selbst haben wohl hier keine Ahnen aufzusuchen, Herr Waimon?

Nein, erwiederte Otho. Meine Ahnen haben zwar sehr wahrscheinlich auch diesen Dom bauen helfen, allein als überwundene Sclaven und um die Steine herbeizuschleppen. Ihre Gebeine sind im Urwalde oder in den heiligen Kreisen Jumala's, des Weltengottes, Staub geworden.

Wo ist die Kapelle der Freiherren Randal? fragte Arwed.

Hier, erwiederte der junge Mann, indem er ein Gitter öffnete. Was ich von diesen Denkmälern weiß, will ich Ihnen mittheilen. — Das Marmorbild eines gewaltigen Ritters in voller Rüstung lag auf einem Sarkophag von demselben Stoff; ihm zur Seite aber befand sich die Gestalt einer Dame, in eine lange faltige Robe gehüllt, einen gezackten Spitzenkragen um den Hals und Armbänder um ihre Hände, welche zum Gebet über ihre Brust gefaltet waren. — Dies ist der Freiherr Hompus Randal, sagte Otho, und neben ihm sehen Sie seine Gemahlin Signa. Er kam mit Birger Jarl nach Finnland und hat die Heiden in Tavastland und Carelien so tapfer ausgerottet, daß er

großen Besitz am Pajänesee empfing und dort das feste Schloß Halljala erbaute. Einer seiner Enkel, Erich, Karl Knudson's Feldherr und des Königs Statthalter, ließ diese Denkmäler von einem italienischen Meister anfertigen. Jene schwarzen Säulen dort nahm Klas Randal den Russen ab, als er mit Karl dem Neunten nach Nowgorod gezogen war. Bei ihm liegt sein Sohn Thomas, der unter Gustav Adolph die finnische Brigade nach Deutschland führte, und hier in der tiefen Gruft ruht eine lange Reihe seiner Nachkommen.

Ein edles Haus, sagte Arwed nach einigen Minuten schweigender Betrachtung. Man sage was man will; dem Todten ist es freilich gleichgiltig, ob er unter einem Moos- hügel oder unter einem Marmorblock liegt, die aber, welche lebendig daneben stehen, haben denn doch einige Unterschiede zu machen. Ein solches Andenken weckt den Stolz der Enkel. Es sagt ihnen, daß vor Jahrhunderten schon ihre Vorfahren geachtet und bedeutend aus dem großen Haufen hervorragten, und daß sie zu den Ersten und Angesehensten gehörten, deren Namen und Thaten noch jetzt im Munde des Volkes fortleben.

Wenn das wahr wäre, erwiederte Otho lächelnd, wenn das Volk die Thaten derer kennte und bewahrte, denen Bildsäulen und kostbare Grabmäler errichtet wurden, so möchte die Ehrfurcht vor den Mächtigen und Gewaltigen nicht besonders dadurch vermehrt werden. Was sollen die jetzt Lebenden daran loben oder preisen, daß dieser Mann aus Marmor Tausende seiner Mitmenschen gemartert und geschlachtet hat; dieser andere da, der es mit Karl dem Neunten hielt, seinen rechtmäßigen König und seine Freunde und Verwandten verrieth, um sich mit deren Gütern zu bereichern? Wer weiß noch Etwas davon? Die Gaffer gehen

gedankenlos vorüber, das Grab verhüllt Grausamkeit und Schande.

Wie man aber auch über Menschen und Menschenwerth denken mag, fuhr er lebhaft fort, als der Baron schwieg, so ist es doch ein gutes Zeichen, daß das ärmliche Kreuz der Gerechten oft länger aushält als der stolzeste Marmor. Sehen Sie dort die verwitterte Tafel in der Wand. Jeder Bettler wird Ihnen sagen, wer dort liegt, und mit Ehrfurcht den Namen aussprechen, während er von allen diesen Statuen Nichts weiß.

Wer ist es? fragte Ebba.

Ein Weib, von der man nichts Großes weiß, als daß sie mit unwandelbarer Treue an dem Mann hing, der sie geliebt, und den sie niemals verrieth und verließ, als die Ersten und Größten ihn verließen, verriethen und mordeten. Katarina Mönsdotter liegt dort, eine Frau aus dem Volk, ein armes Soldatenkind, das Erich der Vierzehnte auf den Thron erhob, von dem er heruntergestürzt wurde durch die, denen man Statuen errichtet hat.

Der Kammerherr war durch diesen Widerspruch gereizt und beleidigt, um so mehr, da er bemerkte, daß seine Schwester dem rücksichtslosen Sprecher wohlwollend zunickte. Serbinoff gab ihm jedoch ein heimliches Zeichen, nicht weiter zu streiten, und um dies zu vermeiden, sagte er: Sie haben unzweifelhaft Recht. Die Nachwelt ist zwar nicht immer ein gerechter Richter, allein dennoch der einzige, der den Verkannten und Verschmähten zum Rechte hilft und die Mächtigsten nicht verschont.

Was kümmert mich die Nachwelt, und was hat man von ihren weisen Urtheilen, rief Lindström, der sich jetzt auch einmischte, besonders wenn man zu denen gehört, die

weder ein Kreuz noch einen Stein von ihrem Dasein auf Erden hinterlassen. Wer weiß Etwas von den vielen Millionen Wesen, die Jahr aus Jahr ein kommen und gehen? Für guten Ankergrund muß man sorgen und sein Schiff flott halten in allen Stürmen. Ist es zum Wrack geworden, so ist es gleichgiltig, wo die Trümmer ihr Ende nehmen.

Sehr wahr! sagte Serbinoff. Marmor und Erz zerfallen in Staub, aller Nachruhm verweht; dagegen sind alle Lebendigen ohne Unterschied darauf angewiesen, für ihr Wohlbefinden zu sorgen, so lange sie fühlen und empfinden, und darum dächte ich, wir thäten dies auch, denn es wird finster in diesem alten Gemäuer, und die Gespenster wachen auf.

Die alten Gräber umher gaben aus ihrem Dunkel die Worte zurück, Niemand hatte jedoch bemerkt, daß ein kleiner gelenkiger Mann in die Kirche getreten und nahe herangetreten war, der jetzt plötzlich zu sprechen begann.

Erschrecken Sie nicht, meine besten Herren und gnädiges Fräulein, sagte er, indem er seinen Hut abnahm und sich mit einer Schwenkung gegen Alle verbeugte. Ich bin durchaus kein Gespenst, sondern ihr unterthäniger Diener, Samuel Halset. — Von Ihnen, Vetter Otho, fuhr er dann ohne Unterbrechung fort, war es in keinem Falle gut gethan, daß Sie nicht sofort diese edlen und willkommenen Gäste mir zuführten. Das Gasthaus genügt wohl als Nothbehelf, wenn ein Reisender ganz ohne Freunde ist, allein an einem Markttage und obenein für eine vornehme Dame aus Stockholm ist es nicht zu empfehlen. Ist denn der alte Sam so heruntergekommen, daß man seine Schwelle vermeiden muß, Otho Waimon? Ich sage, wir wollen einen Gang machen, der Dir nicht gefallen soll. Aber Friede, Herr, Friede! denn ich bin ein friedlicher Mann und

ein dankbarer Mann, darum bin ich selbst gekommen, weil der Schelm, Jem, mir sagte, es wären fromme Leute aus Stockholm im Dom, welche sich hungrig beten wollten, damit sie meinem Abendessen alle Ehre anthun könnten.

Er fing herzlich zu lachen an und rief dazu: Ich hoffe somit, meine besten Herren, daß der Bursche wenigstens darin Recht hat, daß Sie Lust zum Essen mitbringen; aber es war nicht Recht, Otho, nein, es war nicht Recht! Mein Haus ist groß genug, und es muß gut gemacht werden durch eine lange Einkehr.

Ich wollte Ihnen keine Beschwerde verursachen, sagte der junge Mann, da wir morgen früh unsern Weg fortsetzen.

Keine Beschwerde verursachen? rief der Kaufmann, ist das finnische Sitte? Und morgen früh weiter reisen obenein in's Tavastland hinauf, ohne in Abo auszuruhen? Das geht nicht an, meine lieben Herren; es bringt kein Glück, aus der Stadt des heiligen Erich zu gehen, ohne sich darin umgeschaut zu haben. Aber die Leute von den Bergen und Seen glauben, es sei bei ihnen am schönsten in der ganzen Welt. Bleiben Sie ein paar Tage bei uns, edles Fräulein, es giebt noch mancherlei Gutes hier unten, und meiner Mary könnte nichts Lieberes geschehen, als das gnädige Fräulein zu bedienen.

Seine freundliche Einladung fand von allen Seiten den verdienten Dank, aber auch bestimmte Ablehnung, da die Weiterreise nicht länger verzögert werden könne. Samuel Halset ließ sich jedoch so leicht nicht befriedigen. Während er mit seinen Gästen die Kirche verließ, bemühte er sich, seine Verlockungen zu erneuen, und zählte ihnen alle Herrlichkeiten auf, welche in Abo zu sehen waren.

Sie müssen die neuen Anlagen besuchen, den botanischen Garten, die Universität und die schönen Aussichten vom Hafen. An Gesellschaften fehlt es uns nicht, wir haben viele junge Herren und Damen von feinen Sitten. Offiziere und Regierungsmänner, Gelehrte und Kaufleute und dazu an die dreihundert Studenten. Abo ist immer eine Stadt gewesen, wo es munter hergeht, um so mehr in dieser fröhlichen Zeit.

Warum nennen Sie diese Zeit fröhlich? fragte Arwed.

Ei, mein bester Herr Baron, erwiederte der Kaufmann, weil man sich so wohl darin fühlt. Erst heut sind Nachrichten gekommen, die besonders große Freude erregen. Der König ist glücklich zurück aus Pommern. Ist es nicht wahr?

Und die deutsche Provinz ist in den Händen der Franzosen, Stralsund ihnen übergeben. Es ist ein Vertrag geschlossen worden, daß auch Rügen geräumt wird, also hat das gräuliche Blutvergießen sein Ende erreicht.

Es ist jedoch kein Friede geschlossen worden, sagte der Kammerherr. Die Engländer sind noch immer unsere Verbündeten.

Dem Himmel sei Dank! rief der kleine Handelsherr lustig lachend, hätten wir diese Engländer nicht, so ginge uns der letzte Verbündete, das Meer, aus dem Sack. Der Kaiser von Rußland hat mit den Franzosen Frieden gemacht. In Tilsit haben sie sich umarmt; Napoleon hat mit Alexander in einem Zelte geschlafen. Ganz Deutschland ist den Franzosen nun untergeben, das ganze Europa bis auf England.

Und bis auf Schweden, sagte Ebba.

Es ist wahr, es ist wunderbar richtig! nickte Halset.

Es ist ein energischer Mann, unser König. Ganz wie Karl der Zwölfte, nur daß er noch keine Schlachten gewonnen hat.

Eh, es wird schon kommen, fuhr er pfiffig blinzelnd fort, es geht Alles gut, Alles vortrefflich! Wir lieben unser Vaterland und ehren unsern König, der dem Napoleon nicht nachgeben will.

Darum lob' ich ihn, sagte Lindström. Ein Schwedenkönig hat wahrlich nicht nöthig, sich vor dem Franzosen zu bücken.

Recht so! lachte der alte Herr, es ist eine Freude zu sehen, wie stolz er ist.

Ist es wahr, Herr Kammerherr, daß am Hofe kein französisches Wort mehr gesprochen werden darf?

Es ist allerdings wahr, erwiederte Arwed.

Sehr gut, ganz wie es sein muß, damit wir das Ausländische ablegen, rief Halset. Somit, meine werthen Gäste, lassen Sie uns echte Schweden bleiben. Treten Sie ein in mein bescheidenes Haus, und möge es Ihnen darin gefallen.

Mit diesem Wunsche öffnete er eine Gitterthür, welche zu einem Vorgarten führte, hinter dem ein ansehnliches Gebäude lag, mit einem Balkon versehen, der auf Säulen von Holz ruhte, und mit breiten Fenstern, deren mehrere hell erleuchtet waren. Ein Diener, der einen blitzenden Doppelleuchter trug, kam ihnen entgegen, und die breite Treppe hinauf leitete Samuel Halset das Fräulein, der er seinen Arm bot, in das obere Geschoß, wo seine Tochter die Fremden erwartete.

Mary Halset hatte sich zu diesem Empfange mit Seide und Gold geschmückt, aber ihr erster Anblick war wenig

geeignet, sie für die Tochter ihres Vaters zu halten. Der kleine bewegliche Mann in seinem braunen Klappenrock, mit dem runden freundlichen Gesicht, mit den blauen lebhaften Augen darin, und mit dem weißlichen Haar, das einen dicken Puderstrich quer über seine Stirn gezogen hatte und an beiden Seiten seines Kopfes zwei gewaltige Wulsten bildete, war ganz verschieden von seiner blassen und schwarzen Tochter, die so ernst und schweigsam schien, wie er munter und beweglich. In ihren Zügen lag etwas Finsteres und Verschlossenes. Dichte Augenbrauen von besonderer Breite gaben ihr ein fast männliches Ansehen und paßten zu den dunkeln Augen, deren durchdringender Blick nichts Angenehmes hatte.

Ihr Vater stellte sie seinen Gästen vor, die es an üblichen Begrüßungen und höflichen Worten nicht fehlen ließen, ohne dadurch eine vermehrte Belebung der stillen schwarzen Gestalt bewirken zu können. Mary Halset führte das Fräulein zu dem Ehrenplatze auf dem großen hochbeinigen Sopha, das im Zimmer stand, fragte nach ihrer Reise in kalter förmlicher Art und ließ Ebba sprechen und erzählen, während sie diese aufmerksam musternd betrachtete. Um die übrigen Gäste ihres Vaters schien sie sich gar nicht zu kümmern. Es stand eine gedeckte Tafel in dem großen Zimmer; auf silbernen Armleuchtern brannten viele Kerzen, und die sauber mit französischen Tapeten bedeckten Wände wie alle Einrichtungen des Hauses zeigten an, daß Samuel Halset ein wohlhabender Mann sei. Nach der Sitte reichte einer seiner Diener Wein und Backwerk umher, um zunächst das Willkommen im Hause zu trinken, dann nöthigte der vergnügte Handelsherr zum Platz nehmen an seinem Tische und vertheilte seine Ermunterungen nach allen Seiten. Dem

Kammerherrn und dem russischen Grafen theilte er seine Tochter zu, er selbst nahm das Fräulein in Beschlag, und nun begann ein Mahl, mit dem Arwed sehr zufrieden sein konnte, denn es fehlte Nichts, um dies zu bewirken.

Wir leben in einfach bürgerlicher Weise, sagte Halset sich entschuldigend, und haben keine Umstände machen können, aber wenn wir auch durch die Gnade unseres verehrten Königs von mancherlei leichtsinnigen französischen Gerichten befreit worden sind, welche sonst wohl mit französischen Schiffen auch zu uns kamen, so haben wir doch noch einige Ecken und Winkel in unsern Kellern, wo alte bestaubte Franzosen verborgen lauern, denen wir als gute Patrioten die Hälse brechen müssen.

Seine Weine aus Bordeaux und der Champagne wurden damit eingeführt, und der lustige Handelsherr hatte immer neue Scherze in Bereitschaft, um die gute Laune seiner Gäste anzuregen. Dabei war er gut unterrichtet sowohl über das, was in der Welt vorging, wie über naheliegende Angelegenheiten, und Alles, was er sagte, gab sich bündig und verständig.

Die Reise, welche von seinen Gästen am nächsten Tage gemacht werden sollte, war ein Gegenstand, über den er längere Zeit sprach und Otho Waimon mit Neckereien überschüttete. Es ist ein vortreffliches Land da oben, rief er endlich, aber die Menschen darin haben von jeher wenig getaugt. Die alten Tavasten waren hartnäckige eigensinnige Leute, und die neuen sollen nicht besser sein. Dabei stieß er mit Otho an und warnte seine Nachbarin sich vor ihm zu hüten.

Glauben Sie, daß ich es nöthig habe? fragte Ebba.

Halset betrachtete sie mit schelmischem Augenzwinken.

Meiner Treu! schrie er, ich glaube es. Sie haben Etwas in Ihrem Gesicht, was so aussieht, als liebten Sie ein rasches Pferd, einen jähen Pfad und einen wilden Busch, und hat er Sie erst dort oben, so wird er Ihnen so viele romantische Schönheiten zu kosten geben, daß Glück dazu gehört, um sich den Kopf von Schwindel frei zu halten.

Sein Lachen erhielt den gutmüthigsten Ausdruck durch seine Geberden, aber Ebba bemerkte doch, daß Otho sich Zwang anthat, um seine Gleichgiltigkeit und Freundlichkeit zu behaupten. In seinen Augen loderte zuweilen ein Feuer auf, das eine ganz andere Antwort gab wie seine Lippen, welche betheuerten, daß noch Niemand Schaden genommen, den er geführt.

Ist das Land denn so wild und gefährlich? fragte der Kammerherr.

Es ist meistentheils eher ein edler Garten zu nennen, erwiederte der junge Mann.

Aber, wie ich sagte, bewohnt von den Nachkommen der allergrimmigsten Heiden, fiel Halset ein, die noch jetzt voller Einbildungen stecken und sich nicht einmal entschließen können, die christliche schwedische Sprache zu sprechen, sondern lieber bei der altfinnischen bleiben, welche sie weit über alle andern stellen.

Nichts ist natürlicher für den Finnen, als daß er seine Sprache liebt und ehrt, erwiederte der junge Mann. Thäte das ein Jeder und meinte es aufrichtig und ehrlich mit seinem eigenen Blut, so würde Manches besser sein, was schlecht ist.

Genug, genug! rief Halset lachend, wir wollen nicht darum streiten. Unsere werthen Gäste werden bald selbst erfahren, wie es in den Thälern und Bergen am Pajänesee

hergeht, und da sie sich nicht zurückhalten lassen, wüßte ich Keinen, der ihnen ein besserer Gefährte sein könnte als Otho Waimon.

Damit brach er das Gespräch ab und winkte einen Diener herbei, der eine große Schale voll starken Punsch vor ihn hinstellte, welcher nach dem Landesgebrauch den Schluß des Mahles machen sollte. Pfeifen wurden umhergereicht, die Damen standen auf und überließen es den Herren, ungestörter über Politik und was sie sonst wollten zu plaudern. Die Thüren des Balkons wurden geöffnet, und die beiden jungen Mädchen traten in die milde Nacht hinaus. Ein lauer Wind fächelte durch die Bäume, der Himmel hing voll großer funkelnder Sterne, und unter ihnen lag die Stadt in Dunkel und Stille. Nur auf dem Flusse blitzte da und dort ein Licht von einem Schiffe, ein Boot mit einer Leuchte am Mast zog rasch den Strom hinab, und in der Ferne verhallte der Gesang von Männern, ihr Rufen und Lachen.

Wie schön ist es hier! sagte Ebba, um das Schweigen zu unterbrechen.

Sie werden morgen gutes Wetter haben und bedürfen es auch, erwiederte Mary.

Sind die Wege beschwerlich?

Es sind zum Theil enge felsige Straßen zwischen hohen Bergen.

Sie kennen also das Land?

Ich habe eine Zeit lang darin gelebt.

Wo? In Halljala?

Wenigstens in der Nähe.

Dann kennen Sie auch meinen Verwandten Erich, sagte

das Fräulein. Sie müssen mir von ihm erzählen, denn ich habe ihn niemals gesehen.

Ich weiß wenig von ihm, erwiederte sie.

Er muß ein Sonderling sein, der in seinem Hause ein eigenthümliches Leben führt.

Was ich von ihm gehört habe, sagte Mary, berechtigt mich zu glauben, daß er sehr edel und groß denkt.

Sie sahen ihn also öfter? fragte das Fräulein nach einem kleinen Schweigen.

Ja, er kam häufig zu uns — zu der Familie Waimon.

Dort lebten Sie. Die Familie wohnt nicht weit davon?

Nicht weit.

Aber auf dem Lande?

Es giebt dort keine Städte, nur Kirchspiele, zerstreute Häuser und Höfe oder Güter.

Herr Waimon besitzt ein solches Gut?

Ein kleines Gut, das ihm gehört, seit seine Mutter todt ist.

Wie heißt es?

Louisa.

Nach einer Frau benannt?

Nach seiner Mutter.

Herr Otho Waimon ist deren einziger Erb

Nein.

Er hat also noch mehrere Geschwister?

Eine Schwester.

Wie heißt sie?

Louisa.

Ist sie schön? fragte Ebba nachsinnend.

Davon ist Nichts zu besorgen, erwiederte Mary in fast

höhnend scharfem Tone, und indem sie von dem Geländer zurücktrat, fügte sie hinzu: Der Wind wird heftiger, das gnädige Fräulein könnte sich erkälten. Ist es Ihnen gefällig, so gehen wir hinein.

Die kurzen, gewaltsam abgepreßten Antworten und das ganze Benehmen dieser schweigsamen Jungfrau waren nicht geeignet, in Ebba die Lust zu vermehren, diese Unterhaltung fortzusetzen. Eine widerwillige Empfindung regte sich in ihr, und ohne den Faden von neuem aufzunehmen, blieb sie eine Zeit lang neben ihrer stummen Nachbarin sitzen und überlegte, was sie von ihr gehört hatte.

Während dessen war die Unterhaltung der Herren weit lebhafter gewesen und hatte mit Hilfe der feurigen Getränke an Zwanglosigkeit zugenommen. Sie erzählten von Stockholm, von dem Könige, der sich selten dort sehen lasse und jetzt wohl bald wieder bei dem Manne verweilen werde, dem er sein ganzes Vertrauen schenke, nämlich bei dem alten Feldmarschall Toll. Die höhnenden Witzeleien in der Hauptstadt, Toll habe den König in der Tasche und lasse ihn nur heraus, wenn er ein neues lächerliches Kunststück vor ganz Europa produciren solle, wurden mit andern ähnlichen Geschichten nicht vorenthalten. Serbinoff allein blieb zurückhaltend.

Es ist wunderbar, was Alles aus einem Menschen werden kann! rief der Handelsherr endlich, indem er seine schlauen Augen umherblitzen ließ. Ich habe den berühmten Feldmarschall gekannt, als er noch ein kleiner Landrichter war, den man seiner lustigen Streiche wegen absetzte. Im Jahre 1772 aber, wo er Gustav dem Dritten bei der Revolution half, wurde er ein großer Herr, und das muß man sagen, er hat das Allermeiste dazu gethan, daß das Ritter=

haus gedemüthigt wurde und endlich Keiner mehr Etwas in Schweden zu sagen hatte als der herrliche ritterliche König.

Daher behaupten auch manche Leute, erwiederte Arwed, daß, wenn Gustav der Dritte diesen berühmten General nicht kennen gelernt hätte, er noch sehr lange regiert haben würde.

Fiel der General nicht während der Regentschaft in Ungnade? fragte Serbinoff.

Er zumeist und zunächst, sagte der Kammerherr. Als Gustav der Dritte auf dem Maskenballe im Opernhause von Stockholm, am 10. März 1792, von dem fanatischen Narren Ankarström niedergeschossen wurde, bat er auf seinem Sterbebett noch seinen Bruder, den Regenten, alle seine Günstlinge in ihren Stellen zu lassen, ganz besonders aber bat er für Toll und empfahl ihn als den Getreusten der Getreuen. Kaum aber saß der Herzog Karl in dem königlichen Stuhl, so wurde Toll mit allen Andern abgelohnt, und die Wirthschaft des Freiherrn Reuterholm begann. Die Freimaurer und Wunderthäter verbreiteten sich über Schweden, der Stein der Weisen sollte gefunden werden, die Sterne sollten Gold und Seligkeit verschaffen, auf der schwedischen Erde aber ging es um so nichtswürdiger her.

Unglücklicher Weise regierten die Sterndeuter und Propheten nur vier Jahre lang, rief Halset, sonst wären wir sämmtlich selig geworden, da bekanntlich kein Reicher das Himmelreich erlangt.

Glauben Sie denn jetzt außen bleiben zu müssen? fragte Arwed lachend.

Da unser glorreicher König den alten Toll wieder hervorgeholt, sobald er zur Regierung kam und diesen tapfern und berühmten General, der niemals eine Schlacht gewonnen, als seinen ersten Rathgeber hält, so sind meine Hoff-

nungen wieder gewachsen, erwiederte der lustige Handelsherr. Dem Himmel sei Dank dafür, daß wir endlich die barbarische deutsche Provinz los sind, und der Himmel segne Finnland, das so glücklich ist, von dem Kriegslärm Nichts zu sehen und zu hören!

Es sind wenige Soldaten in diesem Lande? fragte Serbinoff den jungen Waimon, der neben ihm saß.

Nur die eingetheilten Regimenter, antwortete dieser; im Ganzen vielleicht neun- bis zehntausend Mann.

Wir hätten gar keine nöthig, sagte Halset, denn wer wollte Finnland Etwas anhaben?

Die es möchten, haben sich oft schon die Finger daran verbrannt, rief Lindström.

Es ist Alles in bester Ordnung, fuhr der Kaufmann fort. Die Flotte liegt abgetakelt in den Häfen, und die jungen Seeoffiziere machen Reisen in die finnischen Wälder, um Bären zu fangen. Aber weckt den schwedischen Löwen nicht auf, es ist kein Spaßen mit ihm!

Wart nur ein Weilchen, sagte Lindström, in das Gelächter einstimmend, es wird sich wohl noch Etwas zusammenbrauen, wo die schwedische Flotte sich wieder einmal zeigen kann. In Karlskrona ging das Gerede, daß der König unsern Admiral Olaf Cronstedt zum Kommandanten in Sweaborg ernannt hat. Das ist ein Name und das ist ein Mann, bei dem jedem Schweden das Herz hüpft, denn wo wäre ein schwedisches Herz, das dabei nicht an die Sverksundbucht dächte und an den 9. Juli 1790. Wenn es jemals wieder den verdammten —

Still! rief Arwed ihn unterbrechend.

Ei was, lachte der junge Mann sich besinnend, ich will Niemand beleidigen, aber wenn in Finnland und Schweden

vom Reichsfeinde die Rede ist, giebt es kein Kind, das nicht wüßte, wer damit gemeint wäre.

Lassen Sie ihn, sagte Serbinoff, denn er spricht die Wahrheit, und warum sollte er sein patriotisches Gemüth nicht erleichtern? Jahrhunderte lang haben die beiden Nationen sich bekämpft. Ich stoße mit Euch an, ihr Herren, daß die Russen nie wieder die Finnen sich gegenüber sehen mögen.

Die Gläser klangen, und nach einer Auswechselung freundlicher Worte verwickelte sich der junge Offizier in ein langes Gespräch über die berühmte Veste Sweaborg, über deren Unüberwindlichkeit und über die Flotte in ihrem Hafen, welche den besten und bedeutendsten Theil der gesammten schwedischen Scheerenflotte ausmachte. Er gerieth dabei in Streit mit seinem Verwandten, der es tadelte, daß ein Admiral zum Befehlshaber einer Festung gemacht werde, auch in Streit mit Otho, welcher kürzlich in Sweaborg gewesen war und Klagen über mancherlei Mängel gehört hatte. Mitten in dieser lebhaften Unterhaltung stand Graf Serbinoff auf, und nachdem er mit Halset einigemale auf- und niedergegangen war, traten Beide auf den Balkon hinaus und blieben unter dessen Thür stehen.

Es ist mir lieb, Herr Halset, sagte Serbinoff hier mit gedämpfter Stimme, daß der günstigste Zufall mich zu Ihnen führte. Auf jeden Fall würde ich nicht aus Abo gegangen sein, ohne Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben.

Ich war von Ihrer Ankunft im Voraus benachrichtigt, erwiederte der Kaufmann, wußte auch, daß Waimon Sie und Ihre Begleiter erwartete, und würde mich bei Ihnen eingefunden haben, selbst wenn der trotzige Bursche Sie nicht zu mir gebracht hätte. Daß der Gasthalter im Löwen

gar Nichts für ihn aufgehoben hatte, fügte er leise lachend hinzu, geschah, weil ich es so wollte.

Hängt es so zusammen? versetzte Serbinoff. Herr Waimon schien ungern genug Ihrer Gastfreundschaft entgegen zu kommen.

Halten wir uns nicht bei ihm auf, fiel Halset ein. Ich kann Ihnen mit wenigen Worten sagen, warum er und seine gesammte Sippschaft mir aus dem Wege gehen. Sein Vater war mein Jugendfreund, es besteht auch Verwandtschaft zwischen uns. Wir passen jedoch nicht zusammen, so ist Trennung in unsere Freundschaft gekommen.

Ich habe meinen Freund, den Baron Bungen, begleitet, sagte Serbinoff, um Finnland kennen zu lernen und mit einflußreichen, klugen Männern Verbindungen anzuknüpfen. Einfluß hat dieser junge Mann wohl so wenig wie Rang und Ansehen.

Sagen Sie das nicht, erwiederte Halset. Unter dem Landvolk im Tavastland giebt es Keinen, der bekannter wäre als er, denn in Künsten und Geschicklichkeiten, welche solche rohe Menschen lieben, ist er Allen voran. Dazu kommt seine Verwandtschaft mit dem Freiherrn Randal, der noch mehr gilt, denn das Volk läuft zu ihm wie zu einem Wunderthäter, obwohl er weit eher ein Narr genannt werden müßte.

Ist er reich? fragte Serbinoff.

Was, reich! antwortete Samuel Halset, indem er seine Stirn in Falten zog. Viel haben die Waimons nie besessen, aber auch Nichts gethan, um ihr Gut klug und ordentlich zu mehren. Sie sind so wenig reich wie Erich Randal, obwohl dem ein großes Besitzthum gehört. Für Ihren Zweck kann jedoch Nichts besser sein, als Sie halten

sich an den Freiherrn. Sie sind jung und fein gebildet, er ist eine Art Gelehrter, sanftmüthig und gutherzig, Sie werden schon sehen; leichtgläubig, wenn man sein Herz aufregt, und großmüthig, was man so nennt. Es ist eine alte Familie, eine der ältesten und angesehensten, auch eine der reichsten, wenn Großvater und Vater besser gewirthschaftet hätten und dieser Haus zu halten verstände.

Ihre Mittheilungen sind mir sehr schätzbar, sagte Serbinoff, ich werde sie zu benutzen wissen.

Sehen Sie sich die Menschen und die Dinge an, fuhr Halset fort. Ich denke, der junge gelehrte Herr wird Ihnen gefallen, und wenn Sie meine Hülfe brauchen können, so komme ich.

Ich werde es nicht vergessen. Zunächst, Herr Halset, sagen Sie mir jedoch, ob ich Geld von Ihnen bekommen kann, wenn ich es brauche?

Geld, so viel Sie haben wollen, Herr Graf.

Und ob ich meine Briefe durch Sie befördern lassen kann, fuhr Serbinoff leiser flüsternd fort.

Darauf bin ich vorbereitet, antwortete der Handelsherr, indem er in seine Tasche griff und ein schmales Stück Papier herausholte. Stecken Sie das ein, es ist die Adresse eines Mannes, dem Sie Alles, was Sie wollen, unter meiner Aufschrift übergeben können. Es wird sicher in meine Hände gelangen.

Und nun erzählen Sie mir Etwas über die Stimmung hier in Abo. Was denkt man von den letzten Vorgängen?

In Pommern? Man gönnt es ihm von ganzem Herzen und gönnt ihm noch mehr.

Dem Könige? Er hat also auch hier wenige Freunde?

Wie kann der Freunde haben, der weder die Wahrheit

hören, noch das Rechte und Richtige jemals thun will? Jede Woche bringt beinahe irgend eine verkehrte Handlung, irgend einen Vorfall oder Befehl, der Aerger oder Lachen erregt. Das Volk auf dem Lande selbst und die untergeordnete arbeitende Klasse erzählt sich schon von seinen Tollheiten und schimpft wenigstens auf den Krieg und auf unnöthige Lasten und Plackereien.

Und die Beamten, die Soldaten?

Wenn er es verstände, sich eine Partei zu machen, wie es sein Vater verstand, sagte Halset, wenn er so liebenswürdig, geistreich und liederlich wäre, wie der es war, so würden ihm die Schweden Manches verzeihen; allein der steife Hochmuth, der seine Gebote und Befehle für göttliche Gebote hält und keinerlei Einsicht zugänglich ist, sein pedantisches Wesen, seine Frömmelei und sein in Narrheit ausartender Eigensinn, Alles zusammen kann nur abschrecken und erbittern. Ich habe ihn kennen lernen auf dem Reichstage vom Jahre 1800 und später bei Deputationen. Gewalt und Willkür gegen alles Recht und, was noch schlimmer ist, gegen alle gesunde Vernunft setzten damals durch, was der König und sein böser Geist Toll wollten; doch damit nicht genug, wurden die, welche für ihr gutes Recht männlich sich erhoben hatten, obenein vor das Hofgericht gestellt, um als Empörer und Hochverräther gestraft zu werden. Seit jener Zeit wußte Jeder, was er zu erwarten hatte. Eine Willkürwirthschaft zehnmal ärger als zu seines Vaters Zeiten. Handel und Wandel zerstört, Druck und Elend überall. — Alte Geschichten, Herr Graf, alte Geschichten! unterbrach er sich, wir könnten lange dabei stehen bleiben. Sehen Sie umher, hören Sie selbst, es wird Ihnen Nichts verborgen bleiben. Unzufriedener Adel, unzufriedene Be-

amte, mißmuthige Offiziere, Sorglosigkeit, schlechte Wirthschaft und Unordnung überall.

Ich höre von Ihnen, erwiederte Serbinoff, was ich in Stockholm von vielen Seiten vernahm, und was speciell der Kammerherr Bungen mir bestätigte.

Der Kammerherr! flüsterte Halset leiser, indem er seine grauen Augenbrauen in die Höhe zog und pfiffig lächelnd nach dem Tische sah. Er gehörte früher zur französischen Partei, nun zur russischen, was jetzt freilich dasselbe ist. Sein Vater war einer der Lieblinge Gustav's des Dritten, und wenn der jetzige König ihn nicht zurückgesetzt hätte —

Er ist ganz mein Freund, fiel Alexei ein. Seinen Einleitungen verdanke ich es, in bester Weise Finnland besuchen zu können.

Und seine Schwester — ein schönes Fräulein! erinnert mich — hm! hm! murmelte Halset mit einem pfiffigen Lächeln auf den russischen Grafen. Sie wird neues Leben in das alte Schloß bringen. Die schwedischen Damen treiben gern Politik und haben manchen harten Kopf schon mürbe gemacht. Diese da scheint mir wohl geeignet, auch eine Rolle zu übernehmen, wenn sie will.

Wir wollen erwarten, was geschieht, sagte Serbinoff. Die Politik der Frauen folgt mit seltenen Ausnahmen immer dem Zuge ihres Herzens.

Eine feine Bemerkung, rief Halset, viel Glück auf den Weg! Romantisch genug ist es an dem Pajänesee, zu den schönsten arkadischen Scenen ausgerüstet.

Sie werden diese durch Ihre Gegenwart verherrlichen, wenn ich darum bitte.

Gewiß, aber noch Eines, ehe Sie gehen. Sie werden mit dem Adel in der Umgegend bekannt werden. Versäu-

men Sie es nicht oder veranstalten Sie es so, daß der Freiherr Wright dabei nicht fehlt. Das ist ein Mann, den Sie brauchen können. Er wird dazu bereit sein, Ihnen zu dienen.

Die beiden Herren kehrten zu ihren Freunden zurück, und nach einiger Zeit wurden die letzten Gläser geleert. — Muß denn geschieden sein, sagte Halset, so wollen wir von unseren edeln Gästen doch nicht ohne die Hoffnung Abschied nehmen, sie bald wieder zu sehen. Bleibt der Herbst so gut, wie er sich anläßt, so kommen wir bald nach Halljala hinauf; ich bringe meine Tochter mit, und die frohen Tage sollen dann so bald kein Ende nehmen. Die herzlichsten Grüße, mein lieber Otho, die allerherzlichsten Grüße an alle meine theuern Freunde, aber was ich gesagt habe, dabei bleibt es. Hüte sich Jeder vor ihm, denn er ist ein Finne, und keinem Finnen darf man trauen.

Nach einer Reihe ähnlicher Abschiedsscherze erfolgte endlich der Aufbruch, den der Diener des Großhändlers mit einer Stocklaterne eröffnete. So behütet erreichte die Gesellschaft das Wirthshaus, das jetzt so still und dunkel war wie die ganz in Nacht gehüllte Stadt.

Drittes Kapitel.

Am nächsten Morgen, als der Tag dämmerte, waren Pferde und Wagen bereit. Otho Waimon und sein flinker Diener Jem vertheilten das Gepäck und trafen alle nöthigen Anordnungen. Die Wagen waren leicht und schmal, mit hohen Rädern und flachen Sitzen, denn obwohl bis nach

Tavastehuus eine ziemlich breite und gute Straße führte, kannte man doch damals in Finnland keine andere Wagenart als zweirädrige Karren oder fest auf den Axen liegende Halbwagen, welche außer einem schützenden Hinterdeck sehr geringe Bequemlichkeiten boten. — In einem solchen Halbwagen, welcher zwei Sitze hatte, nahmen die vier Reisenden Platz, vorn aber auf einem vorspringenden Brett setzte sich Otho in eigener Person als Führer und Lenker des Fahrzeugs. Ihm nach folgte dann ein Karren mit dem Diener des Barons und der Dienerin seiner Schwester, und hinter Beiden saß Jem auf Koffern und Kasten und ließ seine Peitsche lustig knallen.

Die Fahrt nach Tavastehuus währte den ganzen Tag über, und je länger sie dauerte, je höher stieg das Land auf und je mehr entfaltete sich der eigenthümliche Charakter desselben. Anfangs lief die Straße nördlich an der Küste hin, und die Blicke der Reisenden schweiften über das Meer in der Tiefe zu ihrer Rechten und über die unermeßliche Inselmenge, welche aus bleichen Nebeln aufstieg und darin verschwand. Endlich durchbrach die Sonne alle Hüllen, und im Thale lag die rauchende Stadt, vor ihr der blaue strahlende Seeschild mit weißen Segeln bedeckt und von hohen Vorgebirgen eingefaßt, landwärts dagegen winkten höhere Berge, hellgrüne Abhänge, Waldleisten und die wohlgepflegten Gärten und Fruchtfelder fleißiger Menschen. In den Schooß dieser Berge zog die Straße hinein, und oft ging es steil an Wänden hin, deren Granitmassen fast senkrecht abfielen; oben jedoch dehnte sich dann das Land zu Ebenen aus, welche wellig sich an neue Berge schlossen, und dieser Boden war von großer Fruchtbarkeit, denn überall wurde eine reiche Ernte eingebracht. Wenn der Weg an den Rän=

dern dieser Ebenen hinführte, blickten die Reisenden zuweilen dicht neben sich in Thäler hinunter, malerisch mit Felsen besetzt, an denen dichter, schöner Wald hing, während ihr Grund mit dem üppigsten Gras bedeckt war. Rothbraune und bunte Heerden weideten dort, Glockengeläut und Geschrei der Hirten schallte zu ihnen auf und mischte sich mit dem Rauschen und Brausen eines Baches, der aus tiefem Gerinn seinen Schaum aufspritzte und endlich wohl einen jähen Sprung von Fels zu Fels machte. Ueberall war das Land hier auch besser bewohnt, als die schwedischen Herren es gedacht hatten. Nicht allein lagen manche kleinere und größere Häuserzeilen am Wege, die den Kern der Kirchspiele bildeten, und aus deren Mitte die Kirche auf erhöhter Stelle hervorragte, über die Felder zerstreut, und an Gehängen und Waldsäumen konnte man noch viele einzelne Höfe von sehr verschiedener Größe entdecken.

Alle diese Häuser waren von Balken erbaut und rothbraun gefärbt, bald langgestreckt, mit einer Reihe unregelmäßiger kleiner Fenster versehen, bald dürftig und niedrig; zuweilen aber erhob sich darunter ein stattliches Pfarrhaus oder ein großer Rittersitz mit hohem Dach und breitem Vorhof, umringt von Gärten und weit hinlaufenden Aeckern.

Sollte man es glauben, rief Lindström erstaunt, daß ein Land, so tief im Norden wie dieses, so vortreffliche Früchte aller Art tragen kann. Selbst Weizen, der in Schweden nur auf einigen Stellen fortkommt, wird hier in Feldern gezogen, die man nicht abzusehen vermag. Wie mag es zugehen, daß solche Frucht hier zum Wachsen und Reifen gelangt?

Die Gelehrten, erwiederte Otho, suchen mancherlei Gründe dafür auf. In der Menge der Gewässer, in der

Nähe des Meeres und in der West- und Südküste finden sie die Ursachen größerer Wärme und glücklicheren Gedeihens. Ich halte dafür, daß, weil alle diese Thäler und Ebenen sich meist gegen Süden öffnen und senken, weil Wald und Berge sie nordwärts schirmen, und weil unser Boden häufig ein fetter von Pflanzenerde durchdrungener ist, er auch gedeihlich des Menschen Fleiß lohnt. Und das haben die alten Tavasten schon in früher Zeit gewußt, fuhr er fort, denn als alles innere Land noch Wildniß war und nur Hirten und Jäger darin umherzogen, bauten sie schon Korn und Gerste, regierten den Pflug und hatten, wie die alten Schriften sagen, ein Land inne, das einem großen Garten glich.

Mit einem Garten läßt es sich noch heut vergleichen, sagte Ebba freundlich.

Sie haben den schönsten Theil noch nicht gesehen, antwortete er. Noch sind wir nicht in dem Gebiete der Seen, die eine so eigenthümliche Schönheit Finnlands bilden. Ich hoffe, mein Vaterland wird Ihnen noch besser gefallen, wenn wir Tavastehuus hinter uns haben, und der edle Pajäne uns seine kleinen Fluthen entgegenrollt.

Die Begeisterung in seinem Gesichte war eine natürliche und stand ihm eben so gut wie Alles, was er that. Ueberhaupt konnten die Reisenden mit ihrem Führer zufrieden sein, und sie waren es auch, nur der Kammerherr hatte sichtlich kein besonderes Gefallen an dessen Wesen, das zu seinem eigenen so wenig paßte. Die raschen und rücksichtslosen Antworten, das stolze Behaupten seiner Meinungen und die kecken Widersprüche, welche dieser junge Mensch gegen Alles erhob, das ihm nicht behagte, hatten von Anfang an bei dem Baron ein Mißbehagen bewirkt, das, wie immer, gegenseitig war. Otho ließ es jedoch an Höflichkeit und Auf-

merksamkeit nicht fehlen. Er kannte jeden Berg, jeden Bach, jeden Weg und jedes Thal, und während er Land und Menschen schilderte, von Sitten und Gebräuchen erzählte und sich den heitersten Plaudereien überließ, lenkte er die feurigen Rosse mit vollendeter Geschicklichkeit oft dicht an gefährlichen Tiefen vorüber oder Anhöhen hinab, die in gestrecktem Galopp zurückgelegt wurden.

Dem Kammerherrn wurde zu Zeiten ängstlich dabei, und seinen Begleitern mochte es heimlich eben so gehen, allein Otho beruhigte sie, ehe sie zu Worte kamen. In unsern Bergen fahren wir rasch, sagte er. Pferde und Wagen sind dazu geschaffen, selten oder nie kommt ein Unglück vor. Die Pferde selbst sorgen dafür; sie gehen vorsichtig abwärts, so lange sie eine Gefahr wittern, und greifen erst dann aus, wenn sie gewiß sind, wohlbehalten unten anzukommen. Mitten in Nacht und Nebel finden sie ihren Weg; man kann getrost ihnen die Sache allein überlassen. Darum genügt auch ein Kind, das meist den Reisenden mitgegeben wird, und unsere Damen nehmen unbesorgt die Zügel in die Hand und machen oft tagweite Fahrten ohne Begleitung.

Ist das Land so sicher? fragte der Graf.

Sie werden finden, erwiederte der junge Mann, daß viele Thüren keine Schlösser haben.

Aber die Raubthiere?

Unter diesen, sagte Otho lachend, haben die zweibeinigen von jeher den Finnen den meisten Schaden gethan und werden von ihnen auch zumeist gefürchtet. In unsern Wäldern gibt es viele Bären und Luchse, das Elenn schweift in den großen Sümpfen von Savolax im Norden umher, Wölfe schickt uns Rußland besonders zur Winterzeit oft in ganzen Schaaren, darum nennt sie das Volk auch wohl gemeinhin

die Russen. Von Allen aber ist Nichts zu besorgen, denn man kennt sie, und hier in diesen angebauten Gegenden kommt solch' wildes Gethier selten mehr vor.

Wie? rief Lindström, sollen wir keine Bärenjagden machen?

Nur Geduld, antwortete sein Freund, es wird auch daran nicht fehlen, zunächst jedoch wollen wir in Somero, das vor uns liegt, ein friedliches Mahl halten.

So geschah es, und zur Ueberraschung der Reisenden brachte Jem eine Kiste herbei, welche Herr Halset am frühen Morgen vor der Abreise geschickt hatte. Sie war mit Wein und Speisen gefüllt und erregte keine geringe dankbare Zufriedenheit mit dem vorsorglichen Geber.

Ein höchst liebenswürdiger alter Herr! sagte der Baron. Dieser Portwein ist der beste, den es geben kann. Er besitzt, wie ich meine, ein eben so großes Vermögen als guten Geschmack.

Sam Halset gilt als der erste und reichste Großhändler in Abo.

Womit treibt er Geschäfte? fragte Lindström.

Vornehmlich mit Getreide. Er kauft von den Gütern, macht Vorschüsse auf die Ernten, besitzt selbst mehrere Schiffe und bedeutende Grundstücke.

Ohne Zweifel ist er ein angesehener Mann im Lande?

Wie es nicht anders sein kann, wenn man reich ist, antwortete Otho.

Warum nennen Sie ihn Sam? wollte Ebba wissen.

Es ist eine Abkürzung seines Namens in der Volkssprache.

Und diese Tochter ist sein einziges Kind?

Er hat kein anderes.

Irre ich mich nicht, begann Serbinoff, so hörte ich von ihm, daß er mit Ihnen verwandt sei.

Hat er es erwähnt, so darf ich nicht nein sagen.

Er ist also ein Finne, da Sie dies von sich selbst behaupten.

Ohne Zweifel, erwiederte Otho lächelnd.

Und seine Tochter jedenfalls eine reiche Erbin, rief der Seeoffizier. Schade, daß ich nicht in Abo bin, ich würde versuchen, ihr die Zunge zu lösen.

Ich glaube kaum, daß es Dir gelingen würde, erwiederte der Kammerherr. Sie müssen diese schweigsame Dame ja besser kennen, als wir, Herr Waimon. Ist sie immer so stumm und einsylbig?

Immer der Gegensatz zu ihrem Vater.

Weiß es Gott! Sie haben Recht, aber bei alledem ist dieser Gegensatz interessant genug. Ich hoffe, Sie selbst empfinden Etwas davon.

Meine Empfindungen, erwiederte der junge Mann aufstehend, beschränken sich darauf, daß wir noch einen langen Weg nach Tavastehuus haben und unsere Pferde warten.

Mit dieser scherzenden Antwort entfernte er sich, aber es war deutlich genug, daß er Fragen überhoben sein wollte, die ihm nicht behagten.

Ich will jede Wette verlieren, sagte der Kammerherr spöttisch lachend, wenn er sich nicht vergebens angestrengt hat, diesem schwarzen Bilde Empfindungen beizubringen. Gestern Abend schon habe ich bemerkt, wie er über den Tisch fort zuweilen sie voll schmachtender Betrübniß ansah, und wie sie ihn dafür mit Blicken belohnte, so kalt und hart wie finnischer Granit.

Dann mußt Du jedenfalls ein aufmerksamer Beobachter gewesen sein, erwiederte Ebba.

Warum denn nicht? lachte er. Wenn der alte lustige Papa sie mitbringt, soll es meine Aufgabe sein, mit Gustav um die Wette mich ihrer anzunehmen, für den Fall sich keine bessere Beschäftigung für mich findet.

Gesprochen wie ein Cavalier, der verdient hätte, zur Zeit Gustav des Dritten ein würdiger Gefährte Armfeld's und des berühmten Gefolges gewesen zu sein, das den Zug nach Italien mitmachte.

Ein Zug nach Finnland ist vielleicht noch lohnender, mein Schwesterchen. Aber da kommt unser Reisemarschall. Alles ist in Ordnung. Wir jagen, wenn auch nicht durch Citronenhaine, doch dem Glück entgegen.

Citronenhaine waren allerdings hier nicht zu finden, aber Serbinoff, der Italien kannte, versicherte, daß manche dieser lieblichen Landschaften einen italienischen Charakter besäßen, und dies, fügte Otho hinzu, sei schon häufig von Reisenden behauptet worden. Eine Hochebene dehnte sich weit hin aus, von den schönsten Abwechselungen begleitet. Bald wurde sie von Thälern durchschnitten, die äußerst fruchtbar sein mußten, und dann hoben sich mächtige Felsen und Berglagen mitten darin empor und rundeten sich um klare runde Seebecken, an deren Ufern Mühlen und mannichfaches Gebäu standen. Der Wald zog in Büschen und langen Strecken auf den Höhen hin, und über ihn hinaus starrte nacktes Gestein. Ungeheure Blöcke lagen zuweilen chaotisch über einander gestürzt, plötzlich aber verschwand alle diese Wildheit vor einer milden, schönen Natur, welche der rege Menschenfleiß sich unterthan gemacht hatte. Jenseits Tamala zog die Straße dann auf ein neues Bergpla-

teau, durchstickt von unzähligen zerstreuten Höfen und Häusern, und Waimon nannte viele bei ihren fremdklingenden Namen.

Sie sehen daran, sagte er, daß in das Innere des Landes die schwedische Bevölkerung sehr wenig eingedrungen ist. An den Küsten klingt Alles schwedisch. Dort haben sie die Städte erbaut und ihnen germanische Namen gegeben, sich auch in vielen von ihnen gegründeten Colonien festgesetzt; je weiter aber hinauf, je mehr verschwindet der Schwede und seine Sprache.

Die Beamten, und was zu ihnen gehört sind aber doch Schweden, sagte der Kammerherr. Nur das gewöhnliche arme Volk ist bei seiner eigensinnigen Unwissenheit geblieben.

Die Beamten, die Richter, die Priester und wer überhaupt zu den Herrschenden und Angesehenen gezählt sein möchte, erwiederte der junge Mann, spricht schwedisch und ist meist auch Schwede oder möchte es sein; denn nicht wenig eitle Thoren giebt es hier wie überall, die sich von Volk und Vaterland lossagen, um zu scheinen, was sie nicht sein können.

Die Regierung aber, berichtigte Arwed, macht keinen Unterschied zwischen Finnen und Schweden. Alle haben gleiche Gesetze, gleiche standesmäßige Privilegien, und was im Mutterlande Schweden als Recht gilt, gilt auch in Finnland.

Seit Gustav Adolph's und Christinen's Zeit, erwiederte Otho, dies bestätigend, haben Unterschiede und Verfolgungen nach und nach aufgehört. Finnland erhielt damals schwedisches Recht, und edle Männer, wie Graf Peter Brahe, nahmen sich der Verlassenen an. Es galt nicht mehr für Schande und Unehre, ein Finne zu sein. Einzelne Familien

kamen durch Handel und Kriegsdienste empor, andere lernten Etwas auf der neu gestifteten Universität in Abo und auf den Schulen, allein eine Verschmelzung der beiden Nationalitäten hat doch nicht stattgefunden und wird auch nimmer erfolgen.

Warum kann es nicht geschehen? fragte Serbinoff.

Weil's ander Blut und ander Fleisch ist, sagte der junge Mann, und weil die Finnen immer noch Etwas von dem uralten Geist ihrer Väter haben.

Dort liegt Tavastehuus, fuhr er dann fort, viele Menschenalter lang der christliche Vorposten im Lande der freien Heiden. Mancher Priester ist von hier ausgezogen mit Kreuz und Schwert, ohne wieder heimzukehren; mancher fromme Ritter schlachtete zur Ehre Gottes die tapfern Kinder Jumala's in ihren Schlupfwinkeln am Pajänesee, und es hat lange gedauert, ehe sie überwältigt wurden. Sie müssen sich von meiner Schwester Louisa davon vorsingen lassen. Sie kennt einige alte Lieder von ganz merkwürdigem Klang und Inhalt, die obenein eine Art Familieneigenthum sind, denn einer meiner Vorfahren, der ein großer Häuptling und Kriegsführer war, spielt darin eine Rolle.

Ei, sagte Arwed spöttelnd, so gehört Ihre Familie also doch zu dem ältesten Landesadel.

Wenn es bei den Finnen einen Adel gegeben hätte, so wäre es, wie Sie sagen, lachte Waimon, allein da haben Sie gleich einen wichtigen Unterschied meines Volkes von allen andern Völkern. Es gab nie einen Fürsten, nie einen Adel bei ihm, ja, wir haben in unserer Sprache nicht einmal einen Ausdruck dafür. Alle Finnen waren unabhängige, freie Männer, die Keinen über sich dulden mochten.

Das ist eben nichts Besonderes, mein lieber Freund,

antwortete Arwed, denn alle rohen Volksstämme haben in den Anfängen ihres gesellschaftlichen Verbandes mehr oder minder auf ähnlicher Stufe gestanden. Auch in Schweden waren es in den frühesten Zeiten die Bauern, welche den König wählten und, wenn er ihnen nicht gefiel, ihn wieder absetzten, auch wohl tödteten.

Bis dies in späteren Zeiten der Adel übernahm, fiel Otho ein. Sei es, wie es sei, König wie Adel haben die Finnen erst durch ihre Herren, die Schweden, erhalten, und es war ein Geschenk, das meinem Dafürhalten nach uns schlecht genug bekommen ist.

Aufrichtigkeit gehört jedenfalls auch zu den finnischen Tugenden, sagte der Kammerherr stolz lächelnd.

Wir haben Manches lernen müssen, erwiederte Otho, doch immer noch nicht gelernt, unsere Meinung zu verbergen.

Wenn man jung ist, hat man gern das Herz auf der Zunge.

Was immer besser ist, als wenn, wie das finnische Sprichwort sagt, Hyji das Herz verzehrte. Sie müssen wissen, daß Hyji der Gott der Falschheit und der Lüge ist.

Eine Antwort des Barons wurde unterdrückt, denn Serbinoff mischte sich ein, indem er die Schönheit des Thales pries, das sich vor ihnen öffnete, und auf die malerischen Fernsichten aufmerksam machte, welche ein Schloß im Hintergrunde und einige kühn geformte Bergspitzen gewährten.

Es war in der That ein breites reizvolles Thal, das zwischen zwei waldigen Hügelketten hinzog. Das Schloß mit seinen gewaltigen Thürmen und zackigen Mauerkronen schaute düster und gebietend auf die langgestreckte Stadt, welche in einer breiten mit Weiden und Birken besetzten Straße sich ausdehnte. Freundliche Häuser standen zu

beiden Seiten, und von oben sahen die grünen Berge neugierig herein. Vor manchen Thüren befanden sich Vorplätze, mit Steinen ausgelegt und mit Bänken besetzt, auf welchen die Hausbewohner arbeitend und schwatzend beisammen saßen. Schmucke Dirnen mit farbigen Miedern und langen blonden Doppelzöpfen arbeiteten am Brunnen und schwatzten lachend mit Soldaten von der Schloßbesatzung; als aber die Wagen daherrollten und den Staub hinter sich aufwirbelten, stand Mancher auf und grüßte freundlich die reisenden Leute.

Dies Schloß ist also noch eine Festung und wohlbewacht, fragte Serbinoff, als er die Zugbrücken und Schildwachen sah.

Ehemals war es ein Bollwerk für die schwedischen Eroberer, erwiederte Otho, jetzt hat es sicher nicht viel zu bedeuten, obwohl es von Kanonen und Soldaten vertheidigt wird.

In Finnland gibt es nur eine starke Veste, das ist Sweaborg, sagte Lindström, das Gibraltar des Nordens, wie man es mit Recht nennt.

Unser ganzes Land ist eine Festung, meinte Otho. Mit seinen Wäldern, Felsen, Seen und Sümpfen ist es unüberwindlich.

Und doch ist es öfter schon erobert worden, erwiederte der Graf lächelnd.

Ich meine dies auch nur, wenn die Vertheidiger darnach sind, fuhr der junge Mann fort. Was helfen alle Mauern und Wälle, wenn es an Muth und Geschick dahinter fehlt, oder wenn Verräther darinnen sind. Hier in diesem alten Schlosse liegen Waffen genug. Es ist ein Waffenplatz für Kriegsvorräthe. Warum giebt man die Gewehre nicht dem Volke, warum übt man es nicht, da doch seit Jahren Krieg

ist? Man hat die meisten Soldaten aus dem Lande gezogen, um so mehr sollte man daran denken, das Volk wehrhaft zu machen. Das paßt jedoch nicht zu dem Soldatenwesen, wie es jetzt ist.

Sind die Bauern nicht gute Schützen und mit Büchsen und Gewehren zur Jagd versehen? fragte Serbinoff.

Einzelne wohl, sagte Otho, allein bei weitem nicht Alle. Der Bauer hat überhaupt keine Zeit zu jagen; zur bloßen Lust thut er es selten. Die meisten sind zu arm, zu abhängig und zu arbeitsam. Wenn ein Volk für seine Rechte und seine Unabhängigkeit einstehen soll, muß es dazu ausgebildet werden, das hat man hier jedoch niemals gethan und thut es auch jetzt nicht, obwohl man es nöthig genug hätte. Oftmals ist es vorgeschlagen worden, den Finnen eine ganz militärische Organisation zu geben. Hätte Gustav der Dritte länger gelebt, so wäre es vielleicht dazu gekommen, jetzt ist nicht daran zu denken. Was gilt nicht jetzt in Stockholm für revolutionär, gefährliche Neuerung und französischen Unfug!

Die Wagen hielten vor der Thür des Kaufmanns, welcher zugleich Posthalter war, und in seinem netten Hause fanden die Reisenden Alles zu ihrer Aufnahme bereit. Das Erste aber, womit der dienstfertige Wirth sie überraschte, war ein Brief, den er Otho überreichte, und den dieser sogleich erbrach.

Ein Schreiben von Erich, sagte er, und hier ist ein anderes an den Herrn Kammerherrn Bungen. Er ist zurück in Halljalahaus und hat, wie er schreibt, Pferde nach Hormola geschickt, damit, wenn es den Herrschaften beliebt, sie morgen den Weg von da ab zu Rosse machen können. Die Fahrstraße wird eng und führt durch Sumpf und Dickicht, es giebt jedoch einen schönern Weg auf den Höhen am Pa-

jäne, der grade auf das alte Schloß zuführt und zu den schönsten gehört, den man nehmen kann.

Dann wählen wir diesen und steigen in den Sattel, sagte Ebba. Ich hoffe, daß wir Alle damit zufrieden sind.

Otho schaute sie freundlich an. Es geht über manchen schroffen Kamm, sagte er, und Sie wissen, was Sam Halset Ihnen gerathen hat.

Ich weiß auch, erwiederte sie, daß Sie ihm antworteten, noch Niemand habe Schaden genommen, der Ihnen vertraute.

Und das ist Wahrheit! rief er, indem seine Augen aufleuchteten. Wenn Sie nicht zu ermüdet sind, so möchte ich Ihnen den einzigen Punkt zeigen, um welchen Tavastehuus wirklich den Ruf seiner Schönheit verdient.

Der Kammerherr hatte den Brief gelesen und faltete ihn zusammen. Erich schreibt mir, daß er unglücklicher Weise zu einer Gesellschaft eingeladen war auf ein Gut, das dem Freiherrn Wright gehört, als unser Schreiben anlangte; daß er somit seinem Freunde Otho herzlich danke, daß dieser den Brief erbrach und sofort nach Abo fuhr. Man hat ihn jedoch benachrichtigt, und er ist zurückgekehrt und hat der Familie Wright auf ein andermal unsern gemeinsamen Besuch versprochen. Das ist also die nothwendige Reise, Herr Waimon, von der Sie uns sagten?

Es ist allerdings eine Reise, antwortete Otho, denn man braucht einen Tag jenseit des Pajäne, um nach Liliendal zu dem Freiherrn Wright zu kommen.

Wir sind Ihnen großen Dank schuldig, fiel Ebba ein, und dieser vermehrt sich durch jeden neuen Beweis Ihrer Güte. Ich bin nicht müde, und gewiß gehen wir Alle gern und sehen, was Sie uns zu zeigen haben.

Darin hatte die junge Dame sich jedoch getäuscht. Ihr Bruder erklärte ziemlich mürrisch, keine Lust zu spüren, sich noch mehr zu ermüden, und Serbinoff wollte ihn nicht allein lassen, als er hörte, daß eine Berghöhe erstiegen werden müsse. Nach einer längeren Unterhandlung, welche Otho geduldig abwartete, ließ sich Ebba nicht zurückhalten, mit ihm und Lindström allein zu gehen, obwohl ihre Hartnäckigkeit die üble Laune des Kammerherrn vermehrte. Kaum war dieser mit seinem Freunde allein, als er seinen Mißmuth auch nicht länger zurückhielt und ihn lebhafter äußerte, als es sonst seine Gewohnheit war.

Ich muß gestehen, sagte er, dieser junge vorlaute Mensch wird mir in einem Grade unbequem, daß ich sehr froh sein werde, wenn wir von ihm befreit sind. Alles, was er spricht, ist mir zuwider, und was er thut, hat einen solchen Grad von Anmaßlichkeit und Selbstgenügsamkeit, daß es unerträglich ist.

Serbinoff saß am Tische und schrieb in sein Taschenbuch. Sie haben ganz recht, erwiederte er ohne sich stören zu lassen, allein Sie können ihn nicht los werden, und da dies nicht geschehen kann, denn er ist der intimste Freund Ihres Vetters, so thun Sie wohl, sich an diese Großsprechereien und Albernheiten zu gewöhnen. Ich belustige mich daran, im Uebrigen ist er sehr nützlich und hat eine Menge Bemerkungen gemacht, welche sehr gut zu brauchen sind. Ich werde mancherlei von ihm erfahren und werde ihn benutzen, wie er benutzt werden muß. Man muß nicht immer das hören wollen, was man gern hört, bester Freund, vielmehr die unangenehmsten Menschen sogar zuweilen aufsuchen, um aus dem, was sie vorbringen, sich ein Urtheil zu bilden.

Darf ich fragen, welches Urtheil Sie sich aus dem Ge=

schwätz dieses rohen und übermüthigen Burschen gebildet haben?

Ich habe es hier niedergeschrieben, erwiederte Alexei, hören Sie zu: Es giebt in Finnland eine sogenannte Volkspartei, die allerlei phantastische Träume über Nationalität und nationale Freiheit hat. Diese Partei haßt die Schweden ebenso sehr wie die Russen, ist jedoch jedenfalls nicht stark, da das Volk auf einer zu untergeordneten Bildungsstufe steht, um was die Führer wollen zu begreifen. Indeß gehören zu diesen nicht allein geborne Finnen, sondern auch Schweden, welche, ihren Ursprung verleugnend, sich als Finnen betrachten und Finnland selbständig, frei, am liebsten wohl zur Republik machen möchten.

Ist das Ihr Ernst? fragte Arwed verwundert lachend.

Mein vollkommener Ernst, erwiederte der Graf. Es gehört zu dieser nationalen Partei gewiß ein guter Theil jener eingebornen Schweden, welche sich, wie sie selbst sagen, gern und mit Stolz Finnen nennen.

Die jedoch, so viele ich deren kenne, nichts weniger als Republikaner sind.

Das mag sein, antwortete Serbinoff kaltblütig, allein, mein Freund, selbst die Schweden haben republikanische Anlagen genug, und dieser heißblütige junge Mensch, der Ihnen erwiederte, daß, wenn zuerst die Bauern die Könige beseitigten, welche ihnen nicht gefielen, der Adel dies Geschäft später übernommen habe, hat damit bestätigt, was ich behaupte. In eurer blutigen Geschichte waren von jeher die Könige abhängig vom Volks- oder vom Adelswillen. Mit dem Adel im Bunde unterdrückten sie die uralte Gleichheit und Freiheit. Kühnen Regenten gelang es dann wohl, sich wieder auf das Volk oder auf ihr Schwert oder auf beide

zu stützen, den Adel zu bändigen und ziemlich unbeschränkt zu herrschen. In Karl dem Zwölften erreichte diese königliche Gewaltherrschaft ihren Gipfel; als er in den Laufgräben vor Fredricksball sein Ende fand, bemächtigte sich der Adel der Regierung und nahm Rache für das, was er erduldete. Damals bracht ihr mit dem Königthum und gabt seinen getreuen Dienern und Gehilfen eine furchtbare Lehre, als ihr Karl's Minister und innigsten Freund, den Grafen Görz, hinrichten ließet. Bis Gustav der Dritte auftrat, habt ihr dann eine republikanische Patrizierwirthschaft getrieben, wie diese nur immer in Rom, Venedig, Florenz oder in einer andern mittelalterlichen Republik möglich wurde. Wäret ihr, ich meine der schwedische Adel, klüger und einiger gewesen, so hätte eure oberste Herrlichkeit länger dauern können, allein geldgierig und ehrgeizig bekämpfte der Adel sich selbst, beneidete sich um Ansehen und Stellen, haßte sich mit aller Wuth des Parteihasses und verkaufte sich und seinen Einfluß an Frankreich und an Rußland. Diese Herren Reichsräthe und ihr Anhang, diese Parteien der Hüte und der Mützen haben es Gustav dem Dritten leicht gemacht, mit ihnen fertig zu werden, denn er konnte sich bald einen Anhang schaffen und war gewiß, daß das Volk auf seiner Seite stand und Beifall klatschte, als er der aussaugenden republikanischen Adelswirthschaft ein Ende machte.

Er hat es aber nicht hindern können, erwiederte der Kammerherr, daß, als er unbeschränkter Herr zu sein glaubte und im Jahre 1780 Rußland angriff, seine eigenen Generale und Obersten ihm den Gehorsam aufkündigten, weil er einen auswärtigen Krieg nicht ohne Zustimmung des Reichstags anfangen durfte und es dennoch gethan hatte.

Das ist wirklich geschehen, erwiederte Serbinoff lachend, und Rußland wird diesen trefflichen pflichtgetreuen Offizieren immer dankbar sein müssen, denn der ganze Feldzug und die ganze Ueberraschung Rußlands gingen dadurch verloren. Vielleicht wäre es wirklich möglich gewesen, daß ein schwedisches Heer damals bis nach Petersburg vordringen konnte. Die Verschwörung der Generale und Obersten oder der sogenannte Angelabund zerstörte alle Pläne. Aber, mein Freund, was war die Folge davon? Der König demüthigte den Adel gänzlich. Im Jahre 1772 hatte er sein Werk halb gethan, im Jahre 1789 machte er es besser. Er warf euch seine Sicherheitsacte auf den Tisch und ließ zum Ritterhause hinauswerfen und in die Gefängnisse stecken, wer ihm widerstand. Von dieser Zeit an war er unbeschränkter König, und wie ging es den Thoren, welche den Angelabund gestiftet hatten, offenen Ungehorsam ausübten und sich doch nicht mehr zu thun trauten? Sie wurden als Hochverräther zum Tode verurtheilt, hingerichtet, verbannt, in Kerker geschleppt. Niemand wagte es mehr, sich auf Landesrechte und Privilegien zu berufen.

Aber zu diesen Gewaltthaten klatschte das Volk nicht Beifall, sagte Baron Arwed, und ihnen hat Gustav der Dritte seinen Tod zu danken.

Ein Fanatiker mordete ihn, der seinen Lohn dafür auf dem Schaffot empfing, dessen That die Abneigung des Volks gegen den Adel vermehrte, und der Nichts bewirkte, als eine Befestigung der königlichen Macht. Wohin hat es diese jetzt in Schweden gebracht?

Dahin, sagte der Kammerherr leise lächelnd, daß ein Blödsinniger schalten und walten kann, wie es ihm beliebt.

Sehr wahr! Besser also jedenfalls, wenn man bei Zei-

ten daran denkt, sich zu retten und mit Leuten zu verbinden, welche Verdienste zu würdigen wissen, antwortete Serbinoff in derselben Weise. Was jedoch die Volkspartei in Finnland betrifft, fuhr er lauter fort, so ist diese von ganz anderer Art. Ihr Republikanismus stammt aus den Ideen der französischen Revolution, den Ideen der Menschenrechte, der Gleichheit und dem übrigen Unsinn. Wir würden schöne Tiraden hören, wenn wir diesem Waimon den Mund öffnen wollten, ich zweifle aber gar nicht daran, daß der Gebieter von Halljala, Ihr edler Vetter, noch viel verderbter ist wie dieser hier.

Meinen Sie? antwortete Arwed, mechanisch aus seinem Nachsinnen aufblickend.

Würde Herr Otho sonst mit solcher Verehrung und Bewunderung von ihm sprechen? Dieser junge Fant ist viel zu ungestüm und kurzsichtig, um etwas Anderes verehren zu können als Vorbilder, in welchen er sich selbst geläutert und geheiligt wieder findet. Ich täusche mich gewiß nicht, wenn ich voraussehe, daß wir verwirrte Köpfe finden und mit harten Steinen mahlen sollen.

Das käme allerdings unerwartet, sagte Arwed. Sie wissen, ich kenne ihn nicht, und eine Reihe Jahre sind vorübergegangen, wo wir uns nicht um einander kümmerten. Sein Vater war so ergrimmt über den Gewaltstreich Gustav des Dritten vom Jahre 1772, daß er nie wieder nach Stockholm kam. Mein Vater im Gegentheil schloß sich der Partei des Königs an und gewann dessen Gunst. Als die Verschwörung der Generale, eben jener Angelabund, gegen Gustav zu Stande kam, waren mehrere Verwandte der Randals darin verwickelt; einer derselben, der Oberst Freiherr Hästensko, wurde sogar hingerichtet. Damals reiste mein

Vater im Auftrage des Königs nach Halljala, denn der Angelabund hatte in den unzufriedenen Familien viele Anhänger, und wäre es zu einer Untersuchung gekommen, würde mehr als ein Kopf gefallen sein. Der König dagegen war großmüthig oder klug, er wollte Nichts davon wissen. Mein Vater kam voller Verdruß von dieser Reise zurück, und obwohl ich damals noch ein halbes Kind war, erinnere ich mich, daß er in seinem Aerger äußerte, der König habe keine schlimmeren Feinde als die Sippschaft in Halljala, welche niemals anders werden würde. — Seit jener Zeit hörte jede Verbindung zwischen uns auf, und erst im letzten Jahre, als Otho's Mutter, die Schwester des alten Freiherrn Randal, starb, wurden wieder Briefe gewechselt. Sie hatte Ebba einige Schmucksachen vermacht, Geschenke unserer Mutter, denn sie lebte in ihrer Jugend längere Zeit in unserem Hause. Bald nach ihrem Tode starb Erich's Vater, und auch er hinterließ Ebba ein Erbe, nämlich einen Heimat, das heißt einen finnischen Meierhof.

Was bewog ihn zu solchem köstlichen Geschenke? fragte Alexei.

Es ist Nichts, so viel ich weiß, als eine kleine Insel im Pajänesee, erwiederte Arwed; ich glaube jedoch, der alte Herr hat sich von der Romantik seiner Jugend dabei überfallen lassen. Meine Mutter war seine erste Liebe, und jene Insel soll sie besonders reizend gefunden haben.

Dies Paradies also, wo er mit der Mutter geschwärmt, hat er der Tochter vermacht! rief Serbinoff spottend. Ein Andenken an selige Stunden; vielleicht aber hatte er dabei noch eine andere Absicht.

Die beiden Herren blickten sich an, verstanden sich. Möglich wäre es wohl, sagte der Kammerherr, daß er auch daran

dachte, indeß versichere ich Sie, daß der Briefwechsel zwischen meiner Schwester und Erich zwar freundschaftlich und verwandtschaftlich betrieben wurde, keineswegs jedoch eine Spur wärmerer Theilnahme enthält. Was mich betrifft, so wissen Sie, daß ich nur Ihrem Wunsche nachkam, als ich diesen Besuch einleitete, den wir jetzt ausführen.

Wofür ich Ihnen immer von Neuem dankbar bin, erwiederte Alexei. — Er stellte sich einen Augenblick an's Fenster, sah hinaus und trommelte an die Scheiben, dann ging er bis an die Thür, öffnete diese ein wenig und kehrte um. — In diesen verdammten Holzhäusern ist man niemals sicher allein zu sein, sagte er mit gedämpfter Stimme. Ein Wort noch, ehe wir abbrechen. Sie wissen, wie hoch ich Ihre Schwester verehre, und welche Hoffnungen ich hege. Lassen wir uns jedoch Zeit, alle Verhältnisse zu überblicken, und beschließen Sie dann in voller Freiheit, was Ihnen nöthig scheint oder nothwendig wird. Antworten Sie Nichts darauf, wir müssen etwas älter werden, um diesen Gegenstand wieder aufzunehmen, und jetzt lassen Sie uns die Spaziergänger aufsuchen.

Während dieser vertrauten Mittheilungen zwischen den beiden Freunden hatten Ebba und ihre Begleiter die Stadt verlassen und die waldige Anhöhe erstiegen, welche sich zur Linken erhob. Ein anmuthiger Weg führte zunächst zwischen Gärten und Fruchtfeldern hin, dann verengte er sich zu einem Fußpfad, der ziemlich steil und in mannichfachen Windungen um zerstörte Blöcke und vorspringendes Gestein aufwärts führte. Die Stadt und das alte Schloß lagen bald tief unter ihnen, und dies gewährte mit seinen hohen, runden Thürmen, Halbmonden und gewölbten Thoren manchen fesselnden Anblick.

Sind Sie niemals in Stockholm gewesen? fragte Ebba.

Nicht in Schweden, nicht in Stockholm, erwiederte Otho. Auch mag ich Beides niemals sehen.

Sie müßten es dennoch besuchen, gab das Fräulein zurück, denn Stockholm ist der Sammelplatz der Bildung, der Kunst, der Wissenschaft und aller Cultur unseres Landes.

Ich will von allen diesen schönen Dingen Nichts wissen, lachte Otho, denn was haben sie uns Gutes gebracht? Sind die Menschen dadurch besser geworden? Ist die Welt glücklicher? Glauben Sie, daß die Bewohner der Städte an Weisheit und Tugend der ganzen übrigen Menschheit vorleuchten? Die Städte erschlaffen und verweichlichen. Was ist Bildung? Die Verfeinerung des Lebens, der Durst nach Genuß, die Verachtung der einfachen Sitten, die Schwelgerei des Reichthums und die Gier nach Geld und was Geld verschaffen kann. Griechenland und Rom sind untergegangen, als die Bildung dort so weit gelangt war, daß die alte Kraft und Freiheitslust an der gebildeten Entnervung starb. Wir lesen hier auch den Tacitus, Cousine Ebba. Erich ist so gelehrt wie der beste Professor. Ich habe im Winter ebenfalls Zeit genug, meine Nase in allerlei Bücher zu stecken, und meine kleine wohlunterrichtete Schwester Louisa ist ein so lieblicher Elf, wie er je im Mondschein über Haiden tanzte. Dennoch ist wenig Gefühl für Bildung in uns Allen. Es wird Ihnen wunderbar zu Muthe werden bei solchen Wüstenbewohnern, doch wir werden Alle sorgen, Ihnen so viele Freude zu machen, wie wir es vermögen.

Sein Geplauder blieb trotz der kecken Widersprüche neckend und harmlos, und seine Augen leuchteten so lebhaft, daß Ebba ihm gerne in derselben Art antwortete, und unter

lachend geführtem Streite über die Vorzüge der Bildung, der feinen Sitte und der schwedischen Civilisation der Hügelkamm erstiegen wurde. Oben war dieser gekrönt von mächtigen Fichten und durchwachsen von dichtem Gebüsch, bis plötzlich daraus hervortretend das Fräulein auf einem Felsenaltan stand, der über einer fast senkrechten Wand mehrere hundert Fuß hoch hing. Es war, als sei ein Vorhang aufgezogen worden, so überraschend breitete sich ein schönes Panorama vor den Beschauern aus. Am Fuß des Granitfelsens zog ein klares Wasser hin. Stadt und Schloß glühten im Abendschimmer; die grüne breite Gasse des Thals, gefüllt mit Menschenleben mannichfacher Art, lag lieblich ausgestreckt, voll Frucht und Gedeihen. Zur Linken schweiften die Blicke über ein weites Land mit solchem Wechsel mannichfacher Scenerie gefüllt, daß jeder empfängliche Sinn davon berührt werden mußte. Wald und Fels, Schlucht und Ebene, Land und See mischten sich wunderbar. Ein Gewimmel von kleinen Thälern ließ sich bis in die Ferne verfolgen, unterbrochen von Flächen, in denen der rosige finnische Granit die letzten Sonnenstrahlen auffing. Eine unermeßliche Zahl großer und kleiner Seen durchstickte das farbenvolle Gewand mit Silberbändern und hielt es mit Silberfäden zusammen, bis alles Licht und aller Schmelz sich in nebelumhüllten Bergen verlor, die ihren tiefgeschweiften Bogen um den Hintergrund spannten.

O, das ist schön! rief Ebba nach einigen stillen Minuten, und ihre Augen überschauten entzückt dies reiche Bild, ihre Lippen lächelten unter dem Eindruck dieser edeln Natur, welche so friedlich und so glücklich die Nacht erwartete. Selbst der junge Seeoffizier mußte in diesen Ausruf einstimmen; obwohl er zuletzt meinte, daß das Schönste in der Welt doch

immer das Meer bleibe, wenn man Nichts sähe als Himmel und Wasser.

Wir haben Seen genug, sagte Otho, die den Meeren wenig nachgeben, und auf welchen Stürme zuweilen toben, die sich Ihre volle Achtung erwerben würden. Hinter den Bergen dort liegt der Pajäne; auf mehr als zwanzig Meilen streckt er seine Arme und Buchten nach allen Seiten aus. Morgen werden wir ihn sehen, möge er Ihnen gefallen und Ihr Aufenthalt an seinen Ufern Ihnen ein bleibendes frohes Angedenken sein.

Er verbeugte sich vor der jungen Dame, an welche er diese höflichen Worte richtete, als wollte er beweisen, daß es ihm trotz aller Spötterei über die Nachtheile der Bildung doch nicht an weltmännischem Wesen und Formen fehle, als er aber Ebba's muthwilliges Lächeln bemerkte, fügte er hinzu: Und das ist ehrlich gemeint, schöne Cousine. Erich erwartet Sie voller Freude, und meine Schwester Louisa wird die Zeit kaum hinbringen können, bis sie Ihnen entgegenfliegt.

Ich bin Ihnen dankbar für so viele Güte, aber ich begreife doch nicht, Cousin Otho, erwiederte Ebba, daß eines schwedischen Mädchens wegen so viele Freude bei Ihren Verwandten sein könnte.

Sie wollen mich für das strafen, was ich gegen Schweden gefrevelt, rief er lachend, doch was geht das uns an? Ihre Mutter war die Jugendfreundin meiner Mutter. Dürfen wir uns nicht freuen, wenn Sie zu uns kommen, und haben die Kinder nicht ein gewisses Recht, die Freundschaft ihrer Eltern wieder aufleben zu lassen?

Gewiß, das haben sie, sagte das Fräulein, und indem sie ihm die Hand reichte, fuhr sie fort: Wir wollen gute Freundschaft halten, Cousin Otho, bei allem ehrlichen Streit

zwischen uns, und obwohl es in Schweden viele weit schönere Gegenden und Naturschönheiten giebt, als diese sind, die Schweden mir auch weit besser gefallen als — mit Ihrer nachsichtigen Erlaubniß sei es gesagt — alle Finnen, welche ich bisher nicht gesehen und gesehen habe, so finde ich doch Finnland weit schöner, als ich dachte, und die Menschen darin, obwohl Barbaren, weit gebildeter und freundlicher, als Sie selbst es gelten lassen wollen.

Haben Sie Dank, erwiederte er, und nehmen Sie meine Versicherung, daß wir Alles versuchen wollen, um Ihr Urtheil noch mehr zu unsern Gunsten umzuwandeln.

Gut, mein schöner Herr. Ich dagegen werde nicht aufhören, meine Urtheile zu vertheidigen.

Damit erklären Sie mir also den Krieg?

Es ist mir, versetzte sie, als würde dieser wenigstens bald zwischen uns ausbrechen.

Wohlan denn! rief er übermüthig, wir wollen den Kampf nicht fürchten und dennoch Freunde sein. Doch setzen wir uns in Frieden diesmal noch auf diese Bank; ich habe öfter schon hier ausgeruht, und immer that ich es gern.

Es war ein Sitz nahe an dem Absturz errichtet, dort saßen die drei Pilger längere Zeit, und Otho bezeichnete ihnen den Weg, den sie morgen einschlagen würden. Er nannte die Seen und die fernen Berge, von denen manche sich steil und spitz erhoben, endlich aber sprach er von seinem eigenen Leben und von Vielem, was damit zusammenhing.

Wir wohnen, sagte er, wie Sie sehen werden, auf einem kleinen Gute, eigentlich nichts weiter als ein großer Bauernhof oder Heimat, der an der Seebucht dem Schlosse Hallsjala gegenüber liegt, und dies ist fast zu jeder Zeit schnell zu erreichen. Mein Vater hat den Hof gekauft, er hat dort

gelebt, ich bin auf ihm geboren worden und habe diese süße Heimat nie verlassen.

Das ist auch ein uralt schwedisch-germanisches Wort von schöner Bedeutung, erwiederte Ebba, daß der Wohnsitz jeder Familie, ihr Feld und Haus, Heimat genannt wird.

Hätten die Schweden nur nicht so Vielen dafür die Heimat genommen, als sie das Wort nach Finnland brachten, erwiederte er.

Ich wenigstens bin ihnen dankbar, sagte Ebba, denn wenn es nicht geschehen wäre, würde ich nicht hier bei Herrn Otho Waimon sitzen, auch würde dieser alle Kunst und Wissenschaft verspottende junge Herr nicht gezwungen worden sein, schwedisch zu lernen, um nach Abo in die Schule geschickt zu werden.

Was das anlangt, rief Otho lachend, so bin ich nicht allzu lange dort gewesen, denn ich konnte es nicht aushalten und lernte blutwenig. Aber meine Mutter, Cousine Ebba, war ja selbst von Ihrem Blut, und diese theure Mutter wurde meine liebste Lehrerin. Von ihr weiß ich das Meiste, was ich achte und hoch halte.

Sie war also eine gelehrte Dame?

Gelehrt! antwortete er spottend; muß man denn gelehrt sein, um viel zu wissen? In der Zeit ihrer Jugend hielt man nicht viel vom Lernen. In Stockholm hatte man ihr Etwas von dem dort üblichen französischen Geplapper angewöhnt, und zwischen Halljalahaus und Louisa wandelt noch heutigen Tages ein altes Gespenst umher, das ihr allerlei grausame Künste beibrachte, als da Lesen und Schreiben sind. Ihm habe ich und meine Schwester ebenfalls zu verdanken, was wir Beide davon wissen.

Also mit Zöglingen der Geister haben wir es zu thun, Gustav, sagte das Fräulein zu dem jungen Offizier.

Es wird ein alter Schulmeister sein, von der Art, wie sie auch bei uns zu Lande hin und her wandern, war Gustav's Antwort.

Getroffen! fuhr Otho fort. Ein alter Schulmeister, ein alter Vagabond, der sein Leben lang hin und her irrte und noch jetzt keine Ruhe in seinen Beinen hat. Meine Mutter lernte von ihm viele Sagen und Geschichten, von denen er voll steckt, und lernte die finnische Zither spielen. Alle diese Kunst und Wissenschaft ist auf uns übergegangen, wenigstens auf meine Schwester. O! Alles, was sie that, war gut, Alles, was sie sagte, war mir Gesetz. Ihr Wollen und Walten war wie Gottes Walten, und wer ihr nahe kam, der ehrte sie. So von meiner Mutter erzogen, bin ich ein einfacher Landmann, ein Heimatmann geworden, der auf seinem Stückchen finnischer Erde leben und sterben will, und das soll immer mein höchster Wunsch sein.

Ihr Vater lebt nicht mehr? sagte Lindström.

Er starb, antwortete Otho, als ich kaum zwölf Jahre alt war, nun hat sich diese Zahl mehr als verdoppelt. Als er so alt war, wie ich jetzt bin, ging er außer Landes in fremde Kriegsdienste nach England und kehrte aus den amerikanischen Colonieen zurück, eben als diese ihren Freiheitskampf begannen. Mein Großvater war damals gestorben. Mein Vater wollte sein Erbe verkaufen und nach Amerika zurückkehren, allein es kam anders mit ihm. Er lernte meine Mutter kennen, blieb im Lande, warf den Degen fort und wurde ein Bauer. Die Leute sagen, daß ich ihm an Gestalt und Wesen gleiche, und das freut mich; denn Alle, die ihn kannten, loben ihn noch und lieben ihn.

Erich, der einige Jahre älter ist als ich, weiß mehr von ihm, und wenn er von ihm spricht, geschieht es mit einer Hochachtung, die er wenigen Menschen schenkt.

Unser Vetter Erich scheint sehr stolz zu sein.

Stolz, sagte Otho, ja das ist er, sehr stolz, aber mild und wärmend wie Frühlingssonnenschein. Meiner Mutter edler Geist ist auf ihn übergegangen; er hat ihre Ruhe, ihre sanftmüthige Entschlossenheit. Sie werden ihn kennen lernen, und dann werden Sie mir vielleicht Recht geben. — Er hielt inne, und nachdem er einen Augenblick lang lächelnd in ihr Gesicht geschaut, stand er auf und mahnte an die Rückkehr.

Sehen Sie, wie die Nacht aus der Tiefe steigt und mit ihren dunkelblauen Armen an dem Felsen aufklettert! rief er aus. Täglich kämpft der Gott alles Lebens, Wainemonen, mit dem schwarzen Adler, dem er die Eier nahm und daraus Sonne, Mond und Sterne schuf. Die Flügel des ungeheuren Vogels bedecken dann den Himmel und löschen alles Licht aus. Zuweilen scheint es, als müsse der Gott erliegen, allein seine Harfe und seine Lieder, seine helle Stimme und die feurigen Pfeile seiner Augen verscheuchen immer wieder das Ungethüm. So steht es in unsern alten Sagen. Lassen Sie uns gehen, Cousine Ebba, der böse Mahilainen möchte kommen, ehe wir es denken, und ein schwedischer Fuß ist nicht dazu gemacht, um leicht und sicher selbst über diese Gesenke zu gleiten.

Ich werde Ihnen beweisen, daß ein schwedischer Fuß sich vor den steilsten und beschwerlichsten Pfaden nicht fürchtet, erwiederte Ebba.

Sie sollen Gelegenheit genug dazu bekommen, sagte er, jetzt aber stützen Sie sich auf mich.

Sie schlug es aus und folgte ihm steile Stufen hinab, welche in den Fels gehauen über glatte Lager abschüssig niederliefen. Zuweilen stand er still und streckte ihr die Hand entgegen, sie nahm diese jedoch nicht an. Herr Samuel Halset hat mich zu eindringlich vor Ihrem Beistande gewarnt, rief sie ihm zu, und ich bin gewohnt, mir immer selbst zu helfen.

Das höre ich gern, erwiederte er. Selbst muß man sich helfen, aber rufen Sie den bösen Sam nicht an, sein Rath war niemals gut. Da kommt Ihr Bruder und sein russischer Freund. Sie laufen Beide, als gäbe es Heldenthaten zu verrichten. Im Augenblick strauchelte das Fräulein, doch Otho hielt sie in seinen Armen fest, trug sie über das glatte Rollstück fort und führte sie dann sicher hinab, eben als Serbinoff und der Kammerherr unten anlangten.

Viertes Kapitel.

Am nächsten Morgen wurde die Reise fortgesetzt, und die Wagen verfolgten nun eine nördlich laufende Straße, die in das bergige Land des Pajäne führte. Die Fröhlichkeit der Reisenden unterstützte der schöne Tag, welcher hell und warm dies Land beschien, dessen romantischer Reiz sich vermehrte, je weiter sie es kennen lernten. Die Hügelgewinde stiegen höher auf, felsige Gipfel und mächtige Steinmassen sprangen kühn daraus hervor, die Fruchtfelder und

Ebenen aber wurden kleiner und durchbrochener, und der Wald, welcher die Höhe bedeckte, begann nach und nach auch in die Thäler niederzusteigen. Ohne den Charakter der fruchtbaren Landschaft aufzuheben, erhielt diese immermehr ihr eigenthümliches Gepräge, diesen sonderbaren Wechsel von Wildheit, hervorgebracht durch jähen Fels und düstere, dichte Wälder, durch brausende Wasser, welche in tiefen Betten über zahlloses Gestein schäumten, und durch ein wunderbares Gemisch von steilen Höhen und eben so steilen Senkungen, welche sich endlos folgten. Je weiter in's Land hinein, je länger dauerten diese Unterbrechungen und je enger wurde die Straße, welche zuweilen durch lange Hohlwege führte, zuweilen von dichtem Wald eingeschlossen wurde. Gigantische Tannen, Eschen und Birken streckten sich nicht selten darüber hin und brachten eine Dämmerung hervor, die mit dem blendenden Sonnenschein der offenen Stellen wechselte. Langes Moos füllte dann die Ritzen und Spalten der Steinlager, und das Wasser, welches davon niedertropfte, durchweichte den Boden, der unter den Hufen der vorüberjagenden Rosse zerspritzte.

Das Alles ist nur ein Anfang, sagte Otho, als der Baron von den finnischen Sümpfen sprach. Wer diese kennen lernen will, muß sie jenseits des Pajäne in Savolax und Carelien suchen. Jene großen, oft viele Meilen langen und breiten Sümpfe sind von anderer Art als diese Pfützen. Wer Muth und Lust hat, eine Heerde Elenhirsche zu sehen oder gar mit ihnen anzubinden, fügte er mit einem schalkhaften Seitenblick auf das Fräulein und den Seemann hinzu, der muß sich darauf gefaßt machen, nasse Füße und den Schnupfen zu bekommen.

Ich denke mich vor diesen finnischen Vergnüglichkeiten

zu bewahren, erwiederte Baron Arwed. Alles wilde und halbwilde Gethier ist mir zuwider, und ich habe niemals begreifen können, wie man Tage lang sich abmühen kann, um ein armseliges Geschöpf endlich zu tödten, oder sich gar von ihm tödten zu lassen.

Aber das Elen giebt vortreffliche Braten, sagte Lindström.

Dann wollen wir uns einen solchen verschaffen, ohne uns zu erkälten, antwortete Arwed. Unser Vetter Erich ist wahrscheinlich ein eben so großer Jäger wie Sie, Herr Waimon?

Sie täuschen sich, erwiederte Otho lachend. Erich theilt ganz Ihre Ansicht.

Er jagt nicht?

Nein.

Das freut mich von ihm zu hören.

Doch nicht etwa aus Liebe zur Bequemlichkeit oder aus Scheu vor Wind und Wetter, sondern weil er alles Blutvergießen haßt, und jedes lebendige Wesen bei ihm Schutz findet.

Er ist also, wie es scheint, ein frommer Christ, sagte Serbinoff.

Sind das nur fromme Christen, die das Blutvergießen hassen, erwiederte Otho, so giebt es deren wenige auf Erden. Wie soll man denn die nennen, die das Blut ihrer Mitmenschen in Strömen vergießen; glorreiche Fürsten, die ihre Unterthanen haufenweis ihrem Ehrgeize, ihrer Eroberungssucht oder ihren eigensinnigen Launen schlachten?

Auf diese kecke Frage erfolgte keine Antwort. Die beiden vornehmen jungen Herren lächelten, endlich aber sagte

der Kammerherr: Allerdings ist der Krieg der furchtbare Bruder der Jagd, und die Jagd ein grausames, rohes Vergnügen.

Bah! rief Waimon, seine Peitsche schwingend, daß der Knall von Fels und Wald wiederhallte, während er zugleich seine Rosse bändigte. Jagd und Krieg sind auch Gottes Werke, und so lange es wilde Thiere giebt und Menschen, die sich dazu gebrauchen lassen, auf Wink und Befehl andere Menschen zu morden, wird es mit beiden kein Ende nehmen.

Und dies wird vermuthlich so lange dauern, sagte der Baron spottend, bis die Wölfe mit den Schafen auf die Weide gehen und die Menschen wieder in paradiesischer Unschuld neben ihnen wandeln.

Oder, erwiederte Otho eben so lustig, bis die Schafe endlich so klug werden, sich zusammenthun und die Wölfe todt beißen, auch die Menschen es mit ihren Wölfen eben so machen.

Eine glückliche Aussicht, mein lieber Waimon, lachte Arwed, aber wer sollte meinen, daß Sie in diesen Wäldern und Sümpfen zu solchen Weltanschauungen kommen können. Darnach zu urtheilen, dürfte die Stimmung im finnischen Herzogthum überhaupt nicht sehr günstig über unsere jetzigen Zustände lauten.

Kummer und Thränen sind überall zu finden, antwortete Otho, denn mancher Mutter Kind ist in die Regimenter gesteckt, die nach Deutschland oder gegen die Dänen marschirten, und kehrt wohl nimmer zurück. Die Steuern und Abgaben wachsen, die Armuth nimmt zu, Land und Volk kommen zurück, und Alles das warum? Sind wir von einem Feinde bedroht worden? Nein, man hat sich einen Feind geschaffen. Weil der König den Kaiser der Franzosen nicht

mein lieber Bruder nennen will, weil er sich in den Kopf gesetzt hat, dieser Napoleon Bonaparte sei das siebenköpfige Ungeheuer der Offenbarung Johannis, dessen Pestilenz er ein Ende machen müsse, darum müssen Schweden und Finnen seit Jahren hergeben, was sie haben.

Herr Waimon gehört, wie wir merken, zur französischen Partei, sagte Serbinoff, und diese ist wahrscheinlich hier stark genug vertreten.

Ich bin meine eigene Partei, erwiederte Otho. Im Uebrigen ist es wahr, der König hat Wenige, die ihm anhängen. Die es am meisten thun sollten, denen er Gutes gethan hat, die meinen es am Uebelsten mit ihm.

Auf Dankbarkeit, Cousin Otho, darf kein Mensch, am wenigsten aber ein König rechnen, sagte das Fräulein.

Und warum nicht? fragte er. Dankbar ist selbst das Thier für Wohlthaten und hängt mit Treue seinem Herrn an, warum soll der Mensch allein Güte mit Bosheit vergelten? Aber das ist auch nicht der Fall. Der bei weitem größte Theil der Menschen ist besser, als man sagt, und es giebt Beispiele genug, die das beweisen. Sehen Sie den Burschen dort hinter uns, den Jem. Er ist sehr arm, doch nicht um eine Tonne voll Speziesthaler würde er mich verrathen. Ich habe ihm einmal einen Dienst geleistet, als Einer, der weit über ihm steht, aber doch ein Schelm ist, ihn in Schande bringen wollte; dafür habe ich ihn gewonnen mit Leib und Leben. Man sollte nun denken, Fürsten, die so viel Lohn und Ehre zu bieten haben, müßten die allertreuesten Freunde und Diener besitzen. Wenn es nicht der Fall ist, was kann die Ursache sein?

Ich will Ihnen sagen, wie meine Mutter urtheilte, fuhr er fort, als er keine Antwort erhielt. Fürsten, sagte sie,

sind Wesen, welche sich von der übrigen Menschheit abgetrennt haben, dafür trifft sie die Nemesis, selten oder nie einen Freund zu finden. Ihre Günstlinge, die sich um sie drängen, sind ihre Schmeichler und die Werkzeuge ihres Willens; treu bleiben sie nur, so lange die Sonne des Glücks ihren gnädigen Herrn bescheint, den sie verlassen und verrathen, sobald der Himmel sich verfinstert oder eine andere aufgehende Sonne ihnen mehr Lohn verspricht.

Der Baron zuckte verächtlich mit den Lippen, und über sein kaltes, blasses Gesicht flog ein Ausdruck feindlichen Hohns; allein Serbinoff ließ ihn nicht zu einer Antwort kommen. Es scheint mir zweifelhaft, sagte er lächelnd, ob die Fürsten oder ihre Umgebungen bei dieser Charakteristik übler fortkommen, jedenfalls aber hat Herr Waimon die Lehren seiner Frau Mutter gut behalten, und König Gustav, der, wie man sagt, die Deutschen und die Finnen zumeist lieben soll, hat wenigstens bei Ihnen nicht auf Anerkennung dafür zu rechnen.

Er liebt die Deutschen und Finnen mehr als die Schweden, rief Lindström, weil diese unterthäniger gehorchen.

Der stolze, schwedische Freiheitssinn hat allerdings bereits schöne Proben seiner Kraft und Stärke abgelegt, antwortete Otho lachend. Mit seiner Hilfe sind wir Alle dahin gekommen, daß es keinen andern Willen im Reiche giebt als den Königswillen. Was aber Finnland und die Liebe der Finnen betrifft, so weiß ich wahrlich nicht, warum diese so anhänglich sein sollte. Dies ist ein erobertes Land, für dessen Wohlfahrt wahrlich von jeher so wenig als möglich geschah. Seit Jahrhunderten sind wir beständig in Gefahr gewesen, einem andern Herrn zuzufallen, denn Rußland und Schweden haben von uralter Zeit an um diese Beute ge-

stritten. Erst als Karl der Neunte die Russen vom Ladogasee jagte und das ganze Becken des finnischen Meerbusens bis an die Polengrenzen in Besitz nahm, war es endlich entschieden, daß wir schwedisch blieben, und bis zu Peter des Großen Zeit war die Schwedenherrschaft gesichert. Von da ab geht der Kampf von Neuem an. Finnland wurde erobert, sieben Jahre lang war es eine russische Provinz, bis es Peter im Frieden von Nystädt im Jahre 1721 an Schweden zurückgab. Er begnügte sich mit Livland, Esthland, Ingermannland und Carelien, aber er behielt die Schlüssel von Finnland, Wiborg und Kerholm, und überließ es seinen Nachfolgern, sich mehr zu holen. Das ausgeplünderte, verbrannte, verwüstete Land, in welchem kaum noch zweihunderttausend Menschen dem Tod entronnen waren, fiel den alten Besiegern der Finnen wieder zu. Seit dieser Zeit jedoch sind die Schweden der bedrohte Theil geworden.

Da Sie die Geschichte Ihres Landes und Volkes so gut kennen, sagte Graf Alexei, werden Sie zugestehen müssen, Herr Waimon, daß die Beherrscher Rußlands keinen Angriff auf Finnland weiter machten.

Nein, erwiederte Otho. Der Krieg von 1741 war einer, den die Finnen der übermüthigen Adelspartei zu danken hatten, die in Schweden unter französischem Einfluß regierte. Die Russen sollten abgehalten werden, sich in den österreichischen Erbfolgekrieg zu mischen, dafür wurden mit französischem Golde die Taschen der schwedischen Reichsräthe gefüllt, welche zur französischen Partei hielten, während russisches Gold die russische Partei fütterte.

Jedenfalls, lächelte Serbinoff, wäre diese Fütterung allgemein wohlthätiger gewesen, wenn der Krieg vermieden wurde.

Um uns ohne Blut zuletzt zu verkaufen durch Euren erdrückenden Einfluß, sagte der junge Mann, um dem ganzen Schwedenreiche endlich dasselbe Schicksal zu bereiten, das dem Polenreiche ein Ende gemacht hat. — Die schwedischen Reichsherrn wollten das abgetretene Stück Finnland und Wiborg wieder erobern, das war für die Finnländer genug, ihre Kriegslust und Tapferkeit anzufachen.

Und was war das Ende? fragte Alexei.

Ach, erwiederte Waimon lebhaft, die Kaiserin Elisabeth benutzte damals zuerst ein Zaubermittel, das von wunderbarer Wirkung gewesen sein würde, hätten die Finnen daran glauben können. Elisabeth's Manifest forderte das finnische Volk auf, sich von dem schwedischen Joche zu befreien und der russischen Hilfe und Großmuth zu vertrauen. Sie schilderte mit brennenden Farben alles Unrecht und alle Gewalt, welche die Finnen ertragen hätten von den Feinden und Verderbern ihres alten Stammes, und bot ihnen an, unter russischem Schutz künftig ein eigenes Reich in vollkommener, politischer Unabhängigkeit zu bilden, einen freien Staat mit jeder beliebigen Regierungsform.

Das war allerdings verlockend genug, sagte der Graf, und zu verwundern bleibt es, daß es keinen Anklang fand.

Durchaus nicht, denn man kannte die zu gut, die solche schöne Dinge fast umsonst feil boten, antwortete Otho mit freimüthiger Unerschrockenheit. Hat man nicht später dasselbe Spiel mit den Polen gespielt? Hat dieselbe grausame Politik nicht die leichtgläubigen Griechen damit mehr als einmal zum Aufstande getrieben, wenn es zum Kriege gegen die Türken ging, und hat man sie nicht immer zuletzt der fürchterlichsten Rache der Türken überlassen, wenn sie Nichts mehr nützen konnten?

Diese Zeiten sind jetzt vorüber, lächelte Serbinoff, ohne gereizt zu scheinen.

Gottes Gnade, fuhr Otho fort, hat den Finnen eine tüchtige Portion Mißtrauen und Zähigkeit mit auf den Weg gegeben, dadurch wurden sie vor den Folgen arger List bewahrt. Zum Ueberfluß machte der schwedische Reichsrath ein Gegenmanifest bekannt, in welchem russisches Wesen und Treiben erbaulich dargestellt wurden. Eines aber erreichte Rußland damals dennoch. Von Bewaffnung des finnischen Volkes war in Stockholm nicht mehr die Rede. Im Gegentheil, alle Waffen wurden den Finnen fortgenommen, und als General Löwenhaupt, der würdige Reichstagsmarschall und Oberfeldherr, von dem es unentschieden geblieben ist, ob er mehr Verräther oder Verrathener war, sein Heer den Russen überliefert hatte, eroberten diese zum andern Male ganz Finnland, ohne Widerstand zu finden.

Was jedenfalls für das finnische Volk das Beste war, bemerkte Alexei.

Wenigstens wurde dies jetzt nicht wie von Peter des Großen Soldaten gemordet und gebraten, sagte Otho; auch wurden nicht Tausende, wie damals, als Leibeigene nach Rußland geschleppt, wo ihre Nachkommen noch jetzt zu finden sind, sondern die Kaiserin streute Wohlthaten aus, weil sie Finnland schon als ihr Eigenthum betrachtete. Alle Finnen, welche in dem gefangenen, schwedischen Heere dienten, wurden mit Güte oder Gewalt nach Haus geschickt, den finnischen Bauern wurde Getreide gespendet, am Besten aber kamen die Festungscommandanten fort, welche über Hals und Kopf die ihnen anvertrauten Plätze den Russen überlieferten, wie auch die pflichtgetreuen Beamten, welche sich

nicht genug beeilen konnten, in demüthigen Briefen an die Kaiserin diese als ihre erhabene Beherrscherin anzurufen.

Ist das wahr? Alle diese Schande wahr? rief das Fräulein.

Niemand wird es leugnen können, sagte Otho. Manche hohe Offiziere, Herren aus vornehmen alten Familien, aus schwedischen Familien, verkauften und verhandelten sich den Russen, und diese führten eine halb russische, halb finnische Verwaltung ein. Ganz Finnland ward russische Provinz und schwur der Kaiserin den Eid der Treue. Von der versprochenen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit war natürlich nicht mehr die Rede.

Aber um so mehr von der Milde und Großmuth, erwiederte Serbinoff, mit welcher die Kaiserin im Frieden zu Abo abermals Finnland zurückgab, das ihr Niemand mehr entreißen konnte, und nur den Landstrich bis zum Kymenestrom behielt, welcher noch jetzt die Grenze bildet.

Das waren, erörterte Otho, allerdings nur zweihundert Quadratmeilen finnisches Land, welche abermals verloren gingen, allein mit ihm wurden alle schwedischen Grenzvesten Nyslott, Friedrichshavn und Willmanstrand abgetreten. Finnland lag jetzt, jedem russischen Einfall Preis gegeben, als sichere Beute da.

Man hat dafür gesorgt, ihnen einen anderen harten Bissen in den Weg zu werfen, rief der junge Offizier. Sweaborg ist nicht vergebens seit jener Zeit aufgebaut, und nicht vergebens sind viele Millionen Thaler dafür verwandt worden.

Die Großmuth der Kaiserin war auch nicht weit her, sagte Waimon. Ihr Verwandter, der Herzog Adolph Friedrich von Holstein, mußte zum Thronfolger ernannt werden, und überdies hatte sie schwere Kriegsverwicklungen mit den

größten europäischen Mächten zu fürchten, welche Einspruch gegen die Eroberung thaten, die abermals weiter vorbereitet, auf bessere Zeiten verschoben wurde.

Sie müssen gerecht sein, Herr Waimon, lächelte der Graf, und eingestehen, daß, wie Rußland diesen Krieg nicht verschuldete, es auch in dem letzten Kriege von 1788 der angegriffene Theil war.

Mit Freuden will ich das bestätigen, antwortete Otho. Gustav der Dritte war ehrgeizig genug, um den Plan zu fassen, das Stück Finnland wieder zu erobern, das Rußland abgerissen hatte. Er fing an in Schweden durch sein zügelloses Leben und seine Verschwendungen verhaßt zu werden; durch Kriegsruhm dachte er das Mißvergnügen zu ersticken, und für solchen Ruhm ihrer Könige sind die Schweden von je an so empfänglich leichtsinnig gewesen wie die Franzosen. Zudem dachte er Geld dadurch zu bekommen, denn Katharine hatte Feinde genug, die vor ihrer Arglist bangten, und eben damals war sie in den Türkenkrieg verwickelt. Gutes hatte der Schwedenkönig auch von ihr nicht zu erwarten. Wenn sie mit Polen und Türken fertig war, konnte er wohl denken, daß Finnland an die Reihe kommen würde. So brach er denn, wie es eroberungslustige Fürsten thun, und wie es die größten seines Jahrhunderts Ludwig der Vierzehnte und Friedrich von Preußen gethan haben, die Gelegenheit vom Zaun, um über den verlegenen Nachbar herzufallen. Wäre er der Mann darnach gewesen, so hätte es ihm glücken können, Petersburg zu erobern und Kronstadt zu zerstören, statt dessen spielte er Komödie in seidenen Kleidern und rothen Schuhen, umringt von seinen Sängern und lustigen Freunden, die mit ihren tollen Possen den Unwillen und Ekel aller ernsten, verständigen Männer erregten.

Unter diesen ernsten Männern verstehen Sie ohne Zweifel die Obersten des Heeres, welche sich gegen den König verschworen, sagte der Kammerherr.

Das waren die schlimmsten Verschwörer wahrlich nicht, erwiederte der junge Mann. Es waren Männer darunter von reinem Charakter, die ihr Vaterland innig liebten, und der König handelte gegen die Landesgesetze, wie es seine Art war. Er durfte ohne Zustimmung der Reichsstände keinen Krieg führen. Die Obersten waren daher im Rechte, wenn sie der Verfassung treu blieben und ihm zeigten, daß auch ein König die Gesetze heilig halten muß. Wäre er ein großer Fürst und Feldherr gewesen wie die alten eisernen Wasa's, so würden seine Generale bei alledem ihm willig gefolgt sein, oder wäre er ein Mann gewesen, wie Karl der Elfte, so kühn und schlau, so hätte er wie dieser gewußt, wie man vom Reichstag erlangen kann, was man will; aber dieser König war von Allem Etwas und darum Nichts Ganzes. Leichtsinnig und sorglos, Nichts achtend und Nichts glaubend, umringte er sich mit einer Rotte von Günstlingen und Lieblingen, welche zehnmal schlimmer waren als die Obersten vom Angelabunde; Menschen, die seine Ausschweifungen theilten, die das Land in Schulden und Noth stürzten, das Volk herunter bringen halfen, ihn selbst aber dennoch verriethen, sobald sich die Gelegenheit dazu bot.

Solche Beschuldigungen, antwortete der Kammerherr, beruhen gewöhnlich auf Verleumdungen und Uebertreibungen. Die unverständige, einsichtslose Menge glaubt gar zu gern, was sie nach ihrem Geschmack findet. Wer Karl den Elften, diesen Tyrannen und rohen Bauer, loben kann, der freilich muß Gustav schmähen, dessen feiner Geist und liebenswürdige künstlerische Natur ihm nicht behagen können.

Alles, was wir an Kunstbildung und Kunstverständniß, an Politur und geistiger höherer Entwicklung besitzen, ist Gustav des Dritten Werk. Er unterstützte Gelehrte, Dichter und Künstler, er sammelte Kunstwerke und wissenschaftliche Schätze, liebte und förderte Gesang, Musik und dramatische Kunst, so daß nach langen Zeiten zum erstenmale wieder der schwedische Name mit Achtung und Anerkennung in Europa genannt wurde.

Karl der Elfte, sagte Otho lachend, wird ein Tyrann genannt, weil er dem Adel und dem Reichsrath auf die Finger klopfte, aber der Bauer nennt ihn heut noch den Bauernkönig, denn dem Volke that er Gutes, und die Landesgesetze hat er niemals verletzt. Gustav der Dritte hat Reichsrath und Adel ebenfalls hart mitgenommen und ihnen die Gewalt entrissen; aber der Unterschied zwischen ihm und Karl ist der, daß Bauer und Bürger ihn zuletzt eben so verabscheut haben wie der Adel, denn trotz seiner Genialität und liebenswürdigen künstlerischen Natur preßte er das Land aus und schonte und scheute Nichts, wo er sich Geld verschaffen konnte, um es in Schwelgereien und verschwenderischem Tand zu verprassen. Ja, er schämte sich nicht, das Volk durch den Branntwein gänzlich zu demoralisiren, denn er verkaufte jeder Hütte das Recht, dies Gift zu brennen, und an dieser Branntweinpest krankt Schweden seitdem und wird sich kaum je wieder davon erholen. Wissen Sie, fuhr er lebhaft fort, indem er sich zu dem geärgerten Baron umwandte und ihn mit seinen kühnen Augen furchtlos anschaute, seit wann in Schweden das allgemeine Verderben begonnen hat? Seit dem Tode oder dem Mörde Karl's des Zwölften, also seit beinahe einem Jahrhundert. Von jener Zeit an, als der Reichsrath und die Adelsparteien sich der

Regierung bemächtigten, wurde Alles käuflich, und es geschahen die schändlichsten Dinge, nicht von der unvernünftigen Menge, sondern von denen, die sich rühmen, mit Verstand und Einsicht besonders gesegnet zu sein. Wer hat früher Etwas von schwedischem Verrath, von Verkäuflichkeit, Bestechlichkeit und so nichtswürdiger Entartung gehört, wie sie in jener Zeit schamlos zum Vorschein kamen? In jedem Kriege brachten seitdem die Verräther mehr Unglück über uns als die Waffen der Feinde, und ist es in dem letzten Kriege etwa anders gewesen? Hat Gustav der Dritte mit aller seiner ritterlichen Genialität es hindern können, daß bestochene russische Spione ihn umgaben, oder daß Menschen, die er mit Wohlthaten überhäufte, Alles, was er that, den Russen verriethen? Liefen nicht auch diesmal wieder hohe Beamte und Offiziere, feine Leute von Bildung und Kunstgefühl, geschmückt mit Titel und Orden, zu dem Feinde über? Erst vor wenigen Tagen habe ich einen Mann gesehen, den Oberst Jägerhorn, welcher jetzt zur Besatzung von Sweaborg gehört, dessen Bruder, ein Liebling des geistvollen Königs, ihn verrieth und zu den Russen endlich desertirte sammt andern Herren in goldgestickten Sammetröcken. Wenn ich nicht zu der gedankenlosen, leichtgläubigen Menge gehörte — er lachte auf und vollendete nicht, was er sagen wollte. — Wenn's wieder so kommt, fuhr er statt dessen fort, werden Sie sehen, was geschieht. Das unverständige Volk wird, wie immer, bereit sein, Gut und Leben für seine gnädigen Herren in die Schanze zu schlagen, die Verräther aber werden eben so wenig fehlen, und es kann Einem zuweilen vorkommen, als seien sie schon da und in voller Arbeit.

Damit endete diese Unterhaltung, welche der Baron

nicht länger fortsetzen mochte. Sein bisheriges Lächeln war einem ärgerlichen Ernst gewichen, und eine Wolke von Zorn lag in den kleinen tiefen Falten über seinen Augen. Der Weg senkte sich ziemlich steil in ein Thal hinab, das einen fesselnden Anblick gewährte und es dem hilfreichen Serbinoff leicht machte, durch einige bewundernde Ausrufungen und Fragen die Aufmerksamkeit seiner Reisegefährten diesen Landschaftsbildern zuzuwenden. Ein Kirchspiel drängte sich in der Mitte des Thals zusammen und streckte seine rothen, freundlichen Häuser von dort aus weit über den reichen Anbau; jenseits aber stiegen hohe Felsen auf, eingefaßt von einem mächtigen Waldgebiet, das den ganzen Horizont begrenzte. Nur zur Rechten schimmerte in der Tiefe ein breites Gewässer.

Da ist der Pajäne! rief Otho, und hier unter uns liegt Hormola, wo wir rasten werden. Dort das Haus vor der Kirche ist die Posthalterei; aber wahrlich, da stehen die Pferde schon, Erich's Pferde, welche uns erwarten, und was ist das — ich dachte es wohl — da steht er selbst, um seine Gäste zu empfangen.

Alle Augen richteten sich auf das Haus, an dessen Breitseite mehrere Pferde mit tief gebeugten Hälsen ihr Mahl zu halten schienen, während nicht weit von ihnen auf einem der großen Steine an der Thür ein Mann saß, der mit seinem Stocke Linien oder Worte auf den Boden malte. Es schien eine Zeit lang, als beachtete er das Rollen der Wagen nicht, denn erst als diese ziemlich nahe waren, sah er auf, und nach einem langen prüfenden Blicke erhob er sich von seinem Platze und that einige Schritte, indem er seinen Hut abnahm und die Winke und Grüße seiner Verwandten erwiederte.

Neugierig wurde er von diesen angeschaut, allein ohne Zweifel waren sie sämmtlich in ihren Erwartungen getäuscht, denn dieser letzte Sprößling des alten ritterlichen Geschlechts hatte Nichts von der Heldenlänge und kriegerischen Stärke seiner Väter, welche im Dome zu Abo schliefen. Ebba hatte seinen Briefen nach wenigstens einen jungen, lebhaften Mann vermuthet, und die Bewunderung und Liebe, mit welcher Otho von ihm erzählte, setzten in ihren Vorstellungen ein Bild zusammen, dem dieser vielbelobte Vetter in keinem Zuge glich. Ihrem Bruder und seinem Freunde erging es jedoch nicht besser. Arwed konnte sich nicht enthalten, Serbinoff zuzuflüstern: Gut, daß wir ihn haben, so werden wir endlich diese schwatzende Elster los, aber daß der die Jagd nicht liebt oder in irgend einer Art gefährlich werden kann, glaube ich gern.

Sie sprangen aus dem Wagen, und der Kammerherr zunächst umarmte den Freiherrn. Mein theurer Erich! rief er, wie lange habe ich mich nach dieser Stunde gesehnt. Ich mache von meinem Rechte Gebrauch, Dich Freund und Vetter zu nennen, und hier ist meine Schwester Ebba, eben so entzückt, wie ich selbst, Dich endlich zu sehen, hier sind Graf Serbinoff und Gustav Lindström. So hast Du uns Alle, bester Vetter, doch unser erstes Wort muß ein herzlicher Dank sein, daß Du so weit von deinem Hause uns erwartest.

Umringt von den hohen kräftigen Gestalten dieser jungen Männer sah der Freiherr noch kleiner und zarter aus, als er war. Sein Gesicht hatte scharfe feste Züge, das braune Haar fiel reich ohne Band und Puder auf eine hohe, eckig harte Stirn, unter welcher zwei klare tiefliegende Augen einen eigenthümlichen Schimmer sanftmüthiger Freundlich-

keit verbreiteten. In damaliger Zeit trugen die jungen Herren vom Adel entweder glänzende Kleider von Sammet und Brokat, oder sie waren mit Sporenstiefeln, Jagdrock, Waidmesser und aufgeschlagenem Tressenhut versehen, und hätte Erich Randal in dieser Tracht seine Verwandten empfangen, so würde sein Aeußeres mehr Beifall gefunden haben. Statt dessen erschien er schwarz und einfach, eher wie ein Dorfkaplan denn wie ein Freiherr gekleidet. Sein Hut hatte weder eine Goldschnur noch eine Borde, es war ein breitgekrämpter niedriger finnischer Bauernhut, und was noch ärger war, er trug nicht einmal Reitstiefeln, sondern seine Füße steckten in Schuhen mit dicken Sohlen.

Als er seine schöne Muhme auf die Stirn küßte und ihre Hand festhielt, wurde die Freude in seinem Gesicht und in seinen Augen heller und lebendiger. Alles, was ich über das Glück sagen könnte, Sie hier zu sehen, begann er dann, würde immer hinter dem, was ich empfinde, zurückbleiben. Leider war es mir nicht vergönnt, Sie von Abo aus in mein einsames Haus zu begleiten, so will ich denn versuchen, Sie so lange als möglich darin festzuhalten als einen theuern vielgewünschten Gast.

Seine Stimme klang äußerst wohllautend, und sein Lächeln verschönte das scharfe starke Gesicht. Die höfliche Gemessenheit seines Wesens hatte etwas schulmeisterlich Bedächtiges, das er selbst dann nicht verlor, als Serbinoff mit der Gewandtheit und Feinheit, die ihm eigen war, seinen Besuch entschuldigte, und Lindström mit seemännischer derber Fröhlichkeit sich einmischte.

Wir wollen Dein altes Schloß so laut und lustig machen, wie es je in seiner Jugend gewesen sein mag, rief der junge

Offizier. Wir wollen tanzen und schmausen, jagen und trinken, bis Du froh sein wirst, uns wieder heim zu schicken.

Dieser Tag, mein lieber Gustav, wird niemals kommen, erwiederte Erich.

Lindström sah ihn übermüthig an. Mag es gemeint sein, wie es will, fuhr er fort, ich bin damit zufrieden. Aber Du bist ein gelehrter Mann, wie ich gehört habe, und siehst, bei meiner armen Seele, auch darnach aus. Solche Herren lieben Ruhe und Stille.

Nach dem Kleide darf man nicht urtheilen, versetzte Erich lächelnd. Du sollst mit dem Keller und der Küche meiner Einsiedelei zufrieden sein. Wein und Jagd werden uns nicht fehlen.

Vortreffliche Aussichten! fiel Arwed ein. Der liebenswürdige Einsiedler hat doch gewiß auch dafür gesorgt, daß die Schönheit seinem einsamen Herde nicht fehlt.

Sie kommt mit Dir, antwortete Erich, indem er Ebba anblickte, darum ist dieser Tag mir ein dreifach gesegneter. Was ich bis jetzt davon in meiner Nähe besaß, siehst Du dort.

Sie waren dem Hause zugegangen, aus welchem so eben Otho hervorsprang, der an seiner Hand ein junges Mädchen führte, das noch auf der Grenze erster Jungfräulichkeit zu stehen schien. Ihr schlanker Körper, in Mieder und Jäckchen gehüllt, war elfenartig leicht, und das rosige, frische Gesicht schimmerte glückselig unter dem kleinen Strohhut mit flatternden rothen Bändern, der wie ein Vogelnest auf ihrem Kopfe saß, von welchem reiche Flechten in ihren Nacken fielen. Das liebliche Geschöpf, das wie ein Maitag aussah, der alle Blüthen aufweckt, lief mit einem Freudenschrei

auf Ebba zu, schlang seine Arme um sie und betrachtete sie mit Blicken, welche vor Liebe und Freude funkelten.

Es ist meine Schwester Louisa, sagte Otho.

Und Du bist Ebba! rief Louisa. Wie bist Du schön, wie liebe ich Dich! Dulde es, daß wir Dich verehren, und habe mich auch ein wenig lieb.

Das will ich, theure Louisa, das will ich recht von Herzen, erwiederte Ebba, überrascht und gerührt von diesem Empfange, an dem die Herren sich lächelnd ergötzten. Aber Louisa ließ sich dadurch nicht stören. Sie plauderte erzählend und betheuernd weiter, wie sie, seit ihr Bruder fortgereist sei, keine Ruhe gehabt, wie sie über die Seebucht gefahren sei noch am späten Abend, als Erich zurückgekommen, und wie sie vor Freude und Glück ganz närrisch geworden, als sie hörte, daß sie ihn hierher begleiten solle. Erich steigt selten zu Pferde, sagte sie, er geht lieber, aber ich besitze ein Pferd, mein Bruder hat es mir geschenkt und abgerichtet. Es ist so sicher und klug, daß es niemals strauchelt und irrt. Du sollst es reiten, meine schöne liebe Ebba, dort steht es schon mit seinen Muschelzäumen und wartet auf Dich. Jetzt aber komm, Du mußt ausruhen und speisen von dem, was da ist.

Die kurze Zeit, welche die Reisenden verweilten, um auszuruhen und sich zu erfrischen, reichte hin, um im freundlichen Beisammensein das Fremde eines ersten Begegnens zu überwinden. Die gewandten Formen der beiden Herren, welche daran gewöhnt waren, sich im Gewühl eines vielgestaltigen Lebens zu bewegen, halfen eben sowohl dazu, wie die anregende und vertrauliche Weise, mit welcher Ebba sich ihrem Vetter zu nähern wußte, der trotz seiner Bescheidenheit und Einfachheit bald ein günstiges Urtheil

hervorrief. Was er sagte, war verständig, und seine Unterhaltung nicht ohne Reiz. Seine ungekünstelte Höflichkeit trug den Ausdruck der Herzensgüte, und an seiner Freude über den Besuch seiner Verwandten konnte Niemand zweifeln, der in sein lächelndes Gesicht sah. Noch mehr als mit ihm beschäftigten und vergnügten sich Alle mit der liebenswürdigen Louisa, welche nicht wußte, wie und wodurch sie ihre Herzensgefühle den lieben Gästen recht deutlich machen sollte. Sie versprach ihnen alle mögliche Lust und Herrlichkeit, Wasserfahrten und kleine Reisen, Feste und Besuche, und ihre Erzählungen und drolligen Aeußerungen wurden von den Liebkosungen unterbrochen, mit denen sie sich an Ebba zurückwandte.

Die Pferde waren inzwischen durch Otho's Fürsorge in Bereitschaft gesetzt, und als die Wagen mit den Dienern die Fahrstraße eingeschlagen hatten, welche nach Halljala führte, mußte Ebba das schöne graue Thier besteigen, das Louisa selbst herbeibrachte. Es war von der echten nordischen Bergrace, deren unermüdliche Ausdauer und Sicherheit berühmt genug sind. Seine schlanken, schwarzen Füße, der schwarzborstige Kamm auf dem schön gebogenen Hals und die feurigen Augen unter dem dichten Haarbüschel auf seiner Stirn kündigten einen stolzen und muthigen Renner an. Louisa klatschte jubelnd in die Hände, als sie die schwedische Dame keck und gewandt im Sattel sitzen und die rothen mit Schlangenmuscheln besetzten Zäume ergreifen sah, dann hob Otho sie auf den Rücken eines wilden Ponys, und nun bewegte sich der Zug der Reiter rasch durch das üppig grüne Thal. Eine Zeit lang folgten sie dem Laufe eines Baches, und Nichts konnte anmuthiger sein, als an diesem sonnenhellen Tage, unter dem schönsten Himmel, in milder, er=

frischender Luft über einen blumenvollen Grund frohgelaunt dahinzujagen. Bald aber stiegen vor den Reitern steile Waldhügel auf, und zwischen diesen öffnete sich eine Schlucht, durch welche der Bach in immer schnellerem Sturze dem See zueilte. Ein Pfad lief schmal daran hin, und über nacktes, nasses Gestein stieg er jäh hinauf bis zu dem Waldgebiet, wo Tannen und Lärchenbäume sich mit zahllosen Wurzeln um mächtiges Steingetrümmer klammerten. Die Pferde konnten hier nur einzeln gehen, ihr Hufschlag wiederhallte auf dem nackten Fels, mit kräftigen Sätzen halfen sie sich über die hochkantigen Lager- und Rollsteine fort.

Erich Randal war als Führer an der Spitze geblieben, und wenn sein Vetter Arwed heimlich über ihn gelacht hatte, wie er sehr wenig ritterlich stolz im Sattel saß, so mußte er dagegen eingestehen, daß der junge Freiherr mehr körperliche Gewandtheit besaß, als er ihm zutraute. Er sprang plötzlich aus den Bügeln auf einen Felsblock, ließ sein Pferd reiterlos laufen und stieg mit Hilfe seines Stockes sehr schnell und ohne Anstrengung bis auf die Berghöhe.

Das ist die beste Art zu reisen für mich, sagte er, als er endlich neben Ebba herging, und hier haben Sie gleich ein Beispiel der eigenthümlichen Beschaffenheit unseres Landes. Fruchtbare schöne Thäler und plötzlich mitten darin steile Granitmassen, ungeheure über einander gerollte Felsstücke, Bergwälder und diese unendliche Zahl großer und kleiner Seen, welche alle Tiefen ausfüllen.

Aber es ist keine großartige Natur, erwiederte Ebba, indem sie schelmisch nach Otho blickte.

Nein, erwiederte Erich, gewaltige Gebirge mit Gletschern und gigantischen Felsspitzen giebt es in ganz Finnland nicht. Sie finden hier mehr idyllische Reize, murmelnde

Bäche, üppige Thäler und Matten, deren Gras- und Blumenschmuck oft wunderbar reich und schön ist. Unsere Berge kommen von Norwegen herüber. Von den Quellen der Tana streicht ihre Hauptkette, die Manselkberge, durch Osterbottnien und wirft ihre drei großen Arme nach Osten, Westen und Süden. Ueber zwölfhundert Fuß steigt kein Gipfel auf, und hier in Tavastland erreichen die höchsten kaum sechshundert Fuß.

Für bescheidene Ansprüche ist das immer genug, lachte Ebba.

Wir sind auch damit zufrieden, liebe Muhme, sagte Erich. Hätten wir Gletscher und hohe Gebirge, so würde Finnland so unfruchtbar sein, wie ein großer Theil Schwedens und Norwegens; statt dessen aber sind unsere Berge fast überall mit Wald bedeckt, und unsere Thäler und Ebenen liefern bis in den hohen Norden noch mancherlei Getreide.

Eine harte Natur, antwortete die junge Dame, bringt auch harte und kräftige Männer hervor, die so leicht nicht verweichlichen.

Erich lächelte sanftmüthig. Darauf hin, entgegnete er, möchte ich dennoch wünschen, daß auch die rauhen und unfruchtbaren Theile unseres Landes, die großen Sümpfe und die mit Kieseln und Muschelsand bedeckten Flächen die gütige Natur unseres schönen Tavastlandes annähmen.

Es ist also nicht überall so wie hier? fragte Serbinoff.

Nein, gewiß nicht, sagte Erich. Leider giebt es noch viele Einöden und Wildnisse, obwohl der größte Theil des Landes eines guten Anbaues fähig ist, und es nur an Menschen fehlt, die den Segen ausbeuten möchten.

Vielleicht auch an einer Regierung, die es verstände, diese Schätze zu heben, fiel Arwed ein.

Auch daran allerdings, war Erich Randal's Antwort. Wenn die Regierung den Aufschwung des Ackerbaues kräftig unterstützte, wenn sie Ansiedler ermunterte, in den Städten die Industrie belebte, wenn sie für gute Einrichtungen, gute Straßen und Canäle sorgte, mittelst welcher die Systeme unserer Seen, wie die Natur sie schon geordnet, verbunden und geregelt würden, so könnte dies Land einen nie geahnten Aufschwung nehmen.

Aber dazu gehört viel Geld, Herr Randal, sagte Serbinoff.

Allerdings Geld, doch noch mehr Wohlwollen, Fürsorge und Weisheit, und diese haben leider zu sehr und zu lange uns gefehlt. Der Krieg hat Finnland immer wieder von Neuem entvölkert, zerstört, was mühsam kaum geschaffen ward, und während die Regierung immer größere Forderungen stellte, bemühte sie sich zu wenig, auch die Hilfsquellen des Landes zu vermehren, um seine Bewohner in den Stand zu setzen, in Zeiten der Noth den Staat zu unterstützen, ohne dabei selbst zu verarmen oder zu verkümmern.

Während dieses Gespräches waren sie über den Bergrücken fortgezogen, und jetzt öffnete sich der Wald und zeigte zu ihren Füßen das große unabsehbare Seebecken des Pajäne, eines der mächtigsten unter allen finnischen Gewässern. Meerartig dehnte der See sich aus, und kaum waren an der gegenüberliegenden Seite die hohen waldigen Gewinde zu erkennen, welche ihn umringten. Große und kleine Inseln, bald felsig und zackig, bald fruchtbar ausgebreitet und mit einzelnen Häusern und Hütten besetzt, unterbrachen die tief blaue schimmernde Fluth. Da und dort ließ sich ein Fischernachen sehen, doch nirgend ein Segel, nirgend ein

Schiff und nirgend ein belebter Ort. Einsam zwischen den granitnen Mauern und Klippen wogte das bewegliche Element, das sonst so gern die Menschen anlockt.

Es ist allerdings so, sagte Erich auf eine Bemerkung seines Verwandten über diese Stille, kein Ort von einiger Bedeutung findet sich hier; denn nirgend wird Handel getrieben, der die Menschen vereinigt und zur gemeinsamen Thätigkeit antreibt. Der Pajäne ist über fünfundzwanzig Meilen lang und bis vier Meilen breit. Er ist mit reichen und fruchtbaren Thälern umgeben, welche sich gegen den See öffnen; unermeßliche Wälder bedecken diese Berge, und seine Wasser verbinden sich mit einer Reihe anderer großer Seen, bis sie endlich dem Kymenestrom zufließen, der jetzt unsere Grenze gegen Rußland bildet. Der Kymene führt diesen ganzen Wasserreichthum in fünf Armen in's Meer. Wäre der industrielle Sinn geweckt, so würde unser Holzhandel, welcher immer mehr abnimmt, mit Hilfe dieser flüssigen Straßen rasch zunehmen. Schiffe würden in diesen großen Becken erscheinen und die Getreidemassen hinunterführen. Diese gewaltigen Bergvesten würden das schönste Bauholz liefern, freilich aber müßten Kanäle und Schleusenwerke gebaut werden; denn es fehlt uns nicht an Wasserfällen und Hindernissen, welche zunächst wegzuschaffen sind.

Sie scheinen mit allen diesen Verhältnissen sehr genau bekannt zu sein, sagte Serbinoff.

So viel ich es vermochte, erwiederte Erich, habe ich mich zu belehren gesucht.

Haben Sie niemals große Reisen gemacht, wie dies der finische Adel gern thut? fragte das Fräulein.

Ich habe nur Finnland, mein nächstes Vaterland, bereist.

Und nirgend in der Welt ist es schöner! rief Louisa. Gottes Paradies kann nicht schöner sein, wie es am Pajäne ist.

Und wo ist es am Pajäne am schönsten? fragte Serbinoff.

An der Halljalabucht, antwortete sie, ohne sich zu bedenken. Sie werden mir Recht geben müssen, wenn Sie diese sehen.

Dann müssen wir eilen, sagte er, denn wer möchte nicht so schnell als möglich im Paradiese wohnen.

Der Zug setzte sich wieder in Bewegung, und mehrere Stunden lang währte dieser Luftritt an den Ufern des herrlichen Sees, der den lieblichsten Wechsel seiner malerischen Umgebungen und Fernsichten bot. Bald eilten die muthigen Rosse mit ihren frohen Reitern durch schöne Gründe und Thäler, bald durch lange Felsengassen, unter dem Gemurmel klarer Bäche oder unter dem Rauschen der Wasserfälle, die aus Bergspalten und Wald hervorbrachen; bald wieder ging es steile Hügel hinauf über ungeheure Blöcke und Steinmassen, die von Giganten übereinander gewälzt schienen. Der See verschwand zu Zeiten hinter Vorgebirgen und Klippen, dann trat er von neuem hervor und zeigte sich in überraschenden Verwandlungen. Hier verengte er sich und zeigte deutlich die weiten lachenden Auen der jenseitigen Ufer, und dann wieder reichte sein Wasserspiegel bis an den sinkenden Horizont, der darin niedertauchte. Gleich den Fjorden des Nordens schickte er seine Arme tief in die klippigen Wände, welche ihn nackt und kühn umringten, doch nicht lange und die Reiter gelangten zu klaren, schönen Buchten, die von weit hängenden Birken und hohen Laubbäumen träumerisch eingeschlossen in tiefer Ruhe lagen.

Endlich lief der Weg durch eine mit dichtem Tannenwald bedeckte Halbinsel, und Otho bemerkte, daß dies der eigentliche Charakter des finnischen Landes sei. Hier freilich ist es Spaß und Spiel, sagte er, aber noch giebt es in dem gesegneten Finnland Pfade, welche oft viele Meilen lang durch undurchdringliche Wälder und Sümpfe laufen und nur von den leichten raschen Füßen unseres Volkes betreten werden können.

Da die Finnländer so rasche Füße besitzen, erwiederte Ebba spöttisch, so müssen sie vortreffliche Tänzer sein.

Wir sind von unseren schwedischen Freunden mit vielen vortrefflichen Dingen beschenkt worden und haben nach ihrer Pfeife uns drehen gelernt, erwiederte er, allein zum Tanzen haben sie uns bei alledem nicht bringen können.

Merkwürdig genug ist es, fügte Erich Randal hinzu, daß ein dem Gesange und der Dichtkunst so ergebenes Volk wie die Finnen gar keine Neigung zum Tanz besitzt. Es giebt keinen Nationaltanz, keine Festlichkeit, wo junge Leute sich schwenken möchten.

Man sollte meinen, erwiederte Ebba, indem sie nach Otho blickte, daß es solchen jungen Leuten an Tact und Gefühl mangelt.

Oder sie fürchten sich vor dem Schwindel, versetzte er rasch.

Oder es ist Furcht vor der schwedischen Pfeife, sagte Serbinoff.

Sollen wir keinen Ball haben! rief der Seemann. Schöne Louisa, ich kann's nicht glauben, und was soll aus Ebba werden, der besten Tänzerin in Stockholm!

Wenn Sie den Freiherrn Wright besuchen, fiel Otho ein, werden Sie Ihre Sehnsucht zur Genüge stillen können,

Cousine Ebba. Die jungen Offiziere aus Swartholm und Helsingfors besitzen so viel Tact und Gefühl, daß sie vom Abend bis zum Morgen damit ausreichen, und die russischen Herren aus den Grenzplätzen, welche man häufig dort antrifft, geben ihnen darin Nichts nach.

Vielen Dank für diese frohe Nachricht, mein lieber Cousin, erwiederte sie. Ich verliere die Hoffnung nicht, daß die Bildung in Finnland Fortschritte macht.

Heh, Erich, rief der Kammerherr, Du hast uns noch Nichts von dem Freiherrn Wright erzählt. Wohnt er weit von Dir?

Ziemlich weit, jenseits des Pajäne, in der Nähe von Heinola. Er ist ein entfernter Verwandter meiner Mutter.

Du stehst also in fortgesetzter Verbindung mit ihm?

So lange meine Mutter lebte, sagte Erich, war dies mehr der Fall als jetzt. Er besucht mich jedoch zuweilen, und da seine Tochter so eben in sein Haus zurückkehrte, konnte ich seine Einladung nicht ausschlagen.

Ohne Zweifel eine junge reizende Tochter? fragte Arwed lächelnd.

Eine Wittwe. Sie heirathete vor einigen Jahren einen Herrn Gurschin, welcher damals russischer Civilgouverneur in Willmanstrand war. Später hat sie mit ihm in Petersburg gelebt, und jetzt ist er gestorben.

Ist sie Ihnen bekannt, Serbinoff? fragte der Kammerherr.

Dem Namen nach, erwiederte Alexei gleichgiltig.

Die russische Grenze ist, wie es scheint, nicht weit von dem Landsitze des Freiherrn?

Man kann in einem halben Tage bis an die schönen Wasserfälle des Kymene gelangen.

Kommandirt der Freiherr nicht das Regiment Nyland Dragoner? fragte Lindström.

Der Oberst ist sein Bruder, sagte Erich. So bald es meinen lieben Gästen gefällig ist, wollen wir nach Liliendal fahren. Dort aber liegt mein stilles altes Haus vor uns und heißt Sie willkommen.

Die Waldhöhe öffnete sich vor ihnen, und unten schimmerten See und Land weit aufgethan. Der Pajäne bildete hier einen seiner großen Wasserknoten; mit einer tiefen breiten Bucht drängte er sich in ein schönes, von Bergen umringtes Thal. Vor den Reisenden lag auf dem Abhange ein alterthümliches Bauwerk, von einem hohen runden Thurme überragt. Nach einer Viertelstunde ritten sie durch das gewölbte Thor, über welchem das Wappen der Freiherrn Randal aus verwitterndem Stein hervorsah.

Fünftes Kapitel.

Mit einigem Sinn für die Reize eines ländlichen Aufenthalts und mit Gefallen an einem Wohnhause, das noch manche Spuren einer längst vergangenen Zeit an sich trug, konnten sich die Gäste des Freiherrn wohl bei ihm behagen. Auf dem erhöhten Boden, der sich zur Bucht des Pajäne hinabsenkte, stand das Schloß mit hohem schwarzem Dach und schaute noch immer gebietend über Land und See. Der älteste Kern war durch den Anbau niederer Flügel vergrößert worden, und durch das Abbrechen der festen Mauern an der Südseite hatten die letzten Besitzer Gärten geschaffen, welche bis zum See hinunterreichten. Landwärts dagegen standen die alten Schutzwehren noch und schlossen mit dem hohen runden Thorthurm einen geräumigen Hofplatz ein, in wel-

chem die Wirthschaftsgebäude des jetzigen adligen Gutes Halljala standen.

Ausgedehnte Felder bezeugten, daß dies kein unbeträchtlicher Grundbesitz sei. Eine weite Landschaft öffnete sich zur Linken und zeigte im Hintergrunde das Kirchspiel Halljala mit seinen zahlreichen zerstreuten Häusergruppen und Höfen, welche das ganze Thal füllten. Zur Rechten schweifte der Blick über die Wasserspiegel des mächtigen Pajäne auf Wälder und Berge, die in kühner Nacktheit spitze Gipfel in den Himmel streckten, südlich aber dehnte sich die breite schöne Seebucht aus, und jenseits derselben schimmerten zwischen den Einschnitten der hohen Ufer lichtgrüne Auen und unter Bäumen versteckte Menschenwohnungen.

Erich Randal hatte für seine Gäste so viel er konnte gesorgt und ihnen die besten Zimmer seines Hauses eingeräumt. Im Anfange dieses Jahrhunderts wußte man jedoch selbst in den größten Städten Europa's noch nicht viel von dem Luxus an Geräthen und Bequemlichkeiten, welche jeder nur einigermaßen Bemittelte sich jetzt zu verschaffen weiß; in diesem entlegenen Norden war daher um so weniger auf mehr als das Nothwendigste zu rechnen. Dennoch fanden sich zum Erstaunen des Grafen Serbinoff hier mancherlei Gegenstände von alterthümlicher Pracht und nicht unbedeutendem Werthe. Er sah Teppiche, welche einst sehr kostbar gewesen sein mußten, Marmortische mit geschnörkelten Beinen, Armstühle mit verblichenen Damastbezügen von flandrischem Gewebe, einen großen Spiegel sogar und einige Schränke bedeckt mit kunstvollem Schnitzwerk, wie es das sechszehnte Jahrhundert in größter Vollkommenheit hervorgebracht hat. Vergebens sann er darüber nach, wie dies Alles hierhergekommen sei.

Am nächsten Morgen vereinigte sich die Gesellschaft in der großen Halle des Schlosses, welche als Wohn- und Familienzimmer wahrscheinlich seit den ältesten Zeiten gedient hatte. An den Wänden hingen alte Familienbilder in schwarzen Rahmen, ritterliche Gestalten in Harnisch und Spitzenkrause, und zwischen ihnen prangten ungeheure Hirschgeweihe, vielleicht noch Theile ihrer Jagdbeute, welche sie einst mit Händen von Fleisch und Bein selbst hier aufhängten. — Der letzte Sprößling dieses kriegerischen Geschlechts, der seinen Vätern so unähnlich war, kam seinen Gästen mit derselben Einfachheit und sanften Freundlichkeit entgegen, mit welcher er sie gestern empfing, und führte sie zu dem Eichentische, wo das Frühstück bereit stand. Ein flinkes Mädchen in dunklen Faltenröcken und rothen Strümpfen brachte mit einem Knix eine Silberplatte herein, auf welcher der Kaffee dampfte, und hinter ihr erschien ein stämmiger alter Bursche in seinem finnischen kurzen weißen Rocke mit Schüsseln voll Fleisch und Backwerk, sammt Flaschen und Gläsern in Fülle. In dem ungeheuern Kamin brannte ein mächtiges Feuer von großen Holzscheiten, dabei aber war die Thür geöffnet, welche nach dem Garten führte und weite Fernblicke auf die sonnenhelle Landschaft erlaubte. Zu beiden Seiten fiel das Licht durch zwei hohe Bogenfenster herein, deren oberer Theil aus farbigem Glas und prächtiger alter Glasmalerei bestand.

Otho und seine Schwester haben mich gestern Abend schon verlassen, sagte Erich, und sind an ihren eigenen Herd zurückgekehrt. So muß ich denn allein versuchen, meine lieben Gäste mit dieser Einsamkeit zu versöhnen.

Eine prächtige Einsamkeit, erwiederte Arwed, obwohl ich, aufrichtig gesagt, sie nicht für immer theilen möchte.

Man muß für das Leben eines Landmannes erzogen sein und Neigung dazu haben, war Erich's Antwort.

Sind Sie denn so erzogen worden, und stimmen Ihre Neigungen so sehr damit überein? fragte das Fräulein.

O, gewiß! erwiederte er. Ich wüßte in Wahrheit nicht, was ich Anderes sein sollte.

Sie haben in Abo studirt und hätten, wie es gewöhnlich junge Edelleute thun, in den Staatsdienst eintreten sollen.

Ich habe allerdings die Schule in Abo besucht, versetzte er, allein meine Studien beschränkten sich auf einige Wissenschaften, welche mir besonders zusagten. Mein Lebenslauf, fügte er mit seinem sanften Lächeln hinzu, ist überhaupt mit wenigen Worten erzählt. Meine Mutter verlor ich schon sehr früh, meines Vaters Schwester, die Tante Louisa, welche mit dem Obersten Waimon, Otho's Vater, verheirathet war, erzog mich nun mit ihren eigenen Kindern. Mit Otho gemeinsam besuchte ich dann die Schule in Abo, bis ich zu meinem Vater zurückkehrte, der meine Unterstützung nöthig hatte.

Und nun wohnen und leben Sie hier ganz allein?

Ich habe Gesellschaft an Otho und seiner Schwester, habe auch einige Freunde in der Nähe und bin immer beschäftigt.

Seltsames Leben für einen jungen Edelmann! rief Arwed lachend. Seine Väter haben an Königstafeln gesessen, sind die Ersten voran in jedem Kampfe gewesen und haben den Staat regieren helfen. Er regiert den Pflug, verachtet Schwert und Jagdspieß und unterhält sich lieber mit Bauern als mit schönen Frauen.

Den letzten Vorwurf verdiene ich nicht, erwiederte der Freiherr, indem er auf Ebba blickte; aber meine Vorfahren

werden es mir verzeihen, wenn ich ihrem Beispiele nicht folge und, wie mein Vater es gethan, lieber als schlichter Landmann zufriedener und glücklicher lebe, als es die Meisten unter ihnen gewesen sind.

Bei dieser Vertheidigung erblaßte der Sonnenschein, welcher in die Halle fiel, und die alten Bilder an den Wänden schienen zürnend auf ihren schwachherzigen Enkel zu sehen.

Sagen Sie mir doch, Herr Randal, fragte Graf Serbinoff, der das prächtige Farbenspiel der gemalten Fenster betrachtete, woher diese köstliche Arbeit stammt, die ich nicht genug bewundern kann.

O, sagte Arwed, wenn die alten tapferen Freiherren dort ebenso gedacht hätten wie unser friedlicher Vetter, würden diese merkwürdigen Fenster so wenig Schloß Halljala geschmückt haben wie Teppiche aus Flandern, venetianische Spiegel und künstlich geschnitzte deutsche Schränke. Sie werden wissen, lieber Freund, daß während des dreißigjährigen Krieges die schwedischen Heere bis über den Rhein und in die Niederlande vordrangen. Manche Stadt und manches Schloß fielen in ihre Hände, und die schwedischen Offiziere fanden darin so Vieles nach ihrem Geschmack, daß sie sich nicht wieder davon trennen konnten. Während des langen Krieges besuchten nun die Frauen regelmäßig ihre Männer in den Winterquartieren und nahmen zum Frühjahr alle die schönen Sachen mit nach Haus, welche ihre fleißigen Ehemänner gesammelt und aufgespeichert hatten. Es ist unglaublich, welche Menge alter Kostbarkeiten und Geräthe der verschiedensten Art auf diese Weise in ganzen Schiffsladungen nach Schweden gekommen sind, wo sie sich noch zum Theil in den Schlössern und Familienhäusern vorfinden. Damals befehligte nun auch ein Oberst Randal eine finn-

ländische Reiterbrigade, und wie Sie bemerken, hat er als verständiger Hausvater für sich zu sorgen gewußt. Mit den Ledertapeten aus irgend einem deutschen Fürstenschlosse hat er seine Zimmer bekleiden lassen, ein flandrischer Graf hat vielleicht die Teppiche, Tische und Sessel geliefert, ein reicher Bürger aus Augsburg oder Regensburg die schönen Schränke, und seine Dragoner packten diese herrlichen Fenster aus irgend einer bayerischen oder böhmischen Abtei mit geübter Sorgfalt ein; denn sie sind vortrefflich erhalten angekommen.

Ist das wirklich so geschehen? fragte Serbinoff, in das Gelächter, das diese Erklärung erregte, einstimmend.

Es ist Alles so geschehen, erwiederte Erich, eben darum aber bestärken mich diese im Kriege zusammengeraubten und übel erworbenen Dinge in meinen Vorsätzen, ein friedlicher Landmann zu bleiben.

Du verabscheuest also wohl Krieg und Blutvergießen? fragte der Seeoffizier, welcher bisher sich eifrig mit den Schüsseln und Flaschen beschäftigt hatte.

Von ganzem Herzen, lieber Vetter Lindström.

Was sollen wir aber thun, wir Soldaten? Sollen wir davonlaufen, wenn es zur Schlacht geht?

Das wäre ohne Zweifel das Beste, was Ihr thun könntet, sagte Erich. Ich würde es jedenfalls so machen.

Ein anhaltendes Gelächter, begleitet von Spöttereien, antwortete darauf. Niemand dachte daran, daß Erich Randal größeren Muth bewies als diejenigen, welche an ihre Tapferkeit glaubten. Ebba blickte ihn unmuthig an und sagte dann stolz lächelnd:

Ich bin zwar kein Mann, Cousin Erich; dennoch würde ich vor den Feinden meines Vaterlandes niemals davonlaufen.

Und das sagt er Angesichts seiner Ahnen in diesem Saale, wo gewiß oft ihre Schwerter klirrten und ihre Hörner schallten, fiel der Kammerherr ein. Hängst Du im Ernste solchen arkadischen Träumen nach, während ganz Europa in Waffen steht und der Schlachtendonner von der deutschen und dänischen Küste leicht einmal bis in diese Berge dringen könnte? Ich glaube nur, er weiß von dem Allen wenig oder Nichts. Zeitungen kommen wohl nicht hierher, oder Du lies't sie nicht?

Ich kann es nicht leugnen, sagte Erich, daß Zeitungen eine unbekannte Sache in meinem Hause sind. Die Reichszeitung von Stockholm kommt zwar zu unserem Propst, dem Doctor Ridderstern in Halljala, da aber Nichts darin steht, als was die Regierung zu sagen erlaubt, mag ich um so weniger damit zu thun haben.

Es ist allerdings kläglich: die Wahrheit erfährt man nicht, erwiederte Arwed; denn die Presse ist so gut unterdrückt wie jede freie Bewegung. Weder ein französisches noch ein deutsches Blatt darf mehr in's Land, ja die unschuldigsten Bücher werden mit Beschlag belegt. Ich kann aber doch nicht denken, Erich, daß Du so gänzlich ohne Antheil an den Zuständen Deines Vaterlandes fortlebst.

Gewiß nicht, versetzte der Freiherr. Ich beklage von ganzem Herzen die unglücklichen Vorgänge, von denen ich höre; allein da ich Nichts daran zu ändern vermag, so denke ich so wenig als möglich daran.

Du beschäftigst Dich mit angenehmeren Gegenständen.

Das thue ich wirklich, sagte Erich freundlich.

Und was verstehst Du darunter?

Ich habe, wie Du siehst, kein unbedeutendes Hauswesen, fuhr der Freiherr fort. Darin giebt es fortgesetzt zu thun

und zu bessern. Meine Wälder erstrecken sich weit hinauf am Pajäne, ich beschäftige viele Leute mit Holzfällen; denn ich habe einen Holzhandel angefangen und bin mit Handelsleuten in Borga in Verbindung getreten. Seit Jahren habe ich auch eine Baumschule angelegt und Obstbaumzucht über die ganze Umgegend verbreitet. Mein Vater schon besaß das Vertrauen vieler seiner ländlichen Nachbarn. Die Bauern und kleinen Leute kamen von weit und breit zu ihm, um sich Rath und Beistand in ihren Unternehmungen und Sorgen zu holen. Auch diese Erbschaft ist auf mich übergegangen und macht mir Freude, denn ich sehe, daß ich manches Gute dadurch bewirke.

Eine sehr edle und lohnende Thätigkeit, welche ich gewiß nicht tadeln will, antwortete Arwed; allein das soll doch nicht ausschließen, daß ein Mann Deines Standes und Deiner Ansprüche sich um Sachen kümmert, welche zu seinen Pflichten gehören.

Meine Pflichten, mein lieber Arwed, lächelte Erich Randal, unser Aller Pflichten sind, wie ich denke, die, daß wir unser Leben für uns selbst sowohl wie für unsere Mitmenschen so nützlich und freundlich machen, wie wir es vermögen. — Er stand auf, und ohne daß der ruhige und sanfte Ausdruck aus seinem Gesichte verschwand, legte sich ein ernsterer Schatten darauf. Ich bin unfähig, mich mit Politik und was sich damit verbindet einzulassen, fuhr er fort, dafür giebt es kluge und ehrgeizige Männer genug in Schweden.

Aber denken Sie nicht daran, Cousin Erich, sagte das Fräulein, daß Sie ein geborener Staatsmann sind, ein schwedischer Freiherr, der im Ritterhause seinen Platz und sein Recht zu behaupten hat?

Daran denke ich wirklich nicht, liebe Muhme Ebba, er-

wiederte er, denn es würde mir wenig Freude gewähren im Ritterhause zu sitzen, weil ich im Voraus davon überzeugt bin, dort eine sehr klägliche Rolle zu spielen.

Gott tröste uns! rief das Fräulein mit großer Lebhaftigkeit; welche Rolle haben Ihre Väter dort gespielt?

Es muß hier in der Nähe irgend einen Gegenstand geben, spottete der Seeoffizier, bei dem es ihm besser gefällt.

Ein Gegenstand, der ihn fesselt, wie Armide den kühnen Rinald, sagte der Kammerherr.

Und der ihn alles Andere vergessen läßt, fügte das Fräulein lächelnd hinzu.

Erich machte diesen Neckereien ein Ende, indem er die Hand seiner Muhme ergriff und diese in einen Nebensaal führte. Sehen Sie hier, sagte er, das ist der Gegenstand, der mich fesselt, und dem ich gern meine Zeit widme, wenn meine Arbeiten es zulassen.

Es war ein Büchersaal mit großen Schränken, welche eine bedeutende Zahl Bände enthielten. Neugierig betrachteten die Verwandten diesen Schatz, der zum Theil aus den Werken großer Naturforscher und aus Geschichtswerken der Engländer, Franzosen und Deutschen bestand. Daneben fanden sich Ausgaben der alten Classiker und die Werke der Dichter Schwedens und der modernen Nationen. Auf einem Tische lag Alexander von Humboldt's vor wenigen Jahren in Paris erschienenes berühmtes Buch über Amerika, und auf anderen Tischen, auch auf den breiten Fensterbrettern, standen ein paar Erd- und Himmelskugeln, ein großes Fernrohr und mehrere andere den Beschauern unbekannte Instrumente. Endlich fanden sie große Mappen mit getrockneten Pflanzen und Kasten mit allerhand Gestein gefüllt.

Das ist ja eine wahre Hexenküche! rief der Kammerherr lachend. Hast Du das Alles selbst zusammen gesucht?

Mit nicht geringer Mühe, erwiederte Erich. Es sind Pflanzen, welche in Finnland wachsen, und Steine und Mineralien, welche unser Boden aufzuweisen hat. Manches darunter ist sehr merkwürdig, fuhr er freundlich erklärend fort. Dies ist Marmor von seltener Schönheit, der, wenn wir an Industrie zunehmen, für viele kunstvolle und theure Gegenstände benutzt werden könnte; eben so würden unsere Eisen- und Kupfererze zu Ansehen gelangen, um so mehr, da die Finnen ein ganz besonderes Geschick von alter Zeit her für Eisenarbeiten haben. Die Pflanzen aber werden, wenn man weiß, wie und wo sie am besten wachsen und gedeihen, noch leichter nützlich, denn Nichts befördert überhaupt die allgemeine Wohlfahrt eines Volkes so sehr als die Kenntniß der Natur, welche uns lehrt, wie wir sie benutzen sollen.

Also mit solchen Mitteln beschäftigst Du Dich, um die Menschen zu beglücken und aufzuklären, rief der Kammerherr spottend, und glaubst damit mehr zu bewirken als mit Reichsrath und Politik. Bücher, Pflanzen und Steine sollen das Vaterland aus aller Noth retten!

Die Kenntniß der Natur wird wenigstens mehr dazu thun, als sämmtliche Reichsversammlungen bisher gethan haben, erwiederte Erich. Wenn die geistigen Kräfte der Menschen geweckt werden, fügte er mit seinem sanften Lächeln hinzu, werden die tyrannischen Fürsten und ihr Anhang von Willkür und Gewalt von selbst verschwinden. Die einzige Sicherheit menschlicher Wohlfahrt liegt darin, daß gemeinsame Bildung und Gesittung nach und nach von sich abthun, was rohe Zeiten geschaffen haben.

Alles, was Erich Randal weiter sagte, bestärkte seine Verwandten darin, daß er ein eigenthümlicher Sonderling sei, der sich in seiner Abgeschiedenheit seltsame Grillen in den Kopf gesetzt habe. Aber er war doch so gutmüthig und von so sanfter Gemüthsart, daß es Vergnügen machen konnte ihn anzuhören, um darüber zu lachen und zu spotten, andererseits hatte seine immer gleiche Höflichkeit und Ruhe Etwas, das eben so wohl Achtung abnöthigte, als seine Kenntnisse, wenn diese überhaupt in einer Zeit Achtung verschaffen konnten, wo die höheren Stände noch immer geringschätzig genug darüber dachten.

Ein Gefühl dieser Geringschätzung gegen einen Mann, der so wenig wie ein Freiherr dachte und handelte, hatte sich ohne Zweifel Allen eingeprägt und würde sich noch mehr geltend gemacht haben, wenn nicht die Diener und die Gutsangehörigen Erich Randal's ihrem jungen Herrn einen hohen Grad von Ergebenheit bewiesen hätten, der deutlich zeigte, wie sehr sie ihn verehrten. Er führte seine Gäste in der Umgegend umher bis in das Kirchspiel hinab, an manchen kleinen Häusern vorüber, und überall kamen die Bewohner mit freundlichen Gesichtern und Grüßen und mit dem unverkennbaren Ausdruck der Zuneigung herbei, um ihn zu sehen und mit ihm zu sprechen. — Von dem hochliegenden Kirchplatz aus war das ganze Thal zu überblicken, und wie ein reicher großer Garten dehnte es sich bis an die fernen Berge aus. Die Häuser von Balken erbaut trugen meist Dächer mit Rasenstücken bekleidet, welche mit ihrem lichten Grün und blauen und rothen Blumen eben so viele kleine Gärten bildeten. Am Fuße der Höhe aber, auf welcher die Kirche lag, stand ein großes wohlgebautes Haus, und eben trat ein stattlicher Herr daraus hervor, der hinaufblickte, als

er die Stimmen hörte, sich aber sogleich wieder zurückzog, ohne die Fremden bemerken zu wollen.

Seiner schwarzen Tracht und seinem Ansehen nach war es der Geistliche des Ortes; er war zugleich auch der erste Mensch, der, wie es schien, wenig Höflichkeit besaß.

Es ist der Propst Ridderstern, sagte Erich lächelnd, er gehört zu einer alten Familie.

Ich müßte mich irren, erwiederte Arwed, oder dieser geistliche Herr ist stolzer als der Freiherr Randal.

Wie unsere Geistlichen zuweilen sind, versetzte Erich. Sie bilden einen mächtigen Stand, der große Rechte und Vorrechte besitzt, wichtigen Einfluß ausübt und es nicht gerne sieht, wenn man sich diesem nicht unterwirft.

Wir müssen ihm unseren Besuch machen, sagte der Kammerherr, da er nicht zu uns kommen will.

Nach allen Regeln der Etikette, fügte Ebba hinzu.

Und Sie werden einen Mann finden, der Ihnen gefallen wird, antwortete Erich. Er besitzt viele Weltkenntniß und hat diese auch auf Reichstagen und Concilien geltend gemacht.

Sie stiegen den Hügel hinab und erreichten einen Weg, der mit Vogelbeerbäumen besetzt war, die voll rother Dolden hingen. Das Pfarrhaus lag hinter einem geräumigen Vorplatz groß und behaglich und trug alle Zeichen der Sauberkeit und des Wohlstandes. Eine Dienerin empfing die Fremden an der Thür und begleitete sie in ein schönes, mit allen Bequemlichkeiten ausgestattetes Zimmer; hier erschien bald darauf der Propst, der in Eile seinen weißen Kragen angelegt hatte.

Eine selbstbewußte Würdigkeit lag in seinem langen Gesicht, dessen harte, kalte Züge maschinenartig von Freund-

lichkeit belebt wurden. In gewählten Worten drückte er sein Vergnügen über den Besuch aus, nöthigte zum Sitzen, dankte dem Freiherrn für die Ehre, welche er ihm verschaffte, und war bald im Gespräch über die Reise der Gäste und über die neuesten Weltereignisse, welche er weit besser kannte, als sein unkriegerischer und unpatriotischer Nachbar.

Nach einigen Minuten erschien die Dienerin mit Zuckergebackenem und gutem französischem Wein, und ihr folgte die kleine runde Frau des Propstes in einer thurmhohen Haube mit grellen Bändern nach der neuesten Mode, begleitet von mehreren halberwachsenen Töchtern, die so schnell als möglich in ihr Bestes gesteckt und herausgeputzt waren. Die Gespräche wurden nun allgemein. Die Damen befreundeten sich leicht, denn die kleine runde Frau war in Stockholm erzogen worden und wußte viel davon zu erzählen und zu fragen, ihre Kinder zu rühmen und von ihrem ältesten Sohn zu sprechen, der als Jäger-Fähnrich zur Besatzung von Sweaborg gehörte.

Der Propst vervollständigte dies, indem er bemerkte, daß der Oberst von Jägerhorn, der das Regiment commandire, ein Verwandter sei, und daß er die Freude gehabt habe, diesen lieben Freund erst kürzlich bei sich zu sehen.

Der Kammerherr dachte bei diesem Namen an die Aeußerungen des jungen Waimon, und erklärte sich im Stillen, wo dieser den Obersten gesehen habe. Er blickte Serbinoff an, allein dieser versicherte eben der Frau Propstin, daß ihr Zuckergebäck von unnachahmlicher Vortrefflichkeit sei, und um seinerseits auch Etwas zu thun, rühmte Baron Arwed die Vortrefflichkeit des Weines, den man von solcher Güte selten, selbst in Stockholm finde.

Damit versorgt mich mein sehr werther Freund Halset,

antwortete der Propst, indem er den Namen scharf betonte, allein ich fürchte, daß wenn man in Stockholm fortfährt, unseren einzigen wahren und natürlichen Bundesgenossen als ärgsten Feind zu behandeln, wir bald dies schöne labende Getränk gänzlich entbehren müssen.

Ich höre mit Vergnügen, sagte Arwed, daß auch Sie, mein hochwürdiger Herr, die Meinung theilen, welche in Schweden so allgemein ist.

Glauben Sie denn, erwiederte der Geistliche stolz lächelnd, daß wir in Finnland nicht dieselben patriotischen Gefühle haben? Die Schweden sind die Franzosen des Nordens! Der große Napoleon selbst hat dies von uns gesagt, und in seinem berühmten Briefe an den König hat er es auf's Tiefste bedauert, daß die edle schwedische Nation, sie, welche unter allen Völkern den Franzosen am nächsten stehe, gegen Frankreich kämpfe, das seit den ältesten Zeiten die Schweden als Brüder betrachtet. Im Munde dieses steifwürdigen Herrn klang die Berufung auf den nordischen Franzosentitel, der freilich damals ein Lieblingswort der meisten Schweden war, lächerlich genug, und in Serbinoff's Augen schimmerte ein Spott, den er nicht ganz unterdrücken konnte. — Bei der französischen Lebendigkeit der schwedischen Nation, sagte er, und bei deren feurigem Geiste läßt sich wohl erwarten, daß eine Aenderung der bisherigen Politik erfolgt.

Propst Ridderstern hob seinen langen Kopf auf und richtete die kalten Augen auf den Grafen. Sie haben vielleicht schon gehört, sagte er, was ich heut erst durch eine Mittheilung aus Abo erfuhr. Der Kaiser von Rußland, Ihr Kaiser, mein Herr, der zum Heile der Welt ein so inniger Freund des größten aller Menschen, des Kaisers Napo-

leon, geworden ist, hat eine dringende Aufforderung an seinen Schwager, unsern König, ergehen lassen, das Bündniß mit England aufzugeben und Frieden mit dem glorreichen Helden Europa's zu schließen.

Der Kaiser Alexander, erwiederte Serbinoff, ist ein so edler und hochbegabter Fürst, daß es das Ziel seiner Wünsche sein wird, diesen Frieden zu vermitteln. Ich zweifle auch nicht, fügte er hinzu, daß der König diese innigen Wünsche wohl aufnehmen werde, da das ganze schwedische Volk diesen Frieden für ein Glück hält.

Der Propst zuckte die Achseln und lächelte in seiner mechanischen Weise. Gott möge es geben! rief er salbungsvoll, wir in Finnland wünschen gewiß am meisten die Segnungen des Friedens, denn der Krieg verwildert die Gemüther und vermehrt nicht allein Armuth und Verbrechen, sondern er begünstigt auch Sittenlosigkeit und Gottlosigkeit.

Sie bewohnen aber doch ein wohlhabendes, schönes Land, sagte der Kammerherr, und so weit ich die Menschen darin bis jetzt gesehen habe, scheinen sie mir aufgeweckt und gutmüthig zu sein.

Die Finnen sind im Allgemeinen ein Volk, das manche gute Eigenschaften besitzt, erwiederte der Propst, allein sie haben immer noch zu viel von dem störrigen und wiedersetzlichen Geiste ihrer Väter in sich, und wie jene in Zucht und Ordnung gehalten werden mußten, so ist dies ihnen auch jetzt noch beständig nöthig.

Ah, ich merke, lachte der Kammerherr; auch hier giebt es Klagen über Unglauben, Neuerungen und über die Böcke unter den Schafen.

Böse Beispiele thun dabei leider sehr viel, antwortete der Geistliche, und dies Volk, das zum Spott und zur

Verachtung mehr als zu sehr geneigt ist, glaubt allzu gern, was seinem Leichtsinn zusagt. Sie werden länger bei uns verweilen, und es wird mir immer Vergnügen gewähren, Sie in meinem armen Hause zu sehen, um Ihnen meine Hochachtung zu beweisen.

Er stieß mit seinen Gästen an, und das Gespräch wandte sich auf andere Gegenstände, aus welchem sich ergab, daß der Propst ein sehr bedeutendes Einkommen durch große Ländereien besaß, dabei reiche Kirchensteuern bezog, dennoch aber nicht damit zufrieden schien. — Nach einiger Zeit endete der Besuch mit der höflichen Einladung, ihn bald zu erneuern, und indem der Geistliche Erich die Hand reichte, fügte er hinzu: Sie wissen, mein lieber Freiherr, daß ich Ursache habe, nicht zu Ihnen zu kommen, um so aufrichtiger werden Sie mir willkommen sein, denn es ist gewiß mein Wunsch, Ihnen zu beweisen, daß ich Ihr Freund bin. Nur die Gottlosen sind mir zuwider. Die Spötter und Verächter sollst Du meiden, sagt der Apostel.

Warum will er nicht zu Dir kommen? fragte der Kammerherr, als sie sich außer dem Bereich des Pfarrhauses befanden.

Otho's wegen, antwortete Erich. Der Propst machte schon vor Jahren Zehntenrechte an dem Gute geltend, das Otho jetzt gehört, und wurde damit abgewiesen. Dann gab es noch andere Gründe, fügte er lächelnd hinzu, welche die gegenseitige Abneigung vergrößerten. Ein junger Mensch, Jem Olikainen, der jetzt Otho's Diener ist, wurde von dem Propste eines Vergehens beschuldigt, das ihn in's Zuchthaus gebracht haben würde. Otho trat jedoch für ihn auf und bewies die Grundlosigkeit des Verdachts; bald darauf erschien ein Spottgedicht, wie es hier gewöhnlich geschieht,

wenn Etwas vorkommt, das Aufsehen erregt; denn Sie müssen wissen, daß dies die gewöhnliche Art der Rache unter den Finnen ist. Sie rächen sich nicht mit Messerstichen, nicht mit Brand und Mord, sondern sie besingen ihren Feind und geben ihn dem allgemeinen Gelächter preis, was oft mit mehr Witz und Feinheit geschieht, als man es einfachen Landleuten zutrauen sollte.

Eine vortreffliche, gemüthliche Sitte; rief der Kammerherr. Es erschien also ein Spottgedicht auf den Propst, und der Verfasser desselben war Otho Waimon.

Wenigstens glaubte Herr Ridderstern, daß er damit gemeint sei, und daß Otho es gemacht habe. Seit dieser Zeit hat sein Widerwille gegen meinen Vetter sich gehäuft, und er einen Theil davon auch auf mich übertragen.

Er sieht aus wie ein echter Pfaffe, rief der Seeoffizier, und ich gönne es ihm von Herzen, wenn Otho ihn derb gepeitscht hat. Er soll uns das Lied vorsingen, Ebba, damit wir auch darüber lachen können.

Am Nachmittage fuhren sie über die Seebucht zunächst nach der Insel, welche Ebba als Vermächtniß erhalten hatte. Erich wollte seiner Cousine ihr Eigenthum übergeben. Er selbst führte den kleinen Kahn, der eben groß genug war, die Gesellschaft aufzunehmen, und regierte die beiden Ruder mit mehr Geschicklichkeit und Kraft, als ihm zugetraut wurden. Der schöne See lag spiegelklar und ruhig, in bedeutender Tiefe noch ließ sich sein röthlicher Felsengrund erkennen und ließen sich die Schaaren flüchtiger Fische verfolgen, welche vor der Menschennähe davon eilten. Die tiefe Bläue des Himmels, der über diesem weiten Wasserbecken hing, vermehrte dessen ungetrübten Reiz, und herrlich säumte sich

daran das grüne, reiche Waldgebiet, von Sonnenglanz und Sommerluft in weichen warmen Armen getragen.

Diese Seen, sagte Erich, nehmen uns freilich einen großen Theil fruchtbaren Boden, aber sie geben unserm Lande dafür ein eigenthümliches romantisches Gepräge, zugleich auch Speise vollauf, denn es wimmelt darin von den schönsten Fischen aller Arten. Wären diese Seen nicht vorhanden, so würde uns das Beste fehlen. Man sieht an ihnen, wie merkwürdig diese Schöpfung ist. Ganz Finnland ist aus Granit gemacht, auf diesem liegt die fruchtbare Pflanzenerde, welche Millionen Jahre nöthig hatte, ehe sie sich zu solchen Lagern ansammeln konnte. Ueberall aber bricht durch Wald und Feld dennoch der Fels hervor, und diese Seen liegen in tiefen Schalen von Granit, welche, wie die alten Sagen melden, den Göttern einst als Trinkschalen dienten und dazu auch von ihnen geschaffen und geformt wurden.

Nur schade, fiel Ebba ein, daß das finnische Wasser so sanftmüthig ist wie das finnische Blut.

In unserer Natur wechselt häufig die Ruhe mit plötzlicher Leidenschaft, erwiederte Erich. Wenn der Sturm von den Luhangabergen über den Pajäne rast, würden Sie Ihre Meinung ändern. Aehnlich sieht es mit den Menschen aus.

Nur Sie, Cousin Erich, machen eine Ausnahme.

Sie haben Recht, erwiederte der Freiherr lächelnd. Ich bin, wie ich glaube, unveränderlich derselbe, auch werde ich es bleiben.

Er stieß den Kahn an's Land, denn die Insel war erreicht, und bot Ebba seine Hand. Hier ist Ihr Besitzthum, sagte er, wo unsere Eltern einst glückliche Tage verlebten, die

ihrer Freundschaft gewidmet waren. Möge alles Glück wiederkehren und Sie begleiten, theure Ebba. Lange habe ich mich auf diese Stunde gefreut, wo ich Ihnen diese Ruhesitze und Plätze zeigen würde, die meinem Vater immer so werth gewesen sind und nun für mich neuen Reiz erhalten. Es ist Alles erhalten, wie es war, und Einer ist noch unter den Lebendigen, der Ihnen von Ihrer Mutter und von alten Zeiten erzählen kann.

Er leitete sie den Weg hinauf durch deckendes Gebüsch und unter hohen Bäumen fort, bis sich ein schöner Rasengrund zeigte, der, ein Oval bildend und von Laubholz fast ganz umschlossen, nur an einer Seite sich öffnete. Im Hintergrunde lag unter tief hängenden Birken ein Haus ganz mit leuchtender Birkenrinde bekleidet und mit einem kleinen Vordach versehen, das, von weißen Säulen getragen, zierlich und einladend aussah. Immergrün rankte an den hellen Fenstern auf, und Sonnenschein fiel auf die flüsternden langen Zweige der Birken, die sich vor ihnen neigten und ihrer jungen Herrschaft leises Willkommen entgegen rauschten.

Still und schön sah der nordische Meierhof in seinem waldumschlossenen Frieden aus. Die abgeschlossene Ruhe umher und nur da, wo dieser Kreis sich öffnete, ein weiter Blick über den See fort auf Wälder und blaue Berge erregten Empfindungen und Gedanken in Ebba, denen sie schweigend sich überließ, während ihre Augen mit feuchtem Glanz umherschauten.

Plötzlich drückte sie ihres Vetters Hand, und als sie in sein klares freundliches Gesicht sah, lächelte sie ihm zu wie nie vorher. Das Alles ist also mein! rief sie aus. O! wie schön ist es hier, wie danke ich Ihnen, lieber Erich.

Meine Mutter hat hier gewohnt und ist glücklich gewesen. Sie muß glücklich gewesen sein, denn was kann ein Mensch mehr vom Glück verlangen, als eine Heimat voll Frieden und treue Herzen, die ihn bringen und theilen. Dank, tausendmal Dank! Auch ich will hier wohnen wie meine Mutter. Sie werden zu mir kommen, wie Ihr Vater kam. Louisa wird meine Freundin sein, wie ihre Mutter meiner Mutter Freundin war. Schöne heitere Tage sollen uns vereinigen, so lange — so lange menschliches Geschick es uns erlaubt, setzte sie leiser hinzu.

Erich hielt ihre Hand fest, seine Augen ruhten auf ihr, es war, als sprächen Freude und Kummer zugleich daraus. Wir müssen nicht daran denken, erwiederte er, daß Glück enden kann, nur so kann man es rein genießen.

Arwed und seine Begleiter traten jetzt aus den Gebüschen hervor, und schon von weitem rief der Kammerherr: Das ist wahrlich ein allerliebster Aufenthalt; so recht gemacht, um an die Märchen von wilden Wasserfeien zu glauben, die mit solchen Paradiesen aus den Fluthen aufsteigen, arme Sterbliche verlocken und mit ihnen dann zehntausend Klafter tief versinken.

Wäre es ein Unglück zu nennen, wenn krystallene Mauern sich plötzlich um uns aufthürmten? fragte Ebba.

Sie ist schon angesteckt von den idyllischen Träumen, die über dieser Zauberinsel schweben, lachte Arwed. O! ich kann mir wohl denken, daß unsere Mutter ihrer Zeit hier auch im Sonnen- und Mondenschein geschwärmt hat, aber nach einer Anzahl kurzer Erdentage ist sie doch wieder nach Stockholm gefahren und leider niemals zurückgekehrt.

Sie hatten sich dem Hause genähert, auf dessen Schwelle sie einen Mann entdeckten, der sich damit beschäftigte, aus

abgeschälten buntgefärbten Weidenruthen einen Korb zu flechten. In seinem grauweißen sackartigen Rock saß er da, ohne sich stören zu lassen, und seine breitschulterige, gekrümmte Gestalt sah so ungefügig aus, daß der Kammerherr, als er ihn erblickte, seine Spötterei fortsetzte und seiner Schwester zurief, daß schon dort ein dienender Gnom oder Wassermann sie erwarte.

Es ist der alte Schulmeister Lars Normark, sagte Erich, derselbe Mann, von dem ich Ihnen erzählte, daß er Ihre Mutter gekannt hat, denn er war der erste Lehrer meiner Eltern ebensowohl, wie er der meine gewesen ist.

Während Erich sprach, sprang plötzlich ein schöner gelb und bunt gesprenkelter Hahn, der neben dem Greis gesessen haben mußte, auf seine Beine, reckte den Hals, schlug mit den Flügeln und stieß ein gellendes Hahnengeschrei aus. Lars Normark richtete zugleich seinen Kopf in die Höhe und legte seine Arbeit bei Seite. Es war ein dicker mächtiger Kopf, den er auf seinen Schultern trug. Schneeweiße Augenbrauen saßen über seinen runden Augen, welche schlau und schelmisch umherblickten, und als er seine breitgeränderte grobe Filzkappe abnahm, zog sich um seinen Schädel ein Kranz eben so weißer Haare.

Guten Tag, Erich Randal, sagte er, der Anrede zuvorkommend und ohne aufzustehen, sind das Deine Gäste? Feine Herren, willkommen in Halljala, und eine feine Dame. Gott behüt's, Fräulein, Gott behüt's! Sei stille Hans, ducke dich, mach' dein Compliment vor den Herrschaften.

Ja, Lars, erwiederte der Freiherr, während der Hahn gravitätisch sich verneigte, hier sind meine längst erwarteten

Freunde und meine Muhme Ebba Bungen, die ihr Eigenthum in Besitz nehmen will.

Frisches Blut! rief der Schulmeister, der das Fräulein mit seinen runden hellen Augen schelmisch anschaute; stolzes schwedisches Blut. Das alte Herz lacht auf, wenn man es ansieht. Gott behüt's, Fräulein Ebba, gebt dem alten Lars Eure weiße Hand. Er streckte seine knochige dicke Tatze aus und nickte ihr zu, indem er den Mund beinahe bis an die Ohren öffnete und ein Gebiß zeigte, das einem Wolf Ehre gemacht hätte. — Ehe! sagte er die Finger der jungen Dame festhaltend, bringt das Glück zurück nach Halljala-Schloß, schönes Fräulein, daß es wieder einmal lustig darinnen hergeht, der alte Lars in der Halle am Feuer sitzen kann, seine Pfeife pfeifen läßt und seine Fibeln aus dem Sack holt.

Ich will thun, was ich vermag, guter Lars, erwiederte Ebba, eben so wohl über diesen drolligen Auftritt lachend, wie ihre Begleiter.

Es kann sein, Hans, antwortete der Alte seinem Hahn zunickend, es kann aber auch nicht sein. Der Mensch sagt oft, ich will, und er will nicht; ja spricht der Mund, und das Herz sagt nein. Das Wort ist Nichts als ein Hauch, und Eure Augenbrauen sind zusammengewachsen, schöne Dame, so war es bei Eurer Mutter auch. — Aber macht, daß Ihr hinüberfahrt nach Louisa, sie warten dort auf Euch, und das finnische Blut ist ein heißes Blut, der finnische Wind ein falscher Wind. Gott behüt's, daß ich ein echter Schwede bin! Alles ist echt und fest an dem alten Lars. Fahr' fort mit Deinen Gästen, Erich Randal. Es hängen Windwolken über dem See, und Wind ist Deine Sache nicht,

Freiherr Erich. Der Hans meint es auch so. Eh', Hans, hab' ich Recht?

Das ist ein sonderbarer alter Bursche, rief Arwed.

Mein alter Freund Lars ist über achtzig Jahre alt, sagte Erich, doch in Gemüth ist er noch jung und immer bereit, seine gute Laune zu beweisen. Sein Rath, nach Louisa hinüber zu fahren, ist jedoch jedenfalls gut, denn leicht könnte es sein, daß der Wind sich aufmacht. Dies also, liebe Muhme Ebba, ist Ihr freies Eigenthum, und wenn Sie es bei schönen Tagen bewohnen wollen, können wir alle Einrichtungen dazu treffen.

Er führte sie in den wenigen Gemächern umher. Sie waren mit Matten belegt, die Wände mit neuen Tapeten bekleidet, welche er aus Abo kommen ließ, und was er an passenden Geräthen besaß, hatte er schon herüberschaffen lassen. Tische und Stühle, von Weidenruthen zierlich geflochten, erklärte Erich als Arbeiten des alten Künstlers, der auf der Schwelle weiter schaffte, ohne sich mehr um den Besuch zu kümmern. Das Lob und den Dank des Fräuleins nahm er kopfnickend in Empfang und sagte dann zu seinem Hahn: Es steht Alles wieder so, Hans, wie damals, und sie schlug eben so in die Hände, als sie es sah, und dankte dem guten Lars, der noch nicht der alte Lars war. Regen kommt nach Sonnenschein, und es vergeht Alles in dieser Welt. Macht fort, Ihr Herren, und Gott behüt's, schönes Fräulein. Ich will Euch das Haus bewachen; wenn Ihr wiederkommt, sollt Ihr's fertig finden. Seht zu, wie es Euch gefällt im finnischen Land.

Gut, mein lieber Lars, erwiederte Ebba, ich nehme an, was Du mir versprichst, und hoffe, wir werden uns besser befreunden, als es jetzt geschehen kann.

Mach dein Compliment, Hans, sagte Lars, und indem der Hahn sich duckte, nahm er selbst seine Kappe ab. Morgen ist auch ein Tag, rief er, und nach morgen kommen viele Tage. Kommt bald wieder und vergeßt es nicht. Es ist echt schwedisch Blut in mir und in dem Hans da.

Sie schieden froh gelaunt von dem alten Mann, der ruhig sitzen blieb und sein Geflecht wieder aufnahm. Der Hahn war auf seine Schulter geflogen und krähte ihnen gellende Abschiedsgrüße nach, die ihr Gelächter vermehrten.

Wo stammt dies alte Original denn eigentlich her? fragte der Kammerherr. Ist er wirklich von schwedischer Abkunft, wie er sich rühmt?

Die Untersuchung dürfte schwierig werden, erwiederte Erich. Sein Vater soll in Normark gewohnt haben. Seine Mutter ist aber sicher ein finnisches Mädchen gewesen. Den Krieg vom Jahre 1742 machte er als ein junger Bursche in einem finnländischen Regimente mit und focht tapfer in der blutigen Schlacht von Willmanstrand, wo viertausend Finnen und Schweden einen ganzen langen Sommertag über gegen die dreifache Zahl Russen kämpften, bis endlich kaum tausend Mann entkamen.

Er ist jedoch glücklich mitentkommen, lachte Arwed.

Lars erzählt von seinen Abenteuern wunderbare Geschichten, fuhr Erich fort; gewiß ist, daß, als das schwedische Heer in Helsingfors die Waffen streckte, auch Lars zu den finnischen Soldaten gehörte, welche der russische Marschall Lascy nach Hause schickte. Seit dieser Zeit wurde er ein Schulmeister, wie sein Vater einer gewesen sein soll; das heißt, er lief von Hof zu Hof durch das ganze Tavastland und lehrte die Kinder den Katechismus, auch wohl etwas lesen, daneben aber erzählte er ihnen die schönsten

und wunderbarsten Geschichten und Sagen, denn sein Kopf steckt ganz voll davon, wie auch von alten Liedern, meist aus der Heidenzeit, die sich im Volk erhalten haben. Otho's Mutter und mein Vater waren seine besonderen Freunde, und seine Zuneigung zu ihnen hat sich auch auf uns übertragen.

Er lebt also bei Euch als ein altes Erbstück.

Er kommt und geht, wie es ihm gefällt, sagte Erich, denn er ist überall willkommen. Den alten Schulmeister Lars oder den Pfeifer von Normark, wie sie ihn häufiger noch nennen, kennt Jeder hier im Lande, und keine Hochzeit und kein Fest kann stattfinden, wo er nicht dabei wäre.

Mit seinem Hahn! rief Lindström. Hat man je gehört, daß ein vernünftiger Mensch mit einem Hahn umherzieht!

Den besitzt er schon seit vielen Jahren, und das Thier unterstützt ihn bei seinen lustigen Streichen.

Im Grunde ist es also ein Possenreißer und Landstreicher, sagte Serbinoff.

Man muß es nicht so hart beurtheilen, erwiederte Erich. Er kann auch verständigen Rath geben in seiner Weise. Die Bauern hören auf ihn wie auf ein Orakel, und da er an viele Orte zu vielen Menschen kommt, ist er zugleich eine Art wandernder Zeitung, aus der sie allerlei Neuigkeiten und gute Lehren erfahren.

Seltsames Land! rief der Graf lachend, wo man die Zeitungen verbietet und dergleichen zweibeinige frei umherlaufen läßt.

In Rußland würde man es ihm nicht gestatten? fragte Ebba.

Ich glaube kaum.

Weil Lars dort ein Leibeigener sein würde, sagte der junge Offizier. Hier aber ist er ein freier schwedischer oder finnischer Mann so gut wie wir Alle, und das ist ein Glück und ein Recht, das uns noch Niemand angetastet hat und auch nicht antasten wird.

Das Eiland war bald betrachtet, denn es enthielt Nichts als das Haus und die schönen Baumgruppen, welche dies umgaben. Erich führte seine Freunde daher bald zu dem Kahne zurück und fuhr mit ihnen über die Bucht nach dem jenseitigen Ufer, wo Waimon's Besitzung lag. Als das Fahrzeug sich eine Strecke vom Ufer entfernt hatte, schallten plötzlich die Klänge einer Pickelpfeife ihnen nach, und sie erblickten den Schulmeister auf einem Felsblock am Ufer sitzend, den Hahn auf seiner Schulter und an seinen Lippen die Pfeife, welche er mit Geschicklichkeit zu brauchen verstand. Er blies ein Lied, das Ebba sehr gut kannte, ein altschwedisches Lied, das sie von ihrer Mutter gehört und gelernt hatte, und das in Smoland ein Volkslied war. — Ihr Bruder kannte es auch und erzählte Serbinoff die Geschichte der Entstehung des Liedes.

Wo es nur der alte Taugenichts gehört haben mag, lachte er. Ich glaube beinahe, er hat es von der Zeit her behalten, wo es meine Mutter hier sang. Meine Mutter war eine Smoländerin, und Ebba ist dort in Wärend geboren. Smoland ist noch romantischer, mein lieber Erich, als Finnland, es ist berühmt durch seine Felsen, Wälder, Seen und Wasserfälle, und Wärend ist der Kern aller Romantik. Darum sind die Smoländer auch sehr stolze, trotzige Bursche, die sich rühmen, von den alten Riesen, den frühesten Bewohnern Schwedens, abzustammen, sich besser dünken als alle anderen Leute, immer ihr Messer an der Seite

tragen und in dem Rufe stehen, ihr Vaterland über Alles zu lieben. Auch die Mädchen daselbst sollen dieselben Tugenden besitzen. Man sagt ihnen nach, daß sie die schönsten im ganzen Reiche sind, dabei eben so stolz und tapfer als die Männer, und daß sie alle Zweifler beschämen, die es wagen, Frauentreue zu verlästern und nicht daran zu glauben; denn die Weiber von Wärend sind im ganzen Norden als über alle Maßen treu berühmt.

Ich weiß nicht, fuhr er lachend fort, ob dieser Ruf noch jetzt seine volle Kraft hat; allein er ist wenigstens wohlberechtigt erworben worden. Denn es begab sich einst, daß die Dänen, unsere lieben Nachbarn, in Wärend einen Besuch machten, als alle Männer nordwärts gezogen waren, wo sie den Feind erwarteten. Schlau wie immer hatten die Dänen die tapferen Smoländer fortgelockt und glaubten nun plündern und brennen zu können, wie es ihnen gefiele; allein was geschah! die Mädchen von Wärend bewaffneten sich und zogen unter Führung einer tapferen Jungfrau, welche Blenda hieß, den Dänen entgegen, schlugen sie und befreiten das Land. Aber ach! Blenda's Geliebter, der Hauptmann der Feinde, fiel im Kampfe von ihrer Hand, und somit konnte sie dann als treue Braut nichts Anderes thun, als sich auf seiner Leiche selbst zu erstechen, um mit ihm in einem Grabe zu ruhen.

So lautet diese rührende Sage, und darum nennen sich die Mädchen von Wärend noch heute Blenda's Schwestern. Darum haben sie auch heute noch die Sitte und das Recht, den Streitgürtel mit dem Messer darin zu tragen, und wenn das Vaterland in Gefahr geräth, sind sie berufen, zu den Waffen zu greifen und als Heldinnen auszuziehen, was sie jedoch zeither unterlassen haben.

Ebba antwortete Nichts auf die muthwilligen Scherze, welche die Erzählung ihres Bruders begleiteten. Sie ließ ihre Hand nachsinnend und lächelnd in das Wasser sinken, das den Bord des kleinen Kahnes umspielte.

Nimm Dich in Acht! rief Arwed, daß Deine Hand nicht plötzlich von einem Raubfische weggeschnappt wird.

Eher, sagte Ebba aufblickend, mag sie verloren gehen, ehe ein Mädchen aus Wärend sie einem Feinde seines Vaterlandes reicht.

Ein Windstoß zog, als sie dies sagte, plötzlich über die Bucht hin und kräuselte das Wasser, das unruhig sich aushöhlte. Erich arbeitete aus aller Kraft, und das Schwanken des Kahnes reichte hin, um alle Aufmerksamkeit darauf zu richten; denn die Wellen fingen an zu schlagen, der breite Pajäne nahm eine düstere Färbung an.

Alle Wetter! rief der Kammerherr, der alte Gaukler hatte also doch Recht mit seiner Warnung. Was fangen wir an? Erich ist nicht stark genug, um gegen den Sturm zu kämpfen.

Erich gab darauf keine Antwort, aber seine Kraft verdoppelnd gewann der Kahn bald eine vorspringende Landspitze und den Schutz des Ufers, und endlich erreichte er wohlbehalten einen Landungsplatz in dem Augenblicke, wo oben auf der Höhe Otho mit seiner Schwester erschien, die unter freudigem Rufen sich näherten.

Unter Scherzen über den Spuk des Sees und über Erich's Stärke legten sie den kurzen Weg zurück, der zu dem Wohnhause der Geschwister führte, das nicht viel besser als ein großes Bauernhaus aussah und sich von diesem im Aeußern nur dadurch unterschied, daß die Baumstämme, aus denen es erbaut war, noch eine Bekleidung von übereinander

gelegten schmalen Brettern hatten, deren grauweißer Anstrich ihm besondere Sauberkeit verlieh. Rund umher lag ein großer Garten, mit Blumen, Obstbäumen und Gemüsepflanzungen versehen. Feldstücke und Wiesenflächen dehnten sich dahinter aus und zogen bis zu waldbedeckten Bergen fort. Eine Anzahl Hütten stand näher und ferner unter weißleuchtenden Birken, und auf den Rasengründen weidete zerstreutes buntgeflecktes Vieh, das sein Glockengebimmel hören ließ.

Das Haus des finnischen Gutsherrn war geräumig und wohnlich, doch in seinen Einrichtungen sehr einfach. Die weißen Dielen mit Tannennadeln bestreut, die Wände, statt mit Tapeten bedeckt, mit Oelfarbe bestrichen, die Geräthe von dem festen Holz der nordischen Birke gefertigt. Doch nicht in diesen niedrigen Stuben, sondern im Garten und im Schatten und Schutze des Hauses bewirthete Louisa ihre Gäste, wo die schönste Aussicht nach allen Seiten hin frei war.

Das also ist Ihr Eigenthum, mein lieber Waimon, sagte der Kammerherr. Ein schöner Besitz, wenigstens dem Ansehen nach, und ziemlich bedeutend.

Es ist nicht allzu viel, erwiederte der junge Mann; allein es genügt mir, um nach meinem Geschmack zu leben.

Ich glaube nicht, daß Sie den Geschmack unseres Vetters theilen, fuhr Arwed fort; ich meine, Sie besitzen keinen Büchersaal zur Erholung.

Meine Erholungen sind von anderem Schlag, antwortete Otho. Ich will Ihnen auf der Stelle zeigen, wie es damit steht. Er führte die Herren in ein Zimmer, an dessen einer Wand eine Anzahl verschiedenartiger Angelruthen, Fischsperre, Netze und Geräthe lagen und standen, wie sie zum Fischfange gebraucht werden, dann öffnete er einen

Schrank an der andern Seite, in welchem mehrere Gewehre, Büchsen und Pistolen hingen, endlich eine Thür, hinter welcher in der daranstoßenden Kammer verschiedene Sättel und reich beschlagenes Zaumzeug bewahrt wurde.

Also Jäger, Fischer und Reiter, sagte Arwed, und Alles, wie ich überzeugt bin, in größter Vollkommenheit.

Wie es sich für einen Mann paßt, der sein Leben zwischen Seen und Wäldern hinbringt, sagte Otho, und von frühster Jugend an darauf hingewiesen ward. Mein Gut hat wenig fruchtbaren Acker, mein Vater schon trieb hier Viehzucht und Pferdezucht, verkaufte seine Thiere weit umher, handelte ein und stand mit den Kaufleuten in Verbindung, die nach Stockholm, nach Wiborg und Petersburg unser Fleisch und unsere Rosse schicken.

Und solchen Handel treiben Sie ebenfalls?

Otho bestätigte es. Seine großen Weiden begünstigten seine Unternehmungen, und ohne Rückhalt erzählte er, wie er seine Geschäfte betreibe, magere Thiere einkaufe und sie fett nach der Küste schicke, seine Pferde verhandle und die besten besitze, welche zu haben seien. Zur Bekräftigung führte er die Herren in seine Ställe und zeigte ihnen einige der schönsten Thiere, die von dem Kammerherrn sowohl wie von Serbinoff sehr gelobt wurden. Serbinoff war ein Kenner, und was er von der Pferdezucht verschiedener Länder erzählte, von den Vorzügen der verschiedenen Racen und von seinen eigenen Gestüten, die er auf seinen Gütern im südlichen Rußland besaß, hatte großen Reiz für Otho. Die beiden jungen Männer, so verschieden sie auch waren, besaßen dennoch Aehnlichkeit genug, um eine Zuneigung zu empfinden, welche aus ihren verwandten Eigenschaften entsprang. Beide waren von großer schöner Ge-

stalt, Beide liebten männliche Uebungen und besaßen ohne Zweifel Geschicklichkeit darin. Das feine gewandte Wesen des Grafen war doch zugleich ein offenes und freies, und aus seinen Mittheilungen erfuhr Otho, daß Serbinoff noch jetzt Capitain in der Reitergarde sei und als solcher den Feldzug von 1805 und die Schlacht bei Austerlitz als Adjutant des Generals Burhövden mitgemacht habe. Sein Vertrauen wuchs dadurch, weil seine Theilnahme sich vermehrte, und Serbinoff hatte sichtlich dasselbe Wohlgefallen an ihm. Noch ehe sie zurückkehrten, sprach sich dies in der Einladung Otho's aus, sobald der Graf es wollte, mit ihm einen Ritt durch's Land oder einen Jagdzug an den oberen Pajäne zu machen, wo dieser mit seinen Fortsetzungen in die Wildnisse von Savolax tritt, überhaupt aber recht oft nach Louisa zu kommen und seine Dienste in Anspruch zu nehmen, was Serbinoff mit Freundlichkeit und Dank annahm.

Als sie dann wieder in den Garten traten, wo Erich mit den beiden jungen Mädchen zurückgeblieben war, sahen sie, daß die Gesellschaft sich vermehrt hatte. Ein alter Herr stieg so eben von seinem Pferde, das so kräftig und breitbrustig war wie er selbst, und neben ihm sprang von einem kleinen muthigen Thiere ein junger Mensch, in dem sich der Jüngling noch mit dem Knaben stritt. Der alte Herr in seiner festen Haltung, seinem blauen zugeknöpften Rocke, dem dicken Zopfe, zu welchem sein Haar zusammengebunden war, und dem starkknochigen Gesicht sah unverkennbar soldatisch aus; der Knabe an seiner Seite mit blonden Haaren, leicht gerötheten Wangen, leicht beweglich und elastisch, hätte einem Künstler zum Bilde eines Ganymed dienen können. Serbinoff sowohl wie der Kammerherr blickten mit Wohlgefallen hin, wie er anmuthig und behend, gleich einem

geschickten Voltigeur, mit einem kecken Satze aus dem Sattel war und gleich darauf die kleine Louisa haschte und küßte, wie er in Erich's Arme flog und vor dem fremden Fräulein sich sittig verbeugte. Der alte Herr ging langsam hinter ihm her und stützte sich auf einen Stock, denn er hinkte; aber seine Stimme hatte keinen Schaden gelitten, sie schallte kräftig genug herüber, begleitet von seinem markigen Lachen, als Otho's Schwester ihm entgegenlief und beide Arme um seinen starken Körper schlang.

Holla! rief der alte Herr, Du Elf', Du kleiner Nix, mein sonnig Mädchen, willst den alten Invaliden gefangen nehmen? Hast ihn schon erobert, er läuft Dir nicht mehr fort. Und da ist ja der Gelehrte. Oho! Erich Randal! Er hat seine Bücher vergessen, der gelehrte Herr, um in einem schönern Buche zu lesen. Mit dieser artigen Wendung nahm er den dreieckigen abgeschabten Hut von seinem grauen Haar und begrüßte das fremde schwedische Fräulein.

Es ist der Major Munk, sagte Otho, ein alter tapferer Soldat, der auf einem Gütchen, eine Stunde aufwärts am Pajäne, sein Invalidengehalt verzehrt. Mein Vater war sein Freund. In der Schlacht in der Wiborger Bucht sprengte er sich mit seiner Bombenschaluppe in die Luft, um nicht in die Hände der siegenden Russen zu fallen. Er wurde jedoch lebend und fast unbeschädigt gerettet und konnte die Schlacht im Svenkssund sechs Tage später schon wieder mitfechten, wo er jedoch übler fortkam; denn sein Bein wurde lahm geschossen. Der Knabe ist sein jüngster Sohn Magnus, ein prächtiger Wildfang. Ich denke, der Major wird Ihnen gefallen, er ist ein sehr ehrenwerther gradherziger Mann.

Sie waren während der Aufschlüsse in den Garten ge-

treten, wo der alte Soldat ihnen die Hände schüttelte und freundliche Worte sagte. Ich bin von Lomnäs herübergekommen, begann er, weil ich gehört hatte, Sie seien endlich bei uns angelangt, und weil ich neugierig war, was uns Stockholm diesmal schickt. Sie müssen wissen, meine lieben Herren, fuhr er lachend fort, daß es ein altfinnisches Wort ist, aus Stockholm kommt nichts Gutes; doch Sie machen es zu Schanden, und es ist mir eine wahre Freude, daß Sie dem Gelehrten da unter die Bücher gefahren sind. Oho! Erich Randal, jetzt heißt es ein finnländischer Freiherr sein, wenn eine schöne Cousine im Hause ist; aber der alte Invalide muß ihm Unterricht geben. Bei Odin's Bart, es ist kein Feuer mehr in der Jugend!

Mit ritterlicher Galanterie reichte der alte Soldat dem Fräulein seinen Arm und führte sie zu dem Ehrensitze im Schatten des Hauses, wo sich Alle bald um die große Tafel vereinigten, auf welcher Louisa ihre Gäste mit duftigem Kaffee, schönen Früchten und dem schönsten Weizenkuchen bewirthete. Die Stunden verrannen während dieses fröhlichen Beisammenseins sehr schnell, denn Jeder trug dazu bei, sie zu verkürzen, und bald gab das heitere Geplauder zwischen Louisa und Magnus, in welches sich Serbinoff und Ebba mischten, Gelegenheit zu Scherz und Lachen, bald wieder wurden ernstere Gespräche zwischen den Herren angeknüpft, welche auf Landesverhältnisse und Zustände und auf die großen Weltbegebenheiten Bezug hatten, die damals so gewaltige Erschütterungen bewirkten.

Otho sorgte dann dafür, daß es seinen Gästen an süßem feurigem Punsch und Grogg, diesen im Norden so allgemein beliebten Getränken, nicht fehlte, und auf die Mitte des Tisches stellte er eine blanke Schale, gefüllt mit fein geschnittenem

Tabak, sammt weißen kurzen Tonpfeifen, die unter dem Namen „holländische Pfeifen“ in ganz Europa geschätzt und verbreitet waren. Der Major war auch gleich dabei, sich in dichte Wolken zu hüllen, nachdem er vorher das Kraut mit Kennerblicken untersucht und, wie er bemerkte, sich überzeugt hatte, daß es nicht von Erich Randal's Gewächs sei.

Sie wissen doch, sagte er mit einem schelmischen Blitzen seiner grauen Augen, daß der Gelehrte da ein Tausendkünstler ist, der alle mögliche Kunststücke versucht. Bald glaubt er, daß aus unsern Wiesen und Seen Eisen gewonnen werden kann, genug, um gewaltige Schmelzöfen anzulegen und Dannemora's Gruben die Spitze zu bieten; bald hat er Marmorbrüche entdeckt, die Italiens Marmor überflüssig machen, und dann wieder bringt er neue Pflanzen zum Vorschein, Früchte aller Art, Bäume, wie sie nur in Deutschland fortkommen; endlich aber hat er auch sogar Amerika den Rang abgelaufen, denn er hat unser glückliches Finnland mit Tabak beschenkt, wie dieser, seiner Meinung nach, in Virginien und Cuba nicht besser zu finden ist. Gott bewahre aber jeden Christenmenschen vor seiner Freigebigkeit! rief er herzlich lachend, denn ein schrecklicheres Gewächs hat der gute finnische Boden noch niemals aufwachsen lassen.

Es ist Verleumdung! erwiederte Otho zum Schutze seines Freundes, auf dessen Kosten gelacht wurde. Vielen Leuten schmeckt Erich's Tabak vortrefflich, in manchen Gärten wird er gepflanzt, und ich weiß einen gewissen Major, der es ganz heimlich eben so gemacht hat.

Ja, Ihr Beide, sagte der Invalide drohend, Ihr, die Ihr so unähnlich seid wie Milch und Blut oder wie Feuer und Wasser, paßt dennoch zusammen wie der Stahl zum Stein.

Der übermüthige Bursche hier, der das wildeste Wetter nicht scheut und ohne Noth kein Buch in die Hand nimmt, preist und rühmt Alles, was der Gelehrte da ausheckt, als stamme es von Gott Vater selbst her.

Was er ausheckt, erwiederte Otho, ist immer noch Etwas gewesen, das gut war und Ehre brachte, und dabei hat er nicht allein seinen gesunden Kopf, sondern auch gesunde Füße behalten.

Wart', Du Bösewicht! schrie der Major, willst Du mir mein lahmes Bein vorwerfen?

Gewiß nicht, sagte Otho, ich meine nur, es bringt nicht allein Ehre, für seinen König sich lahm schießen zu lassen, sondern auch Ehre, für sein Volk Rüben zu bauen und Tabak zu pflanzen, dabei aber immer munter auf den Füßen zu sein.

Major Munk sah mit einem grämlichen Blick auf seinen zerschossenen Fuß und sagte dann lebhaft: Ich würde es dennoch wieder thun, wenn das Vaterland in Gefahr geriethe, und Ihr, die Ihr darüber lacht, Ihr würdet es eben so machen. Das Herz kehrt sich mir um, wenn ich höre, wie es jetzt zugeht. Wie die deutsche Provinz verloren gegangen ist, und die Franzosen in Stralsund sitzen.

Geben Sie sich zufrieden, spottete der Kammerherr, allem Anschein nach werden sie dort nicht sitzen bleiben. Denn sobald die Engländer das Meer räumen, wozu sie so eben Anstalt treffen, nachdem sie die dänische Flotte genommen haben, werden die achtzigtausend Franzosen leicht auf die dänischen Inseln übersetzen und, wenn der Winter den Sund mit Eis bedeckt, eben so leicht in Schweden einen Besuch machen.

Da wird man sie empfangen, wie es sich gehört! rief der Major.

Wie ich glaube, mit offenen Armen, als längst erwartete Freunde, lachte Arwed. In Stockholm ist man ganz entzückt von dem Gedanken, französischen Besuch zu bekommen.

Schämt Euch! sagte der alte Soldat, schämt Euch! Ein Feind in Schweden, und wenn es die himmlischen Heerschaaren wären, und Gott Vater selbst commandirte sie in eigener Person, kann von schwedischen Männern nimmer mit offenen Armen empfangen werden.

Man meint in Stockholm, die Franzosen seien niemals des schwedischen Volkes Feinde gewesen, antwortete der Kammerherr. Seit den ältesten Zeiten waren sie Schwedens Bundesgenossen. Der König, sagt man, führt Krieg mit ihnen, so auch einige seiner Generale und Günstlinge, Männer wie Toll und Armfeld, sammt einem paar Dutzend anderer guten Leute, das gesammte Volk dagegen sei voller Widerwillen gegen diese Feindschaft.

Das ist ein spitzfindiger Unterschied! schrie der alte Soldat. Mit wem mein König Krieg führt, der ist des Volkes und Landes Feind, und wenn es auch anders gewünscht werden möchte, Gott besser's! so hilft es doch Alles nichts. Es ist und bleibt der Feind; dringt er in's Land, so muß er geschlagen werden, so lange ein Arm aushält.

Wenn das möglich wäre, antwortete der Kammerherr, so bliebe es freilich das Beste; allein übermächtige Feinde muß man sich nicht auf den Hals ziehen und das Land nicht durch solche Kriege in Noth und Schaden bringen. Wo war ein Grund dazu, — so raisonnirt man in Stockholm — um mit Frankreich in Krieg zu gerathen? Wo war die Macht, es mit Erfolg zu können, und wo war der Geist und

die Feldherrnkunst, welche dazu gehören? Haß gegen den großen Mann, der an der Spitze Frankreichs steht, sagt man, hat den König dazu verleitet. Er allein wollte ihn nicht als Kaiser anerkennen, als ganz Deutschland Nichts dagegen zu sagen wagte. Beinah zwei Jahre lang verließ er Schweden, um in Deutschland am Rhein zu leben und die deutschen Fürsten gegen Napoleon zu verbünden. In unserm Vaterlande wurden inzwischen die letzten Reste alter Freiheit unterdrückt, während er Pläne schmiedete, wie Frankreich wieder unter die Herrschaft der Bourbons zurückgebracht werden könnte. Wie es ihm dabei erging, haben wir genugsam erfahren. Leider hatte Niemand eine größere Meinung von seiner Macht als er selbst, darum wurde Manches schlimm, was er gut machen wollte. So schickte er seinen Adjutanten nach Paris, um Napoleon zu befehlen, den Herzog von Enghien frei zu lassen, aus Furcht vor dem Zorn des Schwedenkönigs, aber der unglückliche Herzog wurde darum nur um so schneller erschossen. Der Moniteur machte ihn für seinen Franzosenhaß endlich öffentlich lächerlich, damit kam er nach Schweden zurück und wurde mit den bittersten Spöttereien empfangen. — Statt aber davor zu erschrecken, darnach zu fragen, was durch des Volkes Mund Gottes Stimme sei, zog er nach Pommern in den Krieg, den das Volk verfluchte, und wie wurde dieser Krieg geführt? — so jammervoll unfähig und unwürdig, daß der Ausgang nicht zweifelhaft sein konnte. England, das überall dem großen Napoleon Feinde aufstachelt und sie mit seinem Golde bezahlt, hat auch den kleinen König von Schweden bestmöglichst benutzt und giebt ihm dafür jährlich einige hunderttausend Pfund, die Gott weiß wo bleiben. So steht es, Major Munk, das hört man auf allen Gassen, und wo ist bei dem Starrsinn des Königs,

auf Aenderung zu hoffen, da er auf Nichts hören will, als auf seinen Willen.

Der Major stützte sich nachdenkend und betrübt auf seinen Krückstock. Hat er denn keine treuen Männer, die es redlich mit ihm meinen? fragte er.

Die Männer, mit denen er sich umringt, sind mit wenigen Ausnahmen die unfähigsten, die es geben kann, so wird behauptet, oder es sind Günstlinge und Höflinge, welche Alles gut heißen, was der Herr befiehlt, oder endlich solche, die ihn noch mehr antreiben. Man darf nur die Namen Zibeth, Ugglas, Wachtmeister, Rosenblad oder Toll aussprechen, um in ganz Schweden Spott und Verwünschungen zu hören. Die fähigsten Männer haben sich zurückgezogen, um nicht mehr zu sehen, was sie doch nicht ändern können.

Mit Unrecht, sagte der Major. Der Adel hat zwar viele Ursache, um dem Könige zu zürnen, wo es aber so steht, wie jetzt in Schweden, ist es dennoch seine Pflicht, dem Lande zu helfen, wie er kann.

Da ist keine Hilfe möglich, erwiederte der Kammerherr. Manche, die ihre Dienste angeboten haben, sind zurückgewiesen worden, und wer sich nicht in alle Launen und Gebote des Königs schicken kann, ist überhaupt unmöglich.

Sind Sie denn nicht auch in des Königs Diensten? fragte Munk.

Ich gehöre ebenfalls zu den Unmöglichen, sagte Arwed Bungen lächelnd. Mein Vater, das ist bekannt genug, war einer der treusten Diener Gustav des Dritten bis an sein Lebensende. Ich habe bei seinem königlichen Sohne weniger Glück gehabt. Im auswärtigen Amte, wo ich eine Zeit lang arbeitete, bin ich überflüssig geworden, und in die Nähe Seiner Majestät gelange ich ebenfalls nicht mehr, da ich

nicht genug bewandert in der Bibel bin, um die Auslegungen der Offenbarung Johannis zu begreifen.

Was soll es dann aber werden? fragte der alte Soldat. Was will der König jetzt beginnen?

Irgend eine neue Thorheit, meinen die Leute in Stockholm, antwortete der Kammerherr. Es giebt keine, die er nicht fertig brächte.

Ein Blick voll Unwillen drang unter den grauen Wimpern des Majors hervor. Es ist jammervoll, daß es dahin kommen kann, sagte er, wie mit sich selbst sprechend. Auch sein Vater hat Gewalt und Unrecht begangen und hat es auf ihn vererbt; dennoch war er ein anderer Mann.

Sein Vater war ein kluger Mann, sagte der Kammerherr. Ein ritterlicher König, dem Sie ja auch gedient haben, Major.

Der Invalide antwortete nicht, er ließ seine Pfeife so gewaltig dampfen, daß er wie in Wolken saß. — Nun, fuhr Arwed fort, vielleicht kommt uns das Heil bald von einer andern Seite. Sie wissen doch, daß Kaiser Alexander mit dem großen Napoleon Frieden und Freundschaft geschlossen hat. Es unterliegt auch keinem Zweifel mehr, daß Rußland nächstens mit England offen brechen wird, um sich ganz auf Seite der Franzosen zu stellen. Die Engländer haben ihre Barbarei so weit getrieben, Kopenhagen zu verbrennen und die dänische Flotte zu rauben. In Stockholm herrscht die größte Entrüstung darüber, denn so wenig wir auch die Dänen lieben, ist es doch empörend, wie dies hochmüthige brittische Krämervolk keine Gewalt scheut, um alle Meere zu beherrschen und alle Völker zu unterjochen. Kaiser Alexander kann auf keinen Fall länger zusehen, wie Dänemark behandelt wird, und wie die englischen Flotten und Heere die

Ostsee als ihr Eigenthum betrachten. In Stockholm wollte man daher wissen, daß vor wenigen Tagen der König einen Brief seines Schwagers, des Kaisers Alexander, erhalten hat, der ihn dringend einladet, das englische Bündniß aufzugeben, mit Frankreich Frieden zu schließen und gemeinsam mit Rußland und Dänemark kraft der noch bestehenden Verträge über die nordische Union die Ostsee von dem englischen Uebermuth zu befreien.

Aber der König will nicht, sagte der Major.

Ich weiß es nicht, versetzte der Kammerherr, allerdings besorgt man, daß bei dem starrsinnigen Hasse des Königs gegen Napoleon und die Franzosen die eindringlichsten Vorstellungen Nichts fruchten werden.

Nun, Gott helfe ihm, daß er dabei bleibt! rief der alte Soldat, ich will's von ganzem Herzen hoffen. Es thut Nichts, wenn Sie anderer Meinung sind, Baron Bungen, fuhr er fort, indem er den Kammerherrn anblickte, ich will Ihnen sagen, warum ich meine Meinung habe. Es ist noch nie etwas Gutes aus Rußland und Dänemark für uns gekommen und wird auch niemals geschehen. Darum sollte ich meinen, es könnte keinen Schweden geben, der von dort her Heil für sein Vaterland erwarten kann.

Baron Arwed hätte diese herbe Aeußerung wahrscheinlich durch eine Spötterei vergolten, die schon in seinem Gesicht zu lesen war, es mochte ihm jedoch nicht unlieb sein, daß er nicht dazu gelangte, denn Serbinoff näherte sich mit Louisa und Otho, und der Sohn des Majors eilte ihnen voran in das Haus und kehrte gleich darauf mit einem Instrument zurück, das Form und Ansehen einer kleinen Harfe hatte.

Louisa wird uns einen Gesang zum Besten geben, sagte Otho, Graf Serbinoff besteht darauf, und ich theilte Ihnen schon mit, Cousine Ebba, daß sie einige alte Lieder weiß, die aus der Heidenzeit sich fortgeerbt haben. Singe uns das Lied von Lully, Deinem tapfern Ahnherrn, mein Schwesterchen, und von der Mühe des Bischofs Heinrich.

Louisa nahm die Harfe in ihre Hand, und ihre feinen Finger flogen über die Saiten. Sanft klingende und verhallende Töne begleiteten ihre liebliche weiche Stimme, allein es war nicht der altfinnische Volksgesang, den ihr Bruder gefordert hatte, sondern nach den ersten Accorden neigte sie sich grüßend und lächelnd und begann in schwedischer Sprache ein Lied, dem alle ihre Gäste beifällig horchten. Sie sang, wie hier aufgeschrieben steht:

Seid willkommen! seid willkommen!
Am Pajäne ist es schön.
Wo die blauen Wellen schlagen,
Wo aus Wald die Felsen ragen,
Zum Pajäne müßt Ihr gehn.

Seid willkommen! seid willkommen!
Am Pajäne steht mein Haus,
Tretet ein, Ihr lieben Gäste,
Nehmt, wir geben Euch das Beste,
Scherz und Lust, Gesang und Schmaus.

Seid willkommen! seid willkommen!
Am Pajäne wohnt das Glück.
Nimmer mögt Ihr von uns scheiden,
Laßt die Welt mit ihren Freuden,
Zum Pajäne kehrt zurück.

Herrlich, mein Mädchen, herrlich! einen wackern Sang hast Du für unsere Freunde gemacht, rief Otho, als seine

Schwester die Harfe sinken ließ, Ebba's Hände drückte und sich an sie schmiegte, daß das Fräulein mit innigen Blicken sie küßte.

Und Dank, fiel Arwed ein, unseren wärmsten und lebhaftesten Dank der lieblichen Sängerin für ihre Einladung in dies gastliche Haus.

Wird der Fremdling auch immer darin willkommen sein? fügte Serbinoff hinzu, indem er sich lächelnd zu ihr neigte.

Louisa heftete ihre leuchtenden Augen auf den schönen, großen Mann.

Machen Sie den Versuch, sagte sie, ich fürchte nur, daß wir den vornehmen Herren aus der großen Welt zu wenig zu bieten haben.

Meine Schwester hat wohl Recht, meinte Otho, unsere Herrlichkeiten sind bald erschöpft; das soll uns jedoch nicht abhalten, uns zu bemühen, so viel zu geben als wir vermögen. Freilich, fuhr er neckend fort, indem seine Augen Ebba suchten, wir sind unbehilfliche Barbaren, und unser armseliges Land voll Wälder, Seen und Sümpfe läßt sich nicht mit andern schöneren vergleichen. Aber wir wollen doch fröhlich sein nach finnischer Art. Lieder zu singen und Blumen zu winden versteht Louisa, und wer mit mir zu Pferde steigen und ein Gewehr in die Hand nehmen will, die Angel oder den Fischerspeer und am Abend ein volles Glas, der soll von Allem das Beste haben, das ich besitze.

Diese Aufforderung fand von allen Seiten Dank und Antwort. Wer nicht mit uns jagen, lachen und trinken will, rief Lindström, der kann mit Erich in Halljala studiren!

Oder mit Ebba in Arkadien leben, fügte der Kammerherr hinzu.

Doch weder Ebba noch Erich befanden sich nahe genug, um dies zu hören. Sie waren den Gartenweg hinabgegangen und betrachteten von einer freien Stelle aus den abendlichen Himmel, der ein anziehendes Schauspiel bot. Er schien die friedlichen und glücklichen Verheißungen zu verspotten, welche Louisa's Gesang füllten, denn wie Kriegs- und Feuersgluthen loderte es im Westen und verbreitete sich weit über das Firmament. Ein ungeheurer Brand schien Halljala in Flammen zu setzen; Felder und Wälder hüllten sich in funkelnde Gewänder, und die Wasser des großen Sees schienen Blut geworden. — Lange schaute Ebba in diese wunderbare und schreckende Pracht, bis sie endlich leise vor sich hin sagte: Ist das der Friede, der uns hier erwartet? Verkündigt sich so das Glück, das am Pajäne für uns blüht?

Der Friede, der uns Glück giebt, wohnt in uns, antwortete Erich's Stimme neben ihr. — Sie blickte in seine klaren Augen, die mit tröstender Macht sie anschauten; lächelnd und beruhigt reichte sie ihm ihre Hand.

Sechstes Kapitel.

Einige Tage lang war das Wetter stürmisch und regnerisch, so daß Erich Randal's Gäste sich wenig außerhalb des Schlosses zeigen konnten. Nur Serbinoff und Lindström

ließen sich nicht abhalten, die Geschwister in Louisa aufzusuchen, der Kammerherr aber schrieb inzwischen abwechselnd Briefe, oder er saß vor dem großen Kamin in der Halle und starrte in die lodernden Flammen, dachte über seine Pläne und Absichten nach und horchte zuweilen mit einem halb lauernden, halb pfiffigen Lächeln nach dem Büchersaale hin, aus welchem Erich's und Ebba's Stimmen sich hören ließen.

Ebba Bungen hatte mehr gelernt als die meisten jungen Damen ihres Standes. Die Zeiten der Königin Christine waren zwar vorüber, wo Gelehrsamkeit eine Modesache am schwedischen Hofe geworden war und die Hofdamen sich lateinisch unterhielten; Ebba's Kenntnisse beschränkten sich darauf, daß sie französisch und englisch verstand, auch ein wenig zeichnete und mancherlei Dichterwerke gelesen hatte. Die Vorzüge eines guten Gedächtnisses wurden bei ihr von den Vorzügen einer gebildeten Urtheilskraft und einer regen Phantasie überragt, wodurch sie mit großer Lebendigkeit Alles zu ergreifen und sich anzueignen verstand. Während es draußen regnete, saß sie bei Erich und durchblätterte mit ihm seine Bücher, stritt mit ihm über die Größe der Dichter, tadelte seine Vorliebe für Shakespeare, spottete über seine Bewunderung der deutschen Poeten und behauptete mit patriotischer Standhaftigkeit, daß Nichts in der ganzen Welt sich mit Dalin, mit Kelgrén und mit Bellmann vergleichen lasse.

Das sind die Folgen, sagte Ebba endlich, wenn man sich um sein Vaterland nicht bekümmert und so wenig Antheil an dessen Schicksalen und Ereignissen nimmt. Ich will wetten, Vetter Erich, Sie wissen nicht einmal, daß unsere jungen Poeten so eben in Upsala einen Sängerbund gestiftet haben, und daß der junge Atterbom diesen gegründet hat?

Ich weiß in der That Nichts davon, versetzte er.

Und Sie wissen auch nicht, daß Esaias Tegnér den ersten Preis in Gothenburg mit seinem Liederkranz gewonnen hat?

Das weiß ich wirklich ebenfalls nicht, sagte er lächelnd.

Und was wissen Sie denn von dem Schatz unserer alten Volkslieder und Sagen?

Sehr wenig, liebe Muhme Ebba.

Ein schönes Bekenntniß! rief sie aus. Mit den Deutschen, den Italienern, den Engländern und Franzosen ist der sehr gelehrte Herr vertrauter als mit den Dichtern und Schriftstellern seines eigenen Volkes und Landes.

Es kommt daher, erwiederte der Freiherr, weil wir in Finnland viele eigene Sagen und Lieder haben, und weil die westlichen großen Nationen uns wie in vielen Dingen so auch in der Dichtkunst voraus sind.

Das sollen Sie nicht sagen, Vetter Erich! rief sie strafend. Niemand ist uns voraus, und selbst wenn es so wäre, dürfen wir es nicht zugeben. Ich sehe wohl, fuhr sie dann fort, daß ich dazu beitragen muß, Ihren Stolz auf das schwedische Vaterland lebendiger zu machen, und das will ich thun, sobald ich in meinem Eigenthum wohne. Kommen Sie dann zu mir, so wollen wir lesen und streiten, bis ich Sie überzeugt habe.

Ich werde Ihnen Vieles gern glauben, liebe Muhme Ebba, erwiederte er.

Alles sollen Sie mir glauben, sagte sie. Ich werde nicht eher aufhören, bis Sie ganz gläubig geworden sind.

O! antwortete er mit seiner wohlklingenden, weichen Stimme, ich fühle schon jetzt eine Anwandlung dazu.

Baron Arwed bog sich zurück. Er konnte bemerken,

daß Erich seine Hand auf die Hand seiner Schwester gelegt hatte, welche er an seine Lippen zog, und leise nickte er vor sich hin, als sie im fröhlichen Ton fortfuhr: Ihre Anwandlungen, Vetter Erich, nehme ich dankbar als von guter Bedeutung und auf Abschlag an. Glauben Sie, daß das böse Wetter anhalten wird?

In dieser Jahreszeit pflegt es zuweilen lange anzuhalten.

So wollen wir die Anwandelungen möglichst gut benutzen, sagte Ebba, und uns darin stärken, indem wir recht viel beisammen bleiben. Der Büchersaal wird uns die beste Gelegenheit geben, und wenn Sie Ihre Freundin mit seinen Schätzen bekannt machen wollen, wird sie gern Ihre dankbare Schülerin werden.

Es wird mir große Freude machen, wenn Sie mir erlauben, recht viel bei Ihnen zu sein, antwortete er. Bestimmen Sie, liebe Muhme, womit wir unsere gemeinsamen Studien beginnen wollen.

Ebba machte ihm den Vorschlag, mit ihr Hume's englische Geschichte zu lesen, welche sie früher schon einmal angefangen hatte. Er war bereit dazu, aber er wandte ein, lieber einige der besten Dichterwerke zu wählen.

Bleiben wir bei Hume, erwiederte sie, ich liebe die englische Geschichte, weil diese so manche Aehnlichkeit mit der schwedischen bietet. Freiheitsliebende Männer treten darin zahlreich auf, welche mit Gut und Blut sich der Tyrannei widersetzen und nicht verzagen, sich nicht in einen fernen stillen Winkel zurückziehen, wenn ihre Rechte und die Rechte ihres Volkes bedroht werden. Lassen Sie uns die Abschnitte über die Geschichte der Stuart's lesen, Vetter Erich. So phantasielos trocken dieser Geschichtschreiber auch ist, so wunderbar ergreifend sind doch seine scharfen Urtheile und seine Schilder

rungen einzelner berühmter Männer, welche so furchtlos herrlich von ihm aufgefaßt und dargestellt werden.

Es ist ein sehr düsteres, blutiges Gemälde, antwortete Erich, gefüllt mit allen Gräuelthaten des politischen und religiösen Fanatismus.

Aber was war das Ende? fiel Ebba ein. Das Volk verjagte seine Peiniger und befestigte seine Rechte.

Mit Hilfe eines fremden Prinzen, der seinen nahen Verwandten plötzlich überfiel, nachdem er durch allerlei Künste ihn bis zum letzten Augenblick getäuscht hatte.

Für Recht und Freiheit, rief das Fräulein, mag auch ein fremder Fürst einem unterdrückten Volke willkommen sein.

Doch dieser Prinz verließ England nicht wieder, er wurde König darin, fuhr Erich fort. Im Uebrigen haben Sie Recht, Muhme Ebba. England entschlüpfte der Tyrannei der Stuart's nur dadurch, daß der staatskluge Statthalter von Holland sich des bedrängten protestantischen Volkes annahm. Hätte er dies nicht gethan, so würde mit Hilfe der Soldaten und Beamten England ganz demselben Absolutismus verfallen sein, den Ludwig des Vierzehnten Beispiel über den größten Theil Europa's brachte. Lassen Sie uns also sehen, was der Skeptiker Hume darüber sagt. Ich für meinen Theil glaube jedoch, daß es in England mit der Freiheit des Volkes noch immer sehr mißlich aussieht und auch überall damit so lange übel bestellt sein wird, bis es gelingt, die Menschen überhaupt menschlich besser und geistig freier zu machen.

Ich habe es! flüsterte der Kammerherr vor sich hin, als sie im Büchersaal an zu lesen fingen. Er hat mir auf den rechten Weg geholfen. So geht es, auf diese Weise läßt es sich machen.

Lange Zeit überließ er sich seinem Nachsinnen, endlich aber wurde er durch die Vorstellungen, welche ihn überkamen, so erfreut, daß er in den Büchersaal ging, an der Unterhaltung und Beschäftigung Theil nahm und ungemein liebenswürdig und fröhlich war.

Am Abend, als er mit seiner Schwester sich allein befand, da Erich seine Hausgeschäfte abthat, nahm er die Stunde wahr, um ihr vertrauliche Mittheilungen zu machen.

Nun, sagte er nach der passenden Einleitung, wir sind zwar erst kurze Zeit hier, doch immer schon lange genug, um uns auf ein Urtheil einzulassen. Wie bist Du zufrieden, Ebba?

Sehr gut, erwiederte sie.

Das heißt kurz und bündig geantwortet. Wie gefällt Dir Erich?

Mehr als ich dachte.

Das klingt delphisch orakelhaft. Wir wollen keine Umschweife machen, Ebba. Mir ist Etwas gewiß geworden.

Was ist Dir gewiß geworden?

Etwas, das ich so eben auch in Deinen Augen lese, kaum also noch zu sagen brauche, obwohl ich es thun will. Er beugte sich zu ihr hin und sagte leise: Es wird wenige Zeit hingehen, so wird Erich Randal Dich fragen, ob Du immer in Finnland oder, bestimmter gesagt, in Halljala wohnen möchtest.

Das Fräulein schwieg einige Augenblicke. Wenn er fragt, werde ich ihm Antwort geben, sagte sie dann.

Das heißt, ich soll erwarten, bis es geschieht, erwiederte der Kammerherr, und im Ganzen genommen ist das sehr vernünftig; indeß will ich Dir einige Andeutungen geben. Das sonderbare Geschenk, das Dir hier gemacht wurde, ist,

wie ich jetzt klar einsehe, nicht ohne Absicht dargebracht. Es hat Dir Gelegenheit geben sollen, Dich nach Halljala zu bringen, da Erich schwerlich nach Stockholm gekommen wäre, um Deine Bekanntschaft zu machen. Der alte Randal hatte in seinem Herzen immer noch einen Funken Jugendliebe aufbewahrt, und da unsere Mutter seine Neigung unbelohnt ließ, hat er mit einer gewissen Schwärmerei in grauen Haaren den Gedanken genährt, ihre Tochter möge einst seinen Sohn dafür besser belohnen.

Sprich mit Ernst und Achtung von ihr und von ihm, Arwed, sagte das Fräulein.

Mit aller möglichen Achtung, fuhr ihr Bruder in demselben spöttelnden Ton fort; warum sollte ich es auch nicht? Wir sitzen in seiner Halle, wo er wahrscheinlich oft seinen Eingebungen nachhing, und ich habe Nichts dagegen, wenn sie sich erfüllen, im Fall Du selbst Nichts dagegen hast.

Als er keine Antwort erhielt, fuhr er mit gedämpfter Stimme fort: Erich's Vermögen ist, trotz aller seiner Sonderbarkeiten, immer noch kein geringes; seine Familie gehört zu den ältesten und besten, er ist der letzte Zweig eines großen Stammes. Körperlich besitzt er zwar keine besonderen Vorzüge; allein wenn eine kluge feine Frau aus dem Bauern einen Freiherrn macht, wenn sie die Verirrungen ihm austreibt, wird auch seine geistige Befähigung ihr Ersatz dafür bieten. Wir befinden uns in Zeiten und Verhältnissen, wo ein Mann wie Randal, dem so bedeutender Grundbesitz gehört und dem das Volk umher anhängt, eine Rolle in der Welt spielen kann. Es wird so nicht bleiben, wie es jetzt ist. Ereignisse werden kommen, müssen kommen, die Schweden von Grund aus erschüttern, und dabei kann man

nicht im Winkel sitzen und Bäume pflanzen oder Steine sammeln.

Was sind es für Ereignisse, die Du kommen siehst? fragte das Fräulein.

Davon laß uns für jetzt noch schweigen, antwortete er. Wer kann wissen, wie weit die Thorheiten des Königs ihn und uns noch bringen. Erich hat sehr edle Eigenschaften. Er ist großmüthig, doch schwach und ohne Ehrgeiz. Ueber einen solchen weichen und furchtsamen Charakter kann eine Frau mit kühnem und lebhaftem Geist große Gewalt erlangen, und ich müßte mich sehr irren, fügte er lächelnd hinzu, wenn Du nicht auf dem besten Wege dazu wärest. Lies und studire mit ihm, rege seinen Verstand und seine Phantasie auf, führe einige Zeit, wenn Du willst, ein Schäferleben mit ihm auf dem Liebeseiland dort im See und erfülle endlich, was sein Vater vorbereitete, im Fall Du es kannst; aber, Ebba, sieh Dich vor. Du bist keine Frau, die in diesem fernen Winkel der Erde, in diesem alten Hause, wo Hompus Randal's Geist umherwandelt, leben und sterben kann. Mache Dir keine phantastischen Illusionen. Du wirst es nicht thun, denn Du bist zu klug dazu.

Warum, erwiederte sie, in die Flammen des Kamins schauend, sollte ich hier nicht leben können?

Scherze nicht, sagte er, ich weiß, daß Du es nicht kannst und nicht willst. Wie Du Dich nicht erniedrigen wirst, keinen gemeinen Menschen, keinen Bauern lieben wirst, so wirst Du auch nicht mit einem solchen in Dunkelheit und Vergessenheit leben. Du bist für die ersten Kreise des Landes erzogen und gehörst ihnen an. Ist Dein Vermögen auch nicht bedeutend, so wird Deine Zukunft doch immer eine glänzende sein; denn Du wirst deine Wahl darnach treffen können. Serbinoff —

Er murmelte den Namen zwischen seinen Lippen und schwieg still, als seine Schwester ihm einen schnellen stolzen Blick zuwarf.

Der Kammerherr horchte nach der Thür hin und fuhr dann fort: Ein paar Worte nur noch, da wir Zeit haben. Ich habe über Serbinoff Nichts zu sagen, was Du nicht wüßtest; aber ich bin überzeugt, daß es nur von Dir abhängt, ob Du Stockholm mit Petersburg vertauschen willst. Was sagst Du dazu?

Nichts, erwiederte sie.

Nichts? lächelte er. Dein Herz wäre also bis jetzt ganz unbetheiligt, ganz frei geblieben?

Es ist wenigstens mein freies Eigenthum.

Ganz recht, sagte er; aber Niemand darf sein Eigenthum verschwenden, Jeder muß es vielmehr so nützlich wie möglich anlegen. — Wir wollen in einiger Zeit weiter darüber sprechen, Ebba, jetzt nur soviel: Sieh zu, ob der Schloßherr von Halljala Deiner würdig ist. Ist es der Fall, will ich mit Freuden ihn umarmen; wenn aber nicht, fügte er ihr in's Ohr flüsternd hinzu, so bleibt Dir eine andere, bessere Wahl.

Er konnte in dem Gesicht seiner Schwester keine Antwort lesen, obwohl er sie mit diplomatischer Kunst beobachtete; aber er sah mit geheimer Genugthuung, daß von dieser Zeit an Ebba's Freundlichkeit und Zutraulichkeit zu Erich sich verdoppelte. Und während der nächsten Tage, die an Unfreundlichkeit dem ersten wenig nachgaben, ließ er sie so viel als möglich allein mit ihm, um ihre vertrauliche Annäherung nicht zu stören, und dies Beisammenleben hatte Zeit, sich fester zu gestalten, denn Serbinoff und Lindström kehrten so schnell nicht zurück. Otho hatte sie in seinem Hause festge-

halten, und erst als das Wetter sich besserte, fanden sie sich wieder ein, begleitet von den Geschwistern und einem Gefolge anderer Freuden, als die, welche der Büchersaal bisher gegeben hatte. Die Halle des alten Schlosses klang jetzt von fröhlichem Gelächter und lustigen Einfällen, der alte Major Munk kam mit seinem Sohne sammt einigen Gästen aus der Nähe; so daß die Diener des Hauses, erstaunt über die ungewohnte Geselligkeit, sich ihre Vermuthungen mittheilten, welche mit dem schönen Fräulein aus Stockholm und ihrem jungen Herrn in naher Verbindung standen.

Es ist richtig, sagte der alte Olaf in der Küche zu der Haushälterin Ulla. Zu Odin will ich gehen, wenn's nicht wahr ist!

Zu Odin will ich gehen, heißt in Finnland so viel, als in anderen Ländern: der Böse soll mich holen! und ist eine der landesüblichen kräftigen Betheuerungen. Die Haushälterin stemmte daher den Arm in die Seite, sah den alten Diener boshaft an und antwortete: Wenn Odin Dich wollte, hätte er Dich längst; aber was soll wahr sein?

Eh, sagte Olaf grinsend, wahr soll sein, daß der erste Schnee vielleicht noch nicht gefallen sein wird, so wirst Du ganze Schüsseln Weizenkuchen mit Honig backen, und es werden nicht Bratspieße genug in Deiner Küche sein und nicht Feuer genug auf dem Herde, um all' die Braten fertig zu machen, die Erich Randal, Gott segne ihn! von Dir verlangen wird, Ulla.

Meinst Du wirklich, fragte die stämmige Frau, daß es mit ihm und mit dem schwedischen Fräulein dahin kommen wird? Und als Olaf mit geheimnißvoller Miene ihr zuwinkte, fügte sie hinzu: Stolz und schön genug sieht sie aus, um in Schloß Halljala zu befehlen, wonach sich manche

Dame schon vergebens gesehnt hat; aber wenn es eine Finnländerin wäre, wäre es doch besser. Es ist aus Stockholm noch nie viel Gutes nach Finnland gekommen.

Das Sprichwort war allgemein genug, und der Anklang blieb nicht aus; denn die Hausleute, welche sich neugierig umherstellten und horchten, gaben beistimmende Zeichen. Allerlei Zweifel mischten sich ein, und allerlei Urtheile wurden gefällt, die jedoch ziemlich einstimmig günstig für das Fräulein lauteten, deren Glück übermäßig gepriesen wurde. Denn ein höheres Glück als das, welches Ebba nachgesagt wurde, schien den Dienern Erich Randal's nicht denkbar.

Wenn aber das schwedische Fräulein auch mit Hilfe ihrer Freundlichkeit und Schönheit so ziemlich Gnade in den Augen der Dienerschaft des Freiherrn fand, so ging es ihren Begleitern keineswegs eben so gut. Mit finnischer Freimüthigkeit und finnischer Spottlust machten sie sich über den Kammerherrn her, der in seiner herrischen Weise ihr Wohlwollen nicht besonders erworben hatte; der russische Graf aber war ihnen, schon weil er ein Russe war, Gegenstand tiefer Abneigung, wenn sie auch eingestehen mußten, daß er wie ein Hirsch auf seinen Beinen sei und wie ein Luchs biegsam und gelenkig umherspringe. Weit größeres Lob und allgemeine Zustimmung wurde dann dem jungen Seeoffizier zu Theil. Das sei Einer, meinten die hübschen Mädchen mit den langen blonden Flechten und rothen Bändern, der das Herz auf dem rechten Flecke habe und die Zunge wie ein Wiesel zu gebrauchen wisse. Der thue nicht, als sei er vom Himmel gefallen und nur dazu da, daß andere gute Leute sich vor ihm bücken und seine Hände küssen sollten. Der lache und scherze mit Jedem, wisse Jedem Etwas zu sagen oder zu fragen, wobei man lachen und freundlich

sein müsse, und fluchen könne er, so prächtig fluchen, so viel Schock Tonnen voll Teufel in einem Athem, daß man nichts Lustigeres in der Welt hören könnte.

Nach vielem Hin- und Herreden, Zweifeln und Einwänden aller Art kam der Rath in der Küche aber doch immer wieder zu dem Schlusse, daß es allerdings eine ernste Sache mit ihrem jungen Herrn sei. Denn, sagte Olaf, hat je Einer ihn so gesehen, wie ich ihn jetzt gesehen habe? Hat je Einer ihn gesehen, daß er Stundenlang bei einem Mädchen sitzt, und Beide lesen aus einem Buche und streiten und drücken sich die Hände und sehen sich an und lachen, bis sie sich wieder streiten? Und Herr Erich, der bei aller seiner Sanftmuth Etwas an sich hat, das dem wildesten Burschen die Mütze vom Kopfe nimmt, der läßt sich schelten, als müßte es so sein, und es scheint ihm besonders zu gefallen, wenn sie ihn so recht stolz mit den funkelnden Augen ansieht.

Hochmüthig ist sie, sagte Hela, die Stubenmagd, den Kopf trägt sie im Nacken, und besser wäre es immer, es wäre finnisches Blut in ihr. Gestern, als es so heftig regnete, ging sie in Sturm und Guß in den Garten bis an den See, um zu sehen, ob der Pajäne Wellen schlagen könnte. Herr Erich mußte mit, er mochte wollen oder nicht, aber der langnasige Kammerherr war der Klügste, der blieb am Feuer sitzen und lachte, was er lachen konnte, als sie Beide triefend wiederkamen. Es wäre schön gewesen, meinte sie; alle Berge voll düstrer Nebel, nur so da und dort eine lichte Stelle, wo man die schäumenden Wellen sehen konnte. Herr Erich hat zu thun gehabt, sie abzuhalten, sich in den kleinen Kahn zu setzen, und der Kammerherr lachte noch mehr und rief: das macht sie immer so, das nennt man — ja ich

weiß nicht mehr, wie er es nannte, ich denke, er sagte, es wäre römisch.

Römisch oder russisch! brummte Olaf, aber es paßt sich nicht für uns; und wenn ich es machen könnte, wollte ich ihr einen anderen Bräutigam verschaffen. Meiner Treu! Einen, der sich Nichts daraus macht, wenn sie römisch würde und im wilden Wetter in's Wasser oder in die Luft führe. Es wäre ihm recht, in Odin's Namen! es wäre ihm recht.

Ulla und ihre Untergebenen mochten wohl wissen, wen er damit meinte. Sie nickten sich zu, und ihre Gesichter drückten ihren Beifall aus. Wer weiß denn aber auch, ob es wahr ist, sagte die Haushälterin bedächtig. Die schwedischen Herrschaften sind die Gäste des gnädigen Herrn Erich's. Es sind lauter Vettern und Muhmen, die vertraulich zusammen umgehen, wie's Verwandte thun; aber bis zum Heirathen ist immer noch weit ab, und ein altes Sprichwort sagt: ein Huhn legt dem andern nicht gern sein Ei in's Nest.

Sie haben ihre Heimlichkeiten zusammen, meinte Olaf, mit wichtiger Miene umhernickend, ich habe allerlei davon gehört. Damals, zur Zeit, wo der selige alte Herr noch jung war — nuh! es ist wer weiß wie lange her — muß in Schloß Halljala ein lustig Leben gewesen sein. Es ist schade, fuhr er fort, daß der Schulmeister nicht hier ist, der könnte uns davon erzählen.

Wo sitzt der denn wieder, fiel Ulla ein, ich habe in Ewigkeit Nichts von ihm gehört. Kaum jedoch hatte sie dies gesagt, so wollte eine höhere Macht ihre Sehnsucht sofort befriedigen; denn plötzlich ließ sich draußen vor der Thür ein helles Pfeifen hören, und dazu stimmte ein Hahn aus vollem Halse ein.

Da ist er! schrie die ganze Gesellschaft, und so wär es.

Die Thür ging auf, und es zeigte sich die kurze stämmige Gestalt Lars Normark's, der einen kleinen Quersack über die Schulter und in der Hand einen tüchtigen Dornenstock trug, auf welchem sein Hahn saß, der lustig mit den Flügeln klappte und seine wohlbekannten Freunde mit Gluckſen und Halsausstrecken bewillkommnete.

Der rothe Kopf des Schulmeisters, in welchem sich die schelmischen blauen Augen nach allen Seiten drehten, nickte inzwischen eben so lebhafte Grüße, und Lars hatte genug zu thun, um alle Hände zu schütteln und alle Fragen zu beantworten. Der Hahn sprang von dem Stocke auf den Tisch, wo er gravitätisch auf und nieder spazierte und mit seinem Schnabel auf das Holz schlug, indem er den Futter suchenden Ton seines Geschlechts hören ließ.

Hast Recht, Hans, sagte Lars Normark, es wird immer schlechter in der Welt. Ehrliche Leute finden überall leere Tische, denn es sorgt Jeder für sich. Gieb's ihnen deutlich zu verstehen, was du meinst, mein Junge. Gieb's ihnen aus dem Grund deiner Gefühle.

Der Hahn fuhr geduckt und emsig hin und her, als wollte er Etwas entdecken, was nicht zu finden war. Dann nahm er seine Pfote und kratzte sich den Kopf, was allgemeines Gelächter erregte.

So ist's verständlich! rief der Schulmeister. Du kannst Nichts finden. Es wird sich noch Mancher auf Erden hinter den Ohren kratzen, dem der Magen weh thut, und der auf seinem Tische Nichts bemerkt. Aber es kommt, Hans, es kommt Alles, man muß nur Geduld haben und warten können. Siehst du wohl, wie sie laufen und das Beste für dich bringen. Fass' zu, alter Hans, fass' zu, und laß dir Nichts fortnehmen, was du hast. Es soll sich Keiner nehmen

lassen, was er mit Händen und Zähnen festhalten kann, weder Mensch noch Vieh.

Mit dieser weisen Lebensregel legte der Schulmeister sein Bündel und seinen Stock ab und setzte sich an den Tisch, der in Eile mit mancherlei eßbaren Dingen besetzt worden war. Die Haushälterin hatte ihren Speiseschrank geöffnet. Olaf hatte eine große Flasche voll süßen starken Biers geholt, andere hilfreiche Hände brachten Brod und Branntwein herbei, so daß nach wenigen Minuten Lars Normark ganz behaglich hinter einem Haufen trefflicher Lebensmittel saß, welche sein Hahn getreulich bewachte und gelegentlich mit ihm theilte. Es war auch verwunderlich anzuschauen, wie dieser seltsame Kamerad, dessen Geschlecht sonst sehr einfach lebt, Nichts verschmähte, was sein Herr ihm zuschob, und nicht allein Fleisch und Fisch verschlang, sondern zur größten Belustigung aller Zuschauer wohlgefällig seinen Schnabel auch in das Bier tauchte und von dem Branntwein kostete.

Der Teufel steckt in dem Thiere! schrie die hübsche Hela. Ist es nicht Hexerei, daß ein unvernünftiges Vieh, das auf den Hof gehört, solche Gelüste haben kann?

Lach' sie aus, Hans, lach' sie Alle aus! antwortete der Schulmeister, und der Hahn stimmte eine Art Gelächter an, indem er sich auf seine Zehen so übermüthig, als ihm möglich, aufrichtete. Es ist mit den Thieren wie mit den Menschen, was sie aus sich machen, das sind sie, fuhr Lars fort. Ich habe mehr als Einen gekannt, Mädchen, der auf dem Hofe geboren wurde und dazu bestimmt schien, in einem Hofwinkel zu sterben, aber es wurde ein Bischof oder ein Freiherr und ein großer Herr daraus. Bist eine schmucke Dirne, Hela, trotz Deiner Wollröcke und Deiner nackten

Beine. Wenn Einer käme, streifte Dir seidene Strümpfe auf, feine Schuhe mit rothen Hacken und ein Kleid dazu, das bis auf die Erde reichte, setzte ein Hütchen mit Bändern auf Deine Zöpfe und zöge Dir weißes Leder über Deine rothen Hände, was würden die Leute schreien? Der Teufel ist in die Hela gefahren, wie kann der unvernünftige Matz vom Hofe solche Gelüste haben?

Ein schallendes Gelächter folgte auf Hela's Kosten, die roth bis an die Ohren wurde, nur der Schulmeister blieb ernsthaft. — Siehst du wohl, Hans, sagte er, so geht es in der Welt. Was nicht so ist, wie die Menschen es gewohnt sind, da steckt allemal der Teufel darin. Du hast deinen gesegneten Verstand gebraucht, darum bist du herauf gekommen und kein ordinäres Vieh geblieben; macht es Alle so, so wird's lauter Freiherren und Fräulein in Finnland geben. Und warum soll's denn auch nicht so sein? rief er seine schalkhaften Augen umher werfend, kommt der Eine etwa mit einem seidenen Rocke auf die Welt und der Andere in Lumpen gewickelt? Weinen rettet nicht aus Gefahr, Klagen nicht aus bösen Tagen. Scharf ist des Fleißigen Werkzeug, aber des Thoren Messer bleibt stumpf, und wer Weizenkuchen essen will, der sehe zu, daß er sich Körner sammelt. Körner, Hans, süße Körner, damit es an Hochzeitskuchen nicht fehlt.

Nachdem der Schulmeister diese Sprichwörter voll altfinnischer Weisheit zum Besten gegeben, that er einen langen Zug aus dem Bierkrug, und sein Hahn lachte dazu hell auf.

Meinst Du denn, Lars Normark, fragte Olaf mit der pfiffigen Bedächtigkeit eines Mannes, der eine gewichtige Frage thut, die er sich längst beantwortet hat, meinst Du

denn wirklich, daß nächstens Hochzeitskuchen in Halljalaschloß gebacken wird?

Was meist du, Hans? schrie der Schulmeister seinen Famulus an. Sage es ihnen, was du meinst.

Der Hahn schüttelte sein Gefieder und wackelte mit dem Kopf, während er sich niederduckte und aufblies.

Er sagt nein! rief die Haushälterin vergnügt in die Hände schlagend.

Ei du Schelm! fuhr Lars fort, willst du klüger sein als ein Freiherr. Gleich spring' auf deine Beine und tanze den Hochzeitstanz.

Er zog seine Pfeife hervor und begann eine lustige Weise anzustimmen, kaum aber war er im Zuge, als die Thür sich aufthat und Erich Randal mit allen seinen Gästen hereintrat. Die Töne waren bis in die Halle gedrungen, und auf dem Hofe hielten Diener die gesattelten Rosse, denn eben wollte die Gesellschaft dem alten Major einen Besuch machen; als jedoch die Klänge der Pickelflöte die Anwesenheit des Schulmeisters anzeigten, erinnerten diese Ebba an den wunderlichen alten Mann, und Louisa rief, daß sie ihn sehen und ihm sagen müsse, wie lieb sie ihn habe.

Als die Herrschaften hereintraten, wichen die Mägde achtungsvoll zurück, Lars Normark aber zog nicht sogleich seine Pfeife von den Lippen. Er blies mit vermehrter Kraft weiter, bis der Vers zu Ende war, und dann, eben als Louisa ihn erreichte und mit fröhlicher Stimme: Guten Tag, alter Lars, guten Tag, lieber Lars! rief, zog er seinen breitkrämpigen Hut von dem glänzenden nackten Schädel und blickte das schöne Mädchen mit großer Freude und Zärtlichkeit an.

Behüt's Gott, Du schmuckes Fräulein! sagte er, bist Du auch hier und denkst an den alten Lars?

Freilich, Lars, antwortete sie, und da ich Dich hörte, bin ich gekommen, um mit Dir zu zanken. Wo bist Du gewesen, als es so böses Wetter war?

Regentropfen haben noch niemals einen Menschen todtgeschlagen, mein Töchterchen, lachte der alte Mann. Ich und der Hans, wir laufen darunter fort. Aber seht den Schelm da. Es ist heidnisch finnisch Wesen in ihm. Gott behüt's! daß wir vom echten schwedischen Korn sind, Freiherr Randal, Gott behüt's!

Der Ausruf galt seinem Hahn, welcher nicht sobald Otho erblickt hatte, als er mit einem Satze vom Tisch auf dessen Schultern flog, seinen Kopf an ihn drückte und ihm alle nur möglichen Beweise seiner Zuneigung ertheilte. Otho streichelte ihm dafür das glänzende Gefieder und gab ihm in finnischer Sprache allerlei Liebesnamen, welche Hans mit dem größten Wohlgefallen zu hören schien.

Alle beschäftigten sich jetzt mit dem klugen Thiere, und als es herauskam, daß er eben einen Hochzeitstanz tanzen sollte, rief der Kammerherr: Den müssen wir sehen; allein wir haben hier zwei junge Damen, und es fragt sich, welcher von Beiden es zunächst gelten soll.

Er warf seiner Schwester einen schalkhaften Blick zu, und Ebba sagte lächelnd: Der Hahn ist ja in alter Zeit schon ein Prophet gewesen. Willst du zu meiner Ehre den Tanz machen, kluger Hans, so laß dich erbitten.

Augenscheinlich aber hatte das störrische Thier keine Lust dazu, und als Erich ihm ermunternde Vorstellungen machte, schmiegte er sich nur um so dichter an Otho und

schüttelte trotzig den Kopf, was zu vielem Gelächter und lustigen Bemerkungen Anlaß gab.

Wir sind somit von ihm verworfen, sagte Ebba, er zieht Louisa vor.

O! du abscheuliches Thier! rief das kleine Fräulein. Komm her, Hans, komm zu mir, thue es um meinetwegen.

Der Hahn blieb jedoch so eigensinnig, wie er war, und rührte sich nicht, als aber Serbinoff sich einmischte und nach ihm greifen wollte, gerieth er in Zorn. Seine rothen Augen rollten, er stieß ein kampflustiges Geschrei aus, und seine Halsfedern sträubten sich grimmig auf.

Er will von Euch Allen Nichts wissen, sagte Otho. Jetzt, Hans, zeige Ihnen, daß ich allein dein Vertrauen besitze, und wenn du Prophetengabe hast, so laß mir diese zu Gute kommen. Nimm Deine Pfeife, Lars, der verständige Hans wird sich nicht länger weigern.

Und so geschah es, denn kaum hatte der Schulmeister begonnen, als der Hahn auf den Tisch flog und, ohne sich länger nöthigen zu lassen, seinen Tanz begann .Er hob und setzte seine Füße nach dem Tact, drehte sich rechts und drehte sich links, neigte sich vor Otho, breitete seine Flügel aus und zog sie wieder zusammen, blickte zu ihm auf und nickte dazu, verdrehte die Augen und machte die wunderlichsten Sprünge, zum unendlichen Ergötzen der Hausleute und unter dem Gelächter der Herrschaften, bis das Lied zu Ende war, und Hans ein helles Freudengeschrei anstimmte.

Auserwählter des Götterboten! rief der Kammerherr, wir werden sehen, ob die Propheten lügen. Nun zunächst für eine schöne junge Braut gesorgt, bester Freund, oder

ist diese schon vorhanden und braucht nur aus der Verborgenheit hervorzutreten, um uns zu überraschen?

Man kann eher zu einer Braut kommen als zu einem Pferd, sagen die Finnen, antwortete Otho, und da unsere Pferde draußen warten, finden wir vielleicht auch die Braut darauf.

Ein sehr feines zartes Sprichwort, lachte Arwed, aber ein Wort zur rechten Zeit, wenn wir noch nach Lomnäs wollen.

Sie nahmen Abschied von dem Schulmeister, der von Erich eingeladen wurde, in Halljala zu verweilen. Das Gesinde drängte sich an die Thür, sah die Herrschaften aufsteigen und aus dem Hof sprengen, Lars aber blieb sitzen, und vor ihm saß sein Hahn, den er nachdenkend in Bekümmerniß anschaute.

Hast es nicht anders machen können, Hans, sprach er zu ihm, du würdest es sonst gethan haben. Wainemonens Stimme spricht aus Wind und Wellen, aus Bäumen und Thieren zu dem Menschen, aber sie verstehen sie nicht mehr. Da fliegen sie hin auf ihren schnellen Rossen und lachen über dich. Junge, schöne Leiber, junge, starke Glieder. Doch ehe ein Jahr um ist, werden sie in Hist's Armen liegen. Meinst es so, Hans, meinst es so? Keiner wird den Hochzeitstanz tanzen, nur er allein, meinst du so? Ilmareinen webte einen dunkeln Schleier von Duft um ihre Köpfe. Ich sah ihn flattern, wie Spinnfäden am Herbstabend umschlang er sie. Hast es gesehen, Hans, waren es die schwarzen Fäden aus Tuomala, dem Reiche der Schatten? Der Hahn nickte ernsthaft dazu, und Lars Normark legte seine Hand auf ihn und murmelte seinen Kopf senkend:

In Tuomala gehen wir Alle ein. Jumala's Frieden erwartet alle seine Kinder.

Siebentes Kapitel.

Das alte Schloß Halljala blieb zwar der Sammelplatz für die Gäste des Freiherrn, den größten Theil ihrer Zeit verlebten diese jedoch jenseits des Wassers in dem einfachen Hause am See, wo sie immer willkommen waren und Lieder, Lust und mannichfache Zerstreuungen fanden. Auf Otho's schnellen Pferden durchstreiften sie das Land, oder er führte sie mit Angeln und Netzen in den See hinaus zum fröhlichen Fischfang oder, sie zogen mit seinen grauen Hunden in Erich Randal's Wäldern zur Jagd, und ihre Hörner schallten durch das Thal von Halljala zum Aerger des Propstes Ridderstern, der jedesmal sich in sein Haus flüchtete und dafür sorgte, daß sich seine Familie nicht blicken ließ, wenn die Jagdgenossen vorüber kamen. — An andern Tagen führte Louisa ihre Freunde wohl zu einer der nackten Felsspitzen, welche aus der großen Hügelkette aufragten, die einen weiten Halbkreis um die Seebucht bildete, und es begann ein lustiges Steigen und Klettern um den Preis, der Erste zu sein. Seltsamer Weise geschah es dabei, daß Erich Randal, wenn er wollte, von Niemand übertroffen wurde. So kühn, gelenkig und stark seine Gegner waren, so thaten sie es ihm dennoch an Ausdauer und Ueberwindung großer Schwierigkeiten nicht gleich; doch nur in besonderen Fällen, oder wenn Ebba ihn dazu aufforderte,

verstand er sich dazu, an einem Wettkampfe Theil zu nehmen und Andern den Sieg streitig zu machen. Oft, wenn die Gesellschaft an einem schönen Wasserfall oder an einer der Waldeinsamkeiten am Pajäne lagerte, wurden von den jungen Männern Kampfspiele aufgeführt, bei denen Ebba und Louisa als Preisrichter Kränze und Sträuße, welche sie gewunden, an die Sieger vertheilten. Bei allen diesen Spielen, welche es auch sein mochten, fand es sich, daß Otho und Alexei Serbinoff zwei sich völlig würdige Gegner waren, die in Kraft und Gewandtheit, wie in künstlerischer Ausbildung derselben Keiner dem Andern wichen. Schien Serbinoff von noch stärkerem Gliederbau, so war Otho dafür noch beweglicher. Verstand Jener regelrechter mit dem Schwert zu fechten, oder gelang es ihm, einen Stein weiter zu schleudern, so war Dieser Meister mit der Kugelbüchse und in den Springspielen, die von der finnländischen Jugend überhaupt viel geübt wurden. Auch Lindström zeigte sich voll Kraft und Ruhmeslust, und diese drei jungen Männer, die Repräsentanten drei verschiedener Volksstämme, thaten häufig bei diesen olympischen Festen ihr Bestes für die Ehre ihrer Stammesgenossen und für den Beifall der Zuschauer. Der Kammerherr betrachtete ihre Anstrengungen gewöhnlich von einem dichten Moospolster aus durch sein Lorgnon und bespöttelte die ungebührlichen Erhitzungen. Der junge Magnus Munk dagegen bedauerte Nichts schmerzlicher, als daß er noch nicht groß und alt genug sei, um sich mit solchen Widersachern messen zu können.

Vergingen die Tage fröhlich, so waren die Abende noch angenehmer. An Otho's gastlichem Tisch gab es keine seltnen und köstlichen Speisen, allein selbst der verwöhnte Kammerherr fand immer Einiges, das ihm behagte, und

dazu kam die heitere Geselligkeit als besondere Würze. Otho hatte nicht umsonst seine Schwester einen Elf oder Nix genannt, Louisa verdiente in der That diesen Namen. Mit Jedem wußte sie zu scherzen und zu lachen, Jedem etwas Freundliches und Gutes zu sagen, und wenn die feine behende Gestalt die Gäste umschwebte, ordnend und dienend, immer bereit zu heiterster Regsamkeit, war es wirklich, als berührten ihre Füße kaum den Boden, und als tanze sie auf den Sonnen- und Mondstrahlen, die den Schmelz ihrer Augen und ihre rosige Haut so wunderbar durchsichtig machten.

Einen besondern Reiz jedoch erhielt die kleine Louisa noch durch ihren süßen Gesang und durch den Schatz alter Lieder, welche sie auf der Zither zu begleiten wußte. Die finnische Kandele ist ein ziemlich unvollkommenes Instrument. Bespannt mit fünf dünnen Saiten erregte sie, als die schwedischen Herren sie zuerst sahen, das spottende Lächeln des Kammerherrn. Ich bin doch neugierig, flüsterte er Serbinoff zu, was die kleine Hexe aus diesem Ding, daß nicht viel größer als eine Violine ist, mit ihren Fingerchen herausquälen wird; aber zu seinem Erstaunen klangen die sanften Töne und Accorde äußerst angenehm und paßten vortrefflich zu Louisa's Gesang.

Das ist das älteste Instrument, das wir in Finnland haben, sagte Otho. Wainemonen, unser Apollo, hat diese Zither erfunden, und seine göttlichen Finger rührten zuerst ihre Saiten mit solcher wundervollen Macht, daß die wilden Thiere begierig aus den Wäldern kamen, die Lüfte still standen und das Meer unbeweglich blieb, um den Gott zu hören, der selbst so gerührt von seiner Erfindung war, daß Thränen aus seinen Augen rollten. Und so entstan-

den, wie es in den Sagen weiter heißt, die Perlen, welche noch jetzt zuweilen in unseren Seen gefunden werden.

Leider, erwiederte Arwed, ist diese schöne Zeit jetzt vorüber. Alles noch so rührende Sentiment bringt Nichts hervor als laues Wasser.

Wainemonen, fuhr Otho fort, suchte lange vergebens nach einem Menschen, der seine Kandele spielen konnte. Die harten scharfen Griffe der Hirten brachten keine reinen Töne hervor. Darum schnitzte der Gott aus dem weißen Holze der Bergfichte schmale Stäbchen, mit denen noch jetzt unsere Landleute meist die Drähte schlagen; wer aber zu den Auserwählten gehört, dem führt Wainemonen noch immer die Finger und legt besonderen Zauber in seine Hand.

Er würde nicht vergebens nach einem Herrscher im Reiche der Töne gesucht haben, fiel Serbinoff ein, wenn er gehört hätte, was wir hörten. Lieblicher, süßer hat Wainemonen seine Lieder selbst nicht singen können.

Doch die Thiere der Wildniß kommen nicht mehr, lachte Louisa, und die Wellen des Pajäne stehen nicht still.

Aber die Herzen stehen still! rief Alexei Serbinoff, das hat der Gott nicht bewirken können.

Das war nicht die einzige Schmeichelei, welche der russische Graf dem kleinen finnischen Fräulein sagte. Er zeigte sich ihr besonders zugethan, und je mehr dies deutlich wurde, um so mehr schien er sich von Ebba zurückzuziehen, der er so lange gehuldigt hatte. Zwischen ihm und Otho wurde die Befreundung dabei immer inniger, was wohl zum guten Theil davon herrühren mochte, daß Beide die persönlichen Eigenschaften hochschätzten, welche Jeder von ihnen an dem Andern bemerkte, und wie hätte Otho auch nicht Zuneigung für einen Mann empfinden sollen, der so

stark, so kühn und gewaltig war als er selbst, dabei unermüdlich rüstig im Ertragen von Beschwerden, vor keinem Wagniß erschreckend, immer bereit zur Jagd, zum Streit und zu jeder männlichen Lust. Allerdings war Serbinoff auch weit umher gewesen in Krieg und Gefahren, und wie in seinen tiefblauen Augen eine unerschütterliche Entschlossenheit blitzte, so lag doch darin auch wieder so viel Feines, Kluges und Einnehmendes, daß Otho nie einen Menschen gesehen zu haben glaubte, der ihn so angeregt und eingenommen hatte.

Daß es ein Russe sein mußte, wunderte ihn noch mehr. Er war mit angestammtem Mißtrauen gegen Alles, was Russe hieß, geboren worden, auch hatten sämmtliche Russen ,die er bisher gesehen, Nichts daran geändert. Das slavische Geschlecht hatte ihm bisher eben nur seine wenig einladenden Gestalten und rohen Gesichter gezeigt, welche gegen die schlanke Gliederung und die edleren Formen des finnischen Volks unvortheilhaft abstachen.

Jetzt sah er an Alexei Serbinoff plötzlich ein Menschengebild, das einen fast idealischen Eindruck auf ihn machte. So ritterlich, so schön geformt hätte er niemals einen Russen geglaubt, und dieser heitere kühne Mann kam ihm mit allen Zeichen der Freundschaft entgegen; er empfand ohne Zweifel ganz dasselbe Wohlgefallen an ihm.

Es währte nicht lange, so fand sich eine Gelegenheit, wo Otho freimüthig seinem neuen Freunde gestand, was in ihm vorging. Serbinoff sprach davon, daß er in einiger Zeit abzureisen gedenke, daß es ihm aber leid thun würde, wenn es bald geschehen müsse.

Und was könnte Sie dazu bewegen? fragte Otho.

Die Verhältnisse, erwiederte der Graf. Ich bin, wie

Sie wissen, nicht mein eigener Herr, sondern noch immer im Dienste meines Kaisers.

Sie werden also wieder nach Stockholm zurückkehren? fuhr Otho nach einem Schweigen fort.

Das glaube ich nicht, war die Antwort, indeß hängt Alles von dem Verlauf der politischen Ereignisse ab. Mein Cousin, Graf Romanzoff, hat die Absicht, einen Diplomaten aus mir zu machen; meinen Neigungen nach bin ich jedoch lieber Soldat.

Rußland hat ja soeben Frieden mit den Franzosen geschlossen, meinte der junge Finne.

Was thut das? antwortete Alexei. Langer Friede ist jetzt unmöglich, und wenn es wahr ist, was man sich erzählt, wenn Napoleon zu dem Kaiser Alexander in Tilsit gesagt hat': wir Beide, mein Herr Bruder, sind bestimmt, Europa zu theilen und es zu beherrschen, werden wir noch Krieg in Hülle und Fülle haben.

So leicht und scherzend der Ton war, in welchem er dies hinwarf, so machte es doch auf Otho einen ernsten Eindruck. Er schwieg nachdenkend still, Serbinoff aber fuhr nach einigen Augenblicken fort: Rußlands Aufgabe ist es, den großen slavischen Volksstamm zu vereinen und die Türken aus Europa zu jagen, wohin sie nicht gehören. Asien ist ihre Heimat, in Europa sind sie fremde Eroberer und werden es bleiben, bis sie wieder hinaus geworfen werden. Sie wissen dies auch selbst so gut, daß sie nicht einmal in europäischer Erde sich gern begraben lassen.

Und aus dem Türkenreich soll dann ein Russenreich werden, antwortete Otho. Wo bleiben die Griechen, denen das Land eigentlich gehört, und die doch wahrscheinlich auf ihre Auferstehung hoffen?

Stehen sie denn nicht von den Todten auf, sagte Serbinoff, wenn wir sie aus dem Joch ihrer Eroberer und Unterdrücker erlösen? Rußland herrscht über fünfzig Volksstämme, es ist jedoch weit entfernt, ihnen seine Sitten, seine Gesetze, seine Einrichtungen oder gar seine Religion und seine Sprache aufzuzwingen. Im Gegentheil, es schützt und unterstützt die Eigenthümlichkeiten der Nationalitäten, ob aber der Regent, der Kaiser oder König aus russischem oder germanischem Blute entsproßte, das, lieber Freund, ist im Grunde doch ziemlich einerlei, obenein wenn der Landesherr doch ein Fremder ist, wie zum Beispiel in Finnland. Sehen Sie nach dem russischen Finnland, nach Wiborg hin. Ich glaube nicht, daß die Einwohner dort sich unglücklich fühlen, ja ich möchte behaupten, daß sie nicht geneigt sind, unter schwedische Herrschaft zurückzukehren.

Es war das erstemal, daß Serbinoff über politische Verhältnisse sprach, und er brach auch bald davon ab, da Otho einsylbige Antworten gab, welche deutlich zeigten, daß er mit seinen Gedanken zurückhielt. Was der Graf behauptete, war mannichfach anzufechten. Allerdings hatte der russische Theil des finnischen Landes viele Vortheile, geringe Abgaben, verbriefte Rechte erhalten und die alterthümlichen Gesetze und Einrichtungen nicht verloren; bei alledem blieb der tiefverwurzelte Haß gegen die Russen in der Volksmasse auch jenseit des Grenzstroms rege genug, und eben dadurch, daß ein Theil der Finnen unter russische Herrschaft gekommen und von seinen Brüdern losgerissen war, hatten sich Abneigung und Mißtrauen noch mehr geschärft. Ein so freiheitsliebender und von seines Volkes unterdrückten Rechten überzeugter feuriger junger Mann konnte Serbinoff's Behauptungen, soweit diese Finnland betrafen,

nicht zugeben, allein er war höflich oder vorsichtig genug, lieber zu schweigen und nur mit einigen Worten zu erwiedern, daß Fremdherrschaft überhaupt schwerlich einem Volke, so lange es nicht verknechtet sei, gefallen könne.

Ich gebe Ihnen recht, versetzte Serbinoff; wenn jedoch ein Volk nicht selbstständig sein kann, wenn es zu schwach und zu klein ist oder heruntergekommen wie die Polen, zerstückt und zerspalten wie die Deutschen, oder wenn es von je an als Provinz erobert und von einer schlechten Regierungswirthschaft darnach ausgebeutet wurde, so ist es jedenfalls besser, sich einem großen mächtigen Staate anzuschließen. Ein solcher Staat besitzt wenigstens die Mittel, Gutes zu thun, alle Kräfte anzuregen, und statt zu vernachlässigen und auszusaugen, öffnet er seinen Unterthanen zahlreiche Hilfsquellen. Es ist ein Glück, mein lieber Freund, einer großen Nation anzugehören, die nach allen Seiten hin schützen, befördern und belohnen kann; doppeltes Unglück aber muß es genannt werden, in einem verarmten kleinen Staate geboren zu sein, der einmal eine große Rolle in der Geschichte gespielt hat, von diesen Erinnerungen immer noch gepeinigt wird und immer noch den äußeren Schein ehemaligen Glanzes erhalten will. Die Folge davon sind übermäßige Ausgaben, ein Ueberheben, das bis zur Lächerlichkeit ausarten kann, und dessen Sünden zumeist auf das Volk zurückfallen, das für den Leichtsinn und die Verblendung seiner Fürsten büßen muß. — Ihre Familie, Herr Waimon, hat nun nicht einmal, wie ich glaube, an dem Glück der in Schweden lange herrschenden Adelskaste Theil genommen. Ihr Vater war nicht im Dienste des Staats?

Nein, erwiederte Otho. Mein Vater war in englischen

Diensten und kehrte aus Amerika nach Schweden zurück, eben als Gustav der Dritte zum Thron gelangte. Er lernte den König noch als Kronprinz kennen, und wie man mir gesagt hat, war er eine Zeit lang viel in dessen Nähe, während des ersten Jahres seiner Regierung. Als der König jedoch die Soldatenrevolution machte und mit Hilfe der jungen Offiziere und einer Anzahl Männer meist von schlechtem Ruf seine eigne Gewaltherrschaft an Stelle der Gewaltherrschaft des Reichsraths setzte, verließ mein Vater Hof und Hauptstadt, verzichtete auf jede Anstellung und Gunst und kam hierher in sein eigentliches Vaterland, wo er auf dem Gute lebte, das er uns hinterlassen hat, und ein Bauer wurde, wie seine Vorväter gewesen sind.

Ihr Vater muß ein entschlossener und, wie ich denke, besonders begabter Mann gewesen sein, da er nicht allein solche Beschlüsse fassen, sondern auch die Schwester eines Freiherrn heirathen konnte. Inzwischen ist es selten, daß ein Soldat sein Schwert in einen Spaten verwandelt und in Ruhe damit den Boden umgräbt.

Sie haben Recht, sagte Otho, denn nach Allem, was ich hörte, ist mein Vater wirklich nur durch seine große Liebe zu meiner Mutter an dieser Scholle festgehalten worden. Mehrmals wollte er das Land verlassen, und vielleicht hinderte ihn nur sein frühzeitiger Tod daran.

Und Sie, lächelte Serbinoff, der Sie der Sohn eines tapferen und ehrgeizigen Soldaten sind, haben Sie denn so große Lust, auf Ihrer Scholle zu leben und zu sterben?

Ich bin dafür geboren, antwortete der junge Mann, will aber doch nicht leugnen, daß zuweilen das Blut meines Vaters sich in mir regt.

Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen, sagte Alexei.

Treten Sie in russische Dienste, Sie sollen darin willkommen sein. Mehr als ein kühner talentvoller Soldat hat in Rußland die höchsten Ehren und die höchsten Stellen erworben. Wir fragen nicht nach Abstammung und Ahnen, wir fragen nach den Verdiensten. Es ist lächerlich, zu glauben, Geburt berechtige, an die Spitze gestellt zu werden; Bildung, Kenntnisse, Geschicklichkeit stehen bei uns höher als aller Zufall, ererbter Adel und Reichthümer. Wenn Sie wollen, wird es Ihnen nicht fehlen. Ich bin so vertraut mit dem General Buxthövden, daß es mir leicht sein wird, Ihnen einen Platz in seiner Nähe zu verschaffen unter seinen Ordonnanzoffizieren; dort werden Sie bald den Krieg lernen und sich auszeichnen können. Auf mein Wort, Herr Waimon, ich müßte mich sehr irren, oder Sie werden rasch Ihr Glück machen und wer weiß welchen hohen Rang einnehmen, denn in Rußland giebt es keine Schranken für den befähigten Geist. Ueberlegen Sie das, lieber Freund.

Otho hatte diese verlockende Einladung nachdenkend angehört; als Serbinoff schwieg, erwiederte er: Ich will mir keine Bedenkzeit ausbitten, Herr Graf, sondern Ihnen sogleich antworten. Mein Vater hatte im Jahre 1788, als das schwedische Heer sich gegen Gustav den Dritten empörte, und die Generale und Obersten mit den Russen einen Waffenstillstand abschlossen, einigen Antheil daran gehabt, Ihre Kaiserin lud ihn dafür ein, nach Rußland zu kommen und ihr zu dienen, allein mein Vater schlug es aus, obwohl er wußte, daß das Racheschwert über seinem Haupte schwebte. Ich kann niemals einer Fürstin Treue schwören, sagte er, die meines Vaterlandes gefährlichste Feindin ist, auch kann ich selbst kein Russe werden, denn ich bin ein freigeborener, freiheitsliebender Mann, der an Menschenrechte und Volks-

rechte glaubt. So schlug es mein Vater ab, und seine Gründe sind meine Gründe. Ich bin mit der Abneigung gegen Rußland, russisches Wesen und russische Sitten aufgewachsen; vergeben Sie mir, daß ich dies so offen ausspreche. Verwundert bin ich über mich selbst, daß ich einen Russen achte, ihm vertraue und meine vollste Zuneigung weihe. Denn das thue ich, Graf Serbinoff, und bekenne, daß ich noch niemals einem fremden Manne mit solcher Freundschaft angehangen habe, wie Ihnen.

Und diese Freundschaft, antwortete der Graf lächelnd, indem er Otho's Hand nahm und sie herzlich schüttelte, ist doch nicht im Stande, die Macht der Vorurtheile zu zerstören? Sind wir nicht ein großes Volk, das größte und mächtigste in der Welt? Gehört uns nicht die Zukunft? Gehört uns nicht die Herrschaft über Europa? Ich sage Ihnen, auch Frankreich, auch dieser Heros Napoleon wird zuletzt vor uns in den Staub sinken. Und ist es denn so verwerflich, einem solchen Volke anzugehören, der Diener eines Herrn zu sein, in dessen Reiche die Sonne nie untergeht? — Sind wir aber etwa Barbaren, wenn wir die vielen Millionen verschiedenartiger Menschen nach ihren Zuständen behandeln? Rußland ist ein jungfräuliches Land, das in das moderne Culturleben erst eintritt, doch seine ungebrochene Kraft mitbringt, um sich seinen eigenen Weg über Schutt und Trümmer verlebter Staaten und Völker zu bahnen. Gehen Sie nach Petersburg, bester Freund, sehen Sie, was dort geschieht; sehen Sie den großen liebenswürdigen Beherrscher dieser ungeheuern Länder, die ihm unterworfen sind; überzeugen Sie sich, daß wir keinen tyrannischen, launenhaften Herrn haben, wie er in Schweden, Ihrem Freiheitslande, thront, der jeden guten Rath von sich stößt, kein Gesetz achtet, das

er nicht macht, keiner Vernunft Gehör giebt und in frömmelnder Phantasterei Verderben über sein Volk bringt. Gehen Sie hin, lieber Waimon, sehen Sie sich den Kaiser an, der von dem Republikaner Laharpe erzogen wurde, sehen Sie sich die Russen an und beurtheilen Sie, ob Sie wirklich einen Haufen stumpfsinniger Sclaven finden.

Unsere Russen, fuhr er fort, haben so viel Verstand von ihrem Schöpfer bekommen, daß sie Alles lernen können und zu Allem geschickt sind, was man von ihnen verlangt. Leibeigenschaft und Peitsche sind freilich schreckliche Namen, allein wie lange ist es denn her, daß in Frankreich diese Dinge nicht mehr bestehen, und in Deutschland bestehen sie noch, in dem aufgeklärten Preußen sind die Bauern hörige Leute, welche der Stock in Ordnung hält. Es wird eine Zeit kommen, mein Freund, wo auch in Rußland nur freie Leute wohnen, die der Peitsche nicht mehr bedürfen. Die Morgenröthe dieser Zukunft ist schon angebrochen, sie wird den Vorurtheilen gegen Rußland ein Ende machen. Warum sollen edle freiheitliebende Männer nicht für die Fortschritte der Menschheit Hand an's Werk legen helfen? Warum sollen sie nicht für ein Volk arbeiten, das kräftig nach oben strebt? Warum sich nicht ein neues Vaterland suchen, wenn das alte verrottet und undankbar ist? Gehört der Mensch denn nicht der Menschheit, gehört er nur einem bestimmten Stamme an, von dem er, wie ein Blatt oder wie ein Baumzweig, sich nicht losreißen kann, ohne zu verdorren?

Bedenken Sie das Alles wohl. Rußland bietet kühnen, strebenden Männern ein weites Feld für den höchsten Ehrgeiz. Wir werden öfter noch davon sprechen können, und vielleicht ändern sich Ihre Ansichten. Ich wünsche es sehr, weil ich Ihre Freundschaft mit aufrichtiger Freundschaft vergelte.

Während die jungen Männer unter solchen Gesprächen auf der Jagd nach den Schaaren von wildem Geflügel umherschweiften, das zur Herbstzeit die Gewässer des Pajäne bedeckte, waren Ebba und Louisa meist beisammen in dem Hause am See oder auf der Insel, wo Erich Randal ihnen Gesellschaft leistete. — Louisa hörte neugierig, was ihre Freundin ihr aus der großen Welt erzählte, die sie nicht kannte, und sie vergalt es durch Mittheilungen aus ihrem Leben, das so still und einsam vergangen war.

Der Mittelpunkt aller Geschichten Louisa's war ihre Mutter, und voll begeisterter Liebe ehrte sie den heiligen Schatten, der immer noch über diesen Räumen schwebte. An jenem Tage, wo Otho mit seinen Freunden jagte, hatte sie Ebba in die Zimmer ihrer Mutter geführt und ihr die Reliquien gezeigt, welche darin bewahrt wurden. Alles war noch so erhalten wie bei ihrem Leben, und obwohl mehr als ein Jahr seitdem verflossen, lag noch auf dem Tische eine angefangene Arbeit neben welken Blumen; auf dem großen Schranke am Fenster ihre Bücher mit angesteckten Zeichen sammt beschriebenen Blättern und einem Schreibzeug, daneben aber lehnte eine der großen Harfen, wie sie das Volk gewöhnlich hat und Jouhi-Kandele nennt.

Wer nicht wußte, daß die Eigenthümerin dieser einfach ausgeschmückten Gemächer auf immer von ihnen geschieden war, hätte gemeint, sie schlafe hinter den weißen Vorhängen des Bettes. Mit leisen Schritten, als fürchte sie die Schlummernde zu wecken, ging Louisa ihrer Freundin voran und mit gedämpfter Stimme sprach sie zu ihr und zeigte ihr alle die Schätze theuerer Erinnerungen, alle die Stellen, wo der letzte Abschied, der letzte Kampf stattgefunden und die letzten Worte der Liebe und des Segens ihr und Otho geworden waren.

Deine Mutter, theure Louisa, muß eine vortreffliche Frau gewesen sein, sagte Ebba. O! daß sie noch lebte und ich um ihren Segen bitten könnte. Leider bin ich, als meine Mutter abgerufen wurde, noch zu jung gewesen, um von ihr Etwas über jene Zeit zu erfahren, wo innige Freundschaft sie mit Deiner Mutter vereinte. Aber hat sie denn nicht oft davon gesprochen, hat sie Dir Nichts von Christina Bungen erzählt und einen Segen für mich hinterlassen?

Nur an jenem letzten ihrer Tage, wo sie meinem Vetter den Schmuck übergab, welchen sie für Dich bestimmt hatte, sprach sie von Dir und Deiner Mutter. Dort auf dem Stuhle saß Erich's Vater, wir Alle um ihn her, und Lars in der Ecke dort hielt die Harfe in seinen Händen, welche dann und wann leise klang. — Sie sprach so fest und klar wie in guten Tagen zu uns, ordnete, was geschehen sollte, und vertheilte nach der Sitte Angedenken für alle ihre Freunde. Trost und Liebe waren auf ihren Lippen. — Dann befahl sie mir den Schrank dort zu öffnen und ein Fach aufzuziehen, das sie mir bezeichnete. Als ich nicht damit fertig werden konnte, mußte Lars mir helfen. Er nahm das rothe Kästchen heraus, und sie lächelte ihm leise zu, als sie es öffnete und die Goldgehänge und blitzenden Steine betrachtete. Du kennst das, mein alter Freund, sagte sie, und weißt, was sie bedeuten. Darauf gab sie Erich das Kästchen und bat ihn, es an Ebba Bungen in Stockholm zu senden, der Tochter ihrer liebsten Freundin. Das war das erstemal, daß sie Deinen Namen nannte.

Erich erfüllte diesen Auftrag erst nach einiger Zeit, sagte Ebba. Ich erhielt das Vermächtniß Deiner Mutter zugleich mit der Nachricht vom Tode seines Vaters und was dieser für mich hinzu gefügt.

Es war eine schwere Zeit, antwortete Louisa. Erich's Vater starb meiner Mutter schnell nach und vermehrte unsere Betrübniß. Damals war Mary Halset bei uns, und ihr Vater kam und machte uns viel zu schaffen.

Bei dem Namen Halset fiel Ebba das finstere, einsylbige Fräulein aus Abo ein. Ich habe diese Mary Halset kennen gelernt, auch ihren Vater, sagte sie. Warum machte er Euch zu schaffen?

Höre, sagte Louisa, ich bin aus dem Ganzen nie recht klug geworden, und Mary ist ein ernstes Mädchen, sie hat mir niemals ihr Vertrauen geschenkt, auch war ich zu jung vielleicht dazu. Sam Halset ist unermeßlich reich, sie sagen, er sei der reichste Mann in ganz Finnland. Mein Vater war mit ihm verwandt, und zwischen ihnen soll ein Versprechen gewesen sein, wie dies häufig bei uns ist, Halset's Tochter sollte meines Bruders Frau werden. Otho wurde auch nach Abo gethan, um in Sam's Schreibstube zu sitzen, aber dafür ist er nicht geschaffen. Eher würden alle rothe Felsen im Tavastlande Schreibfedern werden und der Pajäne zu einem Tintenfasse, ehe er hinter den Rechenbüchern alt würde. Es dauerte kein Jahr, so war er wieder hier, und was dann geschehen ist, weiß ich nicht, doch Halset kam öfter, und längere Zeit lebte Mary bei uns. Als meine Mutter von uns geschieden war und Erich's Vater auf seinem Bette lag, kamen sie Beide wieder, und es entstand ein großer Streit.

Ein Streit? fragte Ebba. Worüber stritten sie?

Das kleine Fräulein öffnete schlau ihre schimmernden Augen. Ja, worüber stritten sie, ich kann es Dir nicht sagen, aber es war ein böser Streit. Halset forderte Geld von Erich's Vater, und weißt Du, was ich glaube?

Was glaubst Du?

Ich glaube, er wollte, Mary sollte Erich heirathen, denn sie hatte ihn gern, viel lieber als Otho. Als sie bei uns wohnte, habe ich es bemerkt.

Und er? fragte Ebba leise.

O! Erich ist zu jedem Wesen gut, fiel sie ein. Er ist immer mild und sanftmüthig.

Dann wundert es mich, erwiederte das Fräulein, daß er die liebenswürdige Dame ausgeschlagen hat.

Du kennst ihn nicht, sagte Louisa. Seine Güte zwingt Andere, nach seinem Willen zu thun, man kann ihm nicht widerstehen. Es ist gar eigenthümlich mit ihm, sie beugen sich Alle, auch Sam Halset hat sich gebeugt.

Er hat seinen Wunsch, wenn er diesen wirklich hegte, aufgegeben und sich mit Erich versöhnt.

Versöhnt, das weiß ich nicht, antwortete Louisa, den Kopf schüttelnd. Er ist nicht wieder bei uns gewesen, obwohl er öfter in der Nähe war. Dann wohnte er bei dem Propst in Halljala; Mary hat ihn niemals wieder begleitet.

Da Dein Bruder, wie Du mir sagst, eigentlich für Mary bestimmt war, sprach Ebba, und solche Versprechungen immer heilig gehalten werden, wundert es mich, wie eine so eigenthümliche Lösung stattfinden konnte.

Ich weiß es nicht, erwiederte Louisa, doch Otho ist stolz, und um alle Schätze der Welt würde er Mary nicht nehmen. Du kannst es glauben, fuhr sie fort, er hat es mir selbst gesagt, als ich ihn fragte, was daraus werden würde. Nichts, antwortete er. Sam Halset ist ein alter Gauner, Mary aber mag mich nicht, und wie könnte ich daran denken, um ein Mädchen zu werben, die kein Herz für

mich hat? Möchtest Du jemals einen Mann nehmen, nur weil er reich oder vornehm wäre?

Und darauf sagtest Du gewiß, daß Du dies niemals thun würdest, fiel Ebba ein.

Ich sagte, daß ich es wie meine Mutter machen würde, die nach ihrem Herzen gewählt hat, und mein Vater war kein Freiherr, ein finnischer Mann, ohne Reichthum und Namen.

Hat denn dies stolze freiheitliebende Herz keine Wahl getroffen? fragte Ebba, indem sie das schöne Kind umarmte.

Louisa machte eine abwehrende Bewegung und sah so schelmisch dabei aus, daß Ebba lachte. Einige Vorbereitungen dazu sind doch wohl schon getroffen, forschte sie. Es giebt einen jungen Herrn, den Du gern siehst, und ich kenne Einen, der nirgend lieber ist, als bei Dir.

Eine dunkle Röthe überflog das liebliche Gesicht des kleinen Fräuleins. Was Du nicht Alles weißt, rief sie, indem sie sich an Ebba's Hals warf, aber ich weiß auch Etwas, das ich verrathen könnte. Alle Leute in Halljala erzählen sich davon und meinen, lange werde es nicht mehr dauern.

Was meinen sie?

Daß in Schloß Halljala die Hochzeitskerzen bald brennen werden, und eine Braut unter der Krone geht, flüsterte Louisa zärtlich zu ihr auf.

Ebba neigte sich zu ihr nieder, ihre Küsse schlossen ihr den Mund. Plötzlich wurden Hufschläge unten laut, und Stimmen ließen sich hören. Ebba glaubte das rauhe Halloh des Majors zu vernehmen.

Da kommt er! rief sie.

Erich ist es nicht, erwiederte Louisa.

Nein, aber der, den Du erwartest.

Sie eilten an das Fenster. Ein Reiter hielt unten, doch nicht der alte, grauhaarige Invalide, nicht sein blonder Sohn, sondern Serbinoff, dem der Wind durch die schwarzen glänzenden Locken fegte, als er grüßend seine Kappe schwenkte und seine feurigen Augen hinauf blickten. Hinter ihm kamen seine Jagdgenossen, die im Triumph einen Hirsch schleppten, der ihre Beute geworden war. Ihr frohes Gelächter und ihr Geschrei mischte sich mit dem Bellen der Hunde und dem Jubel der Hausleute, welche den glücklichen Jägern helfend entgegensprangen. Louisa riß sich los und flog die Stufen hinab, sinnend folgte ihr Ebba nach.

Achtes Kapitel.

Der Garten des Propstes Ridderstern zog an dem Hügel hinauf, auf welchem die Kirche stand, und von dort aus ließ sich der See nach allen Seiten hin überblicken. Eine Geisblattlaube bildete ein schönes geschütztes Plätzchen, und in dieser saß Herr Ridderstern, seine Pfeife rauchend und in einem Briefe lesend, als er Schritte in der Nähe hörte. Er warf einen Blick durch das Geblätter und entdeckte den fremden russischen Herrn, aber er ließ sich dadurch nicht stören. Seine buschigen Augenbrauen dichter zusammenziehend, vertiefte er sich anscheinend noch mehr in seine Beschäftigung und hörte erst auf, als Serbinoff vor ihm stand.

Wenn Sie mir verzeihen wollen, daß ich Sie unterbreche, sagte der Graf mit seiner geschmeidigen Höflichkeit nach der ersten Begrüßung, so nehme ich bei Ihnen Platz.

Ich muß bekennen, antwortete Herr Ridderstern, indem er nach seiner Gewohnheit seine Stirn in Falten zog und sehr würdig aussah, daß ich Sie schon seit einiger Zeit erwartet habe.

Vergeben Sie mir diese Verzögerung, fiel der Graf ein. Ich sehnte mich täglich darnach, Sie wiederzusehen, denn Nichts kann mir angenehmer sein als Ihre Belehrungen; allein ich wünschte dies Glück allein zu genießen und mußte daher abwarten, bis sich die Gelegenheit günstig zeigte.

Der Propst lächelte beifällig. Heut also fand sich diese günstige, mir so schmeichelhafte Gelegenheit, sagte er.

Ja. Die beiden jungen Damen sind in der Obhut des Freiherrn, Herr Otho Waimon aber hat mit meinen Freunden den Major Munk aufgesucht. Ich habe mich davon los gemacht und denke dies zu benutzen. Zunächst, Herr Propst, berufe ich mich auf die Empfehlung Ihres Freundes Halset. Kann ich Ihnen Briefe übergeben, welche sicher in seine Hände gelangen?

So sicher, als wenn Sie selbst der Ueberbringer wären.

Serbinoff zog ein Päckchen aus der Tasche und übergab es dem Geistlichen. Ich vertraue es Ihrer Güte an, sagte er, und versichere dagegen, daß ich diese niemals vergessen werde. Haben Sie Nachrichten aus Abo erhalten?

Ich lese so eben einen Brief meines lieben guten Halset, antwortete der Propst. Er schreibt mir, daß er bald uns in Halljala besuchen will. Auch eine Neuigkeit steht darin, welche von Stockholm herübergekommen ist. Der König soll in einen erbitterten Briefwechsel mit seinem Schwager, dem Kaiser Alexander, gerathen sein und dessen Anerbieten, ihn mit dem großen Napoleon auszusöhnen, in heftiger Weise abgelehnt haben. Er soll sogar Willens sein, es mit Ihrem

edlen Kaiser eben so zu machen wie mit dem Könige von Preußen, als dieser sich mit Napoleon versöhnte. Damals schickte er den schwarzen Adlerorden nach Berlin zurück, jetzt soll der Annenorden nach Petersburg gesandt werden.

Dergleichen läßt sich wohl voraussehen, erwiederte Serbinoff lächelnd. Ich bedaure diese Hartnäckigkeit, die zu seinem und Schwedens Unglück ausschlagen muß. Wie denkt die Geistlichkeit in Finnland darüber?

Sie denkt, sagte der Propst, seine Hände faltend, wen der Herr züchtigen will, den schlägt er mit Blindheit.

Sehr wahr, ehrwürdiger Herr! Die vornehmsten Stützen jedes Thrones sind Geistlichkeit, Adel und Heer, und nur ein Blinder wird diese Stützen schwächen und unsicher machen. Ganz anders denkt und verfährt unser erhabener Kaiser. Sehen Sie hinüber nach Wiborg in das russische Finnland. Die Einkünfte der Geistlichkeit sind dort vermehrt, ihr Ansehn ist befestigt worden. Alle Privilegien sind verbürgt. Es giebt wenige Geistliche, welche nicht mit Orden und Gnaden bedacht wären.

Der Kaiser ist ein großmüthiger, weiser und von Gott gesegneter Monarch, sagte der Propst in seiner salbungsvollen Art.

Er weiß seine Freunde und Diener zu schätzen und zu belohnen, erwiederte Serbinoff, und unter den gegenwärtigen Umständen, wo es leicht sich begeben könnte, daß außerordentliche Ereignisse einträten, würde es Niemand bedauern, der dieser Großmuth und Weisheit vertraute.

Der Propst nickte ihm beifällig zu. Ich habe von meinem lieben Freunde Halset schon vernommen, sagte er dann, daß Sie Finnland kennen zu lernen wünschen, um sich von allen unseren Verhältnissen zu unterrichten. Was ich dazu beitragen kann, um Ihr Vorhaben zu unterstützen, soll mit

Freuden geschehen, Herr Graf. Wahrscheinlich aber werden meine Urtheile vielfach von denen abweichen, welche Sie bis jetzt hörten; denn im Schlosse zu Halljala oder in Louisa sind Ansichten und Grundsätze heimisch, wie sie nicht von mir getheilt werden können.

Serbinoff drückte ihm verbindlich die Hand. Ich bin nicht hierher gekommen, Herr Ridderstern, war seine Antwort, um verdorbene Naturphilosophen oder wilde Aufschößlinge und deren Schwärmereien und Prahlereien zu hören. Weit lieber sind mir verständige klarblickende Männer von Welterfahrung, welche ohne alle Phantasie die Dinge betrachten, wie diese sind.

Wir sind ganz eines Sinnes, versetzte der Geistliche erfreut, und ich sehe, daß ich nicht nöthig habe, Sie vor Ihrer Umgebung zu warnen.

Um so mehr werden Sie mich verbinden, wenn Sie mir Ihre Ansichten über das, was wahr und falsch ist, offen mittheilen, sagte Graf Alexei. Was Finnland im Allgemeinen betrifft, so ist das Volk, wie ich schon von Ihnen hörte, zum Ungehorsam geneigt und moralisch verwildert.

Allerdings ist dies hier der Fall, wo es dazu aufgehetzt wird, war die Antwort, tiefer hinein in die großen Einsamkeiten des Nordens ist es folgsamer und demüthiger, auch der Kirche anhänglicher. Die Eroberung Finnlands ist eigentlich niemals ganz vollendet worden. Man hätte die Sprache ausrotten, die alten Sitten und Gebräuche zerstören müssen. Die schwedische Bevölkerung blieb jedoch an den Küsten und in dem nördlichen Theile des Landes stecken, das Innere ließ sie, wie es war. Der Adel gründete Rittersitze, aber seine Bauern und Pächter verharrten in ihrer finnischen Starrsinnigkeit und Wildheit. Dazu kamen die

vielen Kriege und endlich das sogenannte Licht der Aufklärung. Alle Leibeigenschaft wurde aufgehoben, schwedisches Recht eingeführt, zwischen Finnen und Schweden sollte kein Unterschied mehr sein, und obwohl die Schweden sich bis auf diese Stunde ihres Blutes rühmen, und die finnische Abkunft ein Makel ist, den keine schwedische Familie gern duldet, kam es doch dahin, daß manche Finnen sich aus dem Bauern- oder Krämerstande höher aufschwangen, ihre Söhne sogar in Aemter und Würden brachten oder wohl gar, wie es in Halljala geschehen ist, mit den Töchtern des Adels sich verheiratheten.

Das ist aber doch gewiß ein ziemlich seltener Fall, fiel Serbinoff ein.

Allerdings ein seltener Fall, über welchem auch jetzt noch ein gewisses Dunkel schwebt, lächelte Herr Ridderstern; denn der Oberst Waimon erschien plötzlich hier mit der Dame, die seine Gattin geworden war.

Wie meinen Sie das? Woher kam er mit ihr? fragte Alexei.

Ich habe, was ich davon weiß, viel später gehört, fuhr der Propst fort, denn ich habe den Obersten nicht mehr gekannt; von Halset weiß ich jedoch, daß die Heirath in Stockholm erfolgte, und seinen Aeußerungen nach wurde die Familie dadurch überrascht.

Man hat mir erzählt, daß der Freiherr Randal, der Vater des jetzigen, auf's Innigste diesen Schwager geliebt habe, wandte Serbinoff ein.

Das mag wohl sein, versetzte der Propst, denn sie paßten zusammen, und die Frau des Obersten bildete die beste Vermittlung. Sie haßten Alle die Regierung und den König, verließen niemals ihre Besitzungen, nahmen aber

so lebhaften Antheil an dem Aufstande von 1788, daß ein Prozeß gegen sie eingeleitet wurde, der ihnen Güter und Leben gekostet hätte, wenn er nicht niedergeschlagen worden wäre.

Ich glaube, daß sie dadurch nicht gebessert wurden, lachte der Graf.

Gewiß nicht. Ein großer Theil des finnländischen Adels hat seine Abkunft in so weit vergessen, daß er sich gern Finnen nennt und eine besondere Nationalität beansprucht. Manche lernen die finnische Sprache, und in solchen Köpfen ist der Gedanke aufgewacht, Finnland sei keine Provinz des schwedischen Reichs, welche man beliebig regieren und verwalten könne, sondern wenn nicht größer, so doch reicher als Schweden selbst, dabei bewohne es ein von jenem ganz verschiedenes Volk, das wohlberechtigt sei, ein eigenes Reich oder doch ein Nebenreich zu bilden.

Ich habe davon gehört, sagte Serbinoff.

In Halljala-Schloß sind diese Ansichten von den Eltern den Kindern überliefert worden, sie sind damit aufgewachsen und haben sie zu verbreiten gesucht. Tavastland ist der reichste Theil Finnlands, die Bauern sind aber trotz dessen meist arm und verkommen, nur in Halljala sind sie wohlhabend und übermüthig geworden. Als der Oberst Waimon sich in Louisa niedergelassen hatte, fingen die Umtriebe an, um aus dem abergläubischen Landvolke freie denkende Menschen zu bilden, wie sie es nannten. Nicht allein Lasten wurden den Bauern abgenommen, sondern auch Grund und Boden wurde billig verkauft und verschenkt. Man ließ Leute aus der Fremde kommen, welche den Ackerbau besser verstanden, neue Geräthschaften zur Bestellung mitbrachten, neue Arten zu säen und zu ernten. Die Kartoffel wurde

aus Deutschland eingeführt, Bauernschulen wurden angelegt, Unterstützungen erhielten Alle, die sich darum bemühten, und große Geldsummen wurden verschwendet, um allerlei Verbesserungen in Gang zu bringen, Mühlen zu bauen, Wege in die Wälder zu bahnen.

Und die Bauern fanden, daß es ihr Vortheil sei.

Der finnische Bauer ist so eigensinnig wie ein Stier, bei alledem aber hat er Verstand genug, um zu begreifen, was sein Vortheil ist. Hier war es obenein kein schwedischer Freiherr, sondern ein Mann seines Stammes, der ihm zeigte, wie es gemeint sei. Der Freiherr selbst, der solchen Schwager besaß, stieg damit in ihrem Vertrauen, und seine Schwester, des Obersten Frau, wurde fast abgöttisch von ihnen verehrt; denn sie ging in die Hütten, beschenkte die Kinder, belehrte die Weiber und sang finnische Lieder auf der Zither, was jeden Finnen glücklich macht. Ich habe es selbst gesehen, wie sie in dieser Art ihr Wesen trieb und dabei von ihren Kindern sowohl wie von einem Landstreicher unterstützt wurde, der in dem ganzen Tavastlande bekannt ist.

Sie meinen den alten Schulmeister?

Denselben. Vertrauen Sie ihm niemals, fordern Sie ihn zu keinem Dienste auf und suchen Sie ihn eben so wenig durch Belohnungen zu gewinnen. Es ist ein lästerlicher Schelm, immer bereit Unfug anzurichten und Possen zu treiben, hinter denen sich seine Bosheit verbirgt.

Kaum hatte der Propst dies gesagt, als eine helle Stimme sich hören ließ, die eines jener Volks- und Bauernlieder sang, an denen Finnland so reich ist. Ueber der Laube auf der Höhe des Hügels lief dicht an dem Gartengehege ein Fußsteig, auf welchem der Sänger daher-

kam, welcher endlich durch das Geblätter erblickt werden konnte und kein Anderer war als Lars Normark selbst. Er trug seinen Ranzen auf der Schulter und hielt seinen Knotenstock in der Hand. Rund und roth schaute sein schlaues Gesicht unter dem groben niedrigen Hut aus dem weißen Kittel hervor und blickte in den Garten hinab.

Spricht man vom Bösen, so ist er nicht weit, murmelte Herr Ridderstern. Länger als ein halbes Jahrhundert zieht der Kerl schon umher, ohne sein Ende zu finden. Lars war stehen geblieben, als habe er diese anzügliche Bemerkung gehört. Ohne seinen Gesang zu unterbrechen, musterte er die Laube und wiegte seinen dicken Kopf. Plötzlich aber wechselte er die Sprache, und statt der finnischen Worte brauchte er schwedische, in welche er sein Lied übersetzt hatte. Serbinoff sowohl, wie der Propst verstanden genau, was er sang:

Ich war noch jung, ich war noch klein,
Da fiel der Russe in's Land.
Er nahm die Kuh, er nahm das Schwein,
Nahm Alles, was er fand.

Meinen Vater hat er geschlagen todt,
Meine Mutter hat er verbrannt.
Die Bäche fließen so blutig roth,
Roth ist der finnische Sand.

Lauf in den Wald zu dem wilden Thier,
Du armer Knabe, flieh.
Bär und Wolf haben Mitleid mit dir,
Ein Russe hat es nie.

Die Messer nehmt und wehrt ihn ab,
Das Heulen laßt jetzt sein.
Der Sumpf hat Raum für manches Grab,
Werft Russ' und Verräther hinein.

Länger wollte Herr Ridderstern nicht zuhören. Er stand auf, trat aus der Laube und sah mit strenger Miene zu dem Schulmeister hinauf, der seinen Hut vom Schädel riß und vergnügt den geistlichen Hirten angrinste. Gott behüt's, hochwürdiger Herr! schrie er, es geht Nichts über einen feinen Octobertag und ein fröhlich Gesicht. Gott behüt's! und während er sprach, kroch der Hahn aus dem Quersack, setzte sich auf den Gartenzaun und fing ein helles Gekrähe an.

Richtig, Hans, giebst dein Wort auch dazu, fuhr Lars lachend fort. Das Wetter ist fein, und die Gesichter sind froh; denn die Ernte ist gesegnet eingebracht im ganzen Tavastland, und der Preis ist heuer gut, darum wird's weiße Kuchen und fette Braten vollauf geben.

Hast Du nichts Besseres zu thun, rief der Propst hinauf, als hier zu stehen und mir die Ohren vollzuschreien?

Wirklich, Herr, sagte Lars, ich weiß nichts Besseres als das edle Lied vom Jahre 1714 zu singen. Es ist allerlei Gerede im Lande. Die Hexen fliegen durch die Luft, man hört's rauschen an allen Orten, und vom Berge Tyrián Wuori ist der alte Gott Turri ausgezogen und trompetet und paukt alle Nächte, daß den Leuten die Haare aufrecht stehen. Aber es ist gut schwedisch Blut in mir und in dem Hans. Gott sei Dank! echt schwedisches Blut!

Geh deiner Wege und störe mich nicht länger, sagte Herr Ridderstern.

Und nächster Tage wird's ein Fest in Halljala geben, fuhr der Schulmeister fort. Es giebt Bärenfleisch in dem Kessel, Propst, die fette Zeit ist da. Und indem er seinen Hahn auf die Hand hüpfen ließ, sang er dazu:

Kommt und schmaust vom Waldesapfel,
Otho ladet euch zum Feste.
Sieh', Telervo Tapio's Tochter
Bringt die honigsüßen Händchen.
Mielikki streicht den Mund ihm,
Jumala gönnt euch das Beste.

Damit zog der Schulmeister weiter und wartete nicht ab, was dem grimmigen Stirnrunzeln des Propstes folgen möchte, der ihm eine Zeitlang nachblickte und dann zu seinem Gaste zurückkehrte. — Was sang das alte Geschöpf von Otho und Tapio's Tochter mit honigsüßen Händchen? fragte Serbinoff.

Er bestätigt, was ich Ihnen mittheilte, erwiederte der Geistliche, daß das Heidenthum in Finnland niemals ganz überwunden wurde; denn bei Allem, was die Finnen thun, rufen sie auch jetzt noch ihre alten Götter an, und sie haben zahllose Gesänge zu ihren verschiedenen Festlichkeiten, zu Ernten, Hochzeiten und Kindtaufen, die ganz heidnisch lauten. So haben sie auch noch ein heidnisches Bärenfest, das jeden Herbst gefeiert wird. Irgendwo im Walde ist eine Bärenhöhle entdeckt, und sie ziehen hinaus, fangen und tödten den Bären unter den seltsamsten, unsinnigsten Gebräuchen und Gesängen. Hisi, der finnische Teufel und Schirmherr aller wilden Bestien, wird darin angerufen. Mielikki und Tapio sind Waldgötter; Jumala, der Weltenschöpfer, spielt auch seine Rolle. Die Götter sind überhaupt zahllos, Ausgeburten des rohesten Aberglaubens, der die meisten Finnen noch immer beherrscht. Sie werden sehen, wie es zugeht; denn Ihre Freunde werden dabei nicht fehlen.

Aber was hat Otho damit zu thun? fragte der Graf.

Wissen Sie noch nicht, erwiederte Herr Ridderstern, daß das finnische Volk dem Bären diesen Namen giebt? Otho heißt eigentlich Breitstirn und ist ein besonderer Ehrenname für Menschen, welche an Gewalt und Rohheit dem Bären gleichkommen.

Es ist gut, daß Herr Otho Waimon diese Erklärung nicht hört, sagte Serbinoff lächelnd.

Möchte er sie hören, ich würde Nichts davon zurücknehmen. Wie ich Sie vor diesem Landstreicher gewarnt habe, so warne ich Sie vor seinen Beschützern. Sie werden inne werden, daß ich Recht habe, ich kenne sie Alle. Hörten Sie, was der alte Kerl von den Russen sang?

Es wird eine Zeit kommen, wo er nicht mehr dergleichen singen wird, sagte Alexei.

Solche Lieder vernimmt man seit einiger Zeit mehr als je. Dabei soll der finnische wilde Jäger, der Gott Turri, der, wenn dem Lande Krieg und Unglück droht, nächtlich durch die Lüfte mit allerlei Kriegslärm zieht, sich wieder hören lassen. Wenn es auch wahr ist, daß ein Theil des Adels anders denkt, so ist es doch eben so wahr, daß von manchen Seiten der Russenhaß geflissentlich angefacht wird, der in dem Volke von alter Zeit her festsitzt. Die dies thun, sind größtentheils Schweden; dort aber — er deutete nach dem See hin — sind es Finnen, die von einem freien Finnland träumen, die finnische Sprache zur Landessprache erheben möchten und aus diesem schmutzigen heruntergekommenen Stamm ein Volk bilden wollen.

Ein erhabener Gedanke, sagte Serbinoff, der aber leider wenig Segen bringt.

Herr Otho wird verehrt, und Herr Erich ist eine Art Heiliger dabei geworden; wenn aber Halset zufassen wollte,

wie er es könnte, würde dem Freiherrn wenig übrig bleiben; denn er treibt es noch ärger als sein Vater.

Herr Halset kommt, wie Sie mir sagten, bald? fragte der Graf.

Ich denke ja. Er macht außerordentliche Getreideeinkäufe in diesem Jahre, und seinem Schreiben nach hat er Lieferungen für die Regierungsmagazine in Helsingfors übernommen. Eben in dieser Angelegenheit verweilt Oberst Jägerhorn jetzt in Abo und wird mich bei seiner Rückreise wieder besuchen; denn ich habe die Ehre, mit dem Obersten verwandt zu sein.

Herr von Jägerhorn ist, wie ich vernommen habe, einer der ausgezeichnetsten Offiziere in der finnischen Armee, sagte Serbinoff.

Ein kluger, einsichtsvoller Mann, erwiederte der Propst, dabei von großer Welterfahrung und Menschenkenntniß.

Der Oberst gehört zur Besatzung von Sweaborg?

Er kommandirt die Jäger von Nyland. Es würde für Ihre Absichten gewiß recht gut sein, wenn Sie Jägerhorn kennen lernten, und gerne würde ich dazu beitragen.

Ich danke Ihnen, hochwürdiger Herr, von ganzem Herzen, erwiederte Serbinoff. Mit Freuden nehme ich Ihren Beistand an, den ich hoch zu schätzen weiß.

Die vertrauliche Unterredung zwischen den beiden Herren wurde von jetzt ab längere Zeit leiser fortgeführt und erst beendet, als der Propst den Grafen bis auf die Höhe begleitet hatte. — Wenn Sie mich besuchen wollen, sagte Herr Ridderstern, können wir uns hier oben öfter finden. Aber noch eine Frage. Ist es wahr, was sich die Leute umher in ihrer neugierigen Geschwätzigkeit erzählen, daß Fräulein Ebba Bungen Halljala nicht wieder verlassen wird?

Ich bin der Vertraute dieser jungen Dame nicht, erwiederte Serbinoff; allein es könnte wohl sein, daß die Geschwätzigkeit Recht behielte.

Es ist finnische Art so, fuhr der Geistliche fort. Auch für Sie hat man schon gesorgt.

Auch für mich? Das ist erfreulich!

Der Propst lächelte ihm vertraulich zu. Nun, sagte er, es ist so übel nicht gemeint; die kleine Louisa ist ein artiges Kind. Doch nehmen Sie sich in Acht, mein theurer Herr.

Wovor? Vor wem?

Vor Nebenbuhlern. Sie haben einen solchen, der sehr erzürnt über Ihre Anwesenheit ist.

Wen meinen Sie? fragte Serbinoff ernsthafter, als es nöthig schien.

Sollte es Ihnen entgangen sein, daß der junge Herr Magnus Munk das nächste Recht auf Louisa zu haben glaubt?

Ich will es wahrlich dem Jungen nicht streitig machen, rief der Graf lachend, obwohl er zunächst an die Ruthe denken sollte.

Die Kinder sind zusammen aufgewachsen, sagte Herr Ridderstern, und man hat immer angenommen, daß sie einmal ein Paar geben würden. Der Major hat es sich fest in den Kopf gesetzt, und gewiß war es auch immer der Wunsch der Familie. Wir haben noch nicht von diesem alten Soldaten gesprochen. Er ist von anderem Schnitt als die Phantasten dort, und doch ist er ihnen ähnlich genug. Seinen Schwager, den Obersten Hästenskoe, ließ Gustav der Dritte erschießen als einen der Hauptanstifter des Angelabundes. Hästenskoe war auch so ein Schwärmer, der

mit Waimon und Randal innig befreundet war. Munk focht tapfer für den König, als jedoch der Krieg zu Ende ging, nahm er seinen Abschied und zog auf das kleine Gut Lomnäs. Seit dieser Zeit hat er in beständigem Streit mit den Waimons und Randals gelebt, hat ihre Grundsätze bekämpft und verspottet, ist aber dennoch ihr getreuester Nachbar und täglicher Gesellschafter geblieben. Alles, was der König thut, vertheidigt er, wenn er auch darüber flucht und schimpft. Schweden geht ihm über Alles, und Rußland —

Wünscht er zur Hölle, fiel Serbinoff lachend ein. Ich weiß auch dies zu schätzen, würdiger Herr, und mich darnach zu richten. Man muß jedem Narren seine Kappe lassen, so auch diesem vortrefflichen Major, dem ich niemals zumuthen werde, anders zu sein, wie er ist.

Er verabschiedete sich, und zwischen den Espenbüschen, welche den Fußsteig einfaßten, gelangte er bald an das Seeufer in die Nähe des Schlosses. Der Abend goß sein letztes Licht über das Thal von Halljala und deckte rosigen Frieden über alle die kleinen längs den Berglehnen zerstreuten Hütten. Ueber dem See stand der Mond in reiner Himmelsbläue, aus welcher ein mattes Gefunkel die ersten leise zitternden Sterne ankündigte. Der See lag in tiefer Ruhe ausgestreckt wie ein schlafender Riese unter seinem erzenen Schild. Lichte Säume hingen an den nackten Berghäuptern von Lugano, und an den Spitzen der hohen Bäume auf der Insel in der Bucht bildete das Geblätter goldig rothe Kränze.

Serbinoff blieb einen Augenblick stehen und betrachtete Thal und See. Man hätte glauben können, daß er nicht unempfindlich gegen diese Reize sei; doch seine Gedanken

beschäftigten sich mit ganz anderen Dingen. Der Propst ist ein kluger Mann, murmelte er endlich vor sich hin, der seinen Vortheil erkennt; mit diesen Herren Republikanern aber muß man eine andere Sprache sprechen, wie sie ihren Thorheiten angemessen ist. Speck giebt es für alle Mäuse. Hat doch die Kaiserin Elisabeth ihn schon zu bereiten verstanden, und hat es doch schon damals Dummköpfe gegeben, die sich daran fingen; warum also nicht jetzt, wo die Franzosen ihre Feuerbrände ausgestreut haben. Ich werde ein Republikaner sein, den Keiner übertrifft, fuhr er lachend fort; fehlt es mir etwa an republikanischen Tugenden? Bin ich nicht der Freund und Gefährte eines finnischen Pferdehändlers, eines philosophischen bäuerischen Dorfjunkers und der Günstling einer Dorfschönheit, die meinetwegen einen Schuljungen und einen Schiffsfähnrich zurücksetzt? Er belustigte sich mit diesen Vorstellungen, bis er in den Garten des Schlosses gelangte, und von der Insel herüber die Töne einer Querpfeife, begleitet von dem Gesange einer weiblichen Stimme, herüberschallten.

Eine Zeit lang hörte Serbinoff dieser Musik zu. Die Ruhe war so groß und die Luft so rein, daß ihm Nichts davon entging. Das Mondlicht fiel heller glänzend auf den See, und es war ihm, als stiegen die Nixen aus ihren Korallengrotten und flüsterten ihre Zauberlieder in sein Ohr. — Endlich, als der Gesang verhallte, trat er in einen der schmalen Kähne, und wohlvertraut mit dem Gebrauch der Ruder glitt das kleine Fahrzeug schnell durch die Fluth. Kein falscher Schlag und kein Geplätscher verriethen ihn, bald befand er sich im Schatten der hohen Bäume der Insel, und unbemerkt landete er an der Stelle, wo die Steintreppe hinauf führte. Nach einigen Minuten schlich er durch

die Büsche bis in die Nähe des Meierhäuschens, dessen Thüren weit geöffnet waren, und auf dessen Herde ein helles Feuer brannte. Vor diesem saß der Hahn, seinen Hals in die Federn zurückgezogen, und schaute philosophisch ernsthaft in die Flamme, ein weiser Denker, der sich nicht an das lustige Gelächter des Leichtsinns kehrte, der draußen im Mondschein seine schwermüthigen Betrachtungen verspottete. Denn auf der Schwelle, wo dies feine Himmelslicht durch die Zweige und Dolden der Ebereschenbäume rieselte und sich mit dem Feuerschein des Herdes vermischte, stand Louisa, den philosophischen Hahn anschauend, dem sie allerlei Spöttereien zurief, welche er nicht im Geringsten beachtete. Dann trat sie heraus, blickte über den Rasengrund fort und zu den Sternen hinauf. Der Mond beleuchtete ihr Gesicht und glänzte an ihrem reichen Haar, das bis auf den Rücken niederrollte. Ueber ihre Schulter hing an einer breiten Silberborte die Kandele, und ihre Finger berührten die Saiten, daß sie leise klangen. So schön war ihr Lächeln, so lieblich zart und schön waren ihr Gesicht und ihre Gestalt, daß Serbinoff es nicht wagte, hinter dem Baume, der ihn verbarg, seine Hand hervorzustrecken, um sie festzuhalten. — Wirklich, sagte er in sich hinein, sie haben so Unrecht nicht, dies reizende Kind mit einem Sylph zu vergleichen. Die erste Liebe in sein Herz zu bringen, ist ein entzückender Gedanke.

Louisa ging bei ihm vorüber, doch plötzlich wandte sie sich um; ihr scharfes Ohr hatte ein Geräusch gehört. Wer ist da? rief sie.

Wer kann es sein? Ein Unwillkommener! antwortete Serbinoff, indem er hervortrat.

Sie — Sie? rief Louisa, mit strahlendem Gesicht ihm

ihre Hände entgegenstreckend. Ich dachte es, doch wie grausam Sie sind. Wissen Sie nicht, wie lieb wir Sie Alle haben?

Alle, Louisa? fragte er, ihre Hände nehmend und küssend. Giebt es keine Ausnahme?

Ich weiß keine, antwortete sie treuherzig. Mein Bruder Otho sprach heut noch so viel zu Ihrem Lobe, und ich —

Nun Sie, meine theure Louisa?

O, ich — ich stimmte ihm bei, lachte sie fröhlich. Da Sie es wissen wollen, Herr Alexei, so hören Sie es noch einmal. Ja, ich stimmte ihm bei.

Das ist das Schönste, das ich hören kann, antwortete der Graf, nur zweifle ich.

Woran zweifeln Sie? fiel sie ein, als er schwieg.

Ich zweifle, ob ich immer so beglückt sein werde.

An seinen Freunden soll Niemand zweifeln, rief sie ihm zu, sondern, wie es in unseren alten finnischen Liedern heißt: Ilmareinen vertrauen — das ist der Gott der Lust, des Glücks und der Hoffnung, Herr Alexei. Ilmareinen muß man anrufen, der die Herzen lenkt und keine Falschheit duldet; jeden Abend aber muß man den Mahisets Geschenke geben, dann flüstern sie Nachts Denen, die Böses an uns thun wollen, gute Gedanken ein.

Eine vortreffliche Einrichtung, um seine Feinde in Freunde zu verwandeln, lachte Serbinoff. Aber wer sind diese lieblichen Wesen, welche ihren Schützlingen so kostbare Dienste leisten?

Stille, stille! flüsterte Louisa, ihm geheimnißvoll zuwinkend. Die Mahisets sind überall; es sind die kleinen Unterirdischen. Im Walde tanzen sie ihre Ringeltänze, im Mondschein baden sie im Wiesenthau, und durch die Häuser trip-

peln sie bei Nacht, holen Milch und Brod und Früchte, die man für sie hinstellt, und bringen Glück dafür hinein. Wen sie lieben, dem erfüllen sie alle Wünsche, und wer sich Abends nach allen Winkeln neigt und mit dem Spruch, den sie gern hören, ihnen seine Bitten zuflüstert, dem dienen sie dafür. In Freude und Glück gehen seine Tage hin, Alles gedeiht unter seiner Hand, und Niemand kann ihm Leid zufügen.

Und diese guten Mahisets sind die Freunde meiner schönen Freundin, somit kann ich mich auch auf sie verlassen, scherzte Serbinoff weiter.

O, gewiß! rief Louisa. Wer in ihrem Schutze ist, an dem haben die bösen Capeetas keinen Theil mehr.

Vor denen also muß man sich hüten? fragte er.

Gar sehr! Wenn Hisi, der Gott der Finsterniß und des Schreckens, durch die eisigen Wälder und Nebel seiner gräulichen Wohnung schreitet, entstehen die Capeetas aus dem Dampfe seines Athems. Wie Schneeflocken wirbeln sie durch die Lüfte bis an den Mond auf, doch kein Auge kann sie sehen. In die Brust der Menschen dringen sie und winden sich um ihre Herzen. Daraus entstehen die bösen Vorsätze, die Lügen und alle Uebel; wen aber die guten Mahisets beschirmen, dem dürfen sie nicht nahen.

Und meine kleine Freundin Louisa ist immer von diesen guten Mahisets umringt; sie erfüllen alle ihre Bitten.

Louisa blickte mit einem entzückten Lächeln zu ihm auf. Wirklich, flüsterte sie, heut erst habe ich sie angerufen, und sie haben sich gnädig gezeigt.

Welche Gnade war es denn, die sie so freigebig gewährten?

Ich will es Ihnen sagen, Herr Alexei. Als Sie mit meinem Bruder gingen, war es mir nicht lieb. Ich hätte

gewünscht, Sie wären bei Ebba und bei mir geblieben. Und ich rief zu den Mahisets und sagte: Geht ihm nach und behütet ihn. Leise, ihr lieben Kleinen, schleicht euch an sein Ohr und flüstert ihm zu, daß er zurückkehren möge, weil wir ihn erwarten. Und als ich es hinter dem Baum rauschen hörte, da riefen feine Stimmen mir zu: Er ist da, wir haben deine Wünsche erfüllt! Das haben die guten Mahisets gethan, Herr Alexei, und ich danke euch schön dafür, ich danke euch!

Während sie sich im Kreise voll süßer Demuth neigte, überkam den stolzen, ungläubigen Mann eine wunderbare Rührung. Er, mit seiner rechnenden Schlauheit, seinem Spott und seiner Verachtung gegen einfältiges Wesen, abgehärtet vor allen Gefühlseindrücken, er stand vor dem Kinde, das in seiner Unschuld ihm sein Herz aufthat, zaghaft wie ein Anfänger. Er wußte, daß er nur den Arm auszustrecken brauchte und diese lieblichen Lippen hätten sich seinen Küssen nicht geweigert. Das süße Geheimniß des Lebens, das Geheimniß der Liebe schwebte um ihren lächelnden Mund, es leuchtete aus ihren Blicken, die so wonnig schalkhaft ihn betrachteten, daß eine Empfindung tugendhaften Mitleids, vielleicht zum ersten Male in seinem Leben, ihn anwandelte. Ahnungslos über die reine Freude ihres Herzens empfand Louisa ein nie empfundenes Glück in der Nähe dieses Mannes, ohne zu wissen warum und ohne zu untersuchen, woher es kam. Serbinoff hätte mit einem Schlage die Binde von ihren Augen reißen, die Gluth der Leidenschaft durch ihre Adern jagen können, allein er scheute davor zurück in der Anwandlung seines Gewissens, eben so schnell jedoch sagte ihm auch seine Klugheit, daß es thöricht, selbst gefährlich sein würde, ein Liebesabenteuer mit einem kaum zur Jung-

frau herangereiften Mädchen zu beginnen, deren Freunde und Verwandten die Entdeckung gewiß nicht spaßhaft finden würden. Wäre Louisa älter und klüger gewesen, hätte er sich weniger besonnen, aber er bedachte viel zu gut, daß Unterricht dazu gehört, um eine schuldlose Seele zur Verstellung und Lüge abzurichten.

Er brach daher die Art der bisherigen Unterhaltung ab und erzählte ihr, daß er sich von seinen Begleitern getrennt habe und zurückgekehrt sei, weil er sich ermüdet fühlte. Es waren vielleicht die guten Mahisets in meinen Beinen, fügte er lachend hinzu, vielleicht aber auch zu enge Schuhe. Nachdem ich von diesen mich befreit, bin ich nun hier frisch und munter eingetroffen, angelockt von dem Gesange, der mir den Weg zu dieser glücklichen Insel zeigte.

Lars Normark ist gekommen, antwortete Louisa, und Ebba verlangte von ihm, daß er das alte schwedische Lied blasen mußte, das ihre Mutter so oft gesungen hat.

Und wo ist Fräulein Ebba?

Mit Lars ist sie nach der Spitze der Insel gegangen. Da ist es schön. Es liegt ein hoher Stein dort, von ihm schaut man weit über den Pajäne hinaus.

Wir wollen gehen und sie aufsuchen, schlug Serbinoff vor, und zustimmend eilte sie voraus. Wie ein Elf schwebte sie vor ihm her, neckend und lachend, während der Wind leise ihr Haar bewegte, ihre Gewänder die kleinen Füße umspielten, welche kaum den Boden zu berühren schienen, und die Zither unter ihren Fingern klang.

Serbinoff erinnerte sich eines Märchens, das er einmal gelesen hatte, von einem Königssohne, der, in einem Zauberwalde verirrt, von der Tochter des Magiers gerettet wurde, die singend vor ihm herzog und alle die Ungeheuer ein=

schläferte, welche zu beiden Seiten auf ihn zufuhren und ihn zerreißen wollten. Als er aus dem Walde war, fiel er vor ihr nieder, flehte sie an, ihm zu folgen und seine Königin zu sein. Und sie that es und floh mit ihm.

Alexei lächelte bei seinen Gedanken, und seine Blicke verfolgten das liebliche Geschöpf. Er überlegte, was ihm dabei weiter einfiel, und murmelte vor sich hin: Der Königssohn heirathete eine Prinzessin, wie es sich schickte, und die Tochter des Magiers lief zuletzt in den Zauberwald zurück, wo sie von den Ungeheuern zerrissen wurde. Das war das Ende der Geschichte, die aber jedenfalls ihre schönen und rührenden Seiten hat.

Als er dies sagte, kehrte Louisa zu ihm um und zog ihn in den Schatten der Bäume. Die Klippe lag vor ihnen, und der weite und unbegrenzte See dehnte sich in dämmernde Fernen aus, die wie Träume sich auf ihn legten und ihn bewegungslos machten. Von dem Steine herab stieg Ebba begleitet von einem Mann, der mit ihr Hand in Hand ging und bald von Serbinoff erkannt wurde.

Es ist Erich, flüsterte Louisa. Ganz heimlich ist er gekommen.

Wir wollen ihn nicht stören, sagte Serbinoff.

Langsam kamen die Beiden näher heran und blieben an der Biegung des Weges stehen. Ebba blickte nach dem See zurück. Das ist der schönste Platz, den es giebt! rief sie laut. Lars hat mir gesagt, daß es der Lieblingsaufenthalt meiner Mutter war, auch der meine ist es.

An dieser Stelle hatte Ihre Mutter von meinem Vater Abschied genommen, theure Ebba, antwortete Erich mit seiner sanften, tiefen Stimme.

Auch wir wollen dort Abschied nehmen, wenn wir scheiden müssen, fiel das Fräulein ein.

Aber was sie ihm versprach, hat sie nicht gehalten, fuhr er fort. Sie ist nicht wieder zurückgekehrt.

Sind wir armen Menschen denn immer so die Herren unseres Schicksals, daß wir halten können, was wir versprochen? erwiederte sie. Drängt sich zwischen unseren Willen und dessen Erfüllung nicht oft die Gewalt der Verhältnisse, der Nichts zu widerstehen vermag? Klagen Sie meine Mutter nicht an, Erich. Sie würde Wort gehalten haben, ein fremder Wille zwang sie zu vergessen und zu gehorchen.

Ich klage nicht an, theure Ebba, antwortete er, ich habe Ihnen Alles gesagt, was ich darüber denke. Mein Vater hat seine Jugendliebe treu bewahrt; offen habe ich Ihnen gestanden, was sein letzter Wunsch war. Möge der Himmel geben, daß die Gewalt der Verhältnisse sich nicht auch zwischen uns stellt.

Das fürchte ich nicht, sagte sie, wenigstens können es nicht Verhältnisse sein, unter denen meine Mutter litt. Ich werde mich niemals zu einer Verbindung zwingen lassen, die meinen Neigungen entgegen ist. Verkaufen und verhandeln lasse ich mich nicht, wäre der Preis auch noch so hoch und verlockend.

Da ich Nichts zu bieten habe als mich selbst, entgegnete er mit seiner freundlichen Ruhe, so bleibt nur übrig zu erforschen, ob ich im Stande bin, Ihre Neigung zu gewinnen.

Ich achte Sie, lieber Erich, ich schätze Sie sehr hoch der guten und edlen Eigenschaften wegen, die Sie in so reichem Maße besitzen, fiel sie warm und lebhaft ein.

Haben Sie Dank für dies freundliche Urtheil, erwiederte er.

Geben Sie mir Zeit, fuhr sie fort, um noch mehr hinzuzufügen.

Ich werde warten, antwortete er sanftmüthig lächelnd, und werde Ihr getreuer Freund bleiben, theure Ebba, mag Ihre Entscheidung auch gegen mich ausfallen. Glänzende Vorzüge werden Sie nie an mir entdecken, allein auch keinen erborgten Schimmer.

Diese letzten Worte schienen das Fräulein zu einer schnellen Antwort zu bewegen. Glauben Sie mir, sagte sie, daß mein Herz sehr ruhig bei solchen glänzenden Vorzügen bleibt. Ich weiß den äußern Schein von dem innern Werth zu unterscheiden und habe lange genug in der großen Welt gelebt, um Anstrich und Politur in ihr kennen zu lernen. Nein, Erich, ich weise Alles, was Sie andeuten könnten, von mir zurück. Ich bin nach Finnland gekommen, frei von geheimen Wünschen oder Hoffnungen; es gab Niemand, der mir diese eingeflößt hätte.

Und auch hier erwachten diese nicht? fragte er leiser.

Hier? Was soll ich Ihnen sagen — das ist eine grausame Frage, die ich mit N e i n beantworten muß.

Ein lautes Hahnengeschrei schallte von dem Häuschen her, und mehrere Stimmen ließen sich hören.

Das ist Otho, sagte Erich. Ihr Bruder ist mit ihm zurückgekehrt. Wir wollen ihnen entgegengehen.

Serbinoff trat mit Louisa aus dem Versteck hervor. Ihre Absicht, Ebba zu überraschen, war vereitelt worden. Der Inhalt des Gesprächs, das sie mit angehört hatten, war von der Art, daß Beide fühlten, es sei unmöglich gewesen, es zu unterbrechen, oder sich jetzt als unfreiwillige

Zeugen zu stellen. Zwar hatte Louisa nicht Alles verstanden, allein dennoch genug, um zu wissen, warum es sich handelte; Serbinoff dagegen wußte um so besser, daß Ebba's letzte Antworten Bezug auf ihn selbst hatten, und daß sie in einer Weise gegeben wurden, die ihm wenig schmeichelhaft war.

Ein schönes Abenteuer haben wir zusammen bestanden, lachte er, indem er Louisa's Arm in den seinen legte. Was thun wir jetzt damit?

Wir müssen thun, als wüßten wir Nichts davon, antwortete sie.

Meinen Sie?

Und müssen am Ufer fortgehen, damit man nicht bemerkt, daß wir hier waren.

Sie haben Recht, meine kleine Freundin, sagte Serbinoff, der sich über ihre Antworten freute. Wir müssen uns geloben, darüber zu schweigen und Nichts zu verrathen. Können Sie das?

Ihre Augen hefteten sich betheuernd auf ihn. Ich kann schweigen, erwiederte sie, denn es würde Erich und Ebba gewiß unlieb sein, wenn sie erführen, daß wir ihre Geheimnisse anhörten.

Liebesgeheimnisse, flüsterte Serbinoff, ihre Hand an sich drückend, sind die zartesten und heimlichsten auf Erden. Die Blume der Liebe blüht nur im Verborgenen.

Louisa! rief Otho mit starker Stimme, und durch die Büsche fliehend antwortete ihr Freudengeschrei. Serbinoff folgte langsam nach.

Nun wir werden ja sehen, sagte er, ob dies Elfenkind

nicht auch einige der üblichen Tugenden anderer Evastöchter besitzt. Ein guter Anfang ist jedenfalls gemacht.

Neuntes Kapitel.

Am zweiten Tage darauf wurde das Herbstfest oder Bärenfest gefeiert; alle rüstigen jungen Männer von Halljala versammelten sich dazu, frohlockend und jauchzend in übergroßer Freudigkeit, sobald der Morgen anbrach, denn es galt zunächst den Festbraten aus dem Walde zu holen, den feisten Bären, der dabei nicht fehlen durfte.

Auch Erich Randal war mit seinen Gästen bereit, sich dem Zuge anzuschließen. Otho mit Louisa fehlten nicht. Mitten unter dem Männerhaufen aber stand der Schulmeister Lars, seinen Quersack auf dem Rücken, seinen Knotenstock in der Faust und den Hahn auf seinem Arm, von wo aus dieser, seine Federn putzend und muthig umherblickend, von Zeit zu Zeit einen hellen Schrei hören ließ. Die meisten der Anwesenden betrachteten das kluge Thier mit Vergnügen und lachten ihm allerlei neckende Fragen über das Glück des Tages zu, Manche aber sahen ihn auch scheu und ernsthaft darauf an, und ihre Mienen drückten genugsam aus, daß sie wenigstens irgend einen Kobold oder dergleichen in ihm vermutheten. Die Versammlung war übrigens wohl geeignet, die neugierige Aufmerksamkeit der fremden Gäste zu erregen. Die Männer trugen fast sämmtlich ihre dicht auf dem Haar liegende schräge Mütze oder Pitnilka, darüber den

breiten niedrigen Hut. Ein kurzer Wollenrock flatterte über ihrer Knopfjacke, und die weiten blauen Hosen waren an den Halbstiefeln festgebunden, welche nach finnischer Sitte um die Knöchel geschnürt wurden. Meist waren es kräftige, gelenkige Gestalten, Manche darunter vom schönsten Ebenmaß und von einnehmenden Gesichtszügen. Ihre lichten Augen drückten Schelmerei, ihre hohen Stirnen Verstand aus, und ihre langen Piken und scharfen Beile wurden so gewandt von ihnen geschwungen, daß nicht leicht Einer es besser machen konnte.

Doch nicht allein Männer befanden sich in dieser Schaar, welche sich auf dem Schloßhof sammelte, auch Weiber und Mädchen stellten sich ein mit allerlei Scherz und Gelächter und guten Wünschen, welche ihren Helden Muth machen sollten. Mehr als eine trug auf ihren langen Zöpfen eine seidene Mütze mit bunt gesticktem Deckel und um ihren Hals ein seidenes Tuch von leuchtender Farbe. Das knappe Mieder von Baumwolle war mit rothen Bändern geschnürt und die selbstgesponnenen dunklen Röcke mit zackigen rothen Kanten gerändert. Es sah gar nicht übel aus, wie ein paar hübsche Dirnen in dieser schmucken Tracht umhersprangen, ihre weißen Zähne zeigten und mit mehr Gewandtheit, als sonst dem Landvolk eigen, sich ihren Verfolgern zu entwinden wußten. Im Allgemeinen jedoch waren auch hier die Männer bei Weitem schöner als das weibliche Geschlecht.

Lars Normark hatte inzwischen einen Bekannten getroffen, mit dem er sich länger einließ, als mit Anderen, und welcher auch von den Uebrigen sich merklich unterschied. Wie es selbst unter Lappen und Hottentotten junge feine Herren giebt, die sich durch Gestalt und Tracht aus-

zeichnen und die Bewunderung aller Schönen zu erwerben wissen, so auch hier Jem Olikainen, Otho's lustiger Diener, der Löwe von Halljala, mit welchem Keiner im Kirchspiel sich messen konnte. Sein jugendliches Gesicht, seine schlanke Gestalt und die feurigen tiefblauen Augen verschafften ihm jedoch nicht allein den Preis, mehr noch die ländliche Koketterie, welche er zur Schau trug. Seine Mütze war von Sammet mit Seidenschnüren besetzt, sein Hut saß schief darüber, und im Bande steckte eine Auerhahnfeder; an seinem Jäckchen blitzten die Knöpfe wie Silber, und im Gürtel trug er zwei Messer mit glänzenden Griffen. Dazu schwang er einen doppelschneidigen Speer, auch hing über seiner Schulter eine bunt verzierte Ledertasche, aus welcher der geschnitzte Griff eines Beils hervorsah.

Nun, Vater Lars, rief er den Schulmeister an, einen schönern Tag zum Bärenfeste kann es nicht geben. Hast Du den lieben Honigschmauser gesehen? Hat er Dir nicht Grüße für mich aufgetragen? Ist es etwa ein Liebchen wie das Schoßhündchen Tapiolama's, der Waldgöttin, oder gehört er wohl gar zu den Schatten, mit denen Turri, der wilde Jäger, nächtlich vom Savolax über den Pajänc jagt? Bei unserem Mütterchen! Lars Normark, ich wünschte, er käme grade her aus Hisi's Wäldern, denn ich habe meinem süßen Schätzchen Fulla sein zuckersüßes Händchen versprochen.

So halt es auch, antwortete der Schulmeister. Was meinst du dazu, Hans, wird unser Gevatter sich nicht freuen, den tapfern Jem in seinem Hause zu sehen? Wird er ihn nicht an sein Herz drücken und ihm die süßen Pfötchen schenken? Ist er nicht so ein schmuckes Hühnchen, wie keines im ganzen Tavastlande umherschreit?

Der Hahn nickte gravitätisch und stieß dabei eine Art Gelächter aus, das von dem ganzen Kreise schallend wiederholt wurde. Jem sah ein wenig roth darein, aber er warf seinen Hut auf das andere Ohr, und den Arm in die Seite stemmend, ließ er sich nicht irre machen. Ich will des Gevatters Vorsänger sein, rief er, und will ihm eine Einladung bringen, wie er sie noch nicht gehört hat.

Siehst du wohl, Hans, lachte Normark, siehst du wohl! Sagen's nicht die wüsten Savolaxer und die Spitzbuben in Osterbotten, daß die feinsten Leute im Tavastlande wohnen, die das Gras wachsen hören, und denen die Kühe immer Milch geben? Er verzerrte sein rothes dickes Gesicht voll lustiger Spottsucht und ließ die runden blauen Augen über den ganzen Bauernschwarm fliegen. Die Tavastländer galten in Finnland weit eher als übermüthige, leichtgläubige Menschen, denn als besonders weise, und Lars verfehlte nicht, seinen Lieblingsausruf auch diesmal hinzuzufügen: Schwedisches Blut, echt schwedisches Blut! schrie er. Gott sei Dank, Hans, daß wir Beide das echte Blut haben! Seine Freunde in Halljala nahmen ihm den Spott so übel nicht. Hier oben am Pajäne, wo das Land dicht an Savolax und das eigentliche Finnland streifte, wohnte ein hartes stolzes Geschlecht, das sich nicht mehr zu dem Süden rechnete, in welchem die Menschen weichlicher und mit allerlei Narrheiten begabt sein sollten. Sie hatten auch genug zu lachen und sich zu freuen, als der alte Lustigmacher fortfuhr: Gebt Acht, Nachbarn und gute Freunde, was sich begeben wird, wenn wir vor des Gevatters Haus kommen. Sobald er seine kleinen freundlichen Augen aufthun wird und Jem Olikainen kommen sieht, wird er vor Erstaunen niesen und schreien. So ein Federhütchen hat er noch nie gesehen, so ein feines

Jäckchen möchte er selbst anziehen, und in solche weite Hös-chen möchte er für sein Leben gern seine Beine stecken.

Ich will sie ihm anziehen helfen! rief Jem, und will sie ihm zuknöpfen, setzte er hinzu, indem er an seine Pike schlug.

Alle Wetter, Hans, siehst du wohl! schrie der Schulmeister unter dem allgemeinen Gelächter. Es wohnen viele kluge Leute im Tavastlande, aber Dieser hier fängt den Mondschein in Säcken. Den Gevatter besieht er sich erst in der Nähe, wenn die süßen Tätzchen nicht mehr drücken und das süße Mündchen nicht mehr sprechen kann.

Falsch, Vater Lars, Deine Rede ist eine Mühle ohne Rad! fiel Jem ein. Habe ich es nicht gesagt, daß ich des Gevatters Vorsänger sein will? Dicht an seinem süßen Mündchen will ich's ihm in die Ohren flüstern, was ich von ihm halte.

Nein, Jem, nein! rief neben ihm eines der hübschen Mädchen, das sollst Du nicht thun, um meinetwegen sollst Du nicht. Wenn die Honigtatzen von rothem Gold wären, möchte ich sie nicht haben.

Recht, Du Leckermäulchen, recht, Du Honigherzchen, lachte der alte Lars. Laß ihn nicht von Deiner Seite, damit seine blanke Jacke keinen Fleck und sein hübsches Gesicht kein Loch bekommt.

Das Mädchen warf einen bittenden Blick auf den alten Spötter und dann einen ängstlichen auf ihren jungen geputzten Schatz, allein dieser ließ seine kecken Augen um so muthwilliger blitzen. Laßt es mich nur sehen, das Schoßhündchen, rief er, durch Verschieben geht die Zeit verloren, und viele Worte macht ein Thor. Da kommt Herr Erich Randal, fertig sind wir Alle. Laß Dich nicht erschrecken, meine Fulla, mit meinem Stabe will ich ihm die Zähne

stochern. Ein niedliches Geschöpf wird es sein, nicht größer als eine Gans; artig wird es mir folgen, bis es zu Deinen Füßen ausruht.

Aber Fulla schien trotz dieser prahlerischen Verheißungen des tapferen Jem ihre Sorge nicht los zu werden. Sie mochte keine weitere Einrede versuchen, denn sie sah wohl ein, daß diese fruchtlos bleiben würde; doch ihre Lippen klemmten sich schmerzlich zusammen, und ihre Hände falteten sich über der Schürze, denn sie wußte, daß ihr Geliebter sich in keine geringe Gefahr begeben wollte. Des Bären Vorsänger sein hieß so viel, als die Ehre des Angriffs auf sich nehmen und an seiner Höhle zunächst das alte Lied anzustimmen, mit dem der wilde Geselle an das Tageslicht herausgelockt wurde. Einen solchen Kampf allein zu bestehen, brachte zwar nicht geringen Ruhm, allein es gehörten Glück und Geschicklichkeit dazu, um Sieger zu bleiben, und jedenfalls war es sicherer, wenn, wie es gewöhnlich geschah, die Masse der Spießträger über den grimmigen König der nordischen Wälder gemeinsam herfiel.

Das arme Mädchen behielt jedoch keine Zeit, um auf ein Mittel zu denken, den aufgeregten Jem Olikainen in seinen Entschlüssen wankend zu machen; denn der abscheuliche Pfeifer schlug ihn auf die Schulter und brachte eine neue ärgere Neckerei vor, welche seinen Ehrgeiz noch mehr aufregen mußte. Der Hahn mischte sich auch hinein, indem er ein entsetzliches Kriegsgeschrei anstimmte, und im Schloß öffneten sich die Thüren; der Freiherr mit allen seinen vornehmen Gästen und Nachbarn trat heraus, was den Lärm nicht wenig vermehrte.

Otho Waimon's große graue Hunde bellten und heulten, Pferde wurden herbeigeführt, viele Stimmen schrieen durch

einander, und die Schaar der Jäger drängte sich um die Vortreppe, wo Erich Randal dem alten Lars ankündigte, daß er diesmal selbst bei dem Bärenfang zugegen sein wolle.

Es ist recht so, Freiherr Erich, antwortete der Alte. Dein Vater hat oft genug den Jagdspieß in seine Hand genommen und ist der Erste gewesen, der Hist und Tapio um Glück anrief.

Glaubst Du, daß Damen uns begleiten können? fragte Erich.

Warum denn nicht? erwiederte der Schulmeister. Es ist echt schwedisches Blut in uns, Gott behüt's, schönes Fräulein! Echt schwedisches Blut, wie es sein muß. Kommt und seht die Felsen von Korpilax, bis dahin können Euch vier gute Beine tragen; steht es dann Euren eigenen beiden nicht an, weiter mitzuwandern, so bleibt und windet Kränze für Otho's süßes Haupt. Er wird es zu Euren Füßen legen, und da steht Jem, der unerschrockene Jem, der geschworen hat, den brummenden Schelm so zahm und fein zu machen wie ein Schoßhündchen.

Was sagst Du da, alter närrischer Lars? rief Ebba lachend, indem sie nach Otho hinblickte.

Sie werden heut meinen Namen von vielen Liebkosungen und Schmeicheleien gefeiert sehen, versetzte Dieser; aber ich verwahre mich vor allen Verwechselungen. Er wiederholte ihr, was Herr Ridderstern schon dem Grafen Serbinoff darüber mitgetheilt hatte, daß Otho der finnische Lieblingsname für den Bären sei, der eigentlich Kouwon heiße, doch in allen Liedern und Jagdgesängen Otho genannt werde.

Und darnach hat man Sie getauft, mein armer Vetter? fragte sie spöttisch.

Diesen echt finnischen Ehrennamen hat man mir auf den Weg gegeben, erwiederte er.

Ein barbarischer Name! Lassen Sie ihn nicht zu Schanden werden, fuhr sie übermüthig fort.

Ein herrlicher Name! rief Louisa, an ihrem Bruder aufstrebend, indem sie das dichte, leicht geringelte Haar von seiner Stirn strich. Er ist ganz für ihn passend; denn kühn und stark ist er, wie Otho es sein muß, und seht seine breite Stirn, seht, seht, wie seine Augen funkeln!

Kampflustig, wie es ihm geziemt! fiel Ebba ein, indem sie ihn anblickte und über den Unmuth spöttelte, den sie in seinem Gesichte zu entdecken glaubte. Ich begebe mich heut in Ihren Schutz, Vetter Otho; denn was ich sonst auch glauben mag, so glaube ich doch, daß ein Otho mich vor dem andern zum allerbesten beschirmen wird.

Die Pferde wurden herbeigeführt, die Damen schwangen sich auf, und ihre Begleiter folgten ihrem Beispiele; nur Erich Randal, gestützt auf seinen Bergmannsstock, blieb seiner Sitte getreu und wanderte rüstig neben den Reitern her. Bald jedoch mußten diese sich sagen, daß Erich schneller und leichter fortkomme wie sie; denn als das Thal von Halljala hinter dem Jagdzuge lag, stieg dieser die steilen Waldhügel hinauf, in deren Gewinde manche Hindernisse zu bewältigen blieben. Aus allen Häusern und Hütten aber liefen Weiber und Kinder herbei, oder sie schrieen den Jägern Glückwünsche nach — und auf dem freien Platze hinter der Kirche schienen allerlei Anstalten zu einem Feste getroffen zu werden. Männer, welche die Jagd nicht mitmachten, trieben dort Pfähle in den Boden, die durch Ketten von Laub und Tannenzweigen verbunden wurden, andere bereiteten Sitze und Tische, noch andere gruben

ein Loch und legten es mit Steinen aus, wie zu einer gewaltigen Feuerstelle. Daneben stand ein spitziger hoher Pfahl, der ganz mit Feldblumen umwunden war, auf der entgegengesetzten Seite aber lagen Holzvorräthe bei mächtigen Kesseln und Töpfen.

Der Kammerherr wäre ohne Zweifel am Liebsten zu Haus geblieben; allein theils fürchtete er die Spöttereien, theils die langweilige Einsamkeit. Er hatte sich daher dem Zuge mit dem festen Vorsatze angeschlossen, in richtiger Entfernung der Erlegung des Bärs zuzusehen, und es nicht wie der närrische Lindström gemacht, der ein paar lange finnische Jagdspieße mit sich schleppte.

Diese Vorbereitungen, bemerkte er, als sie an dem Platze vorüberritten, sehen aus, als würde hier die Abendsonne eine schmausende und zechende Gesellschaft beleuchten.

Es ist Alles zum Empfange des theuren Otho eingerichtet, erwiederte Erich. Wenn, was freilich häufig der Fall ist, frühzeitig Schnee fällt, so muß das Bären- und Herbstfest in einem Hause gefeiert werden; ist jedoch, wie in diesem Jahre, das Wetter schön und mild, so geschieht es mit noch größerer Lust im Freien.

Und das bedeutet Glück! rief Louisa dazwischen. Das nächste Jahr wird ein schönes reiches Jahr sein. Alle Speicher werden sich füllen, alle Bäume voll Früchte hängen, alle Wünsche erhört werden!

Sackamieli, die Göttin der Liebe, sagte Erich, schweift in solchen Jahren, wie es in den alten Liedern heißt, leichtfüßig umher. Unter ihren Füßen sprossen Blumen auf, und sie sammelt diese in ihrem Gewande und wirft sie hartherzigen Mädchen zu, die dann nicht länger widerstehen können.

Wahrscheinlich hat die liebenswürdige Sackamieli auch diesen Pfahl mit Blumen bekleidet, und Heil dem, der daran festklebt! fiel Baron Arwed ein.

Falsch gerathen! lachte Louisa. Dieser Pfahl ist für Otho bestimmt. Sein Kopf soll darauf gesteckt werden, wenn er ihn nicht behütet.

Man muß immer den Kopf auf der richtigen Stelle behalten, sagte Ebba mit einem Seitenblick auf ihren schweigsamen ernsthaften Nachbar.

Was meine Sorge sein wird, murmelte Otho Waimon vor sich hin.

Und was soll dann mit dem prächtigen Kopf des Herrn Otho geschehen? fuhr der Kammerherr fort.

Ei, er wird gekocht, und jeder Finne wird Ihnen sagen, daß es nichts Köstlicheres in der Welt giebt, als wenn er mit seinem süßen Mäulchen und den allerliebsten Ohren aus dem Kessel voll Erbssuppe hervorsteht.

Ein helles Gelächter und andere Scherze auf Otho's Kosten folgten, während der Jagdzug an den Höhen aufstieg und das Waldgebiet erreichte. Die Bauernschaar in ihren weißen Röcken zog fröhlichen Muthes voran. Die schlanken rüstigen Männer, hoch von Körperbau, kräftig und doch leicht gegliedert, kletterten an den Bergkanten empor, und malerisch genug sah es aus, als sie zwischen Bergfichten und Sonnenschein sich fortbewegten. Sie schwangen ihre Spieße, und der Wald tönte von einem Gesange, den der Schulmeister auf seiner Querpfeife dann und wann begleitete.

Ich muß gestehen, sagte der Kammerherr, daß diese finnischen Bauern ein schönes und starkes Geschlecht sind, und begreife die Vorliebe, welche Gustav Adolph, Karl

der Zwölfte und andere kriegerische Fürsten für die finnischen Regimenter hatten, obwohl, was Ausdauer anbelangt, diese von jeher mehr den Schweden zugesprochen wurde.

Es hat auch den Finnen niemals daran gefehlt, antwortete der junge Waimon, und wenn über die finnische Unbeständigkeit geklagt wurde, lag die Schuld an denen, die es nicht verstanden, wie man mit Finnen umgehen muß.

Und wie muß man denn mit den finnischen Helden umgehen, damit sie die Dauerbarkeit nicht verlieren? fragte Ebba.

Man muß Vertrauen zu ihnen haben, sagte Otho, muß sie nicht in ihren Rechten kränken und verspotten, muß glauben, daß sie warme Herzen für Freundschaft, Treue und Ehre besitzen.

Die Finnen müssen tapfere Männer sein, erwiederte Serbinoff, als Keiner antwortete, da sie, mit diesen Bohnenstangen bewaffnet, einen Bären angreifen, der, wenn er von starker Art ist, sich nicht allzu sehr davor zu fürchten braucht.

Sie werden bald sehen, wie man mit ihm fertig wird, versetzte Otho. Man hat das finnische Volk von alten Zeiten her entwaffnet, ihm keine Feuerwaffen gestattet, sogar zum Oefteren selbst die Schwerter und Messer verboten, angeblich, um zu verhindern, daß sie in Trunk und Leidenschaft nicht ihre Feste zu Schlachtfeldern machten, in Wahrheit aber, weil man fürchtete, das Volk könnte aufstehen gegen seine Herren. Als Peter der Große in Finnland einfiel, und die Finnen erbarmungslos gebraten und geröstet wurden, hatten sie in ihrer Verzweiflung Nichts als diese Bohnenstangen, ihre Schlingen und ihre Hunde. Damit wehrten sie sich, so gut sie konnten. Auch im Jahre 1743

fing der Krieg damit an, daß das finnische Volk auf Befehl des schwedischen Reichsraths wehrlos gemacht wurde, statt es aufzurufen gegen den Feind, und noch ist den Finnen meist Nichts weiter geblieben als Beil und Spieß, während die Jäger in Savolax und Carelien häufig noch Pfeil und Bogen gebrauchen. Dadurch, fuhr er fort, hat man es dahin gebracht, daß jährlich viele tausend Pferde, Rinder, Ziegen, Hausthiere aller Art von den wilden Bestien zerrissen werden und trotz des wunderbaren Ueberflusses von köstlichem Gras und Heu der Viehstand in Finnland ein erbärmlicher ist, weil es unmöglich wird, die reißenden Thiere zu verfolgen und auszurotten.

Wer zu viel anklagt, beweist wenig, sagte der Kammerherr lächelnd. Seit Gustav des Dritten Zeiten hat Finnland nicht mehr über Unrecht zu klagen. Es ist mit Sorgfalt damals Alles geschehen, was geschehen konnte. Unter der jetzigen Herrschaft geht freilich Finnland wie Schweden zu Grunde.

Wenn man gerecht sein will, versetzte Otho, so hat Finnland über den jetzt regierenden König am wenigsten zu klagen. Er that, was er konnte, ist öfter auch selbst hier gewesen und hat die Liebe der Bauern erworben, die ihn als einen Mann ehren, der kein Unrecht der Mächtigen dulden will.

Aus Haß gegen die Schweden hat er es gethan, fiel Ebba ein. Deutsche und Finnländer hat er immer vorgezogen. Der Freiheitssinn der Schweden gefiel ihm niemals.

Otho unterdrückte die Antwort, welche er geben wollte; aber sie war in seinem Gesichte deutlich genug zu lesen. Als der König vor fünf Jahren hier im Lande war, sagte er, sprach er in Tavastehuus zu den Bauern: Keinem meiner

Unterthanen soll Unrecht geschehen. Niemand, wer er auch sei, soll sich unterstehen, die Gesetze zu verachten. Ich selbst stehe unter dem Gesetz.

Schöne Worte, lachte der Kammerherr.

Als Gustav der Dritte im Jahre 1776 das neue Hofgericht in Wasa einführte, fuhr Otho fort, sagte er zu den Räthen: Berücksichtigt die Vorrechte des Adels; leidet es aber nicht, daß der Bauer unterdrückt werde. — Ein solcher Widerspruch war unlösbar und änderte sehr wenig; erst seit kaum zwanzig Jahren hat sich das Land gehoben, weil es besser unterstützt wurde, weil Männer im Lande selbst aufstanden, die, wie Erich's Vater, Hand an's Werk legten, nach Gerechtigkeit strebten, Einöden urbar machten, Sümpfe trockneten, den Ackerbau verbesserten, die Industrie belebten und die ökonomische Gesellschaft gründeten, die in wenigen Jahren für des finnischen Volkes Wohl mehr gethan hat, als alle Könige zusammengenommen.

Das Schweigen, welches dieser trotzigen Rede folgte, wurde von Erich Randal's milder Stimme unterbrochen. Wir dürfen die Vergangenheit nicht mit dem Maßstab unserer Ansprüche messen, sagte er. Manches ist zu verschiedenen Zeiten für unser Vaterland geschehen, allein es blieb ungenügend und ging verloren in den vielen Kriegen und Leiden, welche Finnland immer wieder heimsuchten. Wer die Geschichte unseres armen kleinen Volkes durchblättert, muß erstaunen über sein endloses Unglück; eben so wohl muß er erstaunen über den Muth und die Geduld, mit welchen das Schwerste ertragen wurde. Viele hundert Jahre lang war kaum eine Heimsuchung überwunden und die Wüsten belebten sich wieder, so folgte ein neuer, alles aufkeimende Leben vernichtender Stoß. Fast kein Geschlecht

wurde alt in Finnland, ohne Krieg und Kriegesnoth zu erfahren, und daher kommt es, daß unser Vaterland noch jetzt weniger bevölkert ist als vor alten Zeiten, daß man noch jetzt viele verlassene Höfe findet, über welche Wald wächst, und von deren Eignern Niemand mehr weiß. Dieser spärlichen Bevölkerung würden auch die Feuerwaffen wenig helfen, um die Schaaren gefräßiger Raubthiere zu vertilgen. Wie sollte dies da geschehen, wo oft viele Meilen Wald, Sumpf und Einöde zwischen wenigen menschlichen Wohnungen liegen? Erst wenn Finnland einmal von dauerndem Frieden beglückt ist, wenn es zahlreiche Bewohner ernährt, wenn die fruchtbaren Aecker davon Zeugniß geben, dann werden die wilden Thiere, wie überall, so auch hier der fortschreitenden menschlichen Cultur weichen. Und dies zu bewirken, setzte er lächelnd hinzu, muß unsere Aufgabe bleiben, um dessentwegen lasse ich mich gern auch einen Bauer nennen; denn wenn der Freiherr ein Bauer ist, werden die Bauern endlich Freiherren sein, was ich von ganzem Herzen wünsche.

Das Gewinde hoher felsiger Hügel und Felsenmassen rückte näher heran und sah wild und öde auf die Jägerschaar herunter. Der schmale Weg, der durch diese Bergwälder führte, wandte sich jetzt dem Pajäne zu, der mit seinem tiefen Becken diese Felsen spaltet und nach Norden hin sich mit anderen Seen und Gewässern verbindet. Bis hierher hatte deutlich genug die menschliche Hand da und dort sich sichtbar gemacht und durch Niederbrennen des Waldes Raum für neuen Anbau geschaffen. Ganze Strecken waren mit gefällten Stämmen bedeckt, die reihenweise neben einander lagen, andere standen voll abgestorbener Bäume, welche rund um ihre Rinde tief eingehauen ihr verdorrtes Ge-

zweig senkten, während an einigen Orten der Boden schon umgegraben und bestellt war, und nur die hervorragenden Baumstubben bewiesen, daß vor nicht langer Zeit auch hier das grüne Walddach lustig rauschte.

Der Kammerherr machte eine Bemerkung darüber, und Erich sagte erklärend: So macht man es in Finnland, um Ackerland zu bekommen. Es ist eine gräuliche Holzverwüstung von alter Zeit her daraus entstanden, denn schonungslos sind die schönsten Wälder niedergebrannt worden, und höchstens hat der Bauer Theer und Pottasche damit gewonnen. Jetzt hindert man die Verwüstung so viel es angeht; hier habe ich, wie Sie sehen, die Stämme fällen lassen, um sie auf meinen Sägemühlen zu Balken und Brettern zu schneiden.

Das muß kostspielig sein und keinen großen Gewinn bringen, bemerkte Serbinoff.

Es würde reichlichen Gewinn bringen, wenn wir Kanäle für unsere Seen und Schleusenwerke hätten, um die Wasserfälle zu vermeiden, und eine leichte Verbindung mit der Küste. Dahin muß es doch endlich kommen, und Finnland wird dann seinen Reichthum verwerthen können. Ich habe diese Industrie begonnen, um zu zeigen, daß es geht, wenn ich auch gegen große Schwierigkeiten kämpfe. Ich gebe vielen Menschen Arbeit, lehre sie, wie sie es machen müssen, und helfe ihnen, wenn sie es nachmachen wollen.

Daher ist es natürlich, sagte Ebba mit einem warmen Lächeln, daß alle diese armen Leute mit solcher Liebe Ihnen zugethan sind, Vetter Erich. Es ist schön, ein Wohlthäter der Hilfsbedürftigen zu sein; ich begreife es, warum Sie Ihr Glück darin suchen und finden, und wünschte, andere wilde und trotzige Herren, die so gern streiten und

hadern, besäßen Etwas von Ihrem milden Sinn. Wahrlich, Sie ähneln dem alten Pfarrer Jönsson in Ihrer Menschenliebe.

Jönsson? fragte Erich. Kennen Sie einen Pfarrer, der so heißt?

Der Kammerherr warf seiner Schwester einen Blick zu, der ihr zu schweigen gebot. Es gab einmal einen alten Geistlichen in Schweden, sagte er, der für die Bauern väterlich sorgte, und den sie dafür wie einen Heiligen verehrten. Der heilige Erich ist aber ein Freiherr und kein Pfarrer, und — was ist das? Wer kommt dort?

Es war der Schulmeister Lars, der an der Biegung des Weges stand. Sein Hahn krähte laut den Reitern entgegen. Hier geht's hinauf, sagte er, und es ist ein sanfter angenehmer Weg für jedes Wesen mit zwei gesunden Füßen.

Baron Arwed blickte nach der Bergwand, welche steil in die Höhe stieg, und er fühlte ein Mißbehagen in allen Gliedern. Giebt es denn keinen Weg, auf dem ein Pferd gehen kann? fragte er.

Was meinst du dazu, Hans? fragte der Alte seinen Hahn, der gar Nichts darauf antwortete. Es ist echt schwedisch Blut in ihm, rief er, darum vertraut er auf sich selbst. Gott behüt's! schöne Dame, willig genug sind zwei Füße, wenn sie vorwärts wollen. Des Menschen Seele hat Flügel und nimmt den Körper mit, sagen die Finnen. Kommt, kommt! schlagt's dem Otho nicht ab, er wird Euch dafür sein Herz schenken.

Es ist unmöglich, anders in diese Felsen zu gelangen, sagte Erich. Selbst der beste Reiter würde es kaum wagen, da hinauf und hinab zu klimmen. Bleiben Sie lieber hier,

Cousine Ebba, oder kehren Sie mit Louisa nach Halljala zurück.

Allein das Fräulein sprang in seine Arme und rief fröhlich lachend: Um Otho's Herz muß ich es versuchen und will Nichts scheuen, um es zu erobern.

Die Pferde wurden nun unter der Obhut eines Knaben gelassen, und Lars Normark stieg voran und führte die Nachfolgenden in einem Spalt der Felsen aufwärts, wo diese am Bequemsten gangbar schienen. Ein Wasser kam von Oben und plätscherte über Gerölle und Blöcke, welche, über einander gestürzt und verwittert, mit Moos, Flechten und Birkengebüsch bewachsen waren. Bald wurde der Spalt so schmal und so jäh, daß es Mühe kostete, weiter zu kommen. Serbinoff hob Louisa von Stein zu Stein, aber Ebba wies Waimon's Beistand zurück und wandte sich an Erich, auf den sie sich stützte, während Lars zuweilen seinen langen Wanderstab Beiden zureichte, an dem sie sich hinauf und weiter halfen. Länger als eine Viertelstunde währte das angestrengte Steigen, und mehr als einmal blieb der Kammerherr athemlos stehen und verwünschte diese entsetzliche Jagdpartie.

In meinem Leben gebe ich mich nicht wieder dazu her! rief er aus, als er endlich oben stand, und bei alledem ist es ein abscheulich Land. Wenn es noch hohe Gebirge wären, wie bei uns in Schweden, doch nein, Hügel sind es, an denen man sich abmüht, weil sie steil wie Mauern in die Höhe gehen, und auf ihnen liegen arme Wüsten.

Ebba hatte ihren Hut abgenommen und ließ den Wind durch ihre Locken wehen. Der Kammerherr hatte Unrecht mit seinen Anklagen, denn auf diesen Felsen war es schöner, als man es erwarten durfte. Hohe Bergtannen besetzten

in voller Herrlichkeit den weiten welligen Plan, der sich in unbekannte Fernen verlor. Wie Klippen in einem wogenden Meere ragten ungeheure Felsstücke aus dem grünen Walde auf und stiegen da und dort bis über die Spitzen der Bäume. Manche dieser Klippen waren kahl und von phantastischer Gestalt, andere hingen schief und gebeugt, als wollten sie jeden Augenblick zusammenstürzen, und doch trugen sie auf ihren Scheiteln riesige Stämme, welche manches Jahr schon dort gestanden hatten. Waldwiesen, die vom Sonnenglanz überstrahlt wurden, durchsetzten und trennten dies Felsenmeer und gaben ihm einen Schimmer idyllischer Lieblichkeit, der um so überraschender wirkte. Die tiefgrünen Flächen waren auch noch immer mit mancherlei Herbstblumen durchstickt, welche im verschiedenartigsten Farbenschmelz schimmerten. Kein rauher Wind hatte sie zerrissen, kein Fuß hatte sie zertreten; lautlos friedlich lag diese Einsamkeit, als gehörte sie einem anderen besseren Himmel an. Daß hier ein grimmiger Räuber hausen sollte, war nicht zu vermuthen, kein von Gestrüpp umwucherter Versteck war zu bemerken, kein Thier hatte seine Spuren hinterlassen. Nur von einigen hohen Bäumen kam das Girren wilder Tauben, und der Luftzug brachte dann und wann einen Ton mit, den Otho für das Geschrei des Auerhahns erklärte. — Zur Rechten hob sich in der Ferne eine andere nackte Felsenmauer auf, deren rothe Farbe fast blutig aussah. In ihrer viereckigen Form erschien sie wie ein ungeheures mit Thürmen besetztes Schloß, dessen Zinken und Zacken sich drohend kühn in der klaren Luft abzeichneten. Auf Ebba's Frage antwortete Louisa: Das ist Lully's Burg. Weit sieht man von ihr nach allen Seiten hin; alte, grausame Sagen werden von dem Orte erzählt.

In diesem Augenblicke erhoben Otho's Hunde an ihren Leinen ein heftiges, kurzes Gebell und rissen mit Gewalt ihren Führer fort. Alle Aufmerksamkeit richtete sich auf sie. Ihre Nasen suchten auf der Erde umher, die langen Schweife peitschten ihre Weichen, ihre Augen unter dem struppigen Haar blitzten wild und feurig, und Ebba deutete auf einen braunen Hügel, der wie eine Hütte hinter den Bäumen hervorsah.

Der Kammerherr fuhr erschrocken zurück und war im Begriff, die Flucht zu ergreifen, als Otho ihn festhielt. Der Bär ist noch nicht da, lachte er, aber er ist hier gewesen, und zwar vor ganz kurzer Zeit, was meine Hunde recht gut wissen. Die Hütte dort wird von einem Staate fleißiger Republikaner bewohnt, denen er seinen Besuch gemacht, doch nach der Sitte großer Herren ihnen und ihren Kindern übel mitgespielt hat.

Sehen Sie da, fuhr er fort, es ist ein Ameisenhaufen von der großen, braunen Art, welche in unseren Wäldern lebt und oft ganze Städte zusammenbaut. Als Feinschmecker liebt der Bär die Ameiseneier so leidenschaftlich, wie unsere Feinschmecker Austern und Caviar; auch macht er sich Nichts daraus, wenn seine gebildete Zunge einige tausend Ameisen dabei mit herunter schluckt, deren citronensaurer Geschmack ihm wohl behagt. Dieser hier hat es ungebührlich arg gemacht. Die ganze Seite des Hügels hat er eingerissen, und nach seinen Füßen zu urtheilen, muß es ein gewaltiger Herr sein. Er deutete auf verschiedene breite, tiefe Löcher in den trockenen Fichtennadeln, auch von den Bauern wurden diese mit Freudengeschrei als die Tatzenspuren des Bären erklärt.

Er hat seine Morgenpromenade gemacht, sagte der Schul-

meister, und eine kleine Herzstärkung zu sich genommen. Jem, mein Junge, nimm Dich in Acht, daß Du keine Ameise für den lieben Schelm ansiehst, und sie Dich dafür in die Nase beißt.

Jem hatte seinen Speer mitten in den wimmelnden Haufen gestoßen, der die Reste seiner Eier fortzuschleppen und zu retten suchte, während viele der kleinen muthigen Thiere sich auf ihren Hinterbeinen aufrichteten und kampflustig die Stange angriffen.

Es ist ein edles, merkwürdiges Thier, Hans, fuhr der alte Mann fort, indem er seinen Hahn festhielt, thue ihm Nichts zu Leide. So klein und so schwach es ist, verzagt es doch niemals. Gegen den stärksten und größten Feind vertheidigt es sein Haus und sein Leben und hört nicht auf damit, bis es verschlungen und zerstampft ist. Es ist Nichts dabei zu lachen, ihr Tröpfe. Gott sei Dank, Hans, daß echt schwedisch Blut in uns ist; lernen aber kann ein Jeder Etwas davon. Zwei gesegnete Gottesgeschöpfe giebt's in Finnland in Hüll' und Fülle, als wollte der Herr im Himmel Euch absonderlich daran zeigen, wie Ihr sein sollt. Die Biene und die Ameise arbeiten früh und spät, sammeln ohne Rast und ohne Ruh, sind klug und friedfertig, gelehrig und geduldig; wer sie aber angreift, gegen den wehren sie sich unverzagt, mag es sein wer es will, mag's ein Bär sein oder ein Russe. Lars ließ bei dem letzten Worte seine schelmischen Augen umherrollen und zeigte sein Gebiß. Die Bauern lachten mit ihm, und ihre Blicke hefteten sich auf Serbinoff, der wohl merkte, daß von ihm die Rede sein mußte, obwohl er nicht verstand, was der Alte sagte.

Und Russen und Bären giebt's leider allzu viel für Finnland, fuhr der Schulmeister fort, darum wollen wir jetzt

hingehen und den lieben Honigesser freundlich fragen, ob er nicht mit uns gehen und andere Speisen kosten will als arme Ameiseneier. Sicher sitzt er vor seinem Hause, putzt sein Mäulchen und wartet auf uns.

Du hast ihn schon dort besucht? fragte Otho.

Freilich, Herr, ja freilich! rief Lars. Gestern erst sah ich ihn, spielte ihm ein Tänzchen, und er bat mich zu Gaste.

So müssen wir höflich mit ihm umgehen und Nichts versäumen, damit wir ihn in seiner Wohnung treffen. Wo liegt diese?

Dort oben vor uns, hinter dem hängenden Horn.

Ein mächtiges, wie ein Horn gebogenes Felsstück überragte den Wald, welcher den Gesichtskreis umzog. Blöcke und Trümmer bedeckten den Boden und bezeugten die seltsamen Zerstörungen und Zerklüftungen, welche hier in Zeiten, von denen Niemand Etwas weiß, stattgefunden haben, und über deren Ursprung, ob durch Feuer oder durch Wasser, die Gelehrten sich noch immer die Köpfe zerbrechen. Je näher an dem steilen Bergkamme, um so gewaltiger und chaotischer wurden die über einander geworfenen Rollsteine und Felsensplitter, und nicht ohne Mühe und nur mit Hilfe ihrer Begleiter gelang es den beiden jungen Damen, diesen zu folgen und die Höhe zu erreichen, auf der abermals eine von vielen Trümmern besäete Ebene sich ausbreitete. Serbinoff widmete dabei seine Dienste ohne Unterlaß der kleinen schnellen Louisa, während Erich Randal von Ebba beschäftigt wurde und den Kammerherrn zu trösten hatte, der nur aus Besorgniß, allein zu bleiben und ärgeren Gefahren zu begegnen, unter fortgesetztem Klagen und Schmähen sich weiter bewegte. Otho Waimon befand sich, von Lindström

begleitet, bei dem Jägerhaufen. Er hatte seine Hunde freigelassen, die jetzt ein wildes Gebell erhoben und über das Gestein setzend voran eilten.

Diese entsetzlichen Hunde werden uns den Bären auf den Hals hetzen, rief der Baron in seinem Aerger.

Oder er wird sich, wenn er sie hört, so schnell als möglich davon machen, lachte Ebba.

Keines von beiden, sagte Erich. Wo er auch sein mag, im Fall er nicht in seinem Lager ist, wird er, sobald er das Gebell der Hunde hört, dahin zurückkehren.

Das ist sehr dumm von ihm, meinte Arwed.

Er fühlt sich am sichersten in seinem Hause und kämpft am tapfersten auf dessen Schwelle.

Es geht ihm also wie manchen Anderen, scherzte Ebba mit einem Blick auf Erich. Er muß in seiner Wohnung angegriffen werden, wenn er seinen Feinden die Stirn bieten soll.

Und er hat wohl Recht, lächelte der Freiherr sanftmüthig. So lange er es vermeiden kann, liebt er den Frieden und ist in seiner Art ein Philosoph, der gern ein stilles und beschauliches Leben führt. Denn wie ein Eremit lebt der Bär von Wurzeln, Beeren und Honig, und nur in seiner Noth greift er nach Fleisch.

Wie das einladend klingt, lachte das Fräulein, und welch' beneidenswerthes Loos! Sechs Monate im Jahre verträumt er, die andern sechs Monate brummt er lieblich und sanftmüthig umher. Aber, Vetter Erich, auch die Träumer und Philosophen werden nicht mehr geduldet, auch sie werden verfolgt und gehetzt; man fragt nicht nach ihren friedlichen und sanftmüthigen Tugenden.

Diese sind auch nicht besonders groß, fiel Arwed ein.

Haben wir nicht eben erst gesehen, mit welcher Seelenruhe dieser weise Einsiedler den ganzen Ameisenhaufen verschlungen hat, und hat uns Waimon nicht obenein geklagt, daß in Finnland jedes Schaf und jeder Stier zittern muß?

Ein vielstimmiges Geschrei machte diesem Gespräch ein Ende und beeilte die Schritte der Zurückgebliebenen. Als sie sich dem Felsenhorn näherten, sahen sie, wie die Bauern in ihren weißen Kitteln von allen Seiten zusammenliefen, während das Bellen der Hunde mit größter Heftigkeit aus dem Walde herüberschallte.

Ich wette, sie haben den Meister Braun beim Pelz! rief der Kammerherr.

Gewiß nicht, sagte Erich. Otho's Hunde sind von der trefflichsten Art und viel zu klug und gewandt, um sich mit einem Tatzenschlage niederstrecken zu lassen. Ein solcher Hund wird bei Erbschaftstheilungen in Finnland der besten Milchkuh gleich geachtet, die Erben streiten sich eifrig darum. Sehen Sie dorthin, fuhr er fort, indem er in die Ferne deutete, wo auf einem felsigen Abhange sich ein eigenthümliches Schauspiel entwickelte.

Ein mächtiges Thier von dunkler Farbe zeigte sich auf dem Rande des Felsen und blieb einige Minuten lang sitzen. Um ihn her flogen die beiden Hunde wie Blitze, bald hier bald dort, wild bellend und immer bereit, sich auf ihren Feind zu stürzen, eben so schnell aber zurückfliehend, wenn dieser eine Bewegung machte. Der Bär schien nicht viel auf den Lärm zu geben. Er schaute bedächtig nach allen Seiten um, leckte seine Tatzen, betrachtete die Menschenhaufen unter den Bäumen mit stoischer Gleichgiltigkeit und putzte sich weiter. Plötzlich war Alles verschwunden. Das dunkle Ungethüm rutschte mit wunderbarer Schnelle von

dem steilen Abhang nieder, die Hunde mußten einen weiten Umweg machen, und die Jäger fielen mit einem neuen Geschrei ein und dehnten sich zu einer langen Linie aus, welche den Raum zwischen den Felsen füllte.

Es war ein kesselartiger Grund von geringer Breite, der zwischen den jähen Steinmassen lag, die ihn fast ganz einschlossen. Zwei hohe Fichten, umringt von jungem Aufschuß, wuchsen darin; eine dritte schien vom Sturm vor Jahr und Tag niedergerissen zu sein. Sie lag wie ein gefallener Riese mit ungeheuern zerschmetterten Gliedern auf dem Grunde, den sie zerquetscht hatte. Ihre Wurzeln hatten ein Loch gewühlt, und dies verlor sich unter dem Felsen, welcher sich darüber hinbeugte. Ohne Zweifel war dort das Lager des Einsiedlers, der sich jetzt darin verbarg, und einen geschützteren Aufenthalt konnte es kaum geben. Die Hunde standen heulend mit hoch gesträubtem Haar davor, allein sie hüteten sich wohl, auch nur einen Schritt weiter den Weg hinab zu thun, der zwischen den Baumwurzeln sichtlich den Eingang bildete, und wie dem klugen Räuber in diesem Schlupfwinkel überhaupt beizukommen sei, leuchtete dem Kammerherrn am Allerwenigsten ein.

Er zog seinen Operngucker aus der Tasche und betrachtete den Spalt unter dem Felsen mit Aufmerksamkeit. Ich bin der Meinung, sagte er dann, daß wir abziehen müssen, wie wir gekommen sind, und daß für diesmal der verhängnißvolle Pfahl vergebens mit Blumen geschmückt wurde. Das Loch geht tief und schief unter dem Felsen fort, und hätten wir es auch statt mit finnischen Bauern mit den besten Jägern Europa's zu thun, so würden wir schwerlich Etwas ausrichten.

Geben Sie nur Acht, antwortete Waimon, ob diese

dummen Bauern ihre Sache nicht besser verstehen wie die besten Schützen.

Mit diesen elenden Bohnenstangen?

Mit diesen finnischen Piken, die oft schon wildere Thiere bändigten.

Lars Normark stand inzwischen mitten in dem Haufen, und vor ihm stand Jem; auf der Schulter saß ihm sein Hahn, und in der Hand hielt der Schulmeister einen langen, wohl fingerdicken Strick, den er aus seinem Quersack gezogen hatte. Er wand diesen Strick langsam und bedächtig um den Arm des jungen Burschen, und indem er Ring an Ring legte, die Bauern aufmerksam zuschauten und Beide umstanden, sang Jem mit kräftiger Stimme ein Lied, das die schwedischen Herren und Damen freilich nicht verstanden, dem sie aber verwundert zuhörten, da es eine eigenthümlich klagende und bittende Melodie hatte. Das Lied war, wie Erich sagte, ein uraltes finnisches Jagdlied, durch welches die Götter zur Hilfe gerufen wurden, und es lautete also:

In den Wald bin ich gewandert,
Wo Geschäfte meiner harren.
Mielicki, Waldeswirthin,
Komm und steh' an meiner Seite,
Und du schöne Tochter Tapio's
Nimm jetzt an den Strick die Hunde.
Leise geh' zu Otho's Lager,
Streichle leise ihm die Ohren;
Um die hellen Augen binde,
Um sein Haupt ihm Seidentücher;
Hülle seine süßen Tatzen
Fest in deine weichen Schleier.
Auf die Zähne streich' ihm Honig,
Auf die Schnauze weiche Butter,

Daß er nicht den Jäger spüre,
Meinen Athemzug nicht höre,
Wenn in seinen Hof ich trete
An des edlen Otho Thron.

Während dessen hatte der Schulmeister sein Geschäft beendigt. Der Hahn stieß einen hellen Schrei aus, der ganze Haufe der Jäger hatte den Arm des tapfern Burschen befühlt, der von der Hand bis an den Ellbogen nun dicht umwunden war, und sie lobten und gaben guten Rath, bis der Schulmeister auf Jem's Schulter klopfte und ihn beifällig am Ohr zupfte. Jetzt, mein Junge, sagte er, laß uns sehen, was Du kannst; zeige den schwedischen Herren und dem Russen da, daß Du ein finnischer Mann bist. Zeig' ihnen, was ein finnischer Spieß und ein finnisches Beil bedeuten, und schau her, wie der Hans Dir zunickt und zuruft. Er würde es nimmermehr thun, wenn er nicht wüßte, daß Mielicki Deine Hand hielte.

Der Hahn war auf den umgestürzten Baum geflogen, dort schlug er mächtig seine Flügel und wiederholte sein helles Kriegsgeschrei. Während dessen reihten sich die Bauern hinter Jem, die Hunde waren an die Leine gelegt und zurückgeführt, und zum nicht geringen Erstaunen und heimlichen Lachen der fremden Gäste bewegte sich der Zug feierlich bis an den Eingang zur Burg des edlen Otho, wo Alle ihre Hüte abzogen und mit freundlichen Mienen sich neigten und beugten, während sie denselben Gesang anstimmten, den Jem zuerst allein vorgetragen hatte.

Baron Arwed hatte sich inzwischen längst einen gesicherten Platz auf einem hohen Felsblock ausgesucht, wohin auf seine Einladung auch Erich und die beiden Fräulein folgten. Der Baron überblickte durch sein Glas den Schauplatz und

sagte dann belustigt: Du hast keinen Gefallen am Blutvergießen, Ebba, ich auch nicht, aber ich denke, wir können Beide ganz ruhig sein. Es ist allerdings ergötzlich und romantisch genug, diese heidnischen Jagdlieder und seltsamen urweltlichen Gebräuche im neunzehnten Jahrhundert mitten im finnischen Walde zu genießen, aber ich denke, auch die Bären haben Etwas von dem modernen Unglauben unserer Zeit eingesogen und kehren sich nicht mehr weder an Götter noch an Zaubersprüche.

Der Bär liebt die Musik und hört gern Gesang, erwiederte Erich. Dies mag die Ursache sein, daß er sich bewegen läßt, Beidem leicht zu folgen.

Der Gesang hatte inzwischen ein Ende genommen, nur Lars, der ihn auf einer Pfeife begleitete, fuhr fort, die sanfte schmeichelnde Melodie weiter zu blasen.

Es klingt wirklich ganz verlockend, sagte Serbinoff, der jetzt ebenfalls sich zu den Zuschauern gesellte, aber Herr Otho hat ein hartes Herz. Er schlägt seine Arme darüber, und es hilft kein Flehen und Beschwören. Er warf dabei einen Blick auf den Bauernkreis, hinter welchem Otho mit gekreuzten Armen stand, ohne irgend eine Theilnahme zu äußern.

Plötzlich fuhr der Hahn mit dem Hals vor, als wollte er auf einen Feind springen, und in demselben Augenblick ragte aus dem Felsenspalt ein mächtiger Kopf, der seine kleinen funkelnden Augen nach allen Seiten wandte. Der Hahn machte seine kriegerische Bewegung, ohne sich weiter zu rühren und ohne aufzuschreien, eben so schweigsam und unbeweglich blieben alle die menschlichen Zeugen. Die fremden Gäste schwiegen aus Ueberraschung oder aus Furcht, die Jäger, weil sie wußten, daß es nöthig sei, nur die Pickelflöte

brachte noch lieblichere, süßere Töne hervor, und die runden blauen Augen des alten Schelms füllten sich mit dem wohligsten Behagen.

Der Bär wackelte eine Zeit lang her und hin, als ob er zweifelhaft sei, wie er sich benehmen sollte. Er betrachtete die Gestalten seiner Verfolger aufmerksam bedächtig, und einmal verschwand sogar der haarige dicke Kopf wieder; doch eben als der Baron ein Gelächter aufschlagen wollte, zeigte er sich von Neuem, und ihm nach folgte der ganze mächtige Körper. Der Jägerkreis an der Grube wich bei seinem Erscheinen zurück, und in den meisten Gesichtern drückte sich Erstaunen und Besorgniß aus, denn dies gewaltige Thier übertraf alle Erwartungen. Es war kein Bär von der schwächeren schwärzlichen Art, sondern er gehörte der braunen starken an, die an Wildheit, Größe und Kraft jener bei weitem überlegen ist. Seine ungeheuern Tatzen bezeugten, daß die Tage seiner Jugend vorüber waren, und als er den langen Rachen öffnete, weil Jem mit kühnen Schritten näher trat, wies er ihm deutlich genug die zolllangen untadelhaften Zähne.

Jem ließ sich jedoch nicht davon irre machen, er verbeugte sich zierlich und lieblich und begann einen neuen schönen Gesang, den der Bär mit klugem Kopfdrehen wohlgefällig anhörte.

Wackerer Otho, Waldesapfel,
O! du lieber, schöner, fetter,
Sicher bist du es zufrieden,
Daß ein tapfrer Mann dich sucht.
Bitte dich, zieh' ein die Krallen,
Berg' im Zahnfleisch deine Zähne,
Denn du willst mich nicht verwunden,
Willst nicht schaden deinem Gast.

So, nun rühre dich, mein Otho,
Komm, du süßer Honigtatzer,
Komm und lass' mit dir mich sprechen,
Rühr' dich leise wie das Birkhuhn,
Komm und lass' dich von mir streicheln,
Streicheln, wie ein schlummernd Gänschen —
Halt, mein Otho, halte still!

Während dieses Gesanges war der Bär vor den Gang, der zu seinem Lager führte, herausgekommen und hatte sich am Eingange niedergesetzt. Drei Schritt vor ihm stand Jem mit vielen Complimenten und sanftem Lächeln, während er den scharfen Spieß mit beiden Händen umfaßt und bereit hielt. Das ungeheure Thier hielt seinen Rachen weit offen, seine schwärzliche Zunge streckte sich über die Hauzähne, er blinzelte mit den kleinen listigen Augen und nickte dazu.

Die ängstliche Erwartung fesselte alle Zuschauer, alle Augen richteten sich auf diesen seltsamen Auftritt, dessen anscheinende harmlose Friedlichkeit plötzlich sich in grausame Feindschaft und Mordlust verwandelte. Denn bei den letzten Worten seines Gesanges sprang Jem auf den edlen Gevatter los, offenbar in der Absicht, ihm seine Pike in die Seite und wo möglich bis in's Herz zu bohren; allein es zeigte sich jetzt erst, welch' ein hinterlistiger, tückischer Geselle dieser biedere Otho war. Statt still zu halten wie ein schlummernd Gänschen und von den Zauberliedern eingeschläfert zu sein, parirte er, gleich dem geschicktesten Fechter, den Stoß mit einer seiner Vordertatzen und versetzte der Waffe einen solchen Schlag, daß sie zur Seite flog. In demselben Augenblick aber war es auch um den armen Jem geschehen. Das Ungethüm stand auf seinen Hinterbeinen, umarmte den unglücklichen Jäger, der nicht schnell genug zurückspringen konnte, mit solcher Innigkeit, als wollte es ihn erdrücken, und

während es ein schreckliches Gebrüll ausstieß, bedeckte es ihn mit dem heißen Dampfe seines Athems. Eben so schnell war jedoch die Hilfe da. Otho Waimon, aus seiner theilnahmlosen Ruhe aufgeschreckt, riß dem jungen Lindström, welcher ganz betäubt vom Schrecken neben ihm stand, das Beil aus der Hand, und mit einem Sprung war er neben seinem unhöflichen Namensvetter, mit einem Schlag nach dessen gewaltigem Kopf bewirkte er, daß der Bär seine Beute fallen ließ und auf seine Vorderfüße niederfiel. Ein Blutstrom sprang ihm zwischen Auge und Ohr auf, aber der Kopf eines Bären wird nicht von einem schwachen schmalen Beile gespalten. Im nächsten Augenblick rannte er in rasender Wuth auf seinen neuen Feind an, richtete sich dicht vor ihm auf, that einen Tatzenschlag nach ihm, der Otho niedergeschmettert hätte, wenn er nicht durch eine blitzschnelle Wendung der Gefahr entgangen wäre. Doch entsetzlicher ließ sich kaum ein Anblick denken, als dies blutige brüllende Ungeheuer und der kühne Mann vor ihm, den es weit überragte.

Das Gebrüll des Bären wurde jedoch von einem Schrei übertönt, der von dem Felsstücke kam, auf welchem Ebba stand. Bleich wie der Tod, ihr Gesicht voll entsetzlicher Angst und doch voller Entschlossenheit, ihre Arme vorgestreckt, war sie im Begriff, sich auf den Kampfplatz zu ihren Füßen zu stürzen, als Erich sie festhielt, und während dieser Zeit war der Kampf selbst schon entschieden. Statt ihrer hatte Serbinoff den Sprung gethan, und eben als Otho mit seinem Beile dem Bären die Tatze durchhieb, mit welcher er einen neuen Schlag nach ihm führte, durchrannte ihn Serbinoff mit Jem's Lanze.

Der ungefüge Körper stürzte zusammen. Zehn andere Speere der herbeikommenden Jäger drangen in seinen Leib.

Da lag er ausgestreckt, so lang er war, und zuckte zum letzten Male. Mitten unter die Stangen und die schreienden Männer aber flog der Hahn, setzte sich auf den schweigsam ruhenden Kopf des erlegten Feindes und fing ein helles Triumphgeschrei an.

Dieser Einfall des klugen Hahnes weckte die allgemeine Lust und das Gelächter der Sieger. Alles war gut abgegangen. Der schönste, stärkste Bär, welcher im ganzen Lande sein mochte, lag hier als ein fetter Braten. Die Bauern geriethen in den höchsten Jubel, schwenkten ihre Hüte und tanzten um den lieben Otho, der, als ein stiller Mann, jetzt geduldig ihre Schmeicheleien in Empfang nahm. Zur Seite saß der alte Schulmeister und hielt auf seinem Schoße den blassen Jem, dessen Schläfe und Brust er mit Branntwein rieb und dabei mit seinem Hahn sprach, der ihn wieder aufgesucht hatte.

Es ist Alles in Ordnung, Hans, sagte er, du wirst es sehen, in einer Viertelstunde wird Jem so munter auf seinen Beinen umherspringen, als sei Nichts vorgefallen. Ich fühle, wie unter meiner Hand sein Herz schlägt, und fühle mit meinen Fingern, daß Nichts an seinen Rippen zerbrochen ist; doch hört der Schelm schon Alles, was ich sage, hält's aber für gut, seine Augen noch zuzuschließen, obwohl er keine Ursache dazu hat. Hast wie ein tapferer Mann Deine Sache begonnen, Jem, mein Kind, nur das Glück war nicht mit Dir, und das Glück, Hans, kann Keiner sich geben oder nehmen. Niemand soll über Dich lachen, Jem, und es wird's auch Keiner thun, der gesehen hat, wie Du es machtest. Hast auch Keinem Dank zu sagen unter allen den schreienden Burschen, die wie Holzklötze standen, als es Zeit gewesen wäre, drauf los zu springen. Hast also Nichts

von ihnen zu besorgen, Jem, kannst es ihnen zurückgeben mit reichlichen Zinsen, und wir wollen Dir beistehen, ich und der Hans. Verdient Niemand Dank hier, als der schon mehr als einmal bei Dir stand, wo eine schwarze Hand über Deinem Kopf war. Nicht der Russe etwa, mag Hiſi ihm dafür einen Lohn geben! Frage den Hans, mein Kind, frage den Hans. Der Russe war nicht nöthig, Otho Waimon hätte es allein gethan. Gerade durch's Gelenk war dem Gevatter sein scharfes Beil gefahren, hatte alle Sehnen zerschnitten; sanft wie ein Lämmchen fiel er nieder, als der russische Fuchs ihm auch einen Biß versetzte. Wer ist schlauer als ein Fuchs, schlauer als ein Russe? Trau ihm nicht, Jem, trau ihm Niemand. Jetzt aber hebe endlich Dein Gesicht auf und laß es Dir nicht nehmen, dem Gevatter den Kranz aufzusetzen. Laß es Dir nicht nehmen, mein Kind, seinen Kopf in Deinen Topf zu stecken und die besten Stücke in Fulla's Erbssuppe zu schneiden.

Der Schulmeister hatte fortgefahren, Jem's Brust und Arme zu reiben, während er ihm diese Ermahnungen zuflüsterte, deren letzte offenbar am Besten wirkte. Denn Jem schlug plötzlich seine Augen auf, reckte sich, schüttelte sich, verzog seinen Mund, lachte und sprang auf seine Beine. Ohne ein Wort zu verlieren, aber mit einem schlauen Blick auf seinen alten Freund, nahm er den Kranz von Zweigen, Gras- und Feldblumen, welcher neben Lars lag, und in der nächsten Minute war der fette Waldesapfel damit geschmückt. Als Sieger neigte sich der tapfere Bursche mit allerlei komischen Drehungen vor dem stillen bekränzten Schläfer und begann mit lauter Stimme zu singen:

Sei gepriesen Du, Jumala!
Hoher Schöpfer, Dich verehr' ich,

Weil Du mir den schönen Otho
Gabst, die edle Waldeszier.
Du mein einz'ger, bester Otho,
Süßes Goldchen, Blinzelauge,
Zürne über meinen Scherz nicht,
Diesmal nur vergieb ihn mir.
Komm, verlaß dein schlechtes Lager,
Dieses Bett von Fichtennadeln
Und von armem Haidekraut.
Komm und ruh' auf rothen Polstern,
Ruh' auf seidenweichen Betten
Unter meines Hauses Giebel
In dem feinsten Kämmerlein.
Auf, mein Otho, auf! und flattre
Durch die Luft wie Birkenblätter,
Wie das Eichhorn springt am Eichbaum,
So, du Schöner, folge mir.

Das that der schöne Otho nun zwar nicht, obwohl er durch einen Rundgesang nochmals dazu eingeladen wurde, allein aus Stangen war zu gleicher Zeit eine Art Schleife für ihn gemacht worden, und in gar kurzer Zeit folgte er unter Jubel, Gelächter und neuem Gesang den Jägern, die ihn mit vereinten Kräften zogen, hoben und an manchen Stellen trugen, bis er nicht ohne mancherlei Mühen glücklich aus den Felsen heruntergeschafft war, wo ein Wagen schon seiner wartete.

Der Freiherr mit seinen Gästen folgte dem Zuge nach, doch diese nahmen an der bäuerischen Lust, welche nun dem Siege folgte, wenig Antheil mehr.

Als Serbinoff den blutigen Spieß von sich warf, war das Erste, was er that, Otho zu umarmen und einige herzliche lebhafte Worte auszurufen, welche noch lebhafter und dankbarer erwiedert wurden. Die beiden jungen Männer betrachteten sich einige Augenblicke lang voller Freudigkeit,

dann drückten und schüttelten sie ihre Hände, und Waimon sagte in innigem starkem Tone: Das war ein Dienst, den ich Ihnen nie vergessen will, Graf Serbinoff.

Nichts war es, eine Kleinigkeit, mein bester Otho, antwortete Serbinoff. Für seinen Freund thut man andere Dinge. Auf dem Schlachtfelde erprobt sich die Waffenbrüderschaft.

Wo es auch sein mag, im Leben und im Sterben, versetzte Otho mit jugendlicher Begeisterung, wir wollen als Freunde beisammenstehen.

Louisa warf sich in ihres Bruders Arme. Mich darfst Du nicht vergessen! rief sie zärtlich. Ich gehöre mit in den Bund.

Wir Alle! fiel der Kammerherr ein. Die Waffenbrüderschaft und die Schutzgelöbnisse sind eine alte nordische Sitte. Einer schützte des Anderen Haupt gegen jede Gefahr und übergab sich allen Höllengöttern, wenn er je in Zorn und Streit sein Schwert gegen den Freund zöge.

Niemals, bei Gottes Thron! niemals! rief Otho, Arm und Augen zum Himmel aufhebend.

Vortrefflich! sagte der Kammerherr, mir ist zu Muthe, als lebten wir im achten oder neunten Jahrhundert. Aber unsere Freundschaftsschwüre müssen wie in alter Zeit auch mit einem vollen Becher besiegelt werden, nach dem ich einiges Verlangen spüre. Da ziehen die Heiden schon mit dem Bären ab, und der Hahn sitzt obenauf und stimmt ein Hexenlied an. Kann man etwas Romantischeres erleben als diesen homerischen Kampf? Komm endlich herunter von dem bemoosten Steine, Ebba, und da Du poetische Gaben hast, so dichte eine Ode auf die Waffenbrüder in den Felsen von Korpilax.

Auf den süßen Herrn Otho, sagte Ebba sich verbeugend, welcher trotz aller Klugheit doch den Kopf nicht auf der rechten Stelle behielt.

Sie sprang von dem Steine und hatte ihre fröhliche Laune reichlich wiedergefunden. Ich lobe mir die Friedfertigen und Vorsichtigen, fuhr sie fort. Darum will ich auch Nichts mit dem Bund der Waffenbrüder zu schaffen haben. Schützen werde ich mich selbst, sollte ich jedoch des Schutzes benöthigt sein, so habe ich einen tapferen Ritter an meiner Seite, der, ohne mit Beilen und Spießen um sich zu hauen und zu stechen und seine Mitgeschöpfe zu beleidigen, jeden Feind zu Scham und Einsicht bringen wird.

Ihre Neckereien wurden durch andere erwiedert, und bald war, was erschreckt und geängstigt hatte, unter Scherzen und Fröhlichkeit verschwunden. Die gefahrvollen Auftritte, welche zu einem schlimmen Ende führen konnten, dienten jetzt dazu, das Gelächter zu vermehren, die Helden zu bewitzeln, ihre Abenteuer in Possen zu verwandeln, und weil Alle dabei mithalfen, waren sie sämmtlich auch davon belustigt. Schneller, als sie es dachten, befanden sie sich an der Schlucht, von welcher aus der Jagdzug in diese Wildniß drang, und hier erwartete sie neuer Stoff zu übermüthiger Laune; denn der edle Honigtatzer mußte auf seiner Schleife über Hals und Kopf in die Tiefe rutschen und nahm ein halbes Dutzend Jäger mit, welche von den hohen Hügelrändern herabkollerten, dennoch aber glücklich unten anlangten. Ob es auch Beulen und geschundene Glieder gab, der Festjubel wurde dadurch nicht erschüttert, ja er stieg immer höher, denn das Beste, das fette leckere Mahl, sollte erst kommen. Der Bär wurde auf den wartenden Wagen gelegt und festgebunden. Lars Normark stand vor

ihm und blies seine Pfeife, rund umher gingen die Jäger, welche immer neue Gesänge in Vorrath zu haben schienen, und auf dem edlen Otho spazierte der Hahn mit den stolzesten Siegerschritten umher.

Der Zug hatte jedoch, gefolgt von den Reitern, kaum die Höhen von Halljala erreicht, als eine Menge Volk aus dem Kirchspiel, Männer, Weiber und Kinder, ihm entgegenströmte. Alle prangten in ihrem besten Putz; die rothen Tücher der Mädchen flatterten mit farbigen Bändern im Verein. Die Männer hatten Laub und Tannensträuße an ihre Hüte gesteckt und bliesen ihre kleinen krummen Kuhhörner, in deren entsetzlichen Lärm sich wildes Jauchzen und Schreien mischte. Alle stürzten auf den Zug los, an dessen Spitze Jem mit seiner Lanze ging, die er stolz freudig schwenkte.

Fulla, das große hübsche Mädchen, das weit vorn unter den Ersten lief, schlug entzückt ihre Hände zusammen, als sie ihren Geliebten unter diesem Panier erblickte. In ihres Herzens Seligkeit rief sie unaufhörlich seinen Namen und wäre ihm rücksichtslos um den Hals gefallen, wenn nicht ein halbes Dutzend Hände sie an den Röcken zurückgezogen hätten. Denn das Fest duldete solche Zudringlichkeit nicht; es hatte seine bestimmten heiligen Gebräuche, die Niemand unterbrechen durfte.

Zunächst gab es ein neues langes Zwiegespräch oder vielmehr neuen Gesang zwischen Jem und einem Manne, welcher den Haufen der Neugierigen anführte und dabei that, als wisse er gar nicht, was geschehen sei. Er stellte ausforschende Fragen, die Jem mit kläglichen Mienen, Achselzucken und Seufzen beantwortete. Anfangs behauptete er, Alles sei fruchtlos ausgefallen, dann, als der Frager sehen

wollte, was auf dem Wagen sei, Jumala habe den Jägern eine Otter geschenkt. Als auch das nicht geglaubt ward, berichtete er, es sei ein Schneehuhn, dann ein Auerhahn, hierauf ein Luchs; doch als Alles nichts half, und die Menge den Kreis der Jäger zu durchbrechen begann, sang er zuletzt mit heller Stimme:

Keine Otter, noch ein Luchs ist's,
Seht ihn hier, den Freudenspender!
Wie ein Waldesnebel schwebt er;
Kurz der Fuß, das Knie gebogen,
Rund die Nase wie ein Knäuel.
Otho ist's im Festgewande!

Ein Jubelruf, von welchem Berg und Thal wiederhallte, folgte dieser Aufklärung, und er wiederholte und verdoppelte sich, als der edle Otho in nächster Nähe betrachtet wurde. Die lieblichsten Schmeichelworte, die zärtlichsten Namen wurden an ihn verschwendet, und wie besessen sprangen und tanzten die Jungen und Alten um ihn her, befühlten und streichelten ihn mit lüsternen Blicken. — Die ganze Ceremonie des Empfanges, der Befragung, der Verleugnung der Beute und deren Entdeckung hatte den Bauernhaufen unendlich belustigt, den Kammerherrn dagegen entsetzlich gelangweilt. Er wünschte von Herzen, daß der abgeschmackte Spaß sein Ende erreichen möchte; allein wie sehr sah er sich getäuscht! Der Zug setzte sich zwar in Bewegung und erreichte endlich die Festhütte auf dem Dorfplatze, doch hier ging die sonderbare Mummerei erst recht an. Die ganze Bevölkerung war dort versammelt, und mit unendlichen Knixen, Verbeugungen und anderen Ehrfurchtsbezeugungen wurde der edle Otho empfangen. — Der beliebteste Sänger und Dichter des Kirchspiels kam mit der

Zither herbei und empfing den werthen Gast mit so zierlichen schönen Versen, begleitet von so zärtlichen Grimassen und Bücklingen, daß auch die, welche seine Worte nicht verstanden, herzlich mitlachen mußten. Dann wurde der arme Honigtatzer aufgerichtet und in höflicher Weise eingeladen, näher zu treten, was ein halbes Dutzend kräftige Männer glücklich bewerkstelligten. Dabei sang der jubelnde Chor in arger Lust und Spötterei:

Näher, näher, edler Otho!
Aus dem Wege da, ihr Kinder,
Fort, ihr Weiber, von der Thüre,
Weichet vor dem kühnen Helden,
Weichet vor dem stolzen Mann.
Fürchte, Otho, nicht die Weiber,
Die bestrumpften Mützenträger.
In den Winkel muß sich schmiegen,
Was da Weib heißt, wenn ein solcher
Tapfrer Mann in's Zimmer tritt.

Aber wo blieben die rothen Polster und weichen Decken, welche man dem Dulder versprochen hatte? Der Kammerherr sah durch sein Glas über die Köpfe des Volkshaufens fort, welcher die Bank umringte, auf welcher Herr Otho ausgestreckt lag, und er sah, wie der Schelm Jem eine mächtige Axt schwang und das breitstirnige Haupt vom Rumpfe trennte; er sah, wie ein ganzes Rudel dieser blondhaarigen blauäugigen Bösewichte sich auf den Vielgetäuschten warf, ihm das Fell abzog, ihn zerstückte, und er blieb so lange, bis er sah, daß der ungeheuere Kopf in den großen Kessel gesteckt wurde, der, mit der entsetzlichen Erbssuppe angefüllt, schon über dem Feuer brodelte. Dabei sang die Gesellschaft fast ohne Aufhören; in ihren Gesichtern malte sich die heftigste Begier nach dem bratenden, kochenden und

schmorenden Bärenfleisch, und aus Grauen vor dem Gedanken, an diesem Kannibalenmahle Theil nehmen zu müssen, lief Herr Arwed Bungen auf und davon und verbrachte den Rest des Tages lieber ganz allein in dem alten Schlosse. Als es spät und finster war, und er in seinem Bette lag, trat Serbinoff endlich herein und setzte sich bei ihm nieder. Nun, theurer Alexei, rief ihm der Kammerherr entgegen, ich danke dem Himmel, daß ich Sie lebendig wiedersehe.

Possen! ich habe mit anderen gefährlicheren Feinden schon gekämpft, antwortete Serbinoff. Bei Austerlitz hieb ich einen riesenhaften französischen Kürassier vom Pferde, der Alles vor sich niedermähte und zehnmal grimmiger war als dieser finnische Bär.

Bester Freund, versetzte Arwed lachend, dieser Bär war Ihnen im Leben allerdings nicht übermäßig gefährlich, denn der tolldreiste Bursche hatte ihm die Tatze weggehauen, und Sie brauchten nur zuzustechen; allein im Tode, Serbinoff, im Tode wurde er fürchterlich. Haben Sie von der schrecklichen Erbssuppe gegessen?

Sie schmeckte vortrefflich! sagte der Graf. Auch kann ich es den alten Göttern nicht verargen, wenn sie in ihrem Paradiese Bärenköpfe und Zungen besonders liebten. Aber diese Schmauserei war wundervoll. Von dem ganzen Bären, so lang und fett er war, sind Nichts als die Knochen übrig geblieben. In Euren Sagen, die in der Edda stehen, welche ich einmal zu meinem Vergnügen durchblätterte, habe ich von einem Essen gelesen, welches der Gott Thor mit Riesen hielt, die Alles verschlangen, was aufgetragen wurde, zuletzt sogar auch die Schüsseln, Teller und Tische, das fiel mir bei diesem Feste ein. Zum Nachtische wurde ein Fisch aus dem Pajäne herbeigeschleppt, ein Wels, größer als ein Stör.

Vier Männer trugen ihn auf Stangen, doch auch dies Ungeheuer folgte dem Bären spurlos nach, und noch jetzt nagen sie geschäftig an Knochen und Gräten.

Welch' thierische Gefräßigkeit!

Bah! erwiederte Serbinoff, indem er sich auf die Bettseite seines Freundes lehnte, was kann ein Volk Besseres thun, als sich den Magen füllen. Die ganze Glückseligkeit dieses Lebens liegt im Genießen, und es genießt ein Jeder in seiner Weise. Gönnen wir diesen armen Leuten auch ihr Theil und seien wir zufrieden, wenn sie in solchen Genüssen noch Glück und Zufriedenheit finden.

In Gottes Namen! rief der Kammerherr, nur verschone man uns damit. Ich begreife nicht, wie Sie dabei aushalten konnten.

Ich, versetzte Serbinoff, habe dabei Mancherlei gelernt. Ich habe gesehen, daß dies Volk ein kindliches und gutmüthiges ist, daß es aus rüstigen abgehärteten Männern besteht, die vortreffliche Soldaten liefern können. Habe auch gesehen, daß die Weiber und Mädchen nicht halb so hübsch sind als die jungen Burschen; denn beiläufig gesagt nicht ein halbes Dutzend leidliche Gesichter habe ich unter dem ganzen Haufen entdecken können.

Sie verderben ihre Gesichter durch harte Arbeit und den Rauch in den Hütten, die gewöhnlich keine Schornsteine haben, erwiederte der Kammerherr, dabei auch durch die abscheuliche Badstube, welche sich in jedem Hause befindet.

Serbinoff lachte. Ich bin in mehreren gewesen, habe mich umherführen lassen und dabei erfahren, daß die Weiber Tage lang darin zubringen, die Männer ebenfalls, alle im natürlichen Zustande. Ländlich sittlich, theurer Freund; und wenn Etwas meinen Glauben verstärken könnte, daß

Finnland zu Rußland gehört und der große Tschudische Volksstamm ohne Ausnahme uns zunächst verwandt ist, so müßten es diese Badstuben sein, welche man ganz ebenso bei allen russischen Bauern findet.

Merkwürdig genug, spottete der Kammerherr, und obenein ein ganz neuer Beweis.

Unsere Bauern leben besser, fuhr Serbinoff fort. Othe hat mir erzählt, daß der allergrößte Theil des Volks den Sommer über kaum etwas Anderes genießt als saure Milch mit Buchweizengrütze sammt den unvermeidlichen Fischen; im Winter aber Buchweizengrütze und Wasser.

Dennoch, erwiederte Arwed leiser, glaube ich nicht, daß so leicht eine Finne mit dem bessergenährten russischen Bauer tauschen möchte.

Allerdings nein; aber Niemand wird ihn darnach fragen, und unter den Flügeln des Adlers wird es ihnen bald besser gefallen als unter den Klauen des Löwen. Ein so kindliches Volk, so heiteren Gemüths, so genügsam bis auf die entzückenden Stunden ihrer festlichen Gefräßigkeit, dabei jedoch nicht ohne Verstand, bedarf nur guter Rathgeber, zu denen es Vertrauen besitzt. Ich habe mit Vergnügen vernommen, wie viele poetische Anlagen, Lieder, Gesänge und Dichter es hat.

In meinem Leben habe ich nichts Abgeschmackteres gesehen! rief Arwed. Dies ganze Bärenfest ist ein Possenspiel der albernsten Art, und daß die Finnen seit Jahrhunderten solche Narrheiten treiben, ist der beste Beweis ihrer kindischen Denkweise.

Haben wir nicht auch Maskenspiele und Feste genug, die noch viel kindischer und thörichter sind? erwiederte Serbinoff. Hier gilt es doch wenigstens einem guten Braten, der den geschmackvollen Hintergrund bildet.

Für mich war dies Fest aber überdies ein Quell für andere nützliche Erfahrungen, fuhr er fort, als der Kammerherr schwieg. Ich weiß jetzt, daß mein theurer Waffenbruder und Freund Otho von allen jungen Leuten weit umher, bis über den Pajäne hinaus, hoch verehrt wird; daß er mit Hilfe seiner Reisen und seines Pferdehandels überall Freunde unter dem Landvolk besitzt, und daß seine heutige Heldenthat bald zehn Meilen in der Runde erzählt und besungen werden wird. Sie hätten dabei sein müssen, Arwed, um einen Sängerkampf zu sehen. Ein paar fremde Bauern aus Savolax hatten sich eingefunden, und als die Fässer voll Bier und starker Getränke, welche der Freiherr geliefert, gehörig wirkten, setzten sie sich den heimischen Dichtern gegenüber, Knie an Knie und Nase an Nase. Die lieblichsten Gesänge, Runen, wie man sie nannte, entströmten ihren Lippen, dabei schlugen ihre zarten Finger die Laute oder Kandele, und zur Abwechselung pfiff der alte Schelm, der Schulmeister, auf seiner schrillenden Pfeife und ließ seinen teuflischen Hahn tanzen. Die Bestie sprang auch heut auf mich los, als ich ihr nahe kam, wofür ich ihr den Dank schuldig bleiben werde. Ueberhaupt, mein Freund, nehmen Sie sich in Acht sowohl vor dem abscheulichen Thiere wie vor dem glatzköpfigen alten Burschen. Der Propst sagt, er sei der ärgste Schelm in ganz Finnland, und ich bin gewiß, daß er Recht hat. Der Kerl sieht aus wie ein Spion und hat alle Eigenschaften dazu. Verschlagen, anscheinend sorglos, ein Spaßmacher und Umhertreiber, beobachtet er genau und mißtraut uns. Was die Sänger betrifft, so sangen sie unter unendlichem Jubel von den Thaten, Leiden, Schicksalen und Freuden des edlen Otho, witzelten und spotteten, ver-

herrlichten den heutigen Kampf und begeisterten sich für ihren jungen Helden, meinen Waffenbruder, der ganz besonders zärtlich von dem lustigen Jem gepriesen wurde.

Jeder Diener preist seinen Herrn, sagte Arwed.

Bei dieser Gelegenheit habe ich auch gehört, warum Herr Ridderstern mit Waimon so arg verfeindet ist und mancherlei Spott ertragen mußte. Auch diesmal sollten Spottlieder auf ihn gesungen werden, als die Köpfe voll waren; allein Otho hinderte es. Sein Vertrauen zu mir ist so gewachsen, daß er mich vor dem habgierigen Pfaffen warnte, der ein gewissenloser, zu allen schlechten Streichen fähiger Mensch sei.

Zu solchen Titeln kann man sehr leicht bei diesem Phantasten kommen, fiel der Kammerherr ein. Was hat er ihm gethan? Geld gefordert?

Auch das; allein die Hauptsache ging Otho eigentlich wenig an. Der Propst hat einen Sohn, der jetzt in Sweaborg bei seines Vetters Regiment als Junker steht, dazu hatte er eine Magd im Hause, das artige Mädchen, Fulla, die wir als Jem's Geliebte heut' kennen lernten und hübsch genug fanden, um sie anzuschauen. Dasselbe that auch der junge Herr Ridderstern; allein da er in einem Hause mit ihr wohnte, war es ganz natürlich, daß er dabei nicht stehen blieb. Eines Abends spät oder in der Nacht scheint er, gewiß in den besten Absichten, in ihre Kammer gerathen zu sein. Was ihm dort geschah, weiß Niemand, aber es ist gewiß, daß es ihm übel bekam. Er schrie jämmerlich um Hilfe, denn er wurde von einem Gespenst bearbeitet, das ihm den Hals umdrehen wollte. Zufällig saß der würdige Propst noch bei seinen frommen Studien oder,

wie anderseits behauptet wird, mit dem edeln Sam Halset bei einer vortrefflichen Flasche Wein. Die Herren liefen mit Lichtern herbei und überraschten das Gespenst, das zwar eiligst durch das Fenster entschwebte und nach Gespensterart verschwand, jedoch deutlich als Jem Olikainen erkannt wurde. Dem armen jungen Herrn war das Gesicht schrecklich zerschlagen, und der mit Recht erzürnte Vater machte eine Kriminalklage anhängig gegen den groben Spitzbuben, welcher nächtlich in sein Haus einbrach und von seinem Sohn ertappt und festgehalten wurde. Ohne Zweifel würde Jem das Zuchthaus kennen gelernt haben, wenn sich Otho Waimon nicht eingemischt hätte, der unter Beistand des Freiherrn sich des Burschen nicht allein annahm, ihn schützte und zu seinem Diener machte, sondern dem Propst auch dermaßen zu Leibe ging, daß dieser seine Klage zurücknehmen mußte und seinen Sohn schnell nach Sweaborg schickte. Damit aber noch nicht genug, wurde die ganze Geschichte in Verse gebracht, und unser theurer Freund hatte vielfaches Aergerniß zu verdauen, welches bitterlichen Groll in seinem christlichen Herzen zurückließ.

Sie belustigen sich daran, Serbinoff, sagte Arwed, allein diese Geschichte hat auch ihre ernste Seite. Sie beweist, wie rücksichtslos dieser hitzköpfige Finne ist, der einem bäuerischen Tölpel zu Liebe die größte Schmach über eine angesehene Familie bringt.

Diese Rücksichtslosigkeit hat meinem geliebten Waffenbruder seinen Heldenruf verschafft, antwortete der Graf. Eben um dessentwegen hängen ihm die jungen Leute mit Leib und Leben an, während das weise Alter sich mehr zu dem ehrbaren, ruhigen Freiherrn Erich hingezogen fühlt. Mit diesen Beiden, mein lieber Freund, kann man, wie

ich überzeugt bin, bei vorkommenden Fällen sehr bedeutend auf den gesammten Bauernstand einwirken.

Doch wie am Besten sie für solche Fälle gewinnen fragte der Kammerherr eben so leise, wie Serbinoff diese letzten Worte gesprochen hatte.

Eine kleine Pause trat ein. Es scheint mir fast Zeit zu sein, sagte der Graf dann, daß Sie Ihrer Schwester einige vertraute Eröffnungen machen. Sie werden dies in einer Weise thun, wie es sich für eine romantische Stimmung schickt. Unsere liebenswürdige Freundin schwärmt für Schwedens alten Glanz und Größe, sie haßt den König, der Alles, was sie liebt, zertritt und zerstört. Wohlan denn, nähren Sie den Haß und die Schwärmerei; zeigen Sie ihr, was geschehen muß, um alle schönen Träume zu erfüllen.

Und dann? fuhr Arwed fort.

Weiter Nichts, sagte Serbinoff. Sie haben doch gesehen, wie Ihre Schwester heut in auffallender Weise den ritterlichen Freiherrn begünstigte?

Meinen Sie, daß Erich eine Flamme in ihrem Herzen entzündet hat?

Flamme entzündet? wiederholte Alexei leise lachend. Possen! So wenig wie diese Wand Feuer schlägt oder dieser Tisch lebendig wird, so wenig ist dieser Naturphilosoph im Stande, ein Weiberherz in Flammen zu setzen. Es ist eben so lächerlich, ihn verliebt zu denken, wie leidenschaftlich geliebt. Käme es blos darauf an, auf das Herz, meine ich, auf Leidenschaft oder verborgene Flammen, so möchte ich behaupten, daß es einen andern Gegenstand giebt, der weit eher — Er brach ab und fuhr sich zu dem Bett niederbeugend fort: Doch wie dem auch sein mag, bester Freund, zweifeln Sie nicht daran, Fräulein Ebba hat schon ihre

Entschlüsse gefaßt eben so wohl wie der Stoiker, den der Herr in seiner Weisheit als Freiherr Randal schuf. Ihre Schwester weiß, daß sein Vater ihm das Versprechen abnahm, ihr seine Hand anzubieten; sie weiß auch, daß Ihre Mutter dies alte Schloß verließ und ihre Zusage brach, bald und für immer dahin zurückzukehren.

Woher wissen Sie das so bestimmt?

Ich weiß noch mehr, fuhr Serbinoff fort. Fräulein Ebba hat Ihrem Vetter bekannt, daß sie nach Halljala gekommen sei ohne irgend eine Flamme im Herzen, und daß sie um keinen Preis sich verkaufen oder verhandeln lassen werde, wie ihre Mutter dies gethan.

Sie sind Schuld, Serbinoff, wenn Ebba solche Aeußerungen wagt, sagte der Kammerherr, indem er sich aufrichtete. Hätten Sie meinem Rathe gefolgt, sich meiner Schwester erklärt.

Sprechen wir nicht davon, fiel Alexei ein; ich glaube nicht an Erhörung, nachdem ich vernahm, in welcher Art ich beurtheilt wurde. Ihre Schwester ist entschieden, dem Freiherrn ihre Hand zu reichen und die Schuld ihrer Mutter zu versöhnen. Wenn sie das Lamm zu einem Tiger machen kann, wie dies von ihr gehofft wird, müssen Sie ihr helfen.

Nach einem neuen Schweigen sagte Arwed: Sie sind sehr großmüthig, Serbinoff; ich habe diese Tugend schon öfter an Ihnen bewundert.

Beunruhigen Sie sich nicht darüber, erwiederte der Graf, seine Hand auf Arwed's Hand legend, wir werden sehen, ob mein Calcül das richtige ist. Sie wissen, was ich Ihnen in Tavastehuus sagte, ich kann es noch einmal wiederholen: Ihre Schwester ist mir theuer, theuerer, als

ich es Ihnen sagen kann. Zwischen uns aber liegen Brandungen und Klippen, welche fortgeschafft werden müssen, wenn unser Schiff nicht stranden und versinken soll.

Und eine dieser Brandungen ist die kleine schelmische Louisa?

Schaumflocken, die der Wind verweht. Ein artiges Kind!

Ein artiges Kind allerdings, sagte der Kammerherr, allein Kinder besitzen oft lebhafte Einbildung. Sie sind Louisa's erklärter Günstling geworden. In den finnländischen Prärieen aufgewachsen, ist sie leichtgläubig wie alle halbwilden Wesen dieser Art.

Das würde nicht meine Schuld sein.

Glauben Sie nicht, fuhr Arwed fort, daß sie in ihren unschuldigen Träumereien sich schon zuweilen ganz ernsthaft einbildet, immer bei Ihnen zu sein und zuletzt in Petersburg mit Ihnen als Gräfin Serbinoff einzuziehen?

Ich möchte wohl wissen, lachte Alexei leise, welches Gesicht mein Onkel machen würde, wenn ich ihm eine finnische Hexe als Nichte in's Haus brächte. Sie wissen doch, daß die Finnen bei uns unmäßig verachtet und zugleich gefürchtet werden, denn sie gelten sämmtlich als Teufelskinder und Hexenmeister.

Verspotten Sie meinen Rath nicht, mein Freund, versetzte der Kammerherr. Sehen Sie sich vor bei dem, was Sie thun. Ihr theurer Waffenbruder mit dem Bärennamen und der Bärenstirn möchte bei gewissen Dingen keinen Spaß verstehen.

Vielen Dank, sagte Serbinoff im leichtfertigen abweisenden Tone. Ich werde, wie ich hoffe, in jeder Art mit ihm fertig werden. Er hat mir ewige Freundschaft gelobt,

Brüderschaft bis in den Tod, allen Rachegöttern sich überantwortet, wenn er je von mir abfallen könne. Diesen habe ich fest, mein lieber Arwed. Ich habe seine Seele, wie es in den alten Zauberbüchern heißt, sie soll mir nicht entkommen. — Halten Sie jetzt den Anderen, Ihren Vetter, und gewinnen Sie Ihre Schwester dafür; ich werde nicht verfehlen, Sie zu unterstützen. Jedenfalls werden wir noch einige Zeit hier bleiben.

Es ist entsetzlich langweilig, gähnte der Kammerherr.

So schlafen Sie, Schlaf ist das beste Mittel gegen Langeweile, lachte Serbinoff. In einigen Tagen wird Halset kommen; wie ich hoffe, bringt er seine Tochter mit. Die dunkeläugige Jungfrau Mary kann Ihnen Gegenstand besserer Unterhaltung werden. Gute Nacht, mein Freund, träumen Sie von ihr!

Ende des ersten Bandes.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.